
HEFT Nr. 20 HAMBURG, 14. MAI 1967 · 1,– DM · AUSGABE F: C 8041 C
stern
Schweden: skr 2,25 inkl. oms. · Großbritannien: sh 3/-
Schweiz: sfr 1,20 · Italien: 200 Lire · Spanien: Ptas 25,–
Printed in Germany
Die Mütter der Prominenten erzählen:
Als die Grossen noch klein waren
Der Roman, der junge Frauen nicht schlafen läßt
die playboys
von Harold Robbins

charmant,
Charmor!

Die Staalmeesters: Rembrandt, 1661/62
Junge Damen in Wäsche und Miedern: Charmor, 1967
Unterkleid 5/170 374 DM 18,90 Miederslip 493 101 DM 22,50 Stretch-BH 461 005 DM 15,90

Charmor-perfekt
aus Nevaswing für eine
immerjunge Figur

Neva swing®
elastomeric



Auch im Ausland erhältlich

Bonbons

Prominenten in den Mund geschoben
von Erhard Kortmann











Sonnenstunde.
Erfrischender Drink –
Schmunzeln und Lachen,
vergnügtes Quartett!
Liebling der Runde:
MILDE SORTE

MILDE SORTE begeistert
durch vollen Tabakgeschmack –
natürlich würzig, natürlich leicht,
nikotinarm im Rauch.
Genau die Cigarette nach
dem modernen Geschmack.

11 Stück DM 1,– 21 Stück DM 1,90

An Henri Nannen, Chefredakteur, 2 Hamburg 1, Pressehaus

Alles halb so schlimm

STERN Nr. 17: »Kein Platz für Fliegen« — Bonn baute Notstandslager im Ahrtal

Bereits bei der Verabschiedung der Notstandsverfassung hat die Bundesregierung ihre Absicht erklärt, Vorschläge zur Beschränkung und Vereinfachung des Selbstschutzgesetzes, des Zivilschutzkorpsgesetzes und des Schutzbaugesetzes zu machen. Danach ist lediglich eine freiwillige Ausbildung der Bevölkerung im Zivilschutz vorgesehen. Es wird weder einen Ausbildungszwang noch eine Beschaffungspflicht für Ausrüstungsgegenstände, Arzneimittel und Notvorräte geben.

Ebenso trifft nicht zu, daß alle Wehrpflichtigen von 18 bis 45 Jahren mit der Einberufung zum Zivilschutzkorps rechnen müssen. Vielmehr kommen hierfür jeweils nur die zum Grundwehrdienst aufgerufenen und die „weißen" Jahrgänge in Frage. Nur die Angehörigen dieser Jahrgänge sollen anstatt zum Wehrdienst zur Dienstleistung im Zivilschutzkorps herangezogen werden können.

Schließlich gehen beim Schutzbau die Überlegungen dahin, gerade 1- und 2-Familien-Häuser von der Pflicht zur Anlegung von Schutzräumen auszunehmen.

Bonn **DR. ERWIN LUNKE**
Pressereferent
Bundesministerium des Innern

Unser Bericht über die Luftschutz-Vorbereitungen stützt sich auf die im September 1965 im Bundesgesetzblatt verkündeten drei Gesetze über den Selbstschutz, den Schutzbau und das Zivilschutzkorps. Nach Auskunft des Innenministeriums, die vor der Veröffentlichung eingeholt wurde, sollen diese Gesetze 1968 in Kraft treten. Zwar hat Staatssekretär Ernst unlängst mitgeteilt, daß die Schutz-Gesetze „überarbeitet" und einige Verpflichtungen „eingeschränkt" werden sollen. Ob und wann Änderungsentwürfe eingebracht, beraten und beschlossen werden, ist aber offen. Bis dahin gelten die verkündeten Gesetze, wenn sie in Kraft treten. — Red.



Neuerbaute Trümmerstraße: »Das Erwachen wird schrecklich sein«

Da kann man nur ausrufen: Freut euch der vielleicht nur noch kurzen Zeit, die ihr zu leben habt, und denkt nicht an den nächsten Krieg. Es überlebt doch keiner.

Gebt es auf, über „Notstand" zu beraten, er ist längst überholt.

Denkt lieber daran: Im Dschungel war schon ein Stückchen Frosch lebenserhaltend, vielleicht ißt man auch noch mal die Schmeißfliegen.

Darum laßt sie leben!

Bad Homburg **ILSE LEISLER**

Wie können die Millionen-Sternleser noch ruhig schlafen? Wo bleibt der millionenfache Widerspruch? Ist die Mehrzahl der Deutschen tatsächlich so entpolitisiert, daß sie nichts mehr aus ihrer Bierruhe bringt?

Dann, Michel, gute Nacht — nur das Erwachen wird schrecklich sein.

Mannheim **MARTHA BIEN**

Vieles richtet sich von selbst

STERN Nr. 17 u. 18: »Hier dürfen Araber Neger morden«

Es trifft zu, daß der Rassen- und Religionskrieg im Südsudan bisher von der Öffentlichkeit kaum beachtet worden ist. Die Politiker bleiben stumm, weil weder westliche noch östliche Interessen auf dem Spiele stehen.

Ich bin der Meinung, daß die Bundesregierung die Entwicklungshilfe an den Sudan — falls eine solche gezahlt wird — sperren sollte. Wir können doch unmöglich eine afrikanische Regierung unterstützen, die einen Rassen- und Religionskrieg betreibt.

Duisburg **ALFRED KÜNZEL**

Schreiben Sie gefälligst über die Juden, die Amerikaner, Russen, Franzosen, Engländer, Holländer, Belgier und über das, was die alles gemacht haben, in Palästina, in Afrika und in ihren Ländern.

Schimpfen Sie nicht immer über das deutsche und über das arabische Volk als ewige Verbrecher.

Übrigens ist es längst klar, wie der STERN sich den Arabern gegenüber verhält. Es ist genauso, wie sich die Juden den jungen frisch gebackenen deutschen Steuerzahlern gegenüber benehmen.

Boppard **AL HAMDAN**
stud. med.

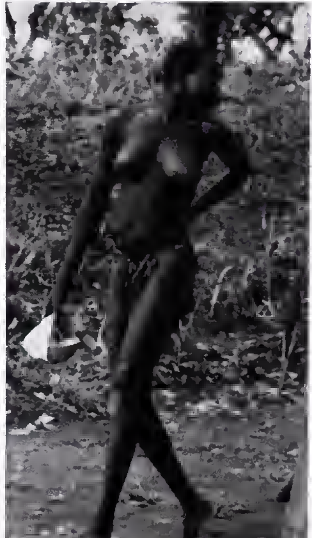
Meiner Meinung nach ist es die Aufgabe der Sendboten der christlichen Kirchen, die Menschen auf den Weg Gottes zu rufen, das Evangelium zu verkünden, und nicht auf den Weg des Aufruhrs, auf den Weg der Feindseligkeit, des Separatismus. So wird nur die Einheit des Landes zerstört.

Gießen **M. A. FARAH**
Diplom-Landwirt
Präsident der Afrikanischen Studenten-Union

Ich bin zutiefst betroffen von dem Leid und Unglück der sudanesischen Neger, aber auch von der Gleichgültigkeit und dem Desinteresse der Politiker; ein schlechtes Image, wenn nur noch dann geholfen wird, wenn eigene Interessen auf dem Spiel stehen.

Die Welt ist so „klein" geworden, und uns bekümmert es trotzdem nicht, wenn gemordet und Grausamkeiten verübt werden.

München **BRIGITTE KOLB**



Kampf für den Glauben

Manches zu beachten

STERN Nr. 16: »Gebt die Deutschen frei!« — Techniker werden seit eineinhalb Jahren in Saudi-Arabien festgehalten

Ihr Hinweis ist berechtigt: Fachmännischen Rat muß man sich holen, wenn man im Ausland eine Arbeit aufnehmen will.

Solche Fachleute für eine Beratung arbeiten in der Auslandsabteilung der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV), Frankfurt, Zeil 57. Keine der mehr als 3000 Arbeitsstellen, die jährlich von der Zentralstelle im gesamten europäischen und außereuropäischen Ausland vermittelt werden, ist ungeprüft.

Man sollte allerdings die bedauerlichen Erfahrungen der sieben deutschen Straßenbautechniker in Saudi-Arabien nicht verallgemeinern: Schwarze Schafe unter den Arbeitgebern gibt es hier und anderswo.

Frankfurt/Main **HELMUT MINTA**
Abteilungsleiter in der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Anläßlich meines dreijährigen Aufenthalts in Saudi-Arabien, das für alle sich korrekt aufführenden Europäer (speziell für Deutsche) sehr viel Entgegenkommen zeigt, hatte ich leider Gelegenheit, die von Ihnen zitierte deutsche Abenteurer-Gruppe kennenzulernen. Die Einstellung der Leute, die auf Intervention des deutschen Botschaftspersonals bis etwa März/April 1966 noch hätten ausreisen können, war derart herausfordernd und aufsässig, daß es mich nicht verwundert, diese Herren noch immer in Saudi-Arabien zu wissen.

Sollte sich eine Hilfsgemeinschaft für diese Deutschen bilden, bin ich gern bereit, Seife, Unterwäsche und eine Haarschneidemaschine zu stiften.

z. Z. Tripolis/Libyen **FRITZ WOESKE**



Der König gab Befehl zur Entlassung: festgesetzte deutsche Techniker

Nichts dazu gelernt

STERN Nr. 17: »Die Schaumschläger vom Kurfürstendamm« — Die »Lebensgemeinschaft junger Maoisten« kämpft mit Rauchbomben für die freie Liebe

Ein Wort zur freien Liebe, ihr jungen Maoisten: Das Problem ist nicht gerade originell. Wieso aber muß Mao dafür herhalten?

Sicherlich ist es ein bürgerliches Vorurteil, geschichtliche Kenntnisse zu haben. Aber eine Rückerinnerung an die großen Tage des Volkskommunen-Experiments in Rot-China ist doch wohl angebracht. Wie war es da um die freie Liebe bestellt? Freunde, es sah schlecht, sehr schlecht aus! Die Geschlechter wurden getrennt, und — um es einmal ganz brutal zu sagen — die Ehepaare nur zwecks Fortpflanzung für kurze Zeit zusammengelassen.

Und weiter: Wie funktionierte das Experiment der freien Liebe nach der Oktoberrevolution? Liebe Maoisten, ich muß euch enttäuschen. Es wurden Ehegesetze erlassen, die sich sehen lassen konnten. Man war nämlich so intelligent, einzuse- ▶

stern

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

erscheint im Verlag Gruner + Jahr GmbH & Co. Erscheinungsort: 2 Hamburg 1, Pressehaus. Telefon: 30 21. Fernschreiber: *0218 1757. Postscheckkonto: Hamburg 84 80. Telegrammadresse: sternillus

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Victor Schuller, Rolf Gillhausen

CHEF VOM DIENST Wolf Schneider
PRODUKTION Franz Kliabhan
GRAPHISCHE GESTALTUNG Dieter Eisenlau
BILDREDAKTION Günthar Beukert
NACHRICHTENREDAKTION Norbert Sakowski

VERANTWORTLICHE REDAKTEURE

Deutsche Politik	Gerhard E. Gründler
Deutschland-Reportagen	Wilfried Ahrens
Ausland	Egon Vacek
Wirtschaft	Diether Stolze
Wissenschaft	Ulrich Blumenschein
Madizin	Günter Dahl
Motor und Sport	Helmuth Boysen
Feuilleton	Niklas von Fritzen
Film und Gesellschaft	Wilfried Achtarfeld
Humor und Satire	Erhard Kortmann
Mode	Hannelore von der Leyen
Serien	Horst Treuke
Romane	Helmut Eilers
Journale	Pill Severin
Diese Woche	Winfried Maaß

sämtlich in Hamburg

STERNREPORTER
Jörg Andrees Elten, Peter Grubbe, Henns Krammer, Erich Kuby, Gordian Troeller, Eve Windmöller

REDAKTEURE
Nick Barkow, Lao Bauer, Heinrich v. Berzeviczy, Gisela Bischof-Elten, Manfred Bissinger, Randolph Braumann, Edmund Brettschneider, Klaus Buchholz, Werner Datsch, Dr. Klaus Dietrich, Bernd Dost, Lieselotte Dröge, Ursula Fackelmann, John Fiehn, Ortwin Fink, Heiko Gebhardt, Gerd Heidamann, Carola Heldt, Wolfgang Hoffmann, Dr. Doralies Hüttner, Fred Ihrt, Heinrich Jaenecke, Hartmut Jetter, Rudolf Kinzel, Jochen von Lang, Peter-Hannes Lehmann, Klaus Lempke, Peter Lettow, Wolfgang Löhde, Herbert Ludz, Karl Maute, Peter Michael v. Maydall, Petar Neuhauaer, Florentine Pabst, Rolf Peim, Ilse Randschau, Hans Reichardt, Fritz Remus, Rudolf R. Rossberg, Ulrich Schippke, Wolfgang Schraps, Günlher Schwarberg, Dr. Karl Günter Simon, Wolfgeng Sorsche, Werner Stanzl, Dieter Steiner, Inga Thomsan, Hellmut Tiefel, Jürgen Vordemann, Klaus-Berndt Walsch, Erdmann Wingert, Kurt Wolbar

AUTOREN
Fritz B. Busch, Henry Jaeger, Henry Kolarz, Hans Nogly, Dr. Paul Sethe, Leo Sievers, Reinhert Slalmann, Martin Wein, Professor Horst Wetterling

FOTOREPORTER
Jochen Blume, Werner Bokelberg, Claude Defferge, Michael Friedel, Dieler Heggemann, Thomas Höpker, Bernard Larsson, Robert Lebeck, Ulrich Mack, Cornelius Meffert, Hilmer Pabel, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Kurt Will

GRAPHIK
Erich Priester, Herbert Suhr, Konrad Boch, Hanno Engler, Karlheinz John, Max Lengwenus, Werner Rick, Manfred Roser, Hannelore Schulz, Monika Thomsan, Ineke Tode, Peter J. Wilhelm

DOKUMENTATION
Ernst-Artur Albaum, Kurt Bacmeister, Dieter Denk, Eberhard Fehringer, Klaus Goergens, Peter Kahl, Arnim von Manikowsky, Werner Pieplow, Wolfgang Vietsch

BONNER REDAKTION
Peter Stähle, 53 Bonn, Dahlmannstr. 13, Tel. 2 39 17/18, Fernschreiber: *0886 537

BERLINER REDAKTION
Sapp Ebelseder und Ulrich Heinemann-Rufer, 1 Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 20, Tel. 32 43 77 u. 32 44 98

BADEN-WDRTTEMBERG
Horst Günter Tolmein, 7023 Stuttgart-Echtardingen, Lochwaldweg 11, Tel. 79 20 21

BAYERN
Martin Virchow, Heinz Georg Wolf, Johanna Drewniok, 8 München 8, Meria-Theresie-Str. 11, Tel. 44 55 71-73, Fernschreiber: 524 601

NORDDEUTSCHE REDAKTION
Gert Kiatenmacher und Georg Würtz, 2 Hamburg 1, Alstertor 15, Tel. 33 04 66 und 32 56 06

NORDRHEIN-WESTFALEN
Wilfried Kleinert, Herbert Pelerhofen, Dietrich Langenkamp, 4 Düsseldorf, Bolkerstr. 69, Tel. 1 44 45/8, Fernschreiber: 858 2131
Gerhard Engel, 4931 Hörste über Bielefeld, Am Sternberg 287, Tel. 05232 / 22 46

RHEIN-MAIN-GEBIET
Gerhard F. Baatz und Klaus Drinkwitz, 6 Frankfurt am Main, Feyerleinstr. 9, Tel. 59 01 67

LONDON
Peter G. Wichman, London, 5, Latimer Road, Barnet, Herts, Tel. BARnet 9946

MAILAND
Hens Hausmann, Vie Lulli 24, Tel. 23 56 28

ROM
Kleus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Tal. 68 32 23 und 68 31 67

NEW YORK
Yvonna Luler, Naw York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2–7700

PARIS
Lothar K. Wiedemann, 17, Avenue Matignon, Paris 8e, Tel. 256 1378 und 256 1379 (TIME-LIFE-BUILDING)

SKANDINAVIEN
Hero Buss, Stockholm-Sollentuna, Utsikavägen 10, Tel. 35 54 54

ANZEIGEN: Direktion Karl Hartner
Verantwortlich: Friedrich-Karl Reichalt

VERTRIEB: Direktion Rudolf Schneider
Stellvertreter: Dieter Dudek

HERSTELLUNG: Gerd-Heinrich Apel

Preis des Haftes 1,– DM zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Bei Abonnements durch Verlag und Post Bezugspreis monatlich 4,80 DM einschließlich Zustellgebühr. STERN derf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesazirkeln geführt werden. Die Ausgabe F: C 8041 C darf nicht exportiert und im Ausland vertrieben werden. Anzeigenpreisliste Nr. 28 vom 1. 2. 1966. Bankhaus Conrad Hinrich Donner, Konto-Nr. 17052, Hemburg 1; Commerzbank AG, Konto-Nr. 6251300, Hamburg 1; Tiefdruck: Gruner + Jahr GmbH & Co., Itzehoe.

AUSLANDSPREISE:
Belgien bfr. 18,–; Dänemark dkr. 2,50; Finnland fmk. 1,30; Frankreich Fr. 1,80; Griechenland Dr. 14,–; Großbritannien sh 3/–; Island i. Kr. 15,–; Israel Is. £ 1,30; Italien L 200; Jugoslawien Din. 4,–; Kanada can. $ –,50; Luxemburg lfr. 15,–; Malta sh 3/–; Niederlande hfl. 1,20; Norwegen nkr. 2,65; Portugal Esc. 13,–; Schweden skr. 2,25; Schweiz sfr. 1,20; Spanien Ptas 25,–; Südafr. Republ. Rd. –,30; Türkei t. £ 4,–; Auslralien a. $ –,40; USA u. Übersee US $ –,50

Druckauflage I/1967: 2 153 692 (ohne Österreich)

hen, daß freie Liebe ein kindisches, verantwortungsloses Hirngespinst war.

Also – in Zukunft Vorsicht!

Tübingen IMMO SÄCHTIG
Student

Ich schlage eine öffentliche Sammlung vor, mit deren Erlös die Maoisten nach Rot-China geflogen werden. Dort könnte man sie per Fallschirm absetzen. Sicherlich werden sie das erstrebte Paradies antreffen.

Tübingen JULIUS GACK

nicht enthalten. Außerdem ist dieser begrenzte vertragliche Verzicht durchaus nicht „unwiderruflich". Er kann wie jede Vertragsverpflichtung durch Übereinkunft der Vertragspartner aufgehoben werden.

Da Partner nur die Mitglieder der Westeuropäischen Union sind, schätzt der Osten verständlicherweise diese Bindung der Bundesrepublik nicht hoch ein, sondern erwartet mit Recht unseren Beitritt zum Atomsperrvertrag.

Heidelberg-Schlierbach M. SCHÖNWANDT


Mao-Kommune in Berlin: »Die sexuellen Probleme sind entkrampft«

Diese Provos ekeln mich an, aber trotzdem: Jeder soll nach seiner Art leben.

Torbole sul Garda/Italien
STEFANIE ISCHIA

Der Schriftsteller Günter Grass warf die Jung-Maoisten aus der Wohnung seines Kollegen Uwe Johnson.

Wo bleibt der Mann, der diese verklemmten Buttercreme-Jünglinge in gleicher Konsequenz auch aus der Universität katapultiert, um Platz für diejenigen Studenten zu schaffen, die Arbeit nicht unbedingt als „Schande" ansehen.

Düsseldorf
EBERHARD K.H.WIDMANN

Besitzer und Hersteller

STERN Nr. 11: Deutschland und die Atombomben

Der Bericht enthält einen krassen Fehler. In ihm heißt es: „Denn Westdeutschland hat sich... vertraglich und unwiderruflich zum Verzicht auf Herstellung, Besitz und Anwendung von Atomwaffen verpflichtet."

Der Vertrag der Westeuropäischen Union beschränkt den Verzicht unzweideutig darauf, Atomwaffen *herzustellen*. Besitz und Anwendung sind darin

Der Diplomat und sein Präsident

STERN Nr. 16: »Kein Geld mehr aus Haiti« – Gesandter mußte aus Geldmangel Botschaft in Bonn schließen

„Spärliche Reste" einer diplomatischen Vertretung gibt es nicht. Der Abgesandte eines fremden Landes hat vollen diplomatischen Status oder er existiert für den aufnehmenden Staat nicht.


Geschäftsträger Fouchard

Ich vertrete Haiti zur Zeit als Geschäftsträger, bis der Präsident einen neuen Botschafter ernennt. Das Auswärtige Amt in Bonn verhält sich entsprechend dem internationalen Protokoll und betrachtet mich als den legitimierten Vertreter meines Landes und seines Präsidenten.

Bad Godesberg
HENRI FOUCHARD
Generalkonsul von Haiti, Doyen des Hamburgischen Konsularkorps

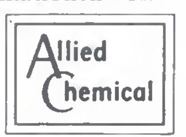
Louis de Poortere Teppichboden aus Allyn-707 nylon

Paulchens kindliche Welt...

ein Löwe furchterregend, eine Handvoll Buntstifte, ein paar Bauklötze, ein schöner blauer Teppichboden aus Allyn-707 nylon. Demnächst kommt noch ein stabiles Dreirad hinzu.

Er mag damit tollen wie er will — es wird dem Teppich nichts ausmachen. Denn es ist ein Teppichboden aus Allyn-707 nylon, dessen Schönheit die Jahre überdauert, ebenso leicht zu verlegen wie zu pflegen. Der nicht fusselt, der nicht haart, dessen elastisch-federnde Struktur nicht plattgetreten werden kann — weil die technischen Eigenschaften des texturierten Endlosfadens Allyn-707 nylon dies einfach nicht zulassen.

Erbitten Sie weitere Informationen von
Allied Chemical S. A.
Department P
1, Place Madou
Brüssel 3 / Belgien



Teppichboden von Dura - Reichel - Tellux - Louis de Poortere - Trend Mills

Fragen Sie nach diesem Etikett... **Allyn707nylon** ...die Gewähr für einen Qualitätsteppich

nicht kleinzukriegen

diese woche

DAS NACHRICHTENMAGAZIN IM STERN

»Ich bekam es für eine Flasche Coca-Cola«: Ordensträger Bauer mit Beatfreundin bei der Bayreuther »Aktion Sorgenkind«

Das Kreuz aus der Milchbar

Wegen EK II am Handgelenk die Polizei am Hals



Ritterkreuzträger Wolf alarmierte alte Kameraden

Ehrenzeichen Im rechten Arm hielt er ein blondes Mädchen, am linken baumelte ein Eisernes Kreuz II. Klasse. Derart dekoriert kreuzte Volker Bauer (16) bei einer Beatveranstaltung für die „Aktion Sorgenkind" im Evangelischen Gemeindehaus von Bayreuth auf. Prompt hub in der Stadt der Wagner-Festspiele ein Ordens-Theater an.

Den Auftakt gab ein Foto des ordentragenden Handelsschülers im „Bayreuther Tagblatt", dessen Lokalredaktion das EK II in Unkenntnis deutscher Tapferkeitsauszeich-



nungen als Ritterkreuz identifizierte. Pikiert notierte das Blatt: „Bei dem Beatkonzert ... genoß man seine Narrenfreiheit in vollen Zügen. Ob es aber lediglich eine Frage des guten Geschmacks ist oder ob man mit der Show ein bißchen zu weit geht, wenn man ein Ritterkreuz am Ärmel trägt, ist eine andere Frage."

Für die Stadtpolizei gab es überhaupt keine Frage: Sie nahm Ermittlungen wegen unbefugten Tragens von Orden oder Ehrenzeichen auf, was nach § 15 des Ordensgesetzes mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden kann. Blaß stellte sich Beatfreund Bauer freiwillig der Polizei und sagte beklommen vor Oberamtmann Wager aus: „Ich habe mir wirklich nichts dabei gedacht, das Kreuz zu tragen. Ich bekam es in einer Milchbar für eine Flasche Coca-Cola von meinem Bekannten Ernst, der einen Haufen so altes Zeug hat."

Der Beamte zeigte sich gerührt. Wager hinterher: „Der Bub wußte wirklich nicht, was er getan hatte. Der hat richtig geweint."

Doch damit war das Theater noch lange nicht zu Ende. Pflichtbewußt gab die Stadtpolizei das Untersuchungsmaterial an die Staatsanwaltschaft Bayreuth weiter.

Ob Anklage erhoben wird, hängt jetzt laut Oberstaatsanwalt Dr. Helmut Paulick von einer „Prüfung auf Strafmündigkeit" ab. Ein Psychologe soll untersuchen, ob der Sechzehnjährige das „notwendige Unterscheidungs- und Einsichtsvermögen" hat.

Aber nicht nur die Bayreuther Ordnungshüter stolperten über das Kriegs-Kreuz beim Beat, empört stieß auch der Generalmajor a. D. und Ritterkreuzträger Adolf Wolf wider den Frevel ins Horn. Der zum NPD-Stadtrat avancierte Offizier schnitt das Bauer-Bild aus der Zeitung und alarmierte mit diesem Beweisstück den in Groß Hehlen bei Celle residierenden Ordensverband der Ritterkreuzträger (1 500 Mitglieder). Verbandspräsident und Generalmajor a. D. Horst Niemack: „Diesen Vorfall halte ich für einen Dummen-Jungen-Streich. Man sollte dieses Zeichen, das wieder ein Symbol unserer Bundeswehr geworden ist, nicht in den Dreck ziehen, aus diesem Vorfall aber keine Staatsaktion machen." NPD-Mann Wolf in Bayreuth glaubt inzwischen, die Verantwortlichen für alles ge-

funden zu haben: „Schuldig sind die Eltern, die Erzieher und letztlich auch der Staat, die es versäumt haben, der Jugend Ehrfurcht vor diesen Dingen beizubringen." Doch Vater Bauer fühlt sich davon nicht angesprochen: „Ich war schließlich selbst Frontkämpfer und wurde mehrfach ausgezeichnet. Wenn ich das EK früher gesehen hätte, wäre der Junge damit nicht aus dem Haus gekommen." Sein Sohn kann derweil die Aufregung immer noch nicht ganz verstehen: „Noch am Nachmittag vor der Beatveranstaltung zeigte ich das Ding einem Polizisten auf dem Bayreuther Marktplatz. Der lachte nur und meinte: ‚Jedem das Seine.'"

Inga Thomsen



Nicht alle kommen an: MiGs bei Hanoi (US-Luftaufnahme)

Gelbe Gefahr für rote Jäger

Sowjets werfen China Waffendiebstahl vor

Kriegsmaterial Peking besorgt sich billige Bomber: Es verschwinden sowjetische Überschallmaschinen, die durch China nach Nordvietnam transportiert werden, und statt der neuen MiG 21 empfangen die nordvietnamesischen Genossen uralte China-Flugzeuge.

Die sowjetische Botschaft in Washington veröffentlichte ein Interview des Korrespondenten Maguta von der Presseagentur Nowosti (APN) mit „einem sowjetischen Experten, der gerade aus Vietnam zurückgekehrt ist".

„Ich habe gesehen", sagt der Ingenieur Nikolai Fedorow, „welche bedeutende Rolle die sowjetische Militärausrüstung in der Luftverteidigung Nordvietnams spielt. Aber es ist bekannt, daß die letzten sowjetischen Waffentransporte auf dem Weg über das chinesische Eisenbahnnetz einfach verschwanden."

Experte Fedorow führt drastische Beispiele an: „Eine Anlage trifft in Nordvietnam ein und kann nicht montiert werden. Warum? Einfach, weil ‚neugierige' Rote Garden die Anlage auseinandergenommen und dann ‚vergessen' haben, einige der wichtigsten Teile zurückzugeben."

„Jeder weiß, daß vietnamesische Soldaten dank sowjetischer Boden-Luft-Raketen, Flak-Geschütze und modernster Jäger feindliche Maschinen in wachsender Zahl abschießen. Aber die Propagandisten in Peking greifen zu den niedrigsten Mitteln. So entfernen sie die Fabrikations-Kennzeichen von den sowjetischen Lieferungen und ersetzen sie durch chinesische Buchstaben. Sie wollen den Anschein erwecken, als kämen die Waffen aus China."

APN-Korrespondent Maguta berichtet vom sowjetischen Grenzbahnhof Grodekowo, wo chinesische Eisenbahner


Wenn Ihnen die außergewöhnliche Auswahl des Diolen Star Hemdes
mit der schwarzen Rose
in Formen, Mustern, Schnitten und modischen Farben
nicht Kaufgrund genug ist,
dann informieren Sie sich über die außergewöhnliche Qualität, bitteschön:
Qualitätsinformation: Diolen® mit 50% Baumwolle. Batist-leicht. Hautatmend. Immerform-veredelt.
Herrlich pflegeleicht. Kragen und Manschetten besonders haltbar. Kein Ausbleichen oder Verg ben
Schwarze Rose als Garantie für all die außergewöhnlichen Vorzüge.
DIOLEN Star HEMD®
MIT DER SCHWARZEN ROSE

die Gütertransporte übernehmen:

„Als zwölf Chinesen mit abgelaufenen Visa die Station erreichten, wurden sie zurückgeschickt. Daraufhin weigerte sich die chinesische Seite, einen Vietnam-Transport über die Grenze zu lassen."

„Ein anderes Mal brachten chinesische Eisenbahner antisowjetische Literatur mit. Sie behaupteten, sie benutzten die Pamphlete zum Studium der russischen Sprache. Als die Flugblätter beschlagnahmt wurden, veranstalteten die Chinesen einen Aufruhr und drangen in das Büro des Stationsvorstehers Alexander Iljin ein. Iljin mußte den Distriktvorsteher und mehrere Abgeordnete des Orts-Sowjet zu Hilfe rufen. Als die Randalierer schließlich zurückgedrängt wurden, schrien sie: ‚Ihr seid Faschisten! Ihr kämpft gegen das chinesische Volk zusammen mit den Amerikanern! Wir werden eure Hundeköpfe zerschmettern.'"

Zigaretten im Ranzen

Schulkinder werden zu Kettenrauchern

Sucht Die Mädchen forderten ihre Lehrerin auf, die Klasse zu verlassen. Erst dann antworteten sie auf die Frage der Ärzte, wieviel Zigaretten sie rauchten. Das Ergebnis: Deutsche Schülerinnen haben einen höheren Zigarettenkonsum als ihre Mütter.

Unter den 6408 befragten Schulkindern zwischen 10 und 18 Jahren von 47 Schulen in Hamburg und im Landkreis Düren gab es nur wenige, die noch nie geraucht hatten. Sieben von hundert Jungen auf dem Lande rauchen wöchentlich mehr als 100 Stück, berichtet die „Deutsche Medizinische Wochenschrift".

Die Ärzte wollten auch wissen, ob die Kinder die Folgen des Rauchens kennen. Ein 14jähriger Junge antwortete zwar: „Die Adern verengen sich. Starken Rauchern kann ein Bein oder ein Arm abgenommen werden." Aber die meisten Kinder halten den blauen Dunst für harmlos. Ein 13jähriger Knabe: „Mir ist bekannt, daß die Schädlichkeit des Rauchens noch nicht bewiesen ist."



Alkohol und blaue Flecke: Mansfield mit Manager Brody

Die verbeulte Sexbombe

Sieben Gründe dafür, warum Jayne Mansfield nicht mehr in englischen Nachtklubs auftreten sollte

Affären Jayne Mansfield (35), eine der letzten Vertreterinnen der Busen-Ära im Schaugeschäft, schmollte gekränkt: „Man versucht, mir den Schwarzen Peter zuzuschieben. Das lasse ich mir nicht gefallen. Ich klage."

Derart mit Klage bedroht ist die britische Firma „Contemporary Records", die Sex-Star Mansfield nach rund einer Woche aus einem Zwei-Monats-Vertrag (Wochengage 34 000 Mark) feuerte. Kündigungsgründe laut Aussage des Contemporary-Anwalts, David Jacobs: Die Mansfield habe bei einer Tournee durch nordenglische Nachtklubs

- sich mehrmals zu ihren Auftritten erheblich verspätet;
- sich in Straßenkleidung auf die Bühne gestellt, weil sie ihre Bühnenkleidung im Hotel vergessen habe;
- Beulen und blaue Flecken gehabt;
- bei einer Gelegenheit nicht im Rock auftreten können, weil ihre Beine verkratzt waren;
- ihre Auftritte „durch gesteigerten Alkoholgenuß stark beeinträchtigt";
- nicht mit der Musik Takt halten können, weil sie ungenügend geprobt habe;
- mit ihrem Manager und zukünftigen vierten Mann, dem Rechtsanwalt Samuel S. Brody, eine öffentliche Schimpferei veranstaltet.

Bisher verdientes Honorar wollen die Veranstalter ihr erst auszahlen, wenn feststeht, wieviel Spesen sie gemacht hat.

Die Mansfield mit heldenhaft geschwellter Brust: „Die Klage muß ich schon deswegen einreichen, weil sich Stars meines Kalibers das nicht bieten lassen können!" Andere englische Klubs haben sich bereits erboten, Mansfield-Auftritte zu übernehmen.


14. Mai
Muttertag
MON CHERI
PIEMONTKIRSCH PRALINEN
FERRERO
Meiner lieben Mutti zum Muttertag
DEUTSCHES ERZEUGNIS

sibylle

Geographie eines Gesichtes

Schon ihr Name nimmt gefangen, halb Kinderreim, halb ein Choral, duftend nach Weihrauch und Wiesen, zärtlich zum Kosen: Swetlana Allilujewa. Ein Minnesänger könnte ihn erfunden haben, aber es gab ihn seiner Tochter der gefürchtetste Mann des Jahrhunderts, Josef Dschugaschwili, genannt Stalin. Sie trägt schwer daran.

Doch erdrücken läßt sie sich nicht. So wenigstens scheint es, seit sie die Rampe am New Yorker Flughafen hinunterlief und in die Mikrophone sagte: Ich bin glücklich, endlich hier zu sein. Sie sagte es ohne Befangenheit in makellosem Englisch, sie lächelte, sie strich mit anmutiger Geste eine Strähne aus der Stirn und hatte die Sympathie des Landes gewonnen, das ihren Vater haßte. Ein neuer Stern ist dem westlichen Himmel aufgegangen: Swetlana Stalin.

Den Bildern nach eine eher unscheinbare Frau, gedrungen, das üppige Haar altmodisch in Wellen gelegt. Sie ist 42, Witwe mit zwei Kindern aus verschiedenen Ehen, der Sohn 21, verheiratet, die Tochter 15. Dem Äußeren und den Umständen nach ist Swetlana Allilujewa genau, was die Amerikaner „a middle-aged woman" nennen, eine Frau in den mittleren Jahren, die nicht mehr die Schönste ist. Doch hat sie nichts vom Glamour und der Gepflegtheit, die Amerikanerinnen dann auszeichnen. Wäre sie eine von ihnen, lägen die Sorgen mit den kleinen Kindern und der Karriere des Mannes jetzt hinter ihr, wahrscheinlich auch das erste face-lifting. Sie würde sich Kleider aus der Modellabteilung kaufen, mehreren Wohlfahrtskomitees angehören, zu Cocktailpartys und Damenessen gehen, einmal im Jahr weit verreisen, im Schrank einen Hauch von Nerz, im Gesicht einen Hauch von Leere.

Aber Swetlanas Gesicht ist anders. Ein breites russisches Gesicht, Fältchen um die Augen, Falten auf der Stirn, Sommersprossen, kaum Schminke. Ein herrliches Gesicht voller Leben, die kleinen Augen warm und klug, die schmalen Lippen ohne Bitterkeit. Es ist ein scheues, gütiges Gesicht, heiter und ernst, ein weiches Gesicht, das vieles erlebt hat und nichts davon zu verbergen. Ein offenes Gesicht. Es ist das Gesicht einer Frau, die man kennen möchte — gewiß kann sie gut erzählen und noch besser zuhören. Gewiß hat sie ihre Gedanken am Zügel wie ihre Mienen, gewiß ist sie trotzdem kein vorsichtiger Krämer. Nicht mit diesem großflächigen, großzügigen Gesicht.

Eine Stunde lang rückten die amerikanischen Fernsehkameras dieses Gesicht in Scheinwerferhelle, notierten jede Regung, jedes Zögern, jedes Lächeln, Millionen sahen es. Doch das Gesicht hielt stand. Keine der Reporterfragen brachte es in Unwillen oder Unsicherheit oder Unbeherrschtheit, nicht einmal die Frage nach den Kindern ließ es zerfließen in Sentimentalität. Swetlana: „Es ist meine größte Sorge, daß ich von ihnen getrennt bin. Aber ich weiß, sie werden mich verstehen und das, was ich getan habe. Sie gehören zu der neuen Generation in unserm Land, die sich nicht von veralteten Ideen zum Narren halten läßt." Das Gesicht blieb tapfer und das Lächeln echt.

Es ist ein Gesicht, das schon alles erlitten hat. Das Gesicht, das der gewaltige und gewalttätige Mann Stalin am meisten von allen Gesichtern liebte. Das Gesicht des kleinen Mädchens, das er auf den Armen trug und schwenkte, das Gesicht, das dem der schönen Mutter glich, die sich aus Kummer umbrachte oder umgebracht wurde, als Swetlana sieben Jahre war. Das Gesicht des Schulkindes, dem der Vater Briefe schrieb „an meinen kleinen Chef", während er die Eltern seiner Freunde verbannte. Das Gesicht, das Zeuge war, wenn er in Betrunkenheit raste oder in Zorn, wenn er für Ideen glühte, wenn er verzweifelte, wenn er triumphierte. Das Gesicht der Sechzehnjährigen, dem er als einzigem vertraute, dem er seine Überlegungen, seine Entschlüsse, seine Grausamkeiten mitteilte und aufbürdete. Das Gesicht der Studentin, in das er schlug, als sie ihren Geliebten nicht aufgeben wollte, den damaligen Offizier und heutigen Professor der Rechtswissenschaft Gregorij Morosow. Das Gesicht, das ihm dennoch trotzte und diesen Mann heiratete, einen Sohn mit ihm hatte und dafür bestraft wurde: Stalin befahl die Scheidung, schickte Morosow in die Verbannung. Es ist das Gesicht, von dem spärliche Bilder Lebenslust und Leidenschaft aufbewahren und ein Lachen, das große, gesunde Zähne zeigt, wie gemacht, große Stücke vom Leben abzubeißen.

Es ist das Gesicht, das nach Stalins Tod sehen muß, wie die Standbilder des Titanen stürzen, wie er vom Volk zuerst beweint und dann verflucht wird, von den Nachfolgern verurteilt und verächtlich gemacht. Wie sein Ruhm blaß wird, sein Verdienst klein. Doch dem Gesicht Swetlanas ist es auch jetzt noch nicht erlaubt, nach eigenem Ermessen zu erleben. Sie trifft, es ist 1964, in Moskau den indischen Revolutionär Brijesch Singh, Prinz von Herkunft, Übersetzer von Beruf, Kommunist aus Überzeugung, Humanist durch Geist. Die Regierung verbietet ihr, ihn zu heiraten. Swetlana: „In Moskau betrachtete man mich als eine Art Staatseigentum." Doch sie lebt mit dem Fünfzigjährigen, von dem sie sagt: „Er war ein wunderbarer Mann. Auch meine Kinder liebten ihn." Im Dezember vergangenen Jahres starb er an Bronchitis.

Vielleicht gewann durch ihn Swetlanas Gesicht die Ruhe und Harmonie, die es heute spiegelt. Vielleicht gelangte sie durch ihn zu der Überzeugung, die sie in New York den Reportern als Motiv ihrer Flucht nennt: „Ich fand als Erwachsene, daß es unmöglich ist, ohne Gott im Herzen zu existieren." Jedenfalls scheint dieser Gott Swetlana Allilujewa Frieden und Furchtlosigkeit zu geben.

Wie sonst hätte sie die Enttäuschung überwinden können, nicht in dem Palast in Kalakankar am Ganges bleiben zu dürfen, wo sie die Urne hinbrachte und von der Familie ihres Mannes wie eine Tochter aufgenommen wurde. Wie sonst hätte sie den Entschluß fassen können, sich zum erstenmal der Disziplin der Partei und dem Gebot der Regierung zu widersetzen und nicht nach Rußland zurückzukehren. Wie sonst hätte sie Wagnis und Unwissenheit dieser Flucht auf sich nehmen können, die sie von New Delhi nach Rom und von Rom in die Schweiz und von dort endlich nach Amerika führte, immer bespitzelt und bewacht, immer bedroht, lange angezweifelt ob ihrer Identität, immer in Unsicherheit, wie alles weitergehen sollte.

Es muß ein Gott weit über den herkömmlichen Konfessionen sein, der sie sagen läßt: „Ich glaube an die Macht des Verstandes in der Welt, gleich in welchem Land auch immer. Ich glaube an die Arbeit von Lehrern, Wissenschaftlern, Priestern, Ärzten, Juristen über Grenzen politischer Parteien und Weltanschauungen hinweg. Es gibt für mich keine Kommunisten und Kapitalisten, es gibt für mich gute und schlechte, ehrliche und unehrliche Menschen. Gleich, wo sie leben." Und: „Ich glaube, daß jedermann überall dort zu Hause sein kann, wo er ein freier Mensch ist."

Swetlana Allilujewa Stalin wird in den nächsten Monaten irgendwo an den grünen kühlen Küsten nördlich von New York zu Hause sein und ihr Buch fertigschreiben, das sie als einzigen Besitz aus der östlichen Welt in die westliche gebracht hat. Ein Buch, das mit Gier erwartet und mit Neugier gelesen werden wird, das ist gewiß. Ein Buch überdies, das die kommunistische Welt und ihr Leben verständlicher machen wird, das ist wahrscheinlich. Ein Buch, das die Frau mit dem schönen Namen und dem schönen Gesicht reich machen wird. Aber hoffentlich nicht anders.

Titelfoto: Art Kane





DAS DEUTSCHE MAGAZIN

Heft Nr. 20 im 20. Jahr · 9. bis 15. Mai 1967 · Druckauflage 2 153 692 (I/1967) · Heftumfang 220 Seiten

DIESE WOCHE

REPORTAGEN, INFORMATION

UNTERHALTUNG

ROMANE UND SERIEN

KOMMENTARE





Mütter berühmter Kinder - hier die Mutter Nadja Tillers - erzählen: Als die Großen noch klein waren Seite 62

"Wunderbar, Fräulein Immenhof, wie Sie mir den ganzen Kram vom Halse schaffen!"



MAUSER Stahlschreibtisch Nr. 3-337-L-10-1653

Kompliment an den, der MAUSER hat

Der Chef freut sich, daß seine Sekretärin mit dem MAUSER Stahlschreibtisch viel anfangen kann: in der Hängeregistratur findet sie mit einem Griff jede Korrespondenz. Im Fach links oben das Diktiergerät. Rechts daneben die Diktionärs (si, si!). Im Fach darunter: Tonbänder, Dias, Proben.
Darunter: oh, Pardon! Privatsache!

Darunter und darüber gibt's viel, ohne daß es drunter und drüber geht. Eine einzige Schlüsseldrehung macht den MAUSER Stahlschreibtisch zum Safe. Ohne Fräulein Immenhof und ihren Schlüssel kann der Chef nichts mehr anfangen.
(Und wann fängt Ihre Sekretärin mit dem MAUSER Stahlschreibtisch an?)

MAUSER gehört zu den Wegbereitern unseres modernen Lebens. MAUSER war immer vorn, wenn es um das Neue ging: Ob aus Kunststoff, Stahl oder anderen modernen Materialien – MAUSER macht aus Prinzip Präzisionsarbeit. Darauf ist Verlaß. Denn seit 1896 arbeitet MAUSER mit dem Fleiß eines deutschen Familienunternehmens für den Fortschritt unserer Welt. Bei aller Planung vergißt MAUSER den Menschen nicht, der an jedem MAUSER-Artikel seinen persönlichen Nutzen findet – und seine persönliche Freude durch die Komplimente anderer.

MAUSER

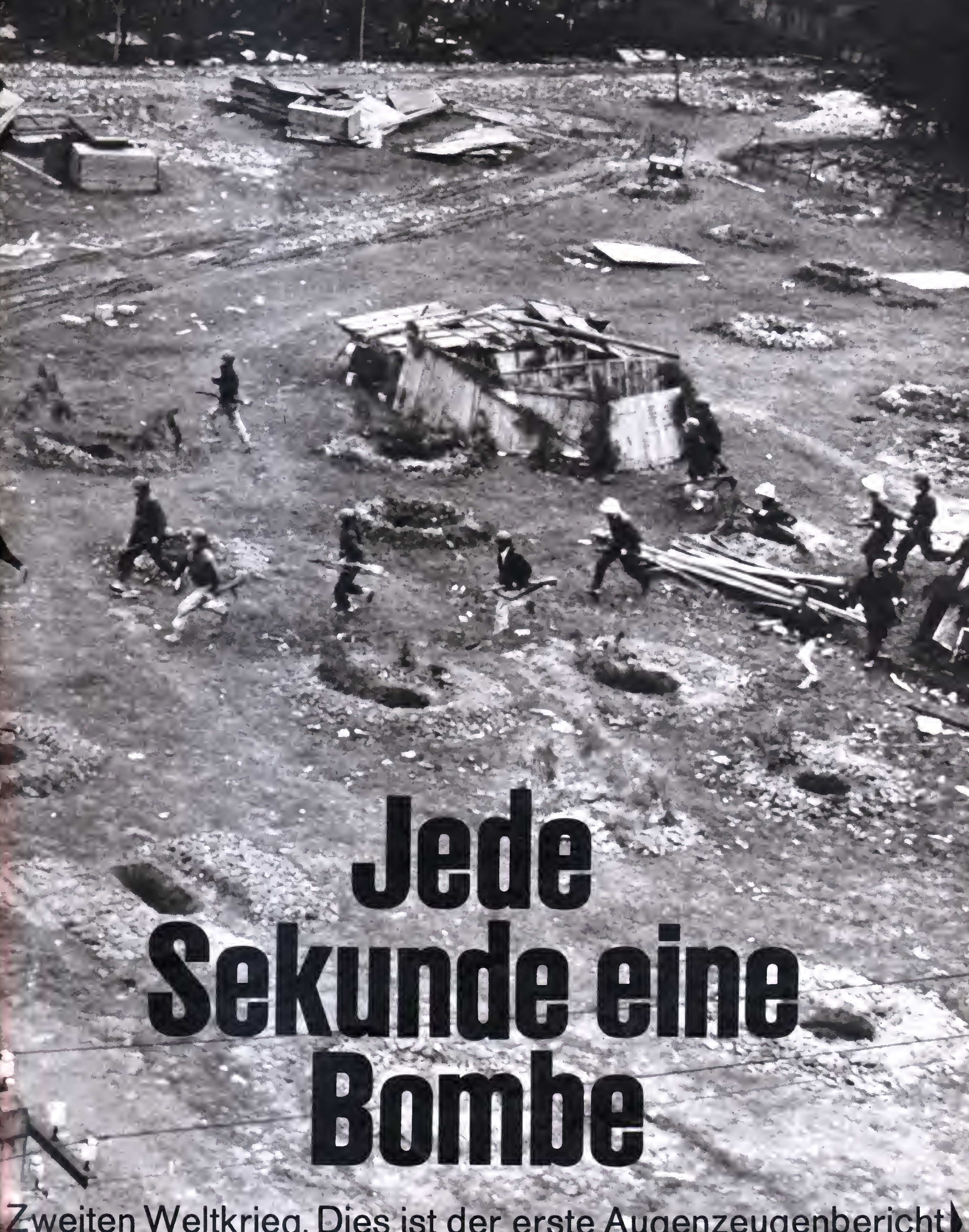
MAUSER-WERKE GMBH
WERK WALDECK 3591 WALDECK-OST

UNSERE VERKAUFSBÜROS UND AUSSTELLUNGSRÄUME: 1 Berlin, Berlin-Friedenau, Sentastraße 3, Tel. 832691 · 48 Bielefeld, Düppelstraße 10, Tel. 67751 · 33 Braunschweig, Gliesmaroderstraße 1, Tel. 31744 · 28 Bremen, Knochenhauerstraße 16-17, Tel. 313085 · 4 Düsseldorf, Berliner Allee 43, Tel. 81151/52 · 43 Essen, Huyssenallee 11, Tel. 239533 · 6 Frankfurt/Main, Münchener Straße 12, Tel. 333128/336632 2 Hamburg 13, Hagedornstraße 24, Tel. 450555 · 3 Hannover, Hildesheimer Straße 9, Tel. 880869 · 35 Kassel, Treppenstraße 12, Tel. 72420 · 23 Kiel, Holstenbrücke 6, Tel. 48916 · 54 Koblenz, Hohenzollernstraße 36, Tel. 34169 · 5 Köln, Unter Sachsenhausen 37, Tel. 212529 · 68 Mannheim, Kaiserring 38, Tel. 43379 · 8 München 13, Zieblandstraße 20, Tel. 592225/2/ · 44 Münster i.W..i, Hochhaus am Servatiiplatz, Tel. 43261 85 Nürnberg, Kaiserstraße 25, Tel. 226930 · 66 Saarbrücken 3, Trierer Straße 14, Tel. 46451 · 7 Stuttgart-W., Reinsburgstraße 4, Tel. 68356/57



Die Arbeiter einer Fahrradfabrik in Hanoi, als Heimmiliz bewaffnet, stürzen während eines Angriffs amerikanischer Bomber in primitive Erdlöcher – ihr einziger Schutz

Nordvietnam wird heftiger bombardiert als Deutschland im



Jede Sekunde eine Bombe

Zweiten Weltkrieg. Dies ist der erste Augenzeugenbericht ▶

Bewaffnet arbeiten Bauern in den Feldern bei Phat Diem



Riesige Krater säumen die Hauptstraße Hanoi-Nam Dinh



Wasserbüffel, wertvollster Besitz, haben eigene »Bunker«



FOTO: LEE LOCKWOOD

Ein einfacher Holzstock ersetzt diesem



siebenjährigen Nordvietnamesen aus Kien Trung die Krücke. Er verlor sein Bein bei einem Luftangriff



Wenn die Sirenen heulen, springen die Schüler dieser Klasse in An Tiem in den Luftschutzgraben, der unter ihren Bänken ausgehoben worden ist

In die einst eleganten Boulevards von Hanoi wurden Einmannlöcher gebohrt. Sie sind anderthalb Meter tief und sollen vor den Splittern der US-Bomben schützen



Zuerst hört man das donnernde ‚Blah-Rummp' der Flugabwehr-Raketen. Und dann jammern, heulen und kreischen die Sirenen. Die Straße, die eben noch von Fußgängern und Radfahrern überbrodelte, ist plötzlich leergefegt: Die Menschen tauchen unter in mannstiefen Löchern, die wie eine endlose Kette von Gullys in die Bürgersteige gegraben worden sind. Die Männer der Miliz klettern auf die Dächer und machen ihre Maschinengewehre schußbereit. Schweigen senkt sich über Hanoi. Sechzig Sekunden lang. Dann aber naht von Osten her ein unheimliches Pfeifen.

Die Menschen in den Erdlöchern verziehen ihre Gesichter zu dem leisen, verächtlichen Grinsen der Asiaten: ‚Máy bay my – die Ami-Flugzeuge kommen!'"

So berichtet der amerikanische Fotograf Lee Lockwood aus Hanoi. Lockwood bekam das seltene Visum für Nordvietnam durch Vermittlung des kubanischen Ministerpräsidenten Fidel Castro, über den Lockwood ein sehr positives Buch veröffentlicht hat.

Die amerikanischen Bombenflugzeuge kommen täglich. Tag und Nacht regnen pro Minute 1360 Kilo-



Vor einer Fahrt von Hanoi in die Umgebung werden alle Autos getarnt, wie hier die Wagen vom russischen Typ Moskwitsch



Diplomaten im Keller: In den Gewölben des Thong-Nhat-Hotels sucht das in Hanoi akkreditierte diplomatische Korps — darunter DDR-Deutsche und Franzosen — Schutz vor den Bomben



In wenigen Stunden bauen die Vietnamesen zerstörte Brücken wieder auf. Viele Ponton-Brücken werden tagsüber sogar »eingeholt« und versteckt

gramm Sprengstoff auf den Norden und den Süden Vietnams. Jede Sekunde fast ein halber Zentner Sprengstoff. Jede Sekunde eine Bombe. Die Amerikaner zählen nicht nur täglich die getöteten Gegner. Sie berechnen auch exakt ihre eigenen Materialausgaben. Im März 1967 warfen sie 77 000 Tonnen Bomben und stellten damit einen neuen nationalen Rekord auf. Denn an den 80 000 Tonnen, die 1944/45 im Monatsmittel auf Deutschland geworfen wurden, waren außer ihnen ja auch noch die Engländer beteiligt.

Vergleicht man die Flächenausdehnung des Deutschen Reiches (472 037 qkm) mit der Vietnams (Nordvietnam 158 750, Südvietnam 170 806, zusammen 329 556 qkm), so muß man feststellen: Vietnam wird heftiger bombardiert als Deutschland im Zweiten Weltkrieg.

Das US-Verteidigungsministerium hat es allerdings noch nicht geschafft, den Widerstandswillen und die Leidensfähigkeit der Vietnamesen elektronenrechnerisch zu erkunden.

Lee Lockwood berichtet: „Eines Abends sah ich, daß zweihundert Männer und Frauen anrückten, um einen riesigen, fünfzehn Meter tiefen Krater wieder zuzuschippen, den eine Bombe in eine Hauptstraße gerissen hatte. Die Bombe war um 8 Uhr abends gefallen. Um 2 Uhr morgens war der Krater gefüllt. Um 2.05 Uhr passierte die erste Autokolonne die bombardierte Stelle.

Wenn die amerikanischen Flieger morgens anrücken, sehen sie keine Brücke mehr in Nordvietnam. Sie denken, sie hätten endgültig alles zerstört. In Wirklichkeit haben die Vietnamesen in den letzten Jahren Holzbrücken konstruiert, die abends aufgebaut und vor Sonnenaufgang wieder eingezogen werden.

Nichts auf dieser Erde ist so eindrucksvoll wie die stoische Ruhe, mit der die Vietnamesen die Bombenangriffe über sich ergehen lassen. Die Frauen in den Reisfeldern blicken nicht einmal hoch, wenn drei Kilometer entfernt Bomben fallen und wenn die Reishalme unter den Detonationen vibrieren."

Auch die letzte Eskalation der Amerikaner — Luftangriffe auf Ziele in der Nähe der Stadtzentren der Hauptstadt Hanoi und der Hafenstadt Haiphong — hat zwar zu mindestens hundert toten Zivilisten, aber zu keinem Nervenzusammenbruch Nordvietnams geführt.

Ein US-Sprecher kleidete den ersten Angriff auf das Stadtzentrum Hanois in folgende Worte: „Unsere Flugzeuge hatten die Aufgabe, ein Eisenbahn-Ausbesserungswerk 3,5 km vom Stadtkern entfernt zu bombardieren." Das nordvietnamesische Außenministerium bestätigte die Bombardierung des Ausbesserungswerkes, ergänzte die Meldung aber durch drei Sätze: „Direkt neben dem Eisenbahnwerk liegt ein Krankenhaus. Es wurde von mehreren Bomben getroffen. Die Patienten konnten nicht rechtzeitig evakuiert werden." ■



»10 Fiat 850 Coupés! Mann – da hat man ja Chancen!«

10 rote Renner zu gewinnen



Großes Brisk Preisausschreiben

... und weitere Preise für über 30.000 DM!

Hauptgewinne:

10 mal 1 F I A T 8 5 0 C O U P E. Weitere Preise im Wert von über 30 000 DM: transportable Fernsehgeräte, Tonbandgeräte, Autoradios, Plattenspieler, Autoatlanten, Platten mit den Beatles!
Wäre das nichts für Sie, ein neuer spritziger Fiat-Flitzer? 10 Stück davon warten auf ihre Besitzer. Da haben Sie große Chancen! Und welche Chancen erst, wenn Sie einen haben ...

Teilnahmebedingungen:

Jeder Mann in der BRD und West-Berlin kann teilnehmen. Ausgenommen sind Mitarbeiter der ELIDA GmbH und der beratenden Werbeagentur, sowie deren Angehörige. Alle richtigen und ordnungsgemäß frankierten Lösungskarten gelangen in die Auslosung. Diese erfolgt unter Aufsicht eines Rechtsanwalts. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinnen kann man nur einmal. Die Gewinner werden dann von uns direkt benachrichtigt.

Preisaufgabe:

Welche der abgebildeten Brisk-Packungen hat das richtige Brisk-Rot? M oder O?

M **Brisk** **Brisk** O

Sehen Sie sich das Rot der 2 Packungen genau an. Eins entspricht dem Rot der Original-Brisk-Packung. Schreiben Sie den Lösungsbuchstaben (M oder O), Ihren Namen und Adresse deutlich auf eine mit 20 Pf frankierte Postkarte (keine Briefe!), und schicken Sie sie bitte an

BRISK-Preisausschreiben
Elida GmbH, 2 Hamburg 100
Einsendeschluß ist der 20. Juni 1967

Los, Männer! Jagt die roten Renner!

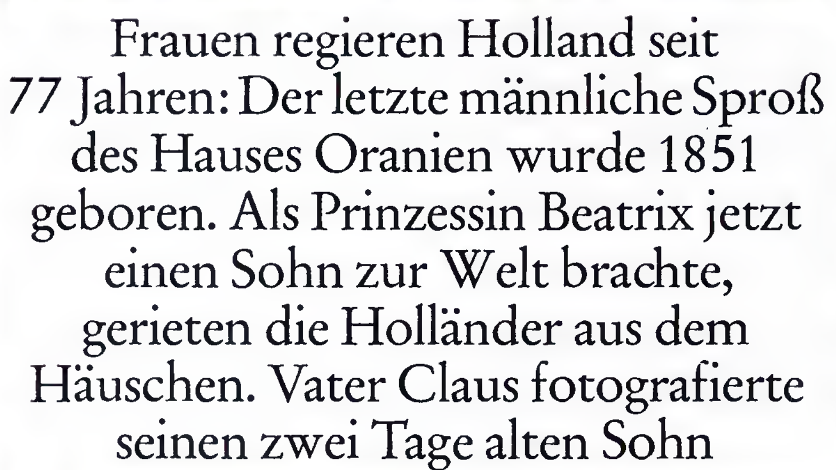



Nach 116 Jahren:

Der Wunschprinz







Frauen regieren Holland seit 77 Jahren: Der letzte männliche Sproß des Hauses Oranien wurde 1851 geboren. Als Prinzessin Beatrix jetzt einen Sohn zur Welt brachte, gerieten die Holländer aus dem Häuschen. Vater Claus fotografierte seinen zwei Tage alten Sohn

Ein Erbe für das Haus Oranien



Dreizehn Monate nach der Hochzeit bekamen Prinzessin Beatrix und Claus von Amsberg ihren ersten Sohn. Er kam zwei Wochen später als erwartet: Die Holländer nennen ihn »Willem den Langsamen«





Die Großmutter, Königin Juliana, fuhr eilends ins Krankenhaus, um den Enkel zu sehen. Der Opa, Prinz Bernhard, brachte dem Neugeborenen das erste Spielzeug — einen Teddybären

Hollands fünfzig Zentimeter große Königliche Hoheit kam wohlgeformt durch Kaiserschnitt zur Welt und gab sich bürgerlich. Vater Claus: „Er hat gekräht."

Der Hahn im Korb aus Rosenholz wog 3850 Gramm und war zwei Wochen überfällig. Nachdem auch die künstliche Einleitung der Geburt nichts gefruchtet hatte, mußte der Gynäkologe Professor Dr. Paul Willem Plate im Akademischen Krankenhaus von Utrecht eingreifen.

Am Donnerstag, dem 27. April, um 19.57 Uhr, bekam seine Königliche Hoheit, Prinz der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Jonkheer van Amsberg, den ersten Klaps auf die Kehrseite. Drei Stunden später wußten, so ergab eine Blitzumfrage der Meinungsforscher, 99 Prozent der zwölf Millionen Untertanen von dem neuen Kron-Juwel.

Der kleine Thronerbe vollbrachte mit seiner unpünktlichen Ankunft eine soziale Tat: Beamte, Lehrer und Schulkinder bekamen, den proletarischen 1. Mai inklusive, ein viertägiges Wochenende.

Die 101 protokollarischen Salutschüsse für „Willem den Langsamen" (so der holländische Volksmund) brachten die schwerblütigen, betulichen Niederländer in Karnevalsstimmung und tauchten das ganze Land in Orange, die Farbe des Königshauses. Orange Fähnchen wehten, orange Miniröcke gaben die landesüblich strammen Beine der Holländerinnen frei, Kohlenhändler hatten orangedrapierte Wiegen im Schaufenster und ein ausgestopfter Alligator im Ramsch-Laden einen orangegestrichenen Rachen.

Selbst Amsterdams langhaarige Krawalliere, die berüchtigten Provos, rangen sich trotz größter Meinungsverschiedenheiten in den eigenen Gammler-Reihen zu einem telegrafischen Glückwunsch durch.

Der Wirbel um das Wickelkind ging ein wenig an der Wirklichkeit vorbei. Ob der Prinz jemals den holländischen Thron besteigen wird, ist höchst ungewiß. Die Abdankung von Königin Juliana, mit der in den nächsten Jahren zu rechnen ist, wird stärker als bisher die Frage aufwerfen, ob eine Monarchie noch zeitgemäß ist. Die Mehrheit der Holländer schätzt zwar die königliche Familie, neigt aber zunehmend zur republikanischen Staatsform.

Hollands Außenminister Joseph Luns erklärte dem STERN, die Außenpolitik der Niederlande sei auf einen supranationalen europäischen Staatenbund ausgerichtet, der den Fortbestand der Monarchie ausschließe.

Kein Wunder, daß der niederländische Ministerpräsident Piet de Jong im Fernsehen sagte: „Was mag wohl das Leben dem neugeborenen Prinzen bringen? Niemand vermag es vorauszusagen."

Einer jedoch sagt, er vermag es — Hollands bekanntester Astrologe Jack F. Chandu in der Hauptstadt Den Haag. Er hatte in Anbetracht ungünstiger Saturn- und Uranusaspekte Beatrix bereits früher eine schwere Niederkunft vorausgesagt.

Gleich nach der Geburt guckte Chandu von seinem schwarzledernen Lehnsessel aus ins Glas und in die Sterne und las durch seine starke Brille die Zukunft des kleinen Prinzen. Er prophezeite: „Ich erwarte nicht, daß das Kind König wird."

Die Niederländer sind, wie andere nordische Küstenvölker, seit eh und je für okkulte Dinge anfällig — auch das Königshaus. Julianas Mutter, Königin Wilhelmina, die Holland fünf Jahrzehnte lang über zwei Weltkriege hinweg glückhaft regiert hatte, versenkte sich nach ihrem Rücktritt in mystische Religiosität. Sie schrieb in ihren Memoiren: „Der verborgene Umgang mit Christus geht mir über alles."

Und Königin Juliana brachte Thron und Ehe in Gefahr, als bekannt wurde, daß sie die Behandlung ihrer halbblind geborenen Tochter Marijke der Gesundbeterin Greet Hofmans übertragen hatte.

Später empfing die Königin den amerikanischen Bürger polnischer Herkunft George Adamski in Audienz und ließ sich von ihm über eine Reise in einer Fliegenden Untertasse zur Venus berichten.

Aufstieg und Niederkunft des niederländischen Königshauses werden todsicher im Gespräch bleiben. Claus von Amsberg organisierte kurz vor der Geburt zwischen wartenden Journalisten und Angestellten des Beatrix-Schlosses Drakesteyn ein Fußballspiel und stiftete einen silbernen Fußball als Preis — als Wanderpreis. Die übermüdeten Pressemänner unterlagen den Höflingen 1 : 5. Zum Abschied sagte Prinz Claus leise lächelnd: „Auf bald — bis zum nächstenmal."

Nächste Seite: das Horoskop des Prinzen

Der elasti star ist 3 x neu

mit LYCRA

2 x

1 x

3 x

ES 57 L

1 x neu
Noch mehr Halt durch formende Verstärkungen.

2 x neu
Kein Einrollen, kein Einschneiden durch breite, bequeme Träger.

3 x neu
Schlanke Figur und betonte Büste durch breite, elastische Seitenteile.

Der *neue elasti star* verbessert Ihre Figur, ohne zu drücken, ohne Sie einzuengen. Lästige Pölsterchen verschwinden. Sie fühlen sich jünger und sehen jünger aus.

Waschen können Sie den *neuen elasti star* so oft Sie wollen, er bleibt springelastisch wie am ersten Tag. Jede Waschmaschine ist ihm recht.

Den *neuen elasti star* gibt es in 50 Größen, Cup A, B, C, D, in weiß und schwarz, in kurz DM 19.50, in lang DM 29.50.

... dazu das *elasti star* Unterkleid - dann ist alles vollendet aufeinander abgestimmt.

Und das versprechen wir Ihnen:









Der niederländische Sterndeuter Chandu nützte seine Verbindungen zum All und rang den Sternen die Aspekte für des Prinzen Zukunft ab

Sternguckers Wiegenlied



Im Zeichen des Stiers geboren: der Erbe des holländischen Throns

Wir haben es hier mit einem Kinde zu tun, das bereits in frühem Alter einen kräftigen Willen an den Tag legen wird. Es hat eine ausgesprochene Meinung, in vielen Fällen vielleicht etwas zu stark in Schwarzweiß. Es wird daher außerordentlich schwierig sein, es auf andere Gedanken zu bringen, wenn es erst einmal seinen Willen durchsetzen möchte.

Obgleich es in seinem Auftreten zuweilen aggressiv reagieren wird, ist es seinem eigentlichen Wesen nach nicht so geartet. Man muß diese Reaktion eher so verstehen, daß es sich widersetzt, wenn es auf Ungerechtigkeiten stößt. In solchen Fällen findet es sich sicher nicht mit einer oberflächlichen Anschauung der Tatsachen ab, sondern geht der betreffenden Sache bis auf den Grund nach.

Es besitzt eine ausgesprochen idealistische Veranlagung und widersetzt sich aller Heuchelei und Unehrlichkeit. Sein Handeln wird in wesentlichem Umfang durch sein Gefühlsleben bestimmt. Dies kann allerdings Gefahren einschließen. Es entbehrt des Vermögens, die Relativität der Dinge zu erkennen, und kann hierdurch gefühlsmäßig so aufgebracht werden, daß es zu impulsiven Taten kommt. Es möchte selber nachdenken und dabei eigene, ungeebnete Bahnen betreten.

Es sucht gern nach der Lösung von Problemen und geht dabei völlig neue Wege. Es liegt daher auf der Hand, daß es dadurch oft in Konflikt mit herrschenden Ansichten gerät. Es wird gut debattieren können, wenn dies auch gelegentlich mit unnötiger Schärfe geschehen wird, vor allem wenn es darum geht, antiquierte Auffassungen umzustürzen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich auch nicht mit bestehenden weltanschaulichen Ansichten abfindet. Seine Gedanken werden dennoch in breiten Kreisen akzeptiert, weil sie von großer Offenheit und sozialem Gefühl zeugen. Es wird zweifellos ein Vorkämpfer neuer Ideen sein, wenn auch nicht ein Mensch, der gleich alles „reformieren" möchte.

Was ihm als richtig erscheint, gibt es bestimmt nicht nur des Neuen wegen auf. Es wird sich zu einem Mann entwickeln, der spontan empfindet und seine Gefühle in Gedanken umsetzt. Ein Mann der Tat aber wird es in geringerem Maße, denn die Ausführung seiner Gedanken überläßt es lieber Dritten. Möglicherweise ist es im Grunde doch zu wenig aggressiv, um sich mit ganzer Kraft hinter seine Ideen zu stellen, damit sie ausgeführt werden. Auch eine gewisse Bequemlichkeit und der Wunsch nach Ruhe in der eigenen Umgebung sind hierfür Ursache.

Es ist zu erwarten, daß es später einen großen Kreis von Freunden – und Freundinnen – um sich zu scharen versteht. Man wird dieses Kind als einen Menschen kennenlernen, auf den man sich verlassen kann und der auch loyal bleibt, wenn der andere in Schwierigkeiten gerät. Andererseits aber wird es auch Loyalität von seinem Freundeskreis verlangen, den es sorgsam auswählt. Seine Vorliebe wird sich auf Menschen erstrecken, die ebenfalls eine eigene Meinung haben, so daß es mit ihnen seine Gedanken austauschen kann, notfalls in feuriger Debatte.

Es ist sehr gut denkbar, daß dieses Kind, wenn es erwachsen zu werden beginnt, eine besonders gut aussehende Erscheinung wird und dadurch beim weiblichen Geschlecht sehr gefragt ist. Ihm fehlt in seinem Auftreten eine gewisse königliche Würde. Hierdurch wird es einen um so größeren Kreis von Anhängern haben, vor allem unter jungen Menschen und solchen, die moderne Vorstellungen hegen. Viele ältere Menschen werden vielleicht kopfschüttelnd erklären, ein solches Benehmen gehöre sich nicht für einen Prinzen, doch äußert sich gerade darin sein eigener Wille. Es möchte nämlich überhaupt keine Königliche Hoheit sein.

Die Zukunftserwartungen des Kindes kann man ohne Einschränkung hervorragend nennen. Es verfügt über viele gute Fähigkeiten, wodurch es in der Gesellschaft viel erreichen kann. Ich erwarte jedoch nicht, daß es König wird, jedenfalls nicht in der Form, die wir momentan kennen.

Das Horoskop des niederländischen Staates für die kommenden zwanzig Jahre kündigt große Veränderungen der heutigen Staatsform an. Ich erwarte allerdings wohl, daß dieses Kind in der niederländischen Gesellschaft an sich eine wichtige Rolle spielen wird.

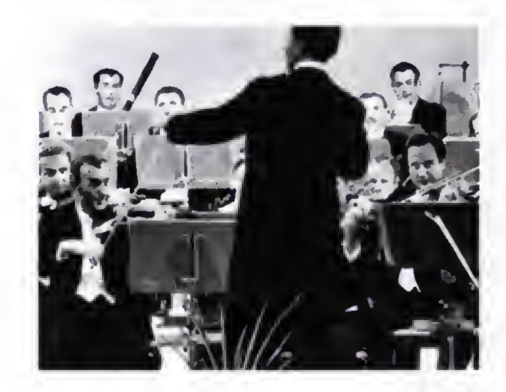
Es läßt sich ein Faktor nachweisen, der dieses Menschenkind in seiner gesellschaftlichen Position behindern könnte, und zwar die Tatsache, daß es sich leicht durch seine Gefühle hinreißen läßt und dadurch sehr leicht ein Opfer von Irrtümern werden kann. Wer selbst ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl hat, sieht oft zu spät, daß andere diese Tugend nicht besitzen. Außerdem wird es in seinem Leben recht oft zur Zielscheibe des Klatsches werden, vor allem wegen seines freien Umgangs mit intimeren Freunden.

Obgleich dieses Kind kein Naturtalent in Wirtschaftsdingen ist wie sein Großvater Prinz Bernhard, besitzt es doch wohl gesunden wirtschaftlichen Blick, und wenn es sich in dieser Richtung entwickelt, wird es eines Tages eine Stütze der niederländischen Wirtschaft sein.

Die komplizierte Entbindung wurde durch ungünstige Saturn- und Uranus-Aspekte hervorgerufen, die auf Prinzessin Beatrix einwirken und die ich bereits 1966 vorhergesagt hatte. Da diese ungünstigen Aspekte sich jetzt ihrem Ende nähern, ist zu erwarten, daß Prinzessin B. in wenigen Wochen wieder hergestellt ist, auch wenn sie in den ersten fünf bis sechs Monaten nach der Niederkunft noch besonders auf sich achtgeben muß. ■

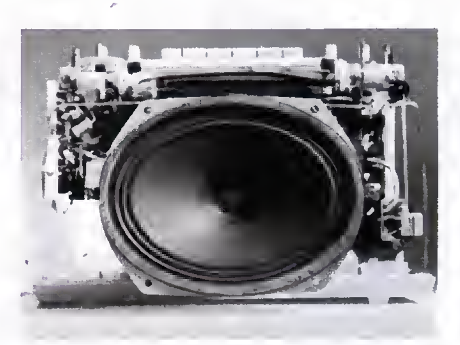


Mit dem neuen Touring von Schaub-Lorenz hören Sie Beethovens Fünfte wie in der Philharmonie



T-67-2

Der neue Touring ist ein technisches Wunder. Mit ungewöhnlicher Klangfülle! Nur durch das genaue Zusammenspiel moderner Bauelemente und Fertigungsmethoden konnte Schaub-Lorenz den berühmten Touring-Klang erreichen.
Ein Beispiel: der große Konzert-Lautsprecher. Ein anderes: das Gehäuse aus festem Polystyrol wurde solange getestet, bis die bestmögliche akustische Form gefunden war. Alle Nebengeräusche und das berüchtigte Klirren werden vermieden. Eine weitere Spezialität des Touring ist die physiologische Lautstärkeregelung: eine Spezial-Schaltung sorgt bei jeder Lautstärke für das beste Klangbild.
Kurz: Der neue Touring ist das Ergebnis einer neunjährigen intensiven Forschungs- und Entwicklungsarbeit von Schaub-Lorenz. Leistungsstark, immer zuverlässig — mit überragenden Klangeigenschaften. Deutschlands meistgekauftes Koffergerät seiner Klasse.



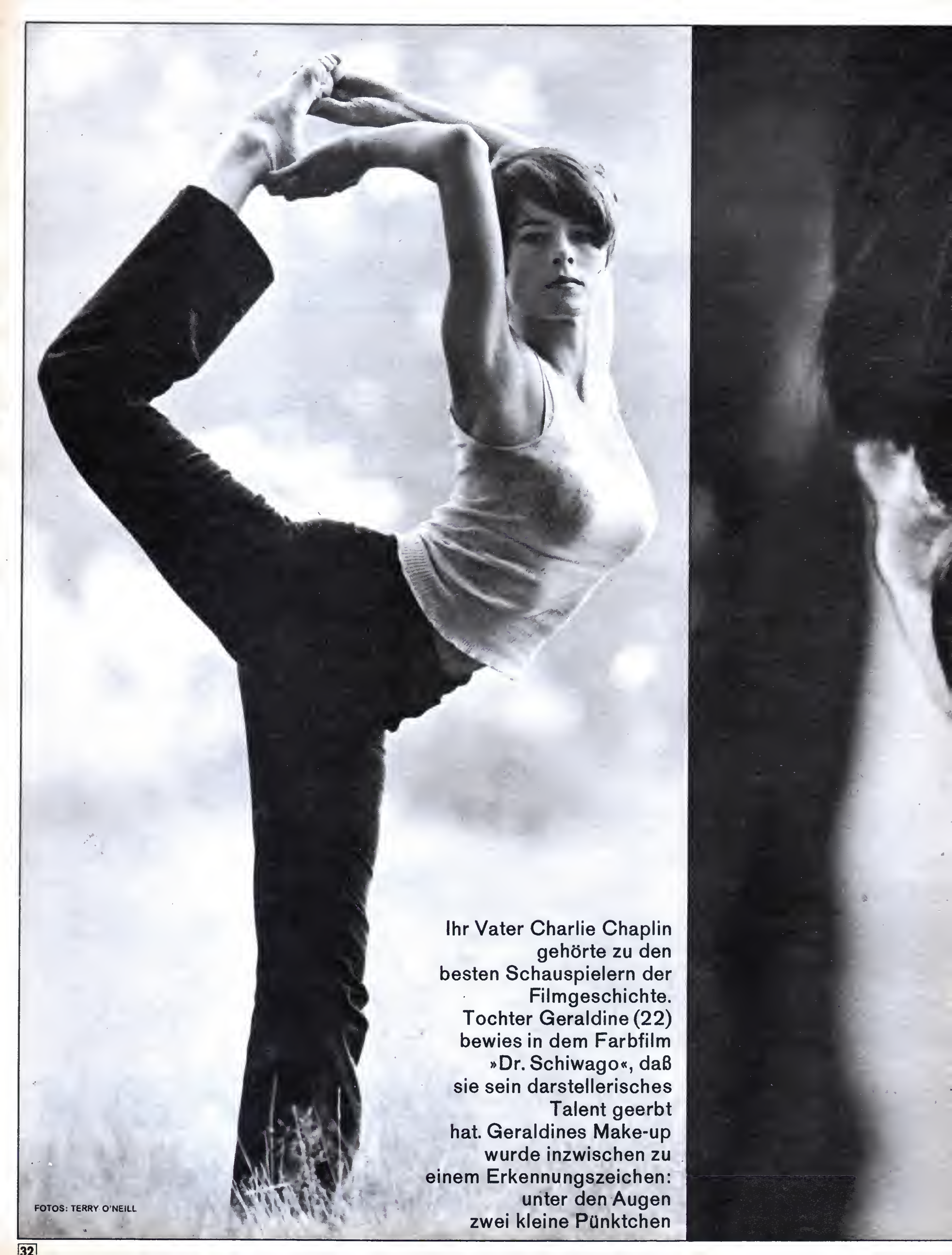
Durch Kompaktbauweise ist im Touring genug Platz für diesen großen Konzert-Lautsprecher von 13x18 cm. Nur Spitzengeräte haben im allgemeinen einen so großen Lautsprecher.



Dieses Potentiometer mit 2 Abgriffen haben normalerweise Hi-Fi- oder teure Heimgeräte als Lautstärkeregler. Höhen und Bässe werden automatisch mitgeregelt. Das gibt immer ein vollkommenes Klangbild.



Fernsehen — Rundfunk — Phono



Ihr Vater Charlie Chaplin gehörte zu den besten Schauspielern der Filmgeschichte. Tochter Geraldine (22) bewies in dem Farbfilm »Dr. Schiwago«, daß sie sein darstellerisches Talent geerbt hat. Geraldines Make-up wurde inzwischen zu einem Erkennungszeichen: unter den Augen zwei kleine Pünktchen

FOTOS: TERRY O'NEILL



Geraldine Chaplin auf dem Weg zum Weltstar

Das hab' ich von Papa geerbt

Das hab' ich von Papa geerbt

FORTSETZUNG

„Mein Vater ist ein Genie", beantwortet Geraldine Chaplin die Frage, ob Charlie Chaplin (78) ihr filmendes Vorbild ist: Die begabte Tochter hält ihren berühmten Vater für unerreichbar. „Natürlich hat mir der Name beim Film geholfen, aber die Hilfe meines Vaters beschränkte sich auf ein paar Ratschläge und auf das Unterschreiben der Verträge. Denn damals war ich minderjährig."

Inzwischen ist Geraldine, Chaplins älteste Tochter aus seiner vierten Ehe mit Frau Oona, der Tochter des amerikanischen Dramatikers O'Neill, 22 Jahre alt und hat sechs Filme gedreht. Das Schauspieltalent erbte sie vom Vater, das Aussehen von ihrer attraktiven Mutter.

Zusammen mit den Eltern kam Geraldine, die in Santa Monica (Kalifornien) geboren wurde, 1952 nach Europa und besuchte sieben Jahre lang ein von Nonnen geführtes Schweizer Internat. Mit 17 Jahren begann sie ihre Ausbildung an der Königlichen Ballettschule in London, debütierte 1962 mit einem Cancan und hatte 1964 einen bejubelten Zwei-Minuten-Auftritt im Ballett „Aschenbrödel" in Paris. Doch sie glaubte nicht an eine Karriere als Ballerina und wechselte ins Filmgeschäft über. Der Streifen „Dr. Schiwago" trug ihr Kritikerlob und neue Filmangebote ein.

„Wenn die Zeitungen recht hätten, wäre ich schon achtmal verlobt gewesen", sagte Geraldine, deren angebliche Heiratskandidaten sich vor allem aus Stierkämpfern und Filmschauspielern rekrutieren. Geraldine: „Ich glaube, ich würde eher mit einem Mann zusammenleben, als ihn jetzt zu heiraten. Denn ich finde, Ehe und Beruf lassen sich nicht vereinbaren."

Besondere Wünsche stellt sie auch an ihre nächsten Filmrollen. Während sie zuletzt romantisch-melancholische Frauengestalten darstellte, möchte sie künftig „junge Mädchen spielen, die Miniröcke tragen und frech und lustig sein dürfen. Von den weinenden Seelchen habe ich vorläufig genug".









Ob bei Gymnastik-Übungen oder Scherzen mit Schußwaffen – am liebsten trägt Geraldine Chaplin in ihrer Freizeit Blue jeans. Mit ihrem Vater stand sie bisher nur in dem Film »Die Gräfin von Hongkong« gemeinsam vor der Kamera. Unter Chaplins Regie spielten beide zwei Nebenrollen ■



Rudolf Heß – Der Letzte von Spandau

Rudolf Heß, 73, einst »Stellvertreter des Führers«, im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß zu lebenslanger Haft verurteilt, ist der letzte Häftling im Spandauer Kriegsverbrechergefängnis. Nach dem Willen der Sowjets soll er bis zu seinem Tode für die deutsche Kriegsschuld büßen. Dem STERN gelang es, den einsamen Gefangenen in dem bestbewachten Gefängnis der Welt zu fotografieren



Seitdem Heß am 10. Mai 1941 als »Friedens«-Vermittler auf eigene Faust nach England flog, verbringt er sein Leben in Gefängniszellen, einsam und ohne Kontakt zur Umwelt, »Stellvertreter des Führers« bis zuletzt

Gefangener seit 26 Jahren



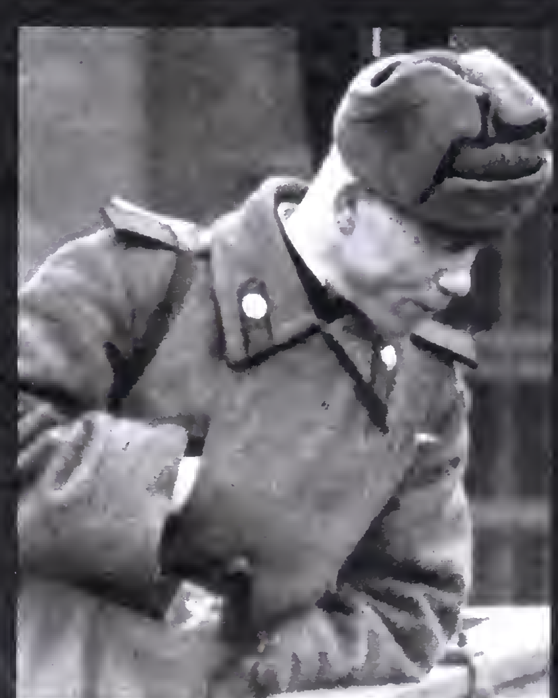
Ein Häftling und 600 leere Zellen



Amerikaner, Franzosen, Sowjets und Engländer bewachen den teuersten Gefangenen der Welt. Für 600 Soldaten, 50 Wächter und vier alliierte Direktoren zahlen die Bundesrepublik und Berlin 800000 DM im Jahr









Heß: Privatsekretär — »Stellvertreter des Führers« — Gefa

1927: Sekretär in der Münchner Parteileitung

1931: auf der Harzburger Tagung

1933: im Vorzimmer der Macht

1934: Sieger des Zugspitzfluges

1938: Grundsteinlegung für Parteibauten in Weimar

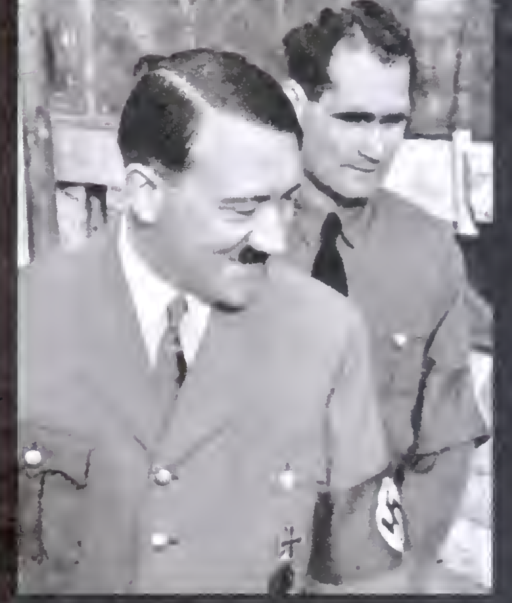
Lord Shawcross:

Vom Ankläger zum Verteidiger



Der britische Hauptankläger vor dem Nürnberger Tribunal setzt sich hier für die Freilassung des letzten Spandauers ein. Heß verbüßt eine lebenslange Freiheitsstrafe für »Beteiligung am Angriffskrieg«. Von der Anklage der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde er freigesprochen

ngener seit 26 Jahren — ein Leben im Schatten Hitlers



1933: mit Hitler am Ruder



1938: beim Anschluß Österreichs





1936: Parteitag in Nürnberg



1937: der »Stellvertreter«



1941: Abflug nach England



1946: angeklagt in Nürnberg

Der Nürnberger Gerichtshof sollte nie ein Tribunal der Rache sein. Hätten sich die Alliierten an den Führern des deutschen Volkes rächen wollen, so hätten sie sie nach einem Standgerichtsverfahren einfach hinrichten lassen können.

Der Nürnberger Prozeß sollte klären, welche Ereignisse zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führten und was während dieses Krieges geschah. Es galt, Deutschland und der Welt vor Augen zu führen, wie verbrecherisch die Nazis die junge deutsche Demokratie zerschlugen, um ein totalitäres, auf Rassendiskriminierung begründetes System zu errichten. Denn nur dadurch waren sie in der Lage gewesen, das deutsche Volk in diesen Krieg zu treiben.

Die andere Aufgabe des Gerichts war, mit Würde

Weiter auf Seite 186



Ihr Schluchzen erstarb in einem entsetzlichen Stöhnen. Ich kroch hinter der Kiste hervor und packte das Messer



die play boys

Harold Robbins

Es war zehn Jahre nach seinem gewaltsamen Ende 1965. Der amerikanische Journalist Jeremy Handley stieg vor dem rostigen Eisentor des kleinen Friedhofs aus dem Taxi. An den Blumenständen kauften Frauen in Schwarz kleine Sträuße. Ihre schweren Schleier schienen sie vor der Hitze und die Umwelt vor ihrem Schmerz zu schützen. Auch die bettelnden Kinder waren da mit den großen, tiefliegenden Augen und den vom Hunger gedunsenen Bäuchen. Feuchte, tropische Hitze lag über den schwarzen Kreuzen an den weißen Lehmmauern. In einer offenen Hütte saß ein Mann in Uniform. »Wo finde ich das Grab von Xenos?« fragte der Journalist. Der Mann sah in einem Buch nach. »Straße sechs, Wohnung zwanzig.« Der Journalist mußte lächeln. Auch der Tod hatte hier seine Straßen und Wohnungen. Er ging an prunkvollen Mausoleen entlang und las flüchtig die Namen. Der weiße Marmor strömte Kühle aus, und er spürte den kalten, feuchten Schweiß in seinem Kragen. Der Weg verbreiterte sich. Links waren die Felder mit den kleinen Gräbern, den

die play boys

Diogenes Alejandro Xenos

Dax ruft ihn sein indianisches Kindermädchen, Dax nennen ihn später Freunde und Feinde in der Alten und Neuen Welt. Er durchlebt eine wüste Kindheit: Mord und Folter, Raub und Notzucht. In seiner karibischen Inselheimat tobt die Revolution. Der erbarmungslose Kampf prägt den Jungen für eine Laufbahn als berühmtester Playboy seiner Zeit

Jaime Xenos

Vater des kleinen Dax, Sohn eines griechischen Matrosen und einer Negerin. Ein sanftmütiger stiller Mann. Er will auf der Seite der Revoluzzer die Rechte der kleinen Leute erkämpfen, aber er zahlt einen hohen Preis: seine Frau und seine Tochter werden bestialisch ermordet

Der General

Anführer der Aufständischen, Befehlshaber einer Armee aus Buschräubern. Er fixiert aus kaltglitzernden Augen sein Ziel, die Macht im Staat, und scheut auch den Weg über Leichen nicht

Don Rafael Campos

Großvater von Dax, Besitzer einer großen Hacienda. Als die Banditen seine Tochter und seine Enkelin ermorden, verflucht er seinen Schwiegersohn und prophezeit seinem Enkel Dax eine böse Zukunft

ungepflegten, vergessenen Gräbern der Armen. Rechts waren die *appartados*, die Totenwohnungen.

Es war ein großes Gebäude mit einem rotgrauen spanischen Ziegeldach, sechs Meter hoch, zwölf Meter breit und vierundzwanzig Meter lang, aus weißen Zementblöcken. Die Totenwohnung trug den Namen des Bewohners. Darüber war ein kleines Kreuz in den Zement geritzt, und darunter das Todesdatum.

Niemand war da, nicht einmal ein Arbeiter. Er blickte wieder auf die Metallplatte an dem Gebäude, dann auf seine Uhr. Dann zündete er sich eine Zigarette an. Lateinamerika. Hier nahm man es mit der Zeit nicht so genau wie daheim.

Er ging langsam um das Gebäude herum. Schließlich fand er, was er suchte. Er warf die Zigarette weg und nahm den Hut ab.

D. A. X.
10. Mai 1955

Ein offener Karren, gezogen von einem müden Esel, klapperte über die Kopfsteine. Ein Arbeiter in verschossener Khakikleidung lenkte den Wagen. Neben ihm saß ein Mann in schwarzem Anzug. Ein Arbeiter mit einer Spitzhacke ging nebenher.

Der Wagen hielt, und der schwarzgekleidete Mann kletterte vom Sitz. Er nahm ein Blatt Papier aus seiner Brusttasche, sah es an und suchte dann die Namensschilder an der Wand ab.

Einer der Arbeiter lehnte eine kleine Leiter an die Wand und stieg hinauf. „Dax", sagte er, seine Stimme klang rauh auf dem lautlosen Friedhof.

Der Aufseher nickte. „Dax", wiederholte er mit Genugtuung.

Der Arbeiter auf der Leiter streckte die Hand aus. „Die Hacke."

Mit fachmännisch kurzem Schlag ließ er sie genau in die Mitte des Zementblocks krachen. Es splitterte, und Sprünge zogen sich nach allen Richtungen durch die eingemeißelten Buchstaben. Wieder schlug der Arbeiter die Hacke in den Zement. Diesmal brach der Stein auseinander. Einige Brocken klirrten auf die Kopfsteine.

Der Journalist ging auf den Aufseher zu.

„Ich habe die Notiz in der Zeitung gesehen", sagte er. „Ich dachte, es kämen noch andere her."

„Es gibt keine anderen", sagte der Aufseher.

„Aber ... wer hat die Notiz erscheinen lassen? Es muß doch jemanden geben. Er war ein sehr berühmter Mann."

„Die Verwaltung hat die Notiz einsetzen lassen. Andere warten auf den Platz. Wir sind überfüllt, verstehen Sie."

„Ich verstehe", sagte der Journalist. Er zögerte. „Ist niemand dagewesen? Von seiner Familie? Oder Freunde? Er hatte viele Freunde."

Die Augen des Mannes verschleierten sich. „Die Toten sind allein."

Der Arbeiter auf der Leiter hatte die Zementfassade durchstoßen, und das verfärbte, termitenzerfressene Holz des Sarges war zu sehen.

Der Journalist wandte sich wieder an den Aufseher. „Was geschieht nun mit dem Sarg?"

„Er kommt ins Feuer", sagte der Aufseher.

„Und dann?"

Der Aufseher zuckte die Achseln. „Da ihn niemand angefordert hat, wird die Asche für die Aufschüttungen im Sumpfgebiet verwendet."

Er sah den Journalisten an. „Wollen Sie in den Sarg schauen?"

„Nein."

Nach einer Weile trat der Aufseher wieder zu ihm. „Es war eine ziemliche Enttäuschung für die Männer", sagte er. „Es waren nur ein paar Goldplomben in den Zähnen, und dann hatte er noch diesen Ring."

Der Journalist blickte auf den Ring in der Hand des Mannes. Er war schmutzverkrustet.

„Ich habe den Ring genommen", sagte der Aufseher, „und ihnen die Plomben gelassen. Der Ring ist wertvoll, nicht?" Er zog ein fleckiges Taschentuch heraus und reinigte ihn.

Der Ring war aus Gold mit einem roten geschliffenen Stein. Der Journalist nahm ihn in die Hand und las die wohlbekannte Inschrift. Es war ein Klassenring aus Harvard, Jahrgang 1939. „Ja", sagte er, „er ist wertvoll."

„Zehn US-Dollar?" fragte der Aufseher.

Es dauerte eine Weile, bevor es dem Journalisten klarwurde, daß man ihm den Ring zum Kauf anbot. Er nickte. „Zehn US-Dollar." Er nahm den Schein aus der Tasche.

„Gracias", sagte der Aufseher.

Der Journalist folgte dem Aufseher und den Arbeitern, die den Sarg durch den breiten Eingang des niedrigen Gebäudes trugen, das als Krematorium diente.

In dem Gebäude standen im Kreis sechs steinerne Verbrennungsöfen, die oben offen waren. Die Luft über ihnen tanzte vor Hitze.

Die Arbeiter schoben den Sarg in einen der Steinöfen.

Der Journalist verließ das Gebäude und zündete sich eine Zigarette an. Er hatte sie noch nicht zu Ende geraucht, als der Aufseher mit einer kleinen grauen Keramikurne herauskam.

„Die Urne kostet fünf Pesos", murmelte er entschuldigend.

Der Journalist wühlte eine Fünfpesomünze aus der Tasche.

„Jetzt gehen wir zum Wagen", sagte der Aufseher. Er ging an die Rückseite des Gebäudes. Dort stand ein Karren mit einem schläfrigen Esel davor. Er war mit Unrat und Abfall gefüllt, und Fliegen umsummten ihn. „Hier entleeren wir die Asche."

Ein plötzliches Gefühl der Übelkeit überkam den Journalisten. „Gibt es keinen anderen Platz?"

Der Aufseher nickte. „Auf der anderen Seite der Straße gibt es eine Farm. Für fünf Pesos erlaubt uns der Besitzer, dort die Asche zu verstreuen."

Sie gingen über die Straße auf ein Kartoffelfeld.

„Sie haben ihn gekannt, Señor?" fragte der Aufseher.

„Ja. Ich habe ihn gekannt."

Der Aufseher hob den Deckel von der Urne und streute mit geübter Drehung des Handgelenks die Asche in die Luft. Schweigend sahen sie, wie der Wind sie über das Feld blies.

Jeremy Hadley fühlte sich mit einemmal müde und abgespannt. Er wünschte sich zurück in die Bar des Hotels, zu einem großen, kühlen Drink.

Der Aufseher zupfte ihn am Ärmel. „Ich hatte unrecht", sagte er leise. „Die Toten sind nicht allein. Er war nicht allein. Sie waren hier."

●

Ich spielte in der heißen Sonne des Vorderhofes, als ich weit unten auf der Straße den ersten schwachen Schrei hörte. Mein Hund vernahm ihn auch. Plötzlich sprang er nicht mehr um mich und die kleine Hütte, die ich in den hartgebackenen Lehm zu bauen versuchte, herum, sondern stand mit eingezogenem Schwanz ganz still da und zitterte. „Was ist los?" fragte ich und streckte die Hand aus, um ihn zu streicheln. Ich wußte, daß er Angst hatte, aber ich wußte nicht, warum. Der Schrei war unheimlich und merkwürdig beunruhigend gewesen, aber ich war nicht bange. Auch Furcht ist etwas, was man erst lernen muß. Ich war noch zu jung. Ich war sechs.

In der Ferne knatterten Gewehrschüsse. Sie verhallten schnell, dann erklang wieder ein Schrei, lauter und angstvoller als der erste.

Der Hund wandte sich um und rannte in das Zuckerrohrfeld, die Ohren flach am Kopf. Ich lief ihm nach und schrie: „Perro! Perro! Komm hierher!"

Als ich den Rand des Feldes erreichte, war er schon verschwunden. „Perro!" schrie ich. Aber er kam nicht zurück. Das Zuckerrohr raschelte leicht in der warmen Brise. Ich roch seine scharfe Süße. In der vergangenen Nacht hatte es geregnet, der Zucker in den Halmen war naß und schwer. Plötzlich merkte ich, daß ich allein war.

Die Arbeiter, die vor wenigen Minuten noch hiergewesen waren, waren fort. Verschwunden wie der Hund. Mein Vater würde sehr böse sein. Für zehn Centavos in der Stunde erwartete er, daß sie auch wirklich arbeiten.

„Dax!"

Der Schrei kam vom Haus. Ich drehte mich um. Meine ältere Schwester und eines der Küchenmädchen standen auf der *galería*.

„Der Hund ist ins Zuckerrohr gelaufen", rief ich.

Einen Augenblick später hörte ich ihre Schritte, und bevor ich mich umdrehen konnte, hatte sie mich









B 89a

Gesundheit nicht nur am Wochenende

Mit einem gesunden Wochenende können Sie nicht 5 Wochentage ausgleichen! Denn Gesundheit läßt sich nicht auftanken. Gewiß – frische Luft, Spiel und Spaß und einmal so richtig außer Atem kommen ist viel wert. Aber Ihr „Defizit" an gesunder Lebensweise gleichen Sie damit nicht aus.

Um so wichtiger ist es, sich Tag für Tag gesund zu ernähren. Leicht und bekömmlich essen, sagt der Arzt, das ist wichtig – vor allem beim Fett. Gute Margarine ist ein leicht bekömmliches Fett, wie wir es heute brauchen. Sie enthält lebenswichtige Fettwirkstoffe, die aus pflanzlichen Ölen stammen. Diese Fettwirkstoffe aktivieren und steigern den Fettstoffwechsel im Organismus und sind damit unentbehrlich für die Gesundheit.

Täglich gesund leben mit Margarine!

Dies ist eine Information des »Margarine-Instituts für gesunde Ernährung«. Das Institut – gegründet von Margarineherstellern – hat die Aufgabe, die Forschung auf dem Gebiet der Nahrungsfette zu fördern und die Verbraucher in wichtigen Fragen der gesunden Ernährung mit Margarine zu beraten. Eine Broschüre zu diesen Fragen sendet Ihnen kostenlos das
MARGARINE-INSTITUT FÜR GESUNDE ERNÄHRUNG
2 Hamburg 36, Große Bleichen 31



Die Hausfrau kann täglich viel für die Gesundheit der Familie tun. Sie weiß, daß sich ihr Mann zuwenig bewegt und nervlichen Belastungen ausgesetzt ist. Sie sollte aber auch wissen, daß bei dieser Lebensweise der Ernährung eine besondere Bedeutung zukommt. Zu einer gesunden Ernährung gehört ein leicht bekömmliches Nahrungsfett wie Margarine, weil sie reich an lebenswichtigen Fettwirkstoffen ist.
Aber auch für Kinder ist Margarine wichtig. Und nicht nur wegen ihrer Bekömmlichkeit, sondern auch, weil sie viel Nährwerte und Aufbaustoffe enthält, weil sie vitaminreich ist und – weil sie gut schmeckt!

die play boys

aufgehoben und rannte zurück ins Haus.

Meine Mutter stand an der Tür. „Schnell! In den Keller!" rief sie.

La Perla, die dicke indianische Köchin, stand hinter meiner Mutter. Sie nahm mich meiner Schwester ab und lief durch das Haus zur Vorratskammer neben der Küche. Hinter uns hörte ich das Klicken des schweren Riegels an der Eingangstür.

„Was ist los, La Perla?" fragte ich. „Wo ist Papá?"

Sie drückte mich fester an ihren schweren Busen. „Still, niño."

Die Tür der Vorratskammer war offen. Wir polterten die Kellertreppe hinunter. Das übrige Personal war schon da. Eine Kerze auf einem Weinfaß warf Schatten über ihre ängstlichen Gesichter.

La Perla setzte mich auf eine kleine Bank. „Setz dich und sei still!"

Das war lustig, dachte ich, lustiger, als im Hof zu spielen. Es war ein ganz neues Spiel.

La Perla hastete wieder die Treppe hinauf. Ich konnte ihre rauhe Stimme über mir hören.

Meine Mutter kam die Stufen herunter. Sie sah ernst und angespannt aus. Ich hörte, wie die schwere Kellertür zugeschlagen und verriegelt wurde, dann erschien La Perla wieder, das Gesicht rot vor Anstrengung. Sie hielt ein riesiges Hackmesser in der Hand, das sie sonst zum Schlachten der Hühner gebrauchte.

Mutter sah mich an. „Geht's dir gut?"

„Si, Mamá", sagte ich. „Nur Perro ist weggelaufen, ins Zuckerrohrfeld."

Aber sie hörte gar nicht zu, sondern lauschte auf Geräusche von draußen.

Eine der Dienerinnen begann plötzlich hysterisch zu heulen.

„Sei still!" zischte La Perla und machte eine drohende Geste mit dem Hackmesser. „Sollen sie uns hören? Damit sie uns alle umbringen?"

Das Mädchen verstummte.

„Ich hielt den Atem an und horchte. Aber ich konnte nichts hören. „Mamá?"

„Ruhig, Dax", flüsterte sie. Aber ich mußte sie fragen.

„Wo ist Papá?"

„Papá wird bald da sein", sagte meine Mutter. „Aber wir müssen uns ganz ruhig verhalten, bis er kommt. Verstanden?"

Ich nickte und wandte mich zu meiner Schwester. Sie schluchzte leise vor sich hin. Ich sah, daß sie Angst hatte. Ich nahm ihre Hand. „Du brauchst nicht bange zu sein", flüsterte ich. „Ich bin hier."

Sie lächelte unter Tränen. „Mein kleiner Held", sagte sie. „Mein Beschützer."

Über uns waren die Tritte schwerer Stiefel. Plötzlich schienen sie überall im Haus zu sein.

„Diese Banditen!" schrie eine der Mägde. „Sie bringen uns um!"

Beim nächsten Schlag gab die Tür nach und sprang auf. Ein Lichtstrahl fiel nach unten auf La Perla. Ihr Messer reflektierte das Licht wie ein Silberspiegel. Ein paar Männer kamen die Treppe herunter

„Halt den Mund!" Diesmal drohte La Perla nicht bloß. Ihre Hand schnellte vor, und die Magd taumelte wimmernd zu Boden. Die Schritte schienen sich der Küche zu nähern.

„Die Kerze!" flüsterte meine Mutter heiser. Das kleine Licht ging jäh aus. Wir saßen im Dunkeln.

„Mamá, ich kann nicht sehen", sagte ich.

Ich fühlte eine Hand über meinem Mund. Vergeblich versuchte ich, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Jetzt waren die Schritte über unseren Köpfen, offenbar in der Küche. Ich vernahm das Krachen eines umgestürzten Tisches, die undeutlichen Stimmen und das Gelächter von Männern. Eine Tür knarrte, und jetzt waren sie in der Vorratskammer. Jemand rüttelte an der Kellertür.

„Die Hühnchen müssen hier unten versteckt sein", sagte einer. Man hörte Lachen.

„Kikeriki", krähte ein anderer. „Euer Hahn ist hier."

Es folgte ein Tritt gegen die Tür. „Macht auf!"

Die Mädchen wichen bis an die Mauer zurück. Meine Schwester zitterte. „Sie suchen nur nach Hühnern", flüsterte ich. „Sagt ihnen doch, daß sie im Hühnerstall hinter dem Haus sind."

Niemand antwortete. La Perla drückte sich im Finstern an mir vorbei und blieb am Fuß der Treppe stehen. Ein schwerer Schlag gegen die Tür hallte durch den Keller. Beim nächsten Schlag gab die Tür nach und sprang auf. Ein Lichtstrahl fiel nach unten auf La Perla. Ihr Messer reflektierte das Licht wie ein Silberspiegel.

Ein paar Männer kamen die Treppe herunter.

Der erste blieb stehen, als er La Perla erblickte. „Eine alte fette Henne. Nicht der Mühe wert." Er ging leicht in die Knie und spähte unter den Vorsprung. „Aber da sind andere. Jung und saftig. Die alte Henne bewacht ihre Schar."

„Bastardos!" sagte La Perla durch die Zähne.

Der Mann richtete sich lässig auf. Aus der kurzläufigen Muskete in seiner Hand fuhr ein greller Blitz.

Scharfer Pulvergruch stieg mir in die Nase. La Perla schwankte von den Stufen weg zur Wand. Einen Augenblick schien sie dort zu hängen, dann glitt sie langsam die Wand herab.

„La Perla!"

Meine Mutter schrie und rannte zu ihr. Der Mann drehte die Muskete um und schlug sie meiner Mutter über den Kopf. Sie stürzte über den Körper La Perlas.

„Mamá!" Ich wollte zu ihr laufen, aber die Hände meiner Schwester hielten mich wie Schraubstöcke. „Mamá!" schrie ich wieder.

Die Magd, die gebetet hatte, fiel in Ohnmacht. Der Mann kam die letzten Stufen herunter. Er stieg über La Perla und meine Mutter hinweg. Einen Augenblick sah er auf die Magd, dann rollte er sie mit dem Fuß aus dem Weg. Die anderen drängten hinter ihm die Stufen herab. Es waren elf Mann.

Er zeigte auf die Kerze. „La candela", sagte er.

Einer der Männer brannte ein Zündholz an. Das gelbe Licht flakkerte unheimlich durch den Keller. Der Anführer betrachtete uns. „Ah, vier Hühnchen und ein junger Hahn."

Von hinten kam die Stimme meiner Schwester. „Was wollt ihr?" fragte sie. „Nehmt, was ihr wollt, und geht."

Der Mann starrte sie einen Augenblick an. Seine Augen waren schwarz und glänzten wie Kohlen. „Die da gehört mir", sagte er. „Die anderen könnt ihr euch nehmen."

Das ohnmächtige Mädchen kam zu sich und rappelte sich hoch. Sie versuchte zur Treppe zu laufen, aber einer erwischte sie an ihren langen schwarzen Haaren. Er drehte sie zu sich und zog ihren Kopf nach hinten. Mit seiner freien Hand riß er an ihrem Kleid, aber die grobe Baumwolle war zu fest. Fluchend ließ er sie los. Dann hatte er plötzlich ein Messer in der Hand und schlitzte mit einem Schnitt ihr Kleid auf. Das grobe Gewand fiel von ihr ab, und aus einem dünnen Strich, der bei ihrer Kehle anfing und zwischen den Brüsten, über den braunen Indianerbauch bis in die dichte Matte der Haare lief, quoll es rot hervor. Sie schrie und versuchte, auf Händen und Knien zu entkommen, aber er lachte und zog sie an den Haaren zurück.

Sie brach zu seinen Füßen zusammen. Er setzte seinen Fuß mit dem schweren Stiefel auf ihren Bauch, um sie festzuhalten, und zog an der Kordel, die seine pantalones hielt.

Die anderen hatten sich schon über die übrigen Mägde hergemacht. Niella, die Zofe meiner Mutter, nackt über ein Weinfaß geworfen, wurde an jeder Seite von einem bandolero festgehalten, während ein dritter sich auf sie stürzte. Sarah, die Indianerin, lag auf der anderen Seite des Kellers hinter einer Reihe von Holzkisten auf dem Boden.

Der Anführer wandte sich um. Sein massiger Körper versperrte den Raum. „Fort mit dem Jungen", sagte er ruhig, „oder ich bring ihn um."

Meine Schwester schob mich weg. Ich sah ihr ins Gesicht. Ihre Augen waren stumpf und glasig. „Nein! Nein!" schrie ich.

„Geh in die Ecke hinter die Kisten und sieh nicht her", sagte sie. Es war nicht ihre Stimme. Es war die Stimme einer Fremden, kalt und wie von weither.

„Nein!"

Sie hob die Hand. Ein scharfer Schmerz brannte mir auf der Wange. „Tu, was ich dir sage!"

Ich begann zu weinen.

„Geh."

Ich ging und kauerte mich hinter die Kisten. Ich weinte immer noch. Und dann machte ich mir die Hose naß. Ich hatte schnell gelernt, was Furcht ist.

Es war der durchdringende Schrei meiner Schwester, der meine Tränen versiegen ließ. Sie schienen in meinem Inneren zu vertrocknen, und ich empfand nur noch einen heftigen, blinden Haß.

Meine Schwester kehrte mir den Rücken zu. Sie war nackt, und der Bandit drängte sie gegen eine Kiste. Ihr Mund war offen, aber kein Ton kam von ihren Lippen. Ihre Augen starrten mich an, ohne etwas zu sehen.

Meine Schwester versuchte aufzustehen und freizukommen, aber er drückte ihr seinen haarigen Ellenbogen in die Magengrube und umschloß mit der Hand ihre Kehle. Sie schrie wieder und glitt unter ihm weg, aber er fluchte und verstärkte den Druck an ihrem Hals. Sie wand sich und glitt zur Seite. Aber er schlug sie wütend ins Gesicht. Ihr Kopf stieß heftig gegen den Rand der Kiste. Für den Bruchteil einer Sekunde rührte sich der bandolero nicht. Aber dann schrie meine Schwester wieder und erschauderte. Und dann erstarb ihr Schreien in einem entsetzlichen Stöhnen. Ich hörte etwas auf den



Das ist der Hauch von individueller Pflege, der Duft mit dem persönlichen Akzent. Ingredienzen von hohem Wert bestimmen den unvergleichlichen Charakter, der allen Creationen von Tabac Original zu eigen ist: Vom Besten haben wir das Edelste gewählt und ausgewogen für Sie komponiert, für Menschen, die sich wohl zu pflegen wissen!

Tabac Original After Shave Lotion schenkt Ihrer Haut Erfrischung und Entspannung – Tabac Original Pre Shave für die vollendete elektrische Rasur! Allein unsere Creationen dürfen dieses Zeichen tragen. Es ist international geschützt und bürgt für Duft und Qualität von Tabac Original aus dem Hause Mäurer+Wirtz.

Als ausgewogenes und anspruchsvolles Sonnenschutzprogramm präsentiert Mäurer+Wirtz: Tabac Original sun cream, sun fluid cream, sun oil, sun milk, after sun lotion.

die play boys

Holzboden klappern. Das Messer war aus seinem Gürtel gefallen. Ohne zu überlegen, kroch ich hinter der Kiste hervor und packte es. Langsam, wie mit großer Anstrengung, drehte er sich zu mir um.

„Bastardo!" schrie ich und stieß das Messer mit beiden Händen gegen seine Kehle.

Er riß einen Arm hoch, das Messer flog mir aus den Händen. Ich warf mich auf ihn und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Blitzschnell schlug er zurück.

Ich wirbelte von der Wand weg und krachte in die Kisten. Ich spürte keinen Schmerz, nur Haß und den Wunsch zu töten, den ich niemals zuvor gekannt hatte.

Meine Schwester starrte mich an. Plötzlich waren ihre Augen klar. „Dax!" schrie sie und griff nach seiner Hand, die jetzt das Messer hielt. Wütend suchte er seinen Arm freizubekommen. „Dax! Lauf, por Dios! Lauf!"

Ich stand wie gelähmt.

Er schlug nach mir.

„Lauf! Dax!"

Plötzlich zog sie ihr Knie hoch. Der Bandit schrie vor Schmerz.

„Dax! Lauf zu Papá!"

Das verstand ich. Ich wirbelte herum und rannte die Kellertreppe hoch. Hinter mir hörte ich noch einen Schrei, der jäh abbrach. Der Mann brüllte heiser: „El niño!"

Ich rannte durchs Haus und stürzte ins Sonnenlicht hinaus. Einen Augenblick war ich geblendet. Dann lief ich zu den Zuckerrohrfeldern. „Papá! Papá!"

Einige Männer kamen die Straße herauf. Ich wußte nicht, wer sie waren, aber ich lief auf sie zu. Ich war durch den Zaun, bevor die ersten bandoleros aus dem Haus kamen. Schreiend jagte ich die Straße hinunter, dann hörte ich rufen. Es war die Stimme meines Vaters.

„Dax! Dax! Gracias a Dios!"

„Papá!" schrie ich. Ich stürzte weinend in seine Arme. „Papá! Papá! Ich hab' Angst! Sie sollen mir nichts tun."

Mein Vater drückte mich an sich. „Du brauchst keine Angst zu haben", flüsterte er. „Niemand wird dir etwas tun."

„Sie haben Mamá etwas getan", schrie ich, „und sie haben Schwester etwas getan. La Perla ist tot und Schwester blutet."

Das dunkle Gesicht meines Vaters wurde aschfahl. „Das also ist Ihre Armee, General?" sagte er mit bitterem Hohn. „Sie führt Krieg gegen Frauen und Kinder?"

Der schlanke Mann, der neben meinem Vater stand, richtete seine kalten grauen Augen auf mich. „Wenn meine Leute etwas Unrechtes getan haben, so werden sie dafür sterben, Señor." Er ging auf das Haus zu. Die bandoleros, die mir nachgelaufen waren, blieben stehen, als sie ihn sahen. Sie drückten sich gegen die Mauer, als wir vorbeikamen. Der General blieb im Eingang stehen. „Wo sind sie?"

„Im Keller", sagte ich.

»Heute hat er den Tod kennengelernt. Er hat hassen gelernt, er hat sich fürchten gelernt. Lassen Sie ihn jetzt lernen, wie man tötet, oder es wird wie ein Geschwür an seiner Seele fressen«

Plötzlich stürzte mein Vater am General vorbei ins Haus, durch die Küche und die Kellertreppe hinunter. Einen Augenblick stand er dort und starrte auf die Verwüstung. „Mein Gott!" schluchzte er leise, sank in die Knie und legte den Kopf meiner Mutter in seinen Schoß. „Mein Gott!"

Das Gesicht meiner Mutter war weiß und sehr still. Ihr Kopf schien merkwürdig schief zu hängen. Ich sah mich nach meiner Schwester um. Sie lag noch auf der Kiste, ihr Kopf baumelte nach hinten. Ich rannte zu ihr. „Jetzt ist alles gut!" schrie ich. „Papá ist hier."

Aber sie hörte mich nicht. Sie würde mich nie wieder hören. Das Messer steckte ihr in der Kehle. Ich starrte sie ungläubig an.

Und dann wurde mir erst klar, was geschehen war. Sie waren alle tot. Mamá. Meine Schwester. La Perla. Alle.

Später, nachdem mich mein Vater von dem blutigen Schauplatz weg ins Sonnenlicht gebracht hatte, standen wir im Hof. Es war spät am Nachmittag, und es waren viel mehr Männer da als vorher. Es mußten mehr als hundert sein. Elf von ihnen standen von den anderen getrennt. Jeder war mit einem Strick an seine beiden Nebenmänner gefesselt. Schweigend standen sie in der hellen Sonne an der Mauer.

Der General saß an einem Tisch auf der *galería*. Er sprach ruhig, aber seine dünne, kalte Stimme erreichte jeden unter der Menge. „Hört zu und merkt es euch! Ihre Strafe wird auch euch treffen, wenn ihr vergeßt, daß ihr Befreier seid, nicht Banditen. Ihr kämpft für die Freiheit und für eure Landsleute, nicht um Beute oder Gewinn. Ihr seid Soldaten im Dienste eurer Heimat, nicht Plünderer und Frauenschänder." Er stand auf und wandte sich an einen Adjutanten, der ihm eine Maschinenpistole reichte. Er hielt meinem Vater die Waffe hin. „Señor?"

Mein Vater holte tief Atem, dann sah er die Männer an, die an der Mauer standen. „Nein, General", sagte er leise. „Ich bin ein Mann des Gesetzes, nicht des Krieges. Das Leid ist mein, aber nicht die Rache."

Der General nickte und stieg die Stufen von der *galería* zum Hof hinab. Die Maschinenpistole locker in der Hand, ging er auf die elf Mann zu. Er blieb vor dem ersten stehen, dem Mann, der meine Schwester umgebracht hatte. „Dich, Garcia", sagte er ruhig „habe ich zum Feldwebel gemacht. Du hättest vernünftiger sein sollen."

Der Mann schwieg und sah dem General furchtlos in die Augen. Er wußte, es gab keine Gnade, und er erwartete keine.

Ich starrte Garcia an. Ich sah ihn wieder vor mir, wie er sich auf meine Schwester stürzte. Ich rannte die Stufen der *galería* hinab und brüllte: „Laß mich, General! Laß mich ihn töten!"

„Dax! Dax! Komm her", rief mein Vater mir nach.

Aber ich hörte nicht. Ich lief zum General. „Laß mich" schrie ich.

„Dax!" rief mein Vater.

Der General sah zur *galería* zurück. „Es ist nur gerecht", sagte er.

„Aber er ist ein Kind!" antwortete mein Vater. „Was weiß er von Gerechtigkeit?"

„Heute hat er den Tod kennengelernt", sagte der General. „Er hat hassen gelernt, er hat sich fürchten gelernt. Lassen Sie ihn jetzt lernen, wie man tötet, oder es wird für immer wie ein Geschwür an seiner Seele fressen."

Mein Vater schwieg. Sein dunkles Gesicht war finster, als er sich langsam abwandte. „Es liegt ihm im Blut", sagte er traurig. „Die Grausamkeit der *conquistadores*."

Ich wußte, was er meinte. Es war das Blut meiner Mutter; sie konnte ihre Familie bis zu den Spaniern zurückverfolgen, die mit Cortez gekommen waren.

Der General kniete nieder. „Komm her, mein Junge." Er legte die Maschinenpistole auf seinen Unterarm und führte meine Hand so, daß mein Finger am Abzug lag. „Nun", sagte er, „schau auf den Lauf und ziel. Dann drück ab. Das übrige mache ich."

Ich sah mit zusammengekniffenen Augen den blauen Metallauf entlang. Ich zielte auf Garcia und zog den Abzug durch.

Der Lärm zerriß mir beinahe das Trommelfell. Ich spürte, wie der General mit der Maschinenpistole die Reihe entlangstrich. Ich fühlte den Abzug unter meinem Finger glühend heiß werden, aber die frohe Erregung in mir war so groß, daß ich nicht losgelassen hätte, wenn mein Finger verbrannt wäre.

Plötzlich war das Magazin leergeschossen. Verwirrt sah ich zu dem General auf.

„Es ist vorbei, niño."

Die elf Männer lagen ausgestreckt auf dem Boden, die Gesichter starr und verzerrt von letzter Angst. Ihre Augen sahen leer in die weiße Sonne.

Ich begann zu zittern. „Sind sie tot?" fragte ich.

Der General nickte. „Sie sind tot."

Ich fröstelte, als ob es eiskalt geworden wäre. Dann begann ich zu weinen und lief zu meinem Vater. „Papá! Papá!" schrie ich. „Sie sind tot. Werden Mamá und Schwester jetzt wieder lebendig?"

•

Diogenes Alejandro Xenos. Ein viel zu langer Name für einen kleinen Jungen. Zuerst rief mich meine Mutter Dio. Aber meinen Vater ärgerte das. Er meinte, das sei eine frevelhafte Verstümmelung. Irgendwann wurde Dax daraus. Ich glaube, es war La Perla, die mich als erste so nannte. Diogenes war zuviel verlangt für ihre indianische Zunge.

Mein Vater wurde in der Küstenstadt Curatu als Sohn eines griechischen Matrosen und einer Negerin geboren, die unten bei den Lagerhäusern ein Restaurant hatte, in dem Matrosen zu essen pflegten. Ich erinnere mich, einmal ein Daguerreotyp meiner Großeltern gesehen zu haben, die mein Vater mir zeigte.

Man konnte erkennen, daß meine Großmutter, obwohl sie saß, größer war als mein Großvater, der hinter ihrem Stuhl stand. Ihr Gesicht sah sehr schwarz aus. Ihre Haltung verriet Kraft und Zielstrebigkeit. Mein Großvater hatte die Augen eines Träumers und Dichters.

Mein Vater hatte die Hautfarbe seiner Mutter und die sanften Augen seines Vaters. Er hatte seine Eltern sehr geliebt und erzählte mir voller Stolz, daß seine Mutter von Bantufürsten abstammte, die als Sklaven hierhergebracht worden waren. Sie hatte sich nach der Sklavenbefreiung auf Lebenszeit vertraglich gebunden, damit sie das bißchen an Erziehung bekam, das für sie zu haben war.

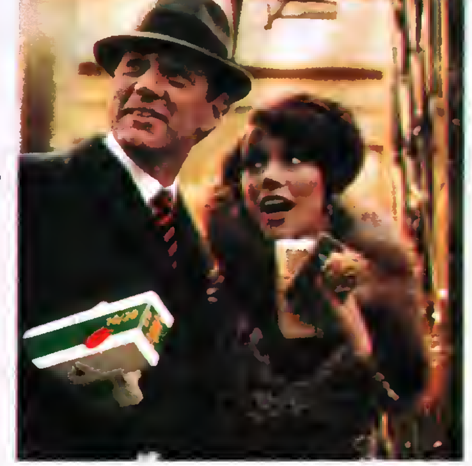
Jaime Xenos. So hieß mein Vater.

Er war das einzige Kind, und meine Großeltern hatten große Pläne mit ihm. Großvater hatte ihn, als er sechs war, lesen und schreiben gelehrt, und durch Vermittlung des *alcalde* brachte er ihn in einer Schule unter, in der die Kinder von Beamten und Aristokraten waren.

Dafür mußte mein Vater jeden Tag um halb fünf morgens, vor Beginn des Unterrichts, die Schulräume reinigen. Und nachmittags



Auslese treffen...aus Gutem das Besondere wählen.... wie die Atika. Sie ist leicht durch leichte Tabake und würzig allein durch wertvolle Würztabake – rein Natur <u>und</u> nikotinarm im Rauch. Atika ist Auslese..... Auslese nach Gehalt und Geschmack.



Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben

mit Würztabaken
nikotinarm im Rauch

20 Stück DM 2,—

67/Z 6

die play boys

brachte er drei weitere Stunden, bis sechs Uhr, in der Schule zu, um alles zu säubern und in Ordnung zu bringen.

Mit sechzehn hatte mein Vater alles gelernt, was die Schule zu bieten hatte. Er war bei weitem der begabteste Schüler.

Er sollte Jura studieren. Da das Gehalt seines Vaters als Kanzlist dafür zu mager war, wollten die Jesuiten ihn aus dem Stipendiatenfonds der Schule unterstützen.

So begann er mit zwanzig Jahren seine Rechtspraxis ohne Gehalt im Büro des *alcalde*, in dem sein Vater Kanzlist war. Im dritten Jahr seiner vertraglichen Verpflichtung kam die Pest nach Curatu.

Sie kam auf einem Schiff mit weißen Segeln, verborgen in der Dunkelheit der Laderäume. Innerhalb von drei Tagen waren fast alle dreitausend Seelen der Stadt tot oder lagen im Sterben.

Mein Vater saß wie immer an seinem Schreibtisch über den Gesetzbüchern, als der *alcalde* eintrat. „Jaime."

Mein Vater sah auf. „Ja, Exzellenz?"

„Sind Sie schon mal in Bandaya gewesen?"

„Nein, Exzellenz!"

„Es gibt dort einen Fall", sagte der *alcalde*, „eine Frage von Grundbesitzrechten. Mein guter Freund Raffael Campos hat einen Streit mit den örtlichen Behörden."

Mein Vater wartete geduldig.

„Es ist eine wichtige Sache", sagte der *alcalde*, „und Señor Campos ist ein alter Freund von mir. Ich möchte, daß er jede mögliche Hilfe von uns bekommt." Er machte eine kurze Pause. „Ich glaube, es wäre gut, wenn Sie noch heute morgen abreisen könnten. Ich habe Ihnen ein Pferd aus meinem Stall bereitstellen lassen."

„Ja, Exzellenz", sagte mein Vater und stand auf. „Ich gehe nach Hause und packe ein paar Sachen zusammen. In einer Stunde kann ich aufbrechen." Dann ging er in das äußere Büro, wo sein Vater saß und ein Urteil kopierte.

„Was ist los?" fragte sein Vater.

„Ich gehe nach Bandaya, Papá."

Mein Großvater lächelte. „Das ist eine gute Chance für dich. Señor Campos ist ein bedeutender Mann. Ich bin sehr stolz auf dich."

„Danke, Papá. Ich gehe jetzt. Adios, Papá."

„Gehe mit Gott, Jaime", sagte sein Vater und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Mein Vater nahm das Pferd aus dem Stall des alcalde und ritt heim, um seine Sachen zu holen.

Seine Mutter hängte im Vorhof die Wäsche zum Trocknen auf. Mit wenigen Worten erklärte er ihr, wohin er reise. Wie sein Vater war sie erfreut und glücklich über die Chance, die sich ihm bot. Sorgfältig packte sie ihm seine besten Hemden und seinen besten Anzug in eine alte, abgenutzte Reisetasche.

Mein Vater küßte seine Mutter und stieg aufs Pferd. Auf dem Kamm des Hügels drehte er sich um und blickte hinunter. Er sah seine Mutter im Hof stehen und das Schiff mit den weißen Segeln legte gerade an der Kaimauer an.

Ein Schiff unter weißen Segeln brachte die Pest nach Curatu. Als Jaime Xenos zurückkehrte, waren sein Vater und seine Mutter verschwunden. Man hatte sie verscharrt

Als ein Diener die Nachricht brachte, ein Fremder reite auf die *hacienda* zu, nahm Señor Rafael Campos sein Fernglas und ging auf die *galería* hinaus. Er sah einen schwarzen Mann in staubigem Stadtanzug auf einem dunklen Pony, das vorsichtig den steinigen Bergpfad herabkam.

„Habe ich die Ehre, mit Seiner Exzellenz Don Rafael Campos zu sprechen?" fragte mein Vater.

Der andere nickte.

Mein Vater verbeugte sich und stellte sich vor.

Don Rafael lächelte. „Treten Sie ein", sagte er und streckte ihm die Hand entgegen. „Sie sind ein willkommener Gast in meinem Hause."

Maria Elisabeth Campos hatte den Reiter schon vom Fenster aus beobachtet. Er gefiel ihr, und den ganzen Nachmittag dachte sie an den großen dunklen Fremden. Er war Anwalt. Das bedeutete, daß er Schliff und Manieren besaß, im Gegensatz zu den Söhnen der Grundbesitzer und Plantagenbesitzer, die in der Umgebung der *hacienda* wohnten. Die waren alle grob und gewöhnlich und hatten mehr Interesse für ihre Waffen und Pferde als für höfliche, gesellschaftliche Konversation.

Und doch würde sie bald ihre Wahl treffen müssen. Sie war über siebzehn. Noch ein Jahr, und sie würde als alte Jungfer gelten, zu einem Leben verurteilt, wie es Doña Margarethe führte.

Es wäre hübsch, mit einem Anwalt verheiratet zu sein, dachte sie.

Als mein Vater beim Abendessen zum erstenmal dem schlanken, lebhaften jungen Mädchen mit den riesigen dunklen Augen und den roten Lippen begegnete, war er verloren.

Zwei Monate später kehrte er nach Curatu zurück. Das Schiff lag noch immer am Kai, aber es war nur noch eine schwarzverbrannte geborstene Holzmasse. Einst war es unter seinen weißen Segeln stolz über die Meere gefahren, dann jedoch brachte es den Schwarzen Tod in die Stadt. Von seinem Vater und seiner Mutter fand er keine Spur. Sie waren gestorben. Man hatte sie verscharrt oder verbrannt.

Mein Vater kehrte auf die hacienda zurück. Ein Jahr später heiratete er Maria Elisabeth, die Tochter seines Gastgebers. Don Rafael schlug ihm vor, als Rechtsanwalt in Bandaya zu bleiben. Fast auf den Tag ein Jahr später wurde meine Schwester geboren. Vor mir bekamen meine Eltern noch zwei Mädchen. Aber sie kamen beide tot zur Welt.

Von Doña Margaretha hörte ich die Geschichte meiner Geburt und meiner Taufe. Als die Hebammen meinem Vater die freudige Nachricht brachten, sank er auf die Knie und dankte dafür, daß ich ein Junge war und am Leben bleiben würde.

Mein Großvater wollte, daß ich nach seinem Vater hieße. Mein Vater dagegen wollte mir den Namen seines Vaters geben. Keiner gab nach.

Meine Mutter machte dem Streit schließlich ein Ende. „Geben wir ihm doch einen Namen, der unsere Zukunftshoffnungen ausdrückt", sagte sie.

So wählte mein Vater die Namen: Diogenes Alejandro Xenos.

Diogenes nach dem griechischen Sucher der Wahrheit, Alejandro nach dem Welteroberer. „Die Erklärung ist einfach", sagte mein Vater, als er mich über die Taufe hielt. „Mit der Wahrheit wird er die Welt erobern."

Ich erwachte, als der erste Lichtschimmer in mein Zimmer drang. Jenseits der Straße sah ich den leichten Rauch von den kleinen Lagerfeuern der *bandoleros* hochsteigen. Kein Laut kam von dort. Ich zog das Nachthemd aus und schlüpfte in meine Sachen und ging hinunter. Ich war hungrig.

Sarah machte Feuer im Herd. Sie sah auf, als ich eintrat, ihr indianisches Gesicht war flach und teilnahmslos.

„Ich habe Hunger", sagte ich. „Bist du jetzt die Köchin?"

Sie nickte nur. Sarah redete nie viel.

Ich setzte mich an den Tisch. „Ich möchte eine *tortilla con jamón*."

Sie nickte wieder, warf zwei Fingerspitzen Fett in die schwere, schwarze Bratpfanne und stellte sie auf den Herd. Dann warf sie ein paar Scheiben Schinken hinein und schlug drei Eier darüber.

Ich beobachtete sie mit Genugtuung. Sie war besser als La Perla. Von La Perla hätte ich die *tortilla* nicht gekriegt. Ich hätte statt dessen Porridge essen müssen. Ich beschloß, noch eine letzte Probe zu machen. „Kaffee mit Milch", sagte ich. Schokolade war das einzige, was La Perla und meine Mutter mir erlaubten.

Sarah stellte den Kaffee schweigend vor mich hin. Ich trank ihn laut schmatzend, nachdem ich drei gehäufte Löffel braunen Zucker hineingetan hatte. Das half über den scheußlichen Geschmack hinweg. Kaffee schmeckte mir gar nicht, aber ich hatte immerhin das Gefühl, erwachsen zu sein.

Die *tortilla* war dunkelbraun, heiß und fest, wie auch La Perla sie gemacht hatte. Ich wartete einige Minuten, bis sie abgekühlt war, dann aß ich sie mit den Fingern. „Das war gut", sagte ich voller Anerkennung, als ich fertig war.

Etwas in Sarahs Augen erinnerte mich an ihren Blick in dem Augenblick, als sich ihr die Banditen im Keller genähert hatten. Es war der gleiche unerklärliche Ausdruck von Hinnahme.

Ich sah ihr ins Gesicht. „Haben sie dir weh getan, Sarah?"

Schweigend schüttelte sie den Kopf.

„Ich bin froh, daß sie dir nicht weh getan haben."

Dann sah ich den Tränenschleier um ihre dunklen Augen. Ich nahm ihre Hand. „Weine nicht, Sarah", sagte ich. „Ich lasse es nicht zu, daß sie es dir nochmals antun. Ich werde sie töten, wenn sie es versuchen."

Plötzlich legte sie ihre Arme um mich und drückte mich fest an sich. Ich spürte ihre warmen Brüste an meinem Gesicht und hörte das Klopfen ihres Herzens. Sie schluchzte krampfhaft, aber fast lautlos. Ich war ganz still in ihren Armen. Ich konnte nichts anders sagen als: „Weine nicht, Sarah. Bitte, weine nicht."

Nach einiger Zeit ließ sie mich los und wandte sich wieder zum Herd. Es gab nichts mehr zu sagen. Ich ging hinaus auf die *galería*.

Der hintere Teil der *galería* lag noch in tiefem Schatten, aber ich konnte das glühende Ende einer Zigarre sehen und die Umrisse eines Mannes, der im Stuhl meines Vaters saß. Aber es konnte nicht mein Vater sein. Er würde nie so früh am Tag eine Zigarre rauchen.

Das Gesicht wurde deutlicher, als ich in den Schatten trat. Die hellgrauen Augen beobachteten mich. „Buenos dias, Señor General" sagte ich höflich.

Er antwortete ebenso höflich. „Bu-


Der Frühling ist die Zeit des schönsten Hoffens,
die Natur erwacht. Und jede Blume, jede Blüte
weckt die Sehnsucht eines Mädchens nach dem Mann, der sie liebt.
Sein Versprechen, seine zärtlichen Worte
leuchten aus der Tiefe ihres Verlobungsdiamanten –
Symbol ihres Glücks.
Ein ganzes Leben lang wird er an den Augenblick erinnern,
als sie sich für immer fanden.
Ein Diamant ist unvergänglich
Ein Diamantring zur Verlobung ist ein Brauch, der sich auch bei uns immer mehr einbürgert.
Ihr Verlobungsdiamant ist kostbar und ohnegleichen wie alle Diamanten. Wählen Sie ihn mit Sorgfalt.
Ihr Juwelier wird Sie gern beraten und Ihnen mehr sagen über die faszinierende Vielfalt von Farbe,
Reinheit, Schliff und Karat-Gewicht – über die vier Faktoren, die den Preis eines Diamanten bestimmen.
Diamanten werden nach Karat gemessen, sind aber selten in exakten Karat-Gewichten geschliffen.
Die hier abgebildeten Steine liegen zwischen 0,15 und 1 Karat. Wenn Sie mehr wissen möchten,
fragen Sie Ihren Juwelier nach der Gratisbroschüre »Wenn Sie einen Diamanten kaufen . . .« oder schreiben
Sie an den Diamant Informations-Dienst, Abt. 2, 6 Frankfurt am Main, Bockenheimer Landstraße 104.
De Beers Consolidated Mines, Ltd

die play boys

enos dias, soldadito. Wie geht es dir heute morgen?"

„Danke, gut. Ich bin früh aufgestanden."

„Ich weiß. Ich habe dich oben am Fenster gehört."

„Sie waren schon auf?" fragte ich überrascht. Ich hatte niemanden gehört.

Er lächelte. „Generäle müssen wie kleine Jungen bei Sonnenaufgang aufstehen, um zu sehen, was der Tag von ihnen verlangt. Hast du gegessen?"

„Ja, Sarah hat mir das Frühstück gemacht. Sie hat geweint."

Seine Zigarre glühte rot. „Weiber weinen immer", sagte er. „Sie wird darüber hinwegkommen."

„Ich weine nicht."

Er sah mich einen Moment an, ehe er antwortete. „Nein, du bist ein Mann. Männer haben keine Zeit über etwas zu weinen, was geschehen ist."

„Papá hat geweint", sagte ich. „Gestern auf dem Friedhof." Ich fühlte einen Klumpen in der Kehle, als ich daran dachte: die untergehende Sonne, die lange Schatten über den kleinen Friedhof hinter dem Haus geworfen hatte, das Quietschen des rostigen Eisentores, das leise platschende Geräusch der feuchten, schwarzen Erde, die auf die Särge fiel, und der salbungsvolle Ton des Priesterlateins. Ich schluckte den Klumpen. „Ich habe auch geweint."

„Das darf man", sagte der General ernst. „Sogar ich habe geweint." Er legte seine Zigarre weg, nahm meine Hand und zog mich an sich. „Aber das war gestern. Heute sind wir wieder Männer, und für Tränen ist keine Zeit."

Ich nickte stumm.

„Du bist ein mutiger Junge. Du erinnerst mich an meine eigenen Söhne."

Ich sagte nichts.

„Einer ist ein paar Jahre älter als du, der andere ein Jahr jünger. Ich habe auch eine kleine Tochter. Sie ist vier." Er lächelte und zog mich auf seine Knie. „Sie wohnen in den Bergen." Er blickte zu der fernen Bergkette. „Dort sind sie. Möchtest du sie nicht für einige Zeit besuchen? Man kann viel unternehmen in den Bergen."

„Kann ich ein Pony bekommen?" fragte ich schnell.

„Jetzt noch nicht. Wenn du ein wenig größer bist, vielleicht. Aber du kannst einen Esel haben."

„Gehört mir der dann ganz allein?"

„Selbstverständlich. Niemand außer dir darf ihn reiten."

„Das wäre fein", sagte ich. „Das würde mir schon Spaß machen. Aber ..." Ich kletterte von seinen Knien herunter und sah zu ihm auf. „Aber was ist mit Papá? Er hat jetzt nur noch mich."

»Sie haben ihr Recht auf ihn verwirkt. Sie haben sich mit den Mördern seiner Mutter zusammengetan. Deshalb sind Sie nicht mehr sein Vater. Wer sich mit dem Abschaum einläßt, ist selber Abschaum«

„Ich glaube, dein Vater wäre auch damit einverstanden. Er hat im nächsten Jahr sehr viel zu tun und keine Zeit, hier zu sein. Er wird sich bei mir aufhalten."

Die Sonne war um die Ecke der *galería* gewandert. Man spürte schon die Hitze des Tages. Ein leises Kratzen war unter unseren Füßen zu hören, dann plötzlich ein Geräusch, als ob jemand unter dem Holzboden versteckt wäre. Der General war sofort auf den Beinen, eine Pistole in der Hand. „Wer ist da?" Seine Stimme war scharf.

Dann hörte ich ein wohlbekanntes Kläffen und Jaulen. Ich sprang von der *galería* hinunter und steckte meinen Kopf in die Öffnung. Eine kalte Nase fuhr mir übers Gesicht. Ich griff hinein und zog den kleinen, mistfarbenen Hund unter der *galería* hervor. „Perro!" schrie ich glücklich. „Perro! Er ist wieder da!"

Später saßen mein Vater und der General auf der *galería* und unterhielten sich. Gelegentlich sah mein Vater zu mir herüber. Ich spielte mit Perro im Hof.

„Dax?"

„Ja, Papá!"

„Komm her."

Ich ging zu ihm. Ich sah, daß mein Vater Furchen im Gesicht hatte, die mir vorher nie aufgefallen waren. Seine dunkle Haut erschien mir jetzt grau. Ich blieb vor ihm stehen.

„Der General hat mir erzählt, daß er mit dir darüber gesprochen hat, ob du zu ihm in die Berge gehen möchtest."

„Ja, Papá."

„Meinst du, daß dir das Spaß machen würde?"

„Er hat gesagt, ich kriegte einen Esel", erklärte ich. „Und wenn ich größer bin, ein eigenes Pony."

Mein Vater schwieg.

„Er hat auch gesagt, daß du mit ihm zusammen fortgehst", sagte ich. „Mußt du wirklich fortgehen? Ich möchte lieber mit dir hierbleiben."

Mein Vater und der General wechselten einen Blick. „Ich geh nicht gern von dir fort, mein Sohn. Aber es muß sein."

„Warum?"

„Es ist wichtig", sagte er. „Der General und ich, wir haben uns zusammengetan und gewissermaßen ein Bündnis miteinander geschlossen."

Ich verstand es immer noch nicht. „Die Menschen werden unterdrückt, im Lande herrscht Unrecht und Hunger", fuhr mein Vater fort. „Wir müssen tun, was wir können, um ihnen zu helfen."

„Dann wirst du auch ein *bandolero* wie der General?" fragte ich.

„Der General ist kein *bandolero*."

Ich hörte den Klang nahender Hufschläge auf der Straße. Es war mein Großvater, Don Rafael. „Es ist Großvater", schrie ich und sprang von den Knien meines Vaters. Ich lief ans Geländer und winkte. „Hallo, Großvater!"

Aber mein Großvater antwortete nicht. Er preßte die Lippen aufeinander. Sein Gesicht war bleich.

Mein Vater stand auf, als der alte Mann die Treppe heraufkam. „Willkommen, Don Rafael."

Großvater sah meinen Vater mit einem kalten Blick an. „Ich komme wegen meines Enkels."

Mein Vater zog mich an sich. Seine Finger zitterten, als sie meine Schultern umfaßten. „Ich habe das Gefühl, daß mein Sohn in diesem Tal nicht sicher ist, wenn ich fort bin."

„Sie haben Ihr Recht auf ihn verwirkt", sagte Großvater. „Sie haben sich mit den Mördern seiner Mutter zusammengetan. Deshalb sind Sie nicht mehr sein Vater. Wer sich mit dem Abschaum einläßt, ist selber Abschaum."

Die Finger meines Vaters gruben sich stärker in meine Schulter. Aber seine Stimme war unverändert ruhig. „Die Männer, die das Verbrechen begingen, haben dafür bezahlt."

Mein Großvater erhob seine Stimme. „Bringt das meine Tochter, Ihre Frau, zurück? Oder Ihre Tochter? Sie sind tot, und Sie sind am nächsten Tag bereit, mit den Gewalttätern fortzureiten. Und Sie würden wohl auch noch Ihren Sohn in ihre Obhut geben?"

Mein Vater antwortete nicht.

„Sie sind nicht zufrieden, bevor er nicht so ist wie sie. Wie diese Mörder, Terroristen, Frauenschänder!"

Großvater ging auf mich zu, aber mein Vater schob mich hinter sich. „Es ist mein Sohn", sagte er, immer noch ruhig. „Ich werde ihn nicht hierlassen. Man würde ihn als Geisel gegen mich verwenden, wenn die Armee hierherkommt. In den Bergen ist er sicherer."

„Negerblut!" sagte mein Großvater verächtlich. „Sohn des Sohnes von Sklaven! Ich habe dich für einen Mann gehalten, sonst hätte ich dir nicht meine Tochter gegeben. Jetzt sehe ich, daß ich unrecht hatte. Es gibt nichts, wozu du nicht fähig wärst, bloß um dich vor den Mächtigen zu erniedrigen, genauso wie deine Vorfahren es getan haben."

Da fuhr der General aus seinem Stuhl hoch. „Genug, Alter!"

Mein Großvater sah ihn angewidert an. "Bandolero!" Es klang wie das gemeinste Schimpfwort, das ich je gehört hatte.

Das Gesicht des Generals lief rot an. „Schweig! Genügt es dir nicht, daß wir dich und deinen Besitz verschonen? Oder möchtest du sterben, um die Schmerzen in deinen alten Knochen zu lindern?"

Großvater nahm keine Notiz von ihm. Er wandte sich an meinen Vater. „Wenn Sie nur einen Funken Liebe für Ihren Sohn verspüren, geben Sie ihn mir, ehe es zu spät ist."

Mein Vater schüttelte den Kopf.

„Gehen Sie!" befahl der General. „Gehen Sie, bevor ich die Geduld verliere und die Vergünstigungen rückgängig mache, die Ihr Schwiegersohn für Sie erwirkt hat."

„Ich brauche weder Ihre Geduld noch seine Vergünstigungen", sagte mein Großvater. „Ich habe im Lauf der Jahre viele Ihrer Art gesehen. Ich werde es auch noch erleben, daß Ihr Kopf auf einer Lanze steckt wie bei den anderen." Er wandte sich um und ging in gerader Haltung die Stufen hinunter zu seinem Pferd. Sein Anzug war weiß wie der Schnee auf den Bergen. Er stieg in den Sattel und wendete sein Pferd. „Wenn die Armee kommt, werden wir sehen, wie mutig ihr seid." Dann sah er mich an, und seine Stimme wurde weich. „Leb' wohl, mein Enkel", sagte er. „Schon jetzt trauere ich um dich."

Im nächsten Stern:  »Fat Cat soll den Jungen in die Berge bringen. Aber statt in Sicherheit geraten die beiden in neue Abenteuer«



Auslese-Tabake aus drei Welternten
bestimmen den Mischungstyp dieser angenehm
milden, zeitgemäßen Qualitätscigarette.
Zu Recht trägt LUX-Filter das Prädikat

Die Krönung der Auslese

Die wilde Jagd mit null PS

Naturgetreu nachgebaute Modellautos mit hochtourigen Elektro-Motoren jagen über Plastikpisten: Das ist der Freizeitsport, der in Deutschland immer mehr Anhänger gewinnt



Die kleinen Renner erreichen Geschwindigkeiten bis zu 90 Kilometern in der Stunde, mit Motoren, die faktisch keine Stärke haben — sie bringen knapp über 0,01 PS auf die Miniatur-Rennbahn ⟶



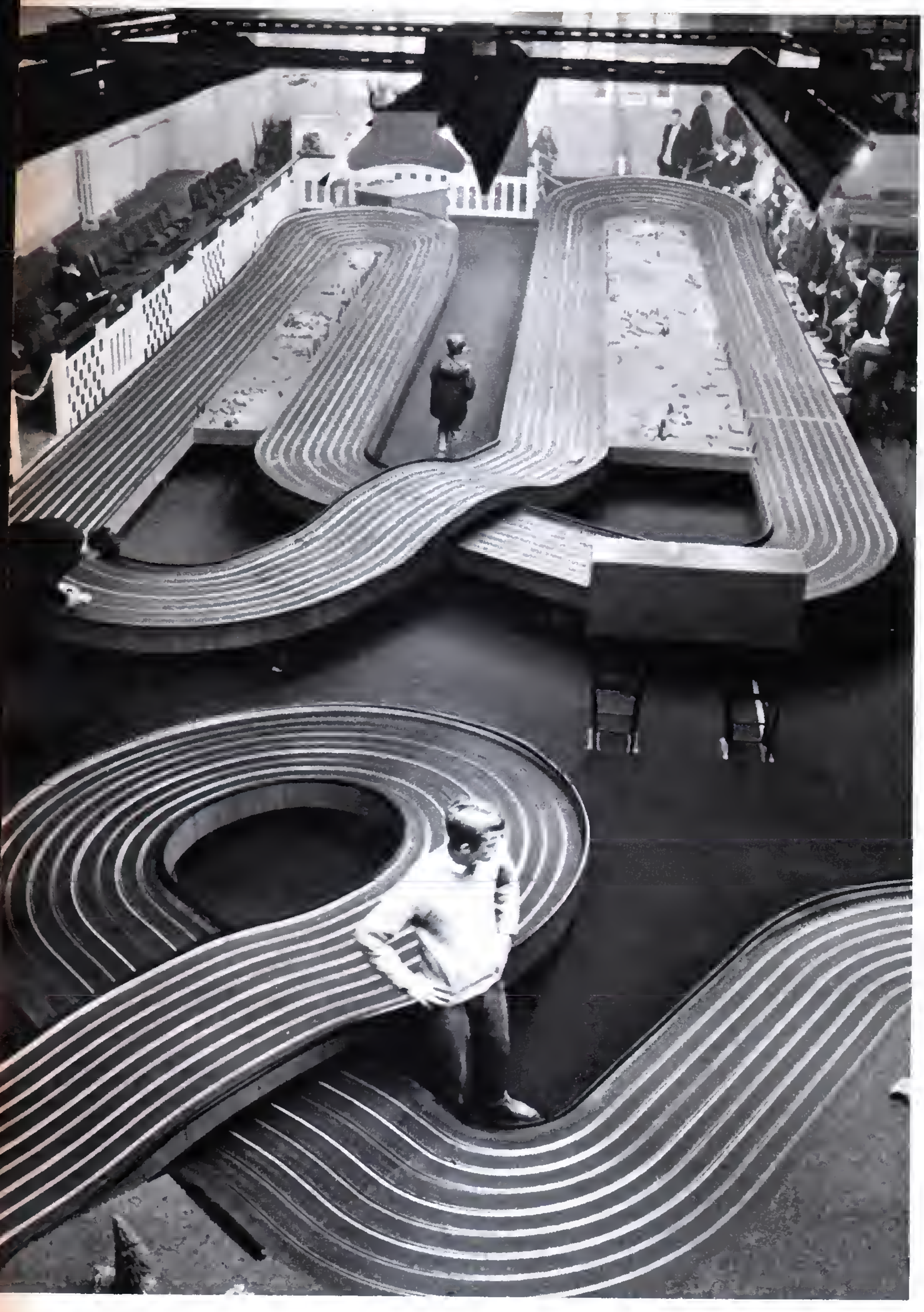
RESERVIERT FÜR SPORTLICHE FAHRER, DIE LUXUS LIEBEN

Freude am sportlichen Wagen. Freude am Schönen. Am Eleganten. Am Luxus. Freude am neuen COMMODORE. Denn er bietet, was zum vollen Fahrvergnügen gehört. Rasse: 2.5 Ltr.-S Sechszylinder-Motor mit 115 PS. Wendigkeit: kompaktes Format. Raumkomfort: großzügige Innenmaße. Luxus: Exklusiv-Ausstattung. Auf Wunsch AUTOMATIC. Dazu: bewährte OPEL-Sicherheit und ein der hohen Leistung angemessenes Fahrwerk. Wer seine Vorliebe zum sportlichen Auto nicht so recht mit den Wünschen seiner Familie vereinbaren konnte – jetzt kommt er zu seinem Wagen. Der COMMODORE wartet beim OPEL-Händler auf Sie zur Probefahrt.

COMMODORE

DER SPORTLICHE SECHSZYLINDER
VON OPEL





Der Rennsport mit den kleinen Elektroflitzern hat sich in ganz Europa durchgesetzt. Dieses Rennzentrum steht in Paris. Auf achtspurigen Bahnen wird um den Sieg gekämpft



Der Fahrer hat zuviel »Gas« gegeben, sein Wagen schleudert, ein Zusammenstoß ist unvermeidbar. Der Unfallfahrer wird sofort disqualifiziert

Die Zuschauer erstarrten. Der rote Jaguar raste gegen die Absperrung, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Ein grüner Ferrari rammte das Wrack, verlor den rechten Vorderreifen, flog aus der Bahn und schlug krachend am Boden auf.

Beide Fahrer blieben unverletzt. Kein Wunder: Sie saßen mit schweißglänzenden Gesichtern am Rande der Piste und betrieben Deutschlands neuesten Familien- und Freizeitsport — Modellautorennen auf elektrischer Bahn. Dabei werden naturgetreu nachgebaute Rennwagen mit hochtourigen Motoren über kurvenreiche Plastikbahnen mit elektrisch geladenen Leitschienen gesteuert. Die Geschwindigkeit steigert und senkt der Fahrer am Rand der Piste mit einem Handregler.

Der elektrische Mini-Rennsport stammt aus Amerika und hat auch in der Bundesrepublik in zwei Jahren einen beispiellosen Siegeszug angetreten: Über eine Million Bürger erstanden eine Heimrennbahn, über 100 öffentliche Rennzentren schossen aus dem Boden. Mehr als ein Dutzend Firmen bieten Modelle, Bahnen und Ersatzteile an, die an Raffinesse dem echten Rennsport in nichts nachstehen.

Der Wunschtraum des kleinen Mannes

Das Geheimnis dieses einzigartigen Booms, der in Amerika bereits den Volkssport Bowling bedrängt und in Deutschland den Verkauf von Modelleisenbahnen stagnieren läßt, ist leicht zu erklären: Die elektrischen Rennbahnen erfüllen den Wunschtraum des kleinen Mannes, einen großen Sportwagen zu fahren. Und sie öffnen dem Basteltrieb Tür und Tor.

Denn geschickte Hände und Ideen muß man haben, um die kleinen Flitzer zu größter Leistung zu bringen. Die Firmen liefern neben fertigen Wagen auch Bausätze, nach denen der Käufer seinen Mini-Boliden selbst fertigen und mit Zusätzen frisieren kann.

Die Motoren erreichen abenteuerliche Umdrehungszahlen — die schnellsten 60 000 Umdrehungen pro Minute. Welche Reifen auf welcher Bahn — das ist bereits eine kleine Wissenschaft geworden. Große Reifenfirmen wie Dunlop und Metzeler fertigen Spezialreifen für Mini-Firmen und werben dabei kräftig für ihren Namen. Benzinfirmen setzen Preise aus.

Spezialisten durchlöchern mit kleinen Bohrern das Leichtmetall-Chassis ihrer Wagen, errechnen sich die besten Übersetzungen, tüfteln sich die besten Achsen aus, und wickeln die Anker ihrer Elektromotoren selbst. Das Traumgewicht eines Flitzers liegt bei 80 Gramm, die Spitzengeschwindigkeit bei 90 Stundenkilometer. Auf einen normalen Rennwagen übersetzt würde dies eine Geschwindigkeit von über 900 Stundenkilometer bedeuten.

Im Gegensatz zu Benzin-Motoren sind die Elektro-Triebwerke bereits nach einem Meter auf Höchstleistung. Ein guter Wagen kostet von 50 Mark aufwärts, eine Heimrenn- →

lang und leicht

voll im Geschmack!

Die neue STERN wird Ihnen schmecken: weil sie den vollen Genuß würziger Tabake auf leichte Weise erschließt. Weil sie alle Eigenschaften besitzt, die Sie von einer Cigarette heute erwarten. STERN ist im Rauch nikotinarm.



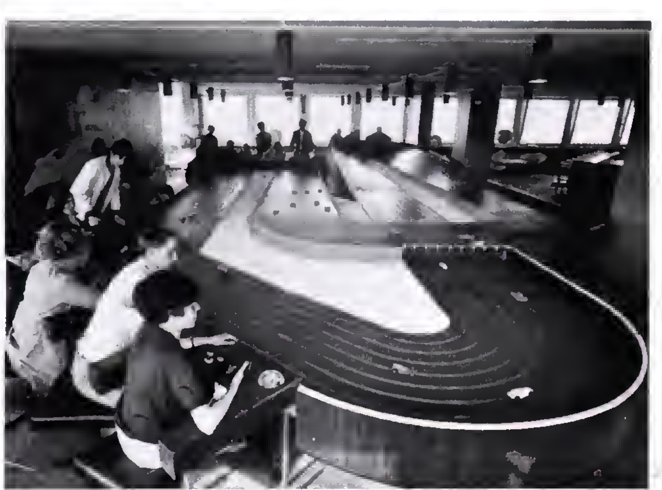
Kyriazi Hamburg

DM 1.80
20 Stück

ST 701



Siegerehrung wie bei den Großen: Der Gewinner eines Mini-Rennens in Hamburg erhält den Lorbeer



Ein elegantes Rennzentrum wurde Ende April in Stuttgart eröffnet. In der Bundesrepublik gibt es bereits über 100



Bausatz für den Bastler: Der Fachmann baut sich seinen Flitzer selber. Die Firmen liefern viele Zusätze zum Frisieren der Wagen

bahn je nach Länge von 50 bis zu mehreren hundert Mark.

Es erfordert viel Geschicklichkeit und Nervenkraft, die Flitzer mit optimaler Geschwindigkeit über die Strecke zu treiben. Eine Zehntelsekunde zu spät abbremsen — und man fliegt aus der Bahn. Rennen werden nach Zeit oder einer vereinbarten Anzahl von Runden gefahren, auf öffentlichen Rennpisten oder im Kampf von Haus zu Haus.

Jeder echte Rennfahrer hält seine Frisier-Tricks selbstverständlich streng geheim — auch vor der eigenen Ehefrau. Die Snobs unter den Mini-Caracciolas kommen mit Lederkoffern zum Rennen, die in samtausgeschlagenen Fächern die schnellen Lieblinge, Spezialöle und Uhrmacherwerkzeug beherbergen.

Der Kampf um den Markt lohnt sich

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich die Mini-Fans organisierten. Sie gründeten den „Automodell-Club von Deutschland (ACD)" und tragen dieses Jahr nach einem strengen Reglement, das Abmessung und Motor der Wagen genau festlegt, erst Bezirks- und Regionalmeisterschaften aus. Im Oktober folgt dann die erste Deutsche Meisterschaft. An eine Bundesliga ist gedacht.

Und es wird nicht ausbleiben, daß sich die Modell-Firmen in den Kampf einschalten. Denn siegreiche Wagen bedeuten wie auf großen Pisten dieser Welt größeren Absatz der siegreichen Marke. Und der Kampf um den Markt lohnt sich.

Die deutschen Firmen halten ihre Umsätze geheim — aber nach fachmännischen Schätzungen waren es in den letzten zwei Jahren über 100 Millionen Mark. ■





für die gesichts-gerechte Remington-Rasur

Gesichts-gerecht rasiert heißt:
glatt überall da, wo Barthaare wachsen – ohne Hautreizung

Hier die Gründe: Eine große, kaum gewölbte Scherfläche schafft viel Bart in wenig Zeit (Radposition 1, 2, 3 oder 4). Sie gleitet sanft über empfindliche Haut (Position 1 oder 2), und das Schlitz-Schersystem schneidet lange und kurze Haare gleichzeitig.

Bei Radposition 5 fährt der Scherkopf aus: So paßt er genau auf die Oberlippe, so schneidet er den Haaransatz exakt.

Zum Reinigen: Selector-Rad auf 6... durchblasen... sauber. Leichter geht's nicht.

Ein weiteres neues Modell: der REMINGTON SPECIAL – ein echter Remington zu einem günstigen Preis. Schlitz-Schersystem, Führungskamm stufenlos einstellbar. 59,– DM (empfohlener Preis)

Der Elektrorasierer mit dem Selector-Rad

REMINGTON SELECTRIC 79,– Empfohlener Preis



Jutta Krapp, Innenarchitektin,
Hamburg 36, Büschstraße 9

Heute in Jeans auf dem Bau, morgen Cocktail beim Konsul

Das gehört zu meinem Beruf. Ich bin Innenarchitektin. Rohbaubesichtigung, erste Skizzen – Besprechung mit dem Bauherrn ...

Wenn dann alles gelungen ist, das muß gefeiert werden. Cocktail für die Freunde des Hauses.

Ich liebe meinen Beruf. Es wird viel verlangt von mir. Ideen, Phantasie, Fingerspitzengefühl und vor allem natürlich viel Geschmack – jeden Tag.

Im Privatleben? Da muß ich einfach schöne Dinge um mich haben. Und dazu gehört natürlich auch eine erstklassige Seife ...



Palmolive Gold—
goldener Duft—
goldene Frische

PALMOLIVE GOLD
PALMOLIVE
GOLD
Macht frisch - hält frisch

wer sie wählt—
beweist Geschmack

POG 67-1

Mütter erzählen:

Als die Großen noch klein waren



Sie haben sich einen Namen gemacht. Sie haben es zu Geld, Ruhm und Titeln gebracht. Für ihre Mütter aber sind sie »das Kind« geblieben. Und gar zu gern erinnern die Mütter sich an die kleinen Begebenheiten aus der Jugendzeit ihrer heute so berühmten Söhne und Töchter

Sternreporter Rudolf Kinzel (Text) und Rudi Herzog (Fotos) sammelten Erinnerungen aus den Kindertagen der Prominenten bei ihren Müttern

Caroline Vogel: Ihr Ältester, Hans-Jochen, amtiert in München als SPD-Oberbürgermeister. Bruder Bernhard streitet in der Pfalz für die CDU

Ich hatte schon immer das Gefühl, daß ihm etwas Großes bevorsteht

Anny Seeler: Fußballidol Uwe stammt aus einer aktiven Sportlerfamilie. Mutter und Schwester spielen Handball, Vater und Bruder Fußball wie er

Er stand kaum sicher auf den Beinen, da war er schon hinter dem Ball her



Erika Körner-Tiller: Tochter Nadja hat Schönheit, Charme und das Schauspieltalent von der Mutter geerbt, die einst als Revuestar glänzte

Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte Nadja Medizin studiert

Katharina Graser: Sohn Hansel-James, Münchens Playboy Nr. 1, macht in seinem feudalen Nachtklub eine Menge Geld und noch mehr Geschichten

Anni Bäumler: Mit sieben Jahren stellte sie Hans Jürgen auf das Eis. Mit 16 Jahren gewann er bereits in Berlin den Titel eines Europameisters

Die Madeln sind einfach narrisch nach ihm. Was kann man da machen?

So ein sagenhafter Applaus machte eine Mutter eben ehrgeizig

Gertrud Oestergaard: Heinz, ihr einziger Sohn, macht Mode in Berlin. Seit vielen Jahren zieht er Deutschlands Frauen an, vom Mieder bis zum Mantel

Er war schon als Junge dabei, wenn ich Kleider probierte. Sein Rat war immer gut

Elsa Kessler: Alice und Ellen, ihre blonden Zwillinge, ertanzten sich mit langen schlanken Beinen Ruhm, Geld und Erfolg auf internationalen Bühnen

Die beiden haben sogar zum gleichen Zeitpunkt die gleichen Zahnschmerzen

Caroline Vogel: »Mein Jochen hat schon als ganz kleiner Bub immer die anderen belehrt«





Ein guter Bayer, in Preußen geboren



Schüler Jochen beim Einkauf

Die Verwandten haben ihn immer geneckt: »Sieh mal, da kommt der Herr Kanzler«

Es ist schon ein Jammer, daß der Jochen ein gebürtiger Preuße ist", meint die Mutter von Münchens OB. „Dabei waren wir immer gute Bayern. Meine Familie sitzt schon mehr als hundert Jahre in München. Aber damals, 1926, bekam mein Mann gerade eine Berufung als Privatdozent an die Unversität Göttingen. Und da mußte ich mit. Eigentlich sollte Jochen trotzdem in München geboren werden, bei meinen Eltern. Aber wenige Tage vorher starb mein Vater, und meine Mutter wollte nicht, daß das Kind in einem Trauerhaus zur Welt kommt.

Dem Jochen hat das nichts ausgemacht. Er ist doch ein rechter Bayer geworden. Schon als kleiner Bub hat er bayrisch gesprochen. Er war überhaupt ein aufgewecktes Kind. In der Volksschule konnte er sogar eine Klasse überspringen. Eines Tages ist der Rektor in die Klasse gekommen und hat gesagt: ‚Du, Jochen Vogel, nimm deinen Ranzen und komm mit. Du brauchst nicht mehr mit dem Griffel zu üben. Du kannst jetzt gleich mit dem Federhalter schreiben.'

Mit 15 hat er ein Theaterstück geschrieben, eine Posse. Hier auf dem Theaterzettel steht's: Krach um Sokrates. Das war 1941 in Gießen. Der Jochen hat das Stück selber mit seinen Mitschülern einstudiert.

Rechnen konnte der Jochen schon, ehe er in die Schule kam. Deshalb ist er auch gern einkaufen gegangen. Erst hat er sich einen Plan gemacht, und dann hat er ganz genau abgerechnet. Es mußte auf den Pfennig genau stimmen. Der Bub hat mir im Haushalt viel geholfen. Einmal hat er hundert Pfund Erdbeeren eingemacht, ganz allein.

Und auf seinen kleinen Bruder, den Bernhard, hat er gut aufgepaßt. Der Kleine ist später eingeschult worden. Da hat ihm der Jochen vorher Unterricht gegeben, in Rechnen, Schreiben und Lesen. Er war ja sechs Jahre älter. Bernhard mußte immer pünktlich antreten mit Schulranzen. Schließlich wurde es ihm zu bunt, weil der Große so streng war.

Meine Schwester hatte auch zwei Jungen. Da waren wir oft zu Besuch. Manchmal hab' ich mich schon geärgert, wenn sie den Jochen neckten: ‚Sieh mal, da kommt der Herr Kanzler.' Der Bub war doch so ernsthaft.

Er konnte es auch nicht leiden, wenn einer was Falsches sagte. Er hat die anderen immer korrigiert. Damals hieß es in der ganzen Familie: ‚Wenn seller nicht recht ist, dann wär' dös an Wunder.' Damit wollten sie sagen, daß der Jochen doch immer recht hatte.

Ja, und heute ist er nun schon über sieben Jahre Oberbürgermeister von München. Er hat erreicht, was er schon als kleiner Bub wollte. Der Großvater meines Mannes war Professor für römisches Recht in Graz. Und später ist er dann nach Wien ins Parlament gegangen. Er war ein glänzender Redner und ein begabter Politiker. Ich habe alle seine Reden gesammelt. Die hat der Jochen schon als Kind gelesen und beschlossen: ‚Das will ich auch werden.'"

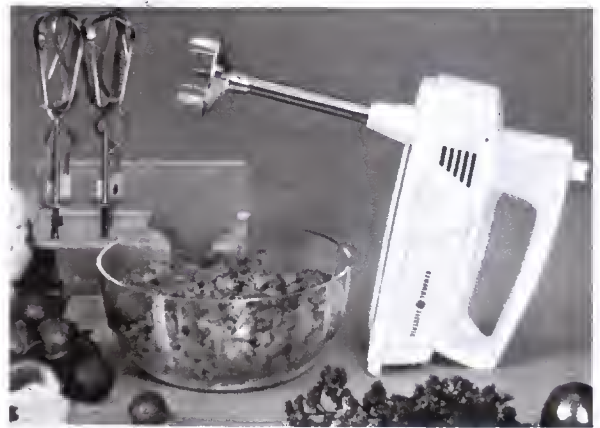
→

Der Mixer, der nach Ihren Wünschen gebaut ist... leicht, handlich, schnell!

14 Mai Das ideale Geschenk zum Muttertag

Mixer MD 34 komplett mit Aufbewahrungsständer
DM 59,80

Damit Sie nicht mehr Teig kneten, Eierschnee mit der Gabel schlagen oder Kartoffelbrei mühsam rühren müssen. Dafür haben Sie jetzt den MD 34. Zum Mixen, Kneten, Rühren, Zerkleinern, Pürieren, Schlagen und Quirlen. Einen Mixer, der Ihnen die Küchenarbeit erleichtert. Und an dem Sie Freude haben. Weil er praktisch ist, handlich, leicht und schnell. Und dazu gut aussieht. Ein moderner Helfer für jede Küche.



Mixer MD 35 mit Schnell-Schneidstab. Schneidet, püriert, quirlt, mixt, hackt, rührt, knetet, zerkleinert. Formschöner, handlicher Mixer. Komplett mit universellem Schneidstab, 2 Rührbesen, 2 Spezialknetwendeln und Aufbewahrungsständer. **DM 78,–**



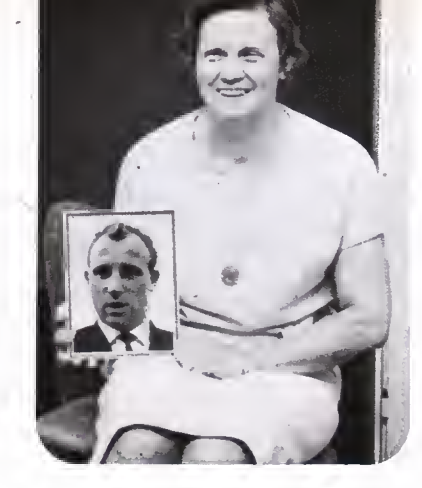
Dampf- und Trocken-Bügelautomat FD 160 mit Wasserkontrollfenster. Superglatte Volldampfsohle mit maximaler Dampfverteilung für leichteres, schnelleres, besseres Bügeln: Dampfbügeln... ohne Einsprengen! – Mit Wasserentkalker. **DM 59,80**



Neu! Perkolator PG 42 F – für 2-10 Tassen Kaffee. Wählhebel für Kaffeestärken. Schauglas mit Tassenskala. Damit das Aroma nicht verloren geht: Kein Kochen! Überbrühen und Filtern bei 83-90° C. Danach bleibt der Kaffee automatisch heiß. **DM 85,–**



Produkte der General Electric Housewares GmbH: Dampf- und Trocken-Bügelautomaten, Mixer, Perkolator, Elektro-Messer, Skillet (Elektro-Bräter), Toast-Automat, Rotisserie (Infrarot-Grill), Haartrockner, Staubsauger, Heizdecken, Wecker, Schlummerwecker, Küchenuhren · Informationen und Bezugsquellennachweis durch General Electric Housewares GmbH, 6 Frankfurt/Main, Bonameser Straße 44



Anny Seeler: »Wenn der Uwe mal neue Fußballstiefel kriegte, wäre er am liebsten damit ins Bett gegangen«

Meine drei Trabanten, der Dieter, unsere Purzel und der Uwe, waren ja alles wilde Hummeln, aber der Uwe fing schon als Baby an", erinnert sich Sportlermutter Anny Seeler, einst selbst aktive Handballspielerin. „Er war noch kein Jahr alt, da hat er schon in seinem Bettchen so rumgejuckelt, daß es durchs ganze Zimmer rutschte.

Als er dann größer wurde, konnte ich ihn im Bett nicht mal halten, wenn er krank war. Das kam Gott sei Dank nicht oft vor. Nur die Masern hat er gehabt. Aber Verletzungen mußte ich oft pflegen, mit Pflastern und Umschlägen, ziemlich viel.

Kurz nach dem Krieg wurde in Eppendorf viel gebaut. Da war der Uwe immer auf den Gerüsten zugange. Eines Abends kommt er nach Hause. Es war ziemlich kalt. Ich nehme ihm die Wollmütze ab und sehe, der Junge hat ein Loch im Kopf. Als ich ihn frage: ‚Du meine Güte, weshalb kommst du denn nicht rauf?', sagt der Bengel doch: ‚Wieso, was ist denn?' Na, ich habe ihn schnell in die Badewanne gesteckt und dann ab zum Arzt.

Am liebsten war der Uwe immer auf der Straße zum Fußballspielen. Er hat immer ganz schnell seine Schularbeiten gemacht, und dann war er weg. Als er neun war, ist er zum HSV gekommen. Da hat mein Mann schon dafür gesorgt. Der Dieter, mein Großer, spielte ja auch im HSV, und seine Schwester machte Leichtathletik, das war ja eigentlich klar, daß der Uwe da reinkam.

Geärgert habe ich mich nur, daß der Uwe sein Schuhzeug so schnell kaputtgemacht hat. Es gab im Krieg doch alles nur auf Bezugsschein. Aber der Uwe hat alles angezogen, sogar die Schuhe von seiner Schwester. Auch wenn die 10 cm zu groß waren, Hauptsache, er konnte rumballern.

Mein Mann war damals als Soldat in Belgien und hat mal für alle Kinder schöne neue Schuhe geschickt. Was macht der Uwe? Er zieht sie an und spielt damit Fußball. Nach einem halben Tag waren sie hin. Dafür hat er aber eine anständige Tracht Prügel bezogen.

Wenn meine drei mal nicht parieren wollten, gab's immer was mit dem Holzlöffel. Ich hab' so etliche kaputtgeschlagen. Das war meine einzige Waffe. Aber die wirkte.

Im Krieg, nach all den Bombennächten und der Verdunklung, ist der Uwe dann so 'ne richtige Bangbüx geworden. Er hat sich im Dunkeln so gefürchtet, daß er schon im Treppenhaus nach mir rief. Wenn er meine Stimme hörte, kam er dann pfeifend rauf. Da wußten die Nachbarn gleich: ‚Jetzt kommt uns Uwe.'

Es ist doch schon ein schönes Gefühl, wenn ich heute so vor dem Fernseher sitze und alle schreien, wenn der Uwe ein Tor schießt. Früher, als er noch in der Knabenmannschaft war, bin ich ja oft mitgefahren zu den Spielen. Und hinterher gab's bei Mutter Seeler Kaffee und Kuchen. Da hat der Uwe dann die ganze Mannschaft angeschleppt. Und wenn der Junge heute in Hamburg spielt, bin ich immer noch dabei."

→



Fußballvater Seeler mit Sohn Uwe



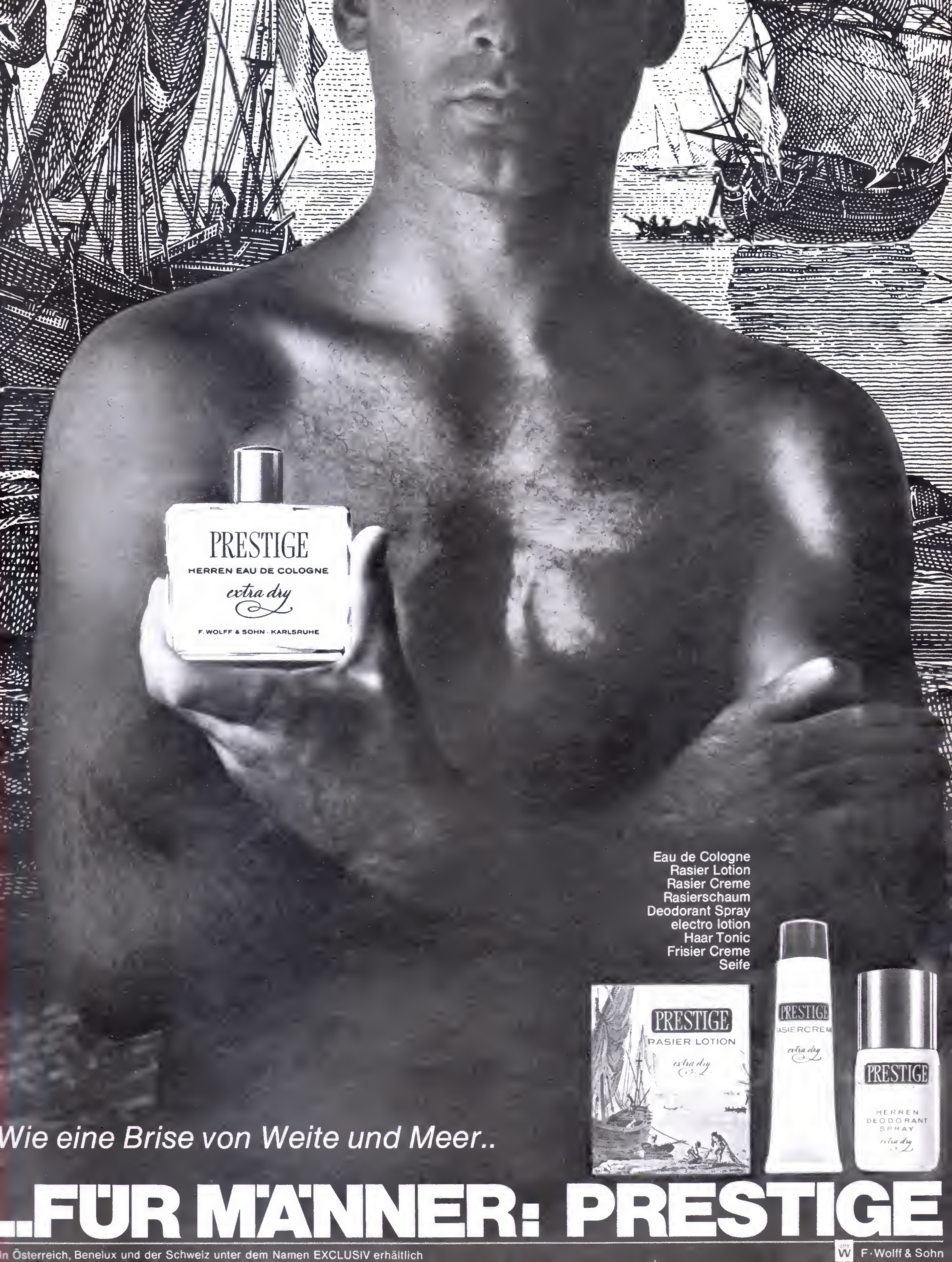
Uwes Fallrückzieher beim Europapokal-Rückspiel HSV gegen FC Burnley

»Den Uwe hab' ich jeden Abend in die Badewanne stecken müssen. Der sah vielleicht aus!«



Mit neun in der Knabenmannschaft

Ehe er Fußballer wurde, haben wir gesagt: »Erst mal eine Lehre. Das ist wichtiger als Sport«


PRESTIGE
HERREN EAU DE COLOGNE
extra dry
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE
Eau de Cologne
Rasier Lotion
Rasier Creme
Rasierschaum
Deodorant Spray
electro lotion
Haar Tonic
Frisier Creme
Seife
PRESTIGE
RASIER LOTION
extra dry
PRESTIGE
RASIERCREME
extra dry
PRESTIGE
HERREN DEODORANT SPRAY
extra dry
Wie eine Brise von Weite und Meer..
..FÜR MÄNNER: PRESTIGE
In Österreich, Benelux und der Schweiz unter dem Namen EXCLUSIV erhältlich
W F·Wolff & Sohn



Katharina Graser: Sie ist die einzige Frau, der Münchens Playboy Nr. 1 bisher treu geblieben ist

Na, der Hansel, der Lauser, mit dem hab' ich was mitgemacht. Meine grauen Haare hab' ich schon früh gekriegt." Frau Katharina Graser lacht dem Sohn zu. „Weißt du noch, was du immer angestellt hast? Wie oft mußte ich in die Schule, und der Professor hat mich dann gefragt: ‚Glauben Sie, daß der Bub mal Vernunft annimmt?' Da hatte der Hansel dann wieder einmal Scheiben eingeworfen, oder er hat Sprengkörper aus dem Fenster auf die Autos geschleudert. Oder er ist im Unterricht einfach eingeschlafen, weil er zuviel Eishockey gespielt hat.

Aber es ist ja doch was Rechtes aus ihm geworden. Ich hätt's ja lieber gesehen, wenn er das Geschäft des Vaters übernommen hätte. Das war eine Elektrogroßhandlung, was Solides. Ich weiß gar nicht, wie der Junge jetzt soviel Geld verdient. Aber lieb und brav und ehrlich, das ist er immer gewesen. Nur mit den Madeln, da hat's schon früh angefangen. Einmal hab' ich es gesehen. Ich hab' ihm doch immer nachgeschaut, wenn er zur Schule ging. Und da stand er auf der Straße und guckte. Bis da so ein kleines Mädel daherkam, so sechs Jahre alt. Auf die hat er immer gewartet.

Später ist's dann schlimmer geworden. Aber die Madeln haben ihm ja auch keine Ruhe gelassen. Da hat er eben zugegriffen, was soll man da machen?"



Elisabeth Höllerich: »In der Schule haben sie immer ›Blacky‹ zu ihm gesagt, wegen seiner schwarzen Haare. Deshalb nennt er sich jetzt Roy Black«

Dem Buben hab' ich oft gesagt, das ist doch nichts, die Rumsingerei, das ist doch kein Beruf. Er sollte lieber studieren", klagt Star-Mutter Elisabeth Höllerich, während Roy Blacks letzter Hit: „Frag nur dein Herz ..." aus der Musiktruhe schallt. „Aber das steckt nun mal in ihm drin. Früher, wenn ich zu ihm gesagt hab', hock dich hin und lern, Bub, hat er's ja auch getan. Und viele Einser mitgebracht. Aber heute hat er ja nichts anderes im Kopf als die Singerei.

Mit dem Jungen hab' ich schon viel Kummer gehabt. Er war immer sehr anfällig. Alle Kinderkrankheiten hat er durchgemacht und siebenmal Lungenentzündung, und dann ist er trotzdem immer herumgetobt wie ein Wilder. Immer auf die höchsten Bäume. Da ist er mal von einer hohen Eiche runtergehuppt und hat so einen Schock gekriegt, daß er zwei Tage keinen Ton hervorbringen konnte. Meinen Sie, das hat was genützt? Als nächstes hat er sich so lange an Ästen geschaukelt, bis er sich beim Fallen die Hand gebrochen hat. Aber wehe, wenn man zuviel geschimpft hat.

Einmal, da hat er soviel Angst gehabt, daß er einfach durchgebrannt ist. Gleich von der Schule weg hat er sich in die Bahn gesetzt und ist zu meiner Schwester gefahren. Die hat einen großen Bauernhof bei Kaufbeuren. Ich hab' ihn ruhig ein paar Tage zappeln lassen, denn auf dem Bauernhof mußte er tüchtig mit zupacken. Der war vielleicht froh, als wir gekommen sind, um ihn heimzuholen.

Inzwischen ist er ja vernünftiger geworden. Aber ich hab' immer Angst um ihn, daß es zuviel wird, das ewige Gehetze. Mir wär's lieber, der Bub wär' gar nicht so berühmt."

→



Hochform-Anbauschlafzimmer.
Durch die schattierten Aufplattungen und das Chippendale-Vorderstück des Bettes wird eine besonders vornehme Wirkung erzielt. Ausführung: Oberfläche Schleiflack perlweiß, Aufplattungen Schleiflack zartgrau schattiert, Innenausstattung perlweiß.

Jede wirtschaftliche Normalisierung hat auch ihr Gutes — die Preise fallen. Die Qualität der meisten Waren bessert sich. Denn alle strengen sich mehr an. Nie war die Gelegenheit, zu einem preiswerten gemütlichen Heim zu kommen, so günstig wie jetzt. Das fängt bei den Grundstückspreisen an und hört bei der Flurgarderobe auf. Freilich zu einem großen eigenen Haus reicht es nur bei den wenigsten.

Aber eine neue Einrichtung können sich Millionen leisten. Selbst wenn sie sie erst in einigen Monaten oder im nächsten Jahr brauchen.

Die Schlauen nutzen die Atempause vor der nächsten Konjunktur und kaufen zu den Preisen und der Qualität von heute ihre Möbel für morgen. Zwangsläufig führt dieser Weg zu Arzberger. Das größte Möbelversandhaus Europas bietet ihnen Vorteile, die sie nirgendwo anders finden:

Aus einem einmaligen Angebot von über 50 000 Kombinationsmöglichkeiten kann der Arzberger-Kunde schon heute seine Wohnung von morgen einrichten.

Für Bestellungen, die jetzt bei uns eingehen, garantieren wir die heutigen Tiefpreise auch in dem Fall, daß die Möbel erst nächstes Jahr geliefert werden sollen. Und wie es nächstes Jahr aussieht, rechnet Ihnen jeder Wirtschaftsexperte vor: ab Sommer dieses Jahres wird die Konjunktur wieder kräftig angeheizt. Und das bedeutet dann wieder steigende Preise auf dem Möbelmarkt — und nicht mehr in jedem Fall die hohe Qualität von heute, wo im Zeichen von Massenentlassungen und Kurzarbeit jeder Arbeitnehmer gewissenhafter arbeitet.

Wie gesagt: Jede Krise hat ihr Gutes. Und die Schlauen verstehen, die Chancen der Krise auszunutzen.

Schreiben auch Sie darum jetzt, solange noch Zeit ist, an die Adresse der Schlauen: und fordern Sie völlig kostenlos und unverbindlich die große Fach-Illustrierte „Möbelfreude“ an.

Arzberger KG

größter Möbel-Fachversand des Kontinents
8036 Herrsching, Abt. 19, Postfach 19



Erika Körner-Tiller: »Wenn Nadja sagte: ›Ich will zum Theater‹, habe ich das nie ernst genommen«



Erster Schulgang mit ihrem Vater



»Nadja hat viel von mir. Ich hatte früher viele Glanzrollen in großen Revuen. Da war sie immer ganz entzückt«

»Sie hat vom Herrgott ja wirklich alles mitbekommen, Schönheit, Charme und Talent. Nur singen kann sie nicht«

Gnädige Frau, das Mädel auf Bestellung ist schon da', hörte ich, als ich aus der Narkose aufwachte", entsinnt sich Frau Körner-Tiller lächelnd. Sie hatte zwei Tage vor Nadjas Geburt noch ihren eigenen Geburtstag gefeiert. „Das war mein Traum. Ich wollte immer nur ein Mädel. Mädchen kann man so hübsch anziehen, wie eine Puppe.

Schon als kleines Kind war Nadja sehr eitel. Sie ließ sich gern hübsch anziehen und wehrte sich gegen alles, was ihr nicht gefiel. Zu jedem Kleidchen hatte sie ein passendes Höschen. Einmal wollte unser Kinderfräulein der Kleinen ein Höschen anziehen, das nicht zum Kleid paßte. Da gab es ein solches Gebrüll, daß ich glaubte, das Kind würde erstochen. Als ich ins Zimmer eilte, fand ich eine weinende Nadja, die mit den Beinen strampelte und schrie: ‚Sie will mir eine falsche Hose anziehen. So kann ich doch nicht gehen.'



»Eitel war Nadja schon mit drei Jahren. Sie war immer hübsch angezogen«

Mit dreieinhalb Jahren bekam Nadja ihre erste Dauerwelle. Mein Vater hatte das größte Friseurgeschäft in Danzig. Weil meine Mutter meinte, Nadja hätte Haare wie Schnittlauch, ließ ich ihr eine Dauerwelle machen. Nadja hielt auch brav still. Sie fand die Locken so schön. Damals war sie noch ganz blond. Erst mit 13 oder 14 wurde sie dunkel.

Ich habe nie gedacht, daß meine Tochter einmal Schauspielerin wird, obwohl sie soviel Theaterblut in sich hat. Mein Mann war Hofschauspieler und Theaterdirektor, und ich selbst habe in vielen Revuen die großen Partien gesungen. Aber ich wollte immer, daß Nadja einmal Kinderärztin wird.

Das Mädel konnte schon von klein an gut auswendig lernen und aufsagen. Sie hat sich auch immer gern verkleidet und mit einer Freundin zu Hause selbstgemachte Stücke einstudiert. Aber ich habe das nie ernst genommen. Als Nadja dann 1945 ankam und erklärte: ‚Ich gehe zum Theater', habe ich versucht, sie davon abzubringen. Mein Mann und ich kannten ja die Schwere und die Risiken dieses Berufes.

Bei der Aufnahmeprüfung für die Schauspielschule bin ich nicht mitgegangen. Ich war zu aufgeregt. Aber mein Mann war dabei. Er hat hinten im dunklen Zuschauerraum gestanden. Nadja war auf der Bühne ganz sicher und souverän. Und einer der Prüfungsprofessoren hat dann gesagt: ‚Wenn dieses Mädchen nicht zum Theater geht, wäre es ein Verlust.' Da kam mein Mann nach Hause und sagte: ‚Du, jetzt können wir nichts mehr machen.'

Nadja bekam als Kind zwar alles, was sie wollte. Sie war ja die Einzige. Ich war aber trotzdem eine strenge Mutter. Heute stehen die Eltern ja mehr auf dem Standpunkt, eine Persönlichkeit müsse sich frei entfalten. Na, meine Tochter ist wirklich eine Persönlichkeit." ⟶

Beleben, erfrischen, vertiefen Sie Ihren natürlichen Haarton. Beim Waschen! Mit einem Golf Shampoo mit Tonauffrischung. Sieben zarte Golf-Nuancen gibt es. Für jeden Haarton die richtige. (Auch für Ihren.)

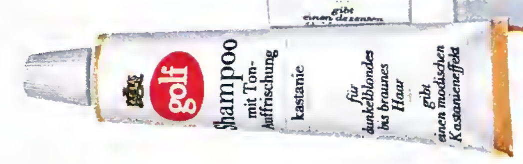
Ja! Es macht Spaß, ein Golf-Typ zu sein!



Schäumen Sie eine zarte Nuance in Ihr Haar. Golf Shampoo mit Tonauffrischung wäscht Ihr Haar mild und schonend. Gleichzeitig erfrischt es Ihren natürlichen Haarton.

Golf bietet Ihnen außerdem: Haarspray, Haarfestiger, Haarkur, Shampoos und Deo-Produkte.

Golf – modern look



DM –,90

G 36/P/67



Anni Bäumler: »Jürgen kann mehr als Eislaufen. Schon als Kind hat er Singen und Klavierspielen gelernt«

Es war bitterkalt, als Jürgen geboren wurde. Das Thermometer zeigte 38 Grad minus." Die Erinnerung an den kalten Kriegswinter 1942 läßt Frau Anni Bäumler heute noch schaudern. „In der Nacht zuvor waren alle Leitungsrohre geplatzt. Wir mußten Schnee schmelzen, um das Kind zu baden.

Jürgen ist mein Einziger. Sein Vater kam erst aus dem Krieg zurück, als der Junge schon achteinhalb Jahre alt war. Das war eine schwere Zeit damals, mit den ständigen Fliegerangriffen.

Einmal sind wir in Tieffliegerbeschuß gekommen. Ich war unterwegs, um Lebensmittel zu organisieren. Jürgen saß vorn auf dem Rad in einem kleinen Korbstuhl. Plötzlich sauste es uns um die Ohren. Ich kriegte was ab in die Speichen des Vorderrades, überschlug mich und landete mit Jürgen im Straßengraben. Wir bluteten beide. Splitter hatten uns gestreift. Jürgen hat heute noch die Narbe.

Wahrscheinlich hatte er seit dieser Zeit Angst vor allem, was rauschte und donnerte. Wenn die Wasserspülung losging, schoß Jürgen immer wie ein geölter Blitz durch die Wohnung. Und wenn ich ihn mal allein lassen mußte, brauchte ich nur den Staubsauger mitten in die Wohnküche zu stellen. Dann konnte ich ganz sicher sein, daß er sich nicht vom Sofa rührte.

Ein Jahr nach der Währungsreform hat Jürgen die ersten Schlittschuhe bekommen. Ich habe sie getauscht gegen Zigaretten und Schokolade. Die hatte mir mein Bruder geschickt. In Dachau hatten sie einen Tennisplatz unter Wasser gesetzt. Da hat Jürgen seine ersten Schritte auf dem Eis getan. Später bin ich mit ihm nach Garmisch gefahren. Da gab es eine amerikanische Eisrevue, und ich habe so lange gebettelt, bis man Jürgen erlaubte, auf dem Eis zu trainieren.

Es war ganz schön anstrengend, denn Jürgen durfte nur morgens um fünf Uhr auf das Eis. Wenn die anderen Kinder zur Schule gingen, war er schon müde, denn wir mußten immer um vier Uhr aufstehen. Ich habe ihn dann auf meinem Fahrrad zur Eisbahn gebracht. Wir hatten auch nur ein kleines Zimmer in Garmisch, ohne Heizung. Zwei Jahre lang haben wir in einem Bett geschlafen. Und die Milch, die Jürgen morgens trinken sollte, haben wir abends in eine Bierflasche gefüllt und mit ins Bett genommen.

Aber es hat sich gelohnt. Ein halbes Jahr nach dem ersten Training — das war auch in Garmisch, bei Herrn Zeller — konnte Jürgen in einer öffentlichen Veranstaltung in München auftreten. Da war ich — wie alle Mütter eben sind — eitel, voller Hoffnungen und stolz nach dem ersten Erfolg.



Ein Kriegskind und trotzdem zäh



Hans-Jürgen bei der Erstkommunion



Eine olympische Silbermedaille gab es für Kilius/Bäumler in Squaw Valley

»Er hatte nie Zeit zum Spielen. Ich habe mich manchmal gefragt, ob sich das eigentlich lohnt«

Als Jürgen 12 Jahre alt war — damals war er gerade deutscher Juniorensieger in Berlin geworden —, kam er mal nach Hause und fragte mich: ‚Mutti, was sind Starallüren?' Ein Lehrer hatte ihm gedroht, er würde ihm seine Starallüren schon austreiben. Dem fehlte eben das rechte Verständnis für die ungeheure Doppelbelastung durch Schule und Sport. Mit 16 war es Gott sei Dank vorbei mit der Schule. Das Training für die Europameisterschaften — vom 16. bis zum 21. Lebensjahr gewann Jürgen sie immer — hätte ihn auch zu sehr belastet."

→

Das süße Geheimnis
oder
Wie man mit der zarten Milka® umgehen soll...



Erstes Gebot:
Nur eine Tafel Milka auf einmal!



Niemals die zarte Milka gedankenlos in sich hinein... essen!



Nur ein Stücklein... oder zwei, allerhöchstens drei...



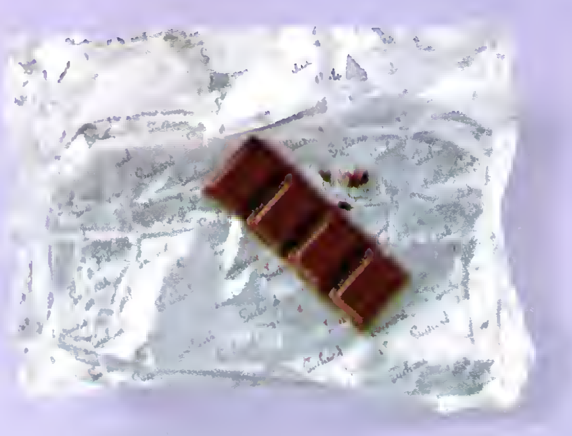
Halt! Langsam auf der Zunge zergehen lassen – so entfaltet sich der zarte Schmelz...



Jetzt mal einen ganzen Riegel? Nur ausnahmsweise! Aber nur einen oder zwei...

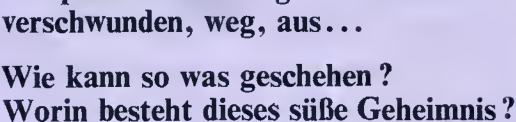


das erfreut den Gaumen und gibt Lust...

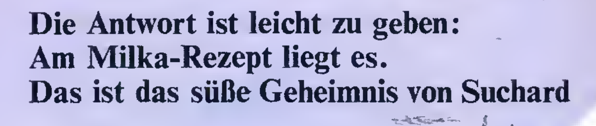


auf noch ein Stücklein und noch einen Riegel...

und plötzlich ist die ganze Milka verschwunden, weg, aus...



Wie kann so was geschehen?
Worin besteht dieses süße Geheimnis?



Die Antwort ist leicht zu geben:
Am Milka-Rezept liegt es.
Das ist das süße Geheimnis von Suchard




Suchard





Gertrud Oestergaard: »Heinz lernte leicht und gern, aber er war kein Streber. Schwierigkeiten hatte er nur mit der Mathematik«

Der Fünfjährige bei der Einschulung

Das erste, was uns bei Heinz auffiel, war sein Zeichentalent", erzählt Frau Gertrud Oestergaard. „Besonders gern hat er Gedichte illustriert. Das machte ihm gar keine Mühe. Seine Bilder verschenkte er großzügig an alle, die er gern hatte. Aber unser Junge war kein Stubenhocker. Er hat zwar gern gelesen, am liebsten Karl May, aber meist war er draußen beim Sport. Von klein an hat er Tennis gespielt, er war im Jagdklub, ist Ski und Schlittschuh gelaufen und war ein guter Schwimmer. Sport und lange Spaziergänge sind heute noch sein großes Hobby.

Mein Vater war Jäger, und wir hatten eine große Jagd. Da ist der Junge oft gewesen. Die ganze Dorfjugend war immer oben im Wald. Sie haben Indianer gespielt und Eichelhäher geschossen. Die Oma durfte die Vögel dann abrupfen und zurechtmachen, und dann wurden sie am Spieß gebraten. Es war ein richtiges Indianerlager. Natürlich ohne Frauen. Nur Vater und Großvater durften teilnehmen und mußten dann von dem zähen Eichelhäher essen. Den Kindern hat es natürlich wunderbar geschmeckt.

Mit 13 oder 14 hat Heinz ganz allein ein Wildschwein erlegt. Darauf war er besonders stolz. Damals wollte der Junge am liebsten Bauer werden, weil ihm das Landleben so gut gefiel. Er war ja fast die Hälfte des Jahres draußen bei meinen Eltern. Heinz versprach auch großzügig, daß er uns immer mit frischen Eiern und Schinken vom eigenen Hof versorgen würde. Das hat sich aber schnell geändert.

Eigentlich sollte der Junge ja Geographie studieren und als Kartograph in Großvaters Fußtapfen treten. Deshalb waren wir alle sehr überrascht, als er mit 17 ankam und erklärte, daß er Mode machen und auf die Kunstschule gehen wollte. Seine Großmutter war ganz entsetzt, als sie davon hörte. Sie saß weinend da und jammerte: ,Mein einziger Enkel wird ein Schneider.'

Aber mein Mann war sehr vernünftig. Er meinte, daß man nur etwas Rechtes wird, wenn man mit dem Herzen dabei ist. Und er hat dann auch dafür gesorgt, daß der Junge eine gründliche Ausbildung erhielt. Heinz hat bei den besten Berliner Modehäusern von der Pike an gelernt.

Interesse für die Mode hat Heinz schon früh gezeigt. Er war immer dabei, wenn ich Kleider anprobierte, und hatte ganz instinktiv das richtige Gefühl für das, was mir gut stand. Schon als kleiner Junge hat er mich gut beraten."





Elsa Kessler: »Schon als Babys wollten die Zwillinge viel von der Welt sehen. Wenn ich sie ausführte, standen die beiden immer aufrecht«

Alice und Ellen (1 Jahr) im Zwillingswagen

Bis zum letzten Moment habe ich nicht geahnt, daß es Zwillinge sind. Das war vielleicht eine Bescherung." Frau Elsa Kessler hat sich aber von dem Schreck schnell erholt. „Ich war nur froh, daß es zwei Mädel waren. Ich hatte ja schon zwei Söhne. Sie sind beide inzwischen tot.

Alice kam zuerst, Ellen eine halbe Stunde später. Sie war so zart, daß ich zuerst Angst hatte, ich bringe sie nicht durch. Alice ist immer die Kräftigere geblieben. Sie ist einen Zentimeter größer als Ellen und wiegt auch etwas mehr: Aber die Ellen hat es in sich. Als kleines Kind war sie ein halber Junge. Meist hat sie die Alice angestiftet, und wenn ich sie dann bestrafen wollte, hat sie gesagt: ,Ich war's doch gar nicht.' Dann habe ich eben beide verhauen. Ellen hat ein besonderes Merkmal: einen roten Fleck auf Brust und Rükken. Das hat mir manchmal als Erkennungszeichen gedient, denn die beiden Mädel waren schon als Kinder sehr ähnlich.

Fremde können sie kaum unterscheiden, aber ich finde, wenn man die beiden zusammen sieht, kann man sie schon auseinanderhalten.

Die Mädchen haben natürlich immer zusammengehalten. Und wenn sie etwas ausgefressen hatten, gab es doppelten Ärger. Als sie so etwa vier waren, wollten sie sich einmal schön machen. Sie hatten einen meiner Cremetöpfe entdeckt und sich während der Mittagsruhe von oben bis unten mit Creme beschmiert. Da lagen sie nun in den Betten, alles war fettig, und der Cremetopf war leer. Ich durfte denn gleich zweimal neu beziehen.

Ellen und Alice kamen erst etwas auseinander, als sie eingeschult wurden. Weil Ellen immer so ungezogen war, wollte Alice nicht neben ihr sitzen, damit sie nicht für Dummheiten bestraft würde, die sie gar nicht gemacht hatte.

Mit fünf Jahren sind die beiden in Leipzig auf die Ballettschule gekommen und sind dann schon im gleichen Jahr zu Weihnachten im Kinderballett aufgetreten. Später haben sie dann in der Oper getanzt. Mit 12 Jahren hatten sie den ersten Erfolg in ,Zar und Zimmermann'. Da war ich schon sehr stolz. Aber ich konnte es nie so zeigen.

Der große Durchbruch kam mit ihrem Auftritt im ,Lido'. Da war ich oft in Paris dabei. Erst da habe ich an ihren großen Erfolg geglaubt. Heute treten sie meist im Ausland auf, und ich sehe meine beiden viel zu selten. Ich bin sehr froh, daß sie so unkompliziert geblieben sind und keine Starallüren haben." ■



Auch wenn es
spät wird -
ihrer Gesellschaft
wird man nie müde,
denn sie schenkt
schwereloses Rauchvergnügen:
Mercedes beschwingt -
auf äußerst geschmackvolle Weise.
Sie macht Ihnen
die Wahl leicht . . .
Selbstverständlich
nikotinarm
im Rauch
MERCEDES
FILTER
NIKOTINARM IM RAUCH
Die Mercedes unter den Zigaretten

FRITZ WOLF



... aber der Wohnwagen rollt



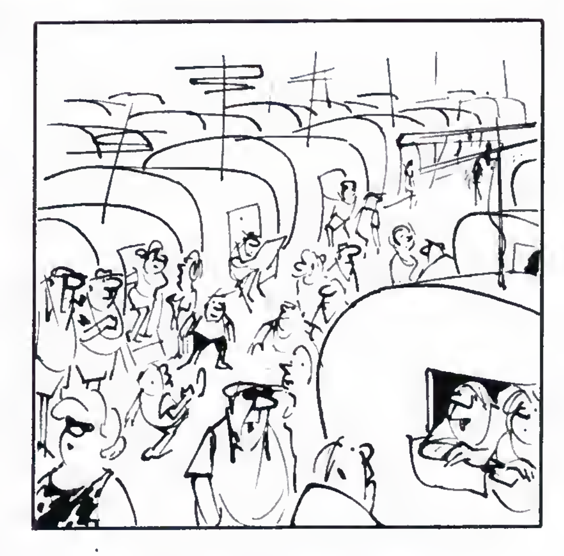




Ein Wohnwagen gilt längst nicht mehr als Hort romantischer Individualisten ...



... und deren Nachkommen.



Vielen Großstädtern ermöglicht er die Flucht aus dem Häusermeer ...



... und das Mitnehmen ihrer Schwiegereltern.



Er macht sie unabhängig von kinderfeindlichen Hotelbesitzern ...



... und zwingt sie nicht zum Verzicht auf den gewohnten Hausrat.



Wohnwagenbesitzer können schlechtem Wetter bis in den tiefsten Süden ausweichen ...



... und laufen nie Gefahr, sich an fremdländischen Gerichten den Magen zu verderben ...



... wohl aber, daß ihnen nachts das Auto geklaut wird.


Die Mode. So schön! Einfach, natürlich, individuell. Wichtiger als jemals zuvor: die Beine, die Strümpfe. Für mich. Hudson.
Hudson
Hudson — denn ich trage, was ich

Am vierten Tag nach der Entführung der kleinen Audrey Klewer erreicht die Jagd nach dem Kidnapper ihren ersten dramatischen Höhepunkt: Jürgen Henschel bestellt den Großvater des Kindes, Herbert Klewer (unten), zum Kurfürstendamm — zur Übergabe des Lösegeldes

Henry Kolarz:

Der Kidnapper von Berlin



Kurfürstendamm: 20.30 Uhr

Den entscheidenden Augenblick am Abend des 25. August 1966 rekonstruierte Sternfotograf Eberhard Seeliger nach Aufzeichnungen der Berliner Polizei: Vor dem »Haru«-Reisebüro wartet Klewer (x) auf den Kidnapper. Polizisten, als harmlose Passanten getarnt (●), überwachen den Treffpunkt. In Klewers wei-



ßem Mercedes und im Lieferwagen der »Gasag« halten sich Kripo-Beamte versteckt — bereit zuzupakken, wenn der unbekannte Kindesentführer auftaucht

Der Kidnapper von Berlin

Der entscheidende Donnerstag begann in der Wohnung des Kidnappers Jürgen Henschel in Berlin-Haselhorst wie die drei Tage davor. Audrey hatte im Bett ihres Entführers geschlafen, und er hatte die Nacht auf der Luftmatratze zu Füßen seines Opfers verbracht. Morgens gegen acht Uhr kullerte eines der Steifftiere, die Audrey ins Bett mitgenommen hatte, hinunter, fiel auf Jürgens Gesicht und weckte ihn.

Jürgen brachte die Kleine ins Badezimmer. Sie hatte sich in der fremden Wohnung schon soweit eingelebt, daß sie sich selbst wusch. Das Rauschen des Wassers weckte nun auch die Mutter des Entführers, Anni Henschel. Während sie das Frühstück bereitete, murmelte sie unentwegt vor sich hin: „Mein Gott, wohin soll das alles nur führen, mein Gott!"

Wie an jedem Morgen bürstete Jürgen Henschel seinen Anzug, wienerte seine Halbschuhe und zog ein frisches Oberhemd an. „Heute abend bin ich ein reicher Mann", sagte er.

Um neun Uhr rief er die Autovermietung Herbst in Spandau an, um einen Leihwagen zu bestellen. Seinen eigenen VW wollte er aus dem Spiel lassen — falls wider Erwarten etwas schiefging bei der Übergabe des Lösegeldes.

Sein Plan war fertig: Nach einem Ablenkungsmanöver wollte er Audreys Großvater Herbert Klewer auf die Interzonenautobahn nach Helmstedt locken. Aber Klewer sollte erst in letzter Minute am DDR-Grenzkontrollpunkt Babelsberg erfahren, wo das Geld zu hinterlegen war, nämlich in der DDR: an der Autobahnausfahrt Lehnin. Bis dahin wollte der Kidnapper den Großvater in dem Glauben lassen, das Lösegeld sei in Köln zu deponieren.

Henschel suchte in dem Shell-Atlas, den er vier Tage zuvor aus Klewers Villa hatte mitgehen lassen, ein Kölner Hotel heraus und rief dort an: „Hier ist Henschel. Ich möchte für heute abend ein Einzelzimmer auf den Namen Klewer bestellen."

Die Bestellung wurde angenommen.

Aber Henschel wollte nichts falsch machen. Er überlegte noch einmal jeden Zug, und dabei fiel ihm siedendheiß ein, daß er soeben eine Riesendummheit begangen hatte: Bei der Zimmerbestellung hatte er seinen Namen genannt.

Noch war es Zeit, den Patzer ungeschehen zu machen.

Henschel zog die Order in Köln zurück und bestellte statt dessen für Klewer ein Zimmer in „Kastens Hotel" in Hannover. Diesmal hütete er sich, seinen Naman zu nennen.

Dann holte Henschel bei der Autovermietung Herbst den Leihwagen ab, einen schwarzen Ford 17 M. Er fuhr wieder nach Hause und packte die Beute aus dem Einbruch bei Klewer in zwei Koffer, auch die Briefmarkensammlung. „Kiek ma, Jochen, jegen die Sammlung kannste dir mit deine Briefmarken in'n Mond stellen."

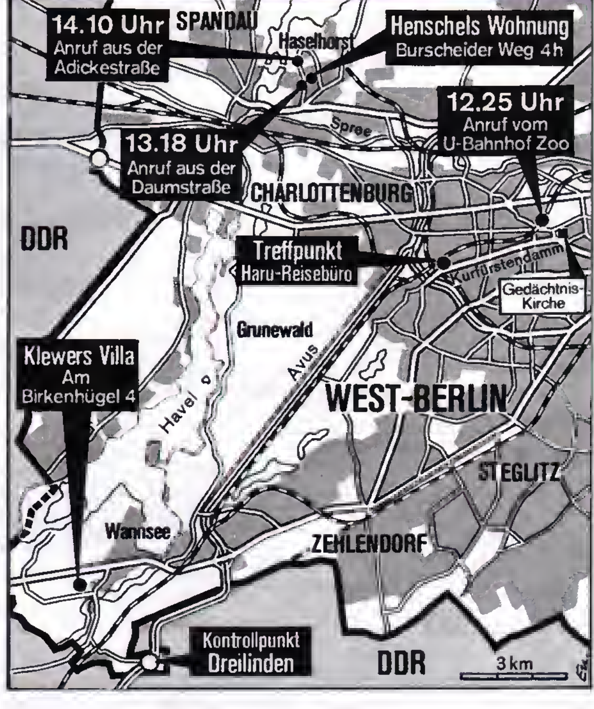
Bevor Jürgen Henschel mit den beiden Koffern wegfuhr, wies er seinen Bruder an: „Paß jut uff die Kleene uff, ick hab' zu tun."

Am Bahnhof Zoo gab er die beiden Koffer in die Gepäckaufbewahrung. Dort sollten sie bleiben, bis alles vorbei war.





Vor Gericht gab Jürgen Henschel zu, daß sein jüngerer Bruder Joachim (oben) ihn von dem Gedanken abgebracht hatte, die kleine Audrey zu töten. Der interessanteste Teil des Falles Henschel, die im STERN minuziös geschilderten Hintergründe, wurden vor Gericht nicht erörtert, weil sie für die strafrechtliche Würdigung der Tat unerheblich sind



Die markantesten Punkte des Geschehens am entscheidenden Donnerstag: Henschel ruft von drei verschiedenen Telefonzellen bei Klewer an. Er bestellt Audreys Großvater zum Kurfürstendamm

Dann ging er hinunter zu einer der vier Telefonzellen im U-Bahnhof Zoo.

Die Kriminalbeamten in Herbert Klewers Villa am Wannsee registrierten diesen Anruf des Kidnappers um 12.25 Uhr mittags.

Der herzkranke Klewer mußte — trotz der Warnungen seines Hausarztes — den Hörer selbst abnehmen. Seine Frau war nicht daheim. Sie kaufte gerade Brot und Aufschnitt für die im Haus einquartierten Kriminalbeamten ein.

Zum erstenmal gab der Kidnapper präzise Anweisungen.

Das Protokoll dieses vierten Anrufs:

Klewer: „Klewer."

Anrufer: „Achtung, hören Sie genau zu: Tun Sie das Geld gut in Packpapier."

Klewer: „In Packpapier gut einpacken, ja."

Anrufer: „Und keine krummen Dinger, keine Sender und so weiter einbauen! Und dann soll sich Herbert bereithalten mit dem weißen DKW. — Sie hören wieder von mir."

Dieses Telefongespräch löste in Klewers Haus hektische Aktivität aus. Kommissar Briesenick und seine Beamten fühlten sich erlöst von der erzwungenen, nervenfressenden Untätigkeit. Endlich konnten sie reagieren — wenn auch äußerst vorsichtig.

Die Kripo präparierte das Geldpaket mit ›Fangpulver‹

Der Funker von der „Observation" gab die Neuigkeit an die Funkleitstelle der Kripo in der 25 Kilometer entfernten Keithstraße durch, wo Kriminaloberrat Schramm und Hauptkommissar Schwichtenberg das Telefongespräch Wort für Wort auf Fingerzeige auswerteten.

Es bot zwei wichtige Anhaltspunkte. Zunächst einen weiteren Hinweis, wie vertraut der Täter mit den Verhältnissen im Hause Klewer war: Offenbar kannte er Frau Klewers weißen DKW-Spider.

Vom Standpunkt der Kripo war der Spider für die Geldübergabe denkbar ungeeignet, denn Schramm wollte Klewer auf keinen Fall schutzlos zu dem Treffpunkt des Kidnappers fahren lassen. Ein Beamter sollte dabei sein, natürlich versteckt. Der Kofferraum des DKW war zu klein, der Platz unter dem Kindersitz im Fond zu eng.

Nur Herbert Klewers Mercedes 220 SE war so geräumig, daß man darin halbwegs unauffällig einen Mann unterbringen konnte.

Den zweiten Anhaltspunkt brachte die Art, wie der Täter das Geld verpackt haben wollte.

Jetzt konnten die Beamten vom Erkennungsdienst sich endlich an die Arbeit machen. Sie zogen lange Plastikhandschuhe an, die bis zu den Ellenbogen reichten, und füllten dann einige Gramm weißes Pulver in ein hauchdünnes Plastik- →


Blett rasant
Blett rasant vor der Elektrorasur- wenn alles glatt gehen soll- nicht nur beim Rasieren.
Sie hat bewundernd zu ihm aufgesehen. Wie das auf einmal ging bei der Rasur.
Da wurde der Bart kurz mit Blett rasant eingerieben. Jörg sagte 'Ahhh', weil es ihn so erfrischte. Plötzlich stand ihm der Bart wie einem Seehund. Blett rasant hatte das Barthaar aufgestellt.
Und nun: ssst - rechte Wange - ssst - linke Wange - ssst - Kinn und Hals. Vorm Spiegel stand ein glattrasierter Mann - zum Anbeißen.
Wenn da nicht alles glatt gehen soll -
olala!
Blett® rasant
PRE SHAVE
Normalflasche DM 4,50 · Großflasche DM 5,85 · Doppelflasche DM 8,40
OLIVIN
WIESBADEN

Der Kidnapper von Berlin



Nur Mutter Regina erkannte Audreys Stimme am Telefon

häutchen. Sie taten es äußerst behutsam, weil das Pulver jedes Material, mit dem es in Berührung kommt, intensiv färbt.

Die Beamten verpackten die 350 Hundertmarkscheine so, daß es den Täter dazu verlocken mußte, das Packpapier an einer ganz bestimmten Stelle aufzureißen. Dorthi unter das Papier, placierten sie das Häutchen mit dem Pulver.

Niemand hätte jetzt das Paket öffnen können, ohne gleichzeitig das Häutchen aufzureißen. Das Pulver, leichter als Luft, wäre dem Täter an die Hände und ins Gesicht geflogen und hätte seine Haut sofort verfärbt. Da es nicht abwaschbar ist, kann es nur im Laufe von Monaten aus der Haut herauswachsen. In dieser Zeit sollte der Täter mit einem Gesicht herumlaufen, das der Farbe eines Pavianhinterteils ähnelte.

Der Kidnapper wäre wie mit einem Kainsmal gezeichnet gewesen.

Die Kripo nennt dieses Teufelszeug, dessen chemische Zusammensetzung nicht verraten werden darf, „Fangpulver". Es wird nur in äußersten Notfällen benutzt, weil seine Anwendung strafrechtlich den Tatbestand einer fahrlässigen Körperverletzung im Amt erfüllen kann, und weil außerdem Banknoten nicht mutwillig unbrauchbar gemacht werden dürfen.

Während die Kriminalbeamten in Klewers Haus das Geldpaket präparierten, verfolgten die Techniker der Post über eine Reihe von Vermittlungsstellen den Weg des Telefonanrufs von 12.25 Uhr. Sie hatten das Gespräch schon fast lokalisiert, da rief Henschel wieder bei Klewer an, um 13.18 Uhr.

Diesmal war Reginas Stiefmutter, Frau Klewer, zu Hause. Kommissar Briesenick machte ihr Zeichen, das Gespräch so lange wie nur möglich hinzuziehen. Aber vor Erregung überschlug sich ihre Stimme, der Kidnapper kam kaum zu Wort. Das Protokoll dieses Gesprächs:

Frau Klewer: „Klewer."

Anrufer: „Nehmen Sie den Wagen."

Frau Klewer schreit dazwischen: „Wagen ist kaputt! Ich schlage den zweiten Pkw vor. Wir können mit dem Wagen nicht fahren."

Anrufer: „Dann den Mercedes."

Frau Klewer: „Dann muß ich mit dem Mercedes fahren lassen."

Henschel: „Ja, ja!"

Frau Klewer: „Ich möchte aber vorher unbedingt die Audrey hören. Sie wollen Geld, und Sie haben nichts von dem Kind hören lassen..."

Den falschen Mann in der Telefonzelle erwischt

Anrufer (unterbricht): „In einer Stunde..."

Frau Klewer: „Wir wollen uns an unsere Verabredung halten. Tun Sie das auch!"

Anrufer: „In einer Stunde hören Sie was von dem Kind, okay."

Frau Klewer: „Gut."

Kaum hatte der Anrufer aufgelegt, da kam auch schon die Durchsage von der Post: Der Anruf davor (12.25 Uhr) war von einer der vier Zellen im U-Bahnhof Zoo geführt worden.

Zum erstenmal gab es eine Chance — den Schatten einer Chance, den Kidnapper zu erwischen. Es war immerhin möglich, wenn auch unwahrscheinlich, daß er jetzt das Kind holte und wieder vom Bahnhof Zoo bei Klewer anrief.

Hauptkommissar Frenz gab an die fliegende Einsatzreserve Anweisung, sofort zwei Beamte zur Überwachung der öffentlichen Telefonzellen am U-Bahnhof Zoo abzustellen. Sie sollten auf einen jungen Mann zwischen 22 und 28 Jahren achten — so hatte ihn Regina Klewer beschrieben —, klein bis mittelgroß. Frenz: „Erpresser sind immer kleine, verklemmte Leute."

Die Beamten trugen winzige Funkgeräte bei sich — sogenannte „Pieper" — und mischten sich unter die Passanten im U-Bahnhof.

Als der Kidnapper zum sechstenmal um 14.10 Uhr anrief, drückte ein Beamter in Klewers Haus sofort auf die Taste des Funkgeräts, und von der Funkleitstelle in der Kripozentrale schlug der Piepton durch bis zu dem Empfänger der beiden Beamten in der Bahnhofshalle am Zoo.

Dies war das verabredete Signal. In einer der vier Zellen telefonierte gerade ein Mann. Die beiden Beamten legten ihm die Hand auf die Schulter und fragten ihn, mit wem er eben gesprochen habe.

Als er sich die Belästigung verbat, klärten ihn die Beamten auf, worum es ging. Da machte der Mann keine Schwierigkeiten mehr, er nannte die Nummer. Ein Rückruf zur Kontrolle, eine Entschuldigung — die Spur war falsch.

Der richtige Mann telefonierte in diesem Augenblick von einer Zelle in der Adickestraße in Haselhorst, ganz in der Nähe seiner Wohnung.

„Sie wollten doch die Stimme von Audrey hören, Frau Klewer. — Passen Sie auf!"

Er stellte das batteriebetriebene Tonbandgerät an, ließ das Band mit den wenigen Sprachfetzen laufen, das er kurz zuvor in seiner Wohnung aufgenommen hatte. Die Kinderstimme klang dumpf und undeutlich.

„Das ist nicht Audrey!" rief Reginas Stiefmutter aufs Geratewohl. Dabei kannte sie das kleine Mädchen gar nicht.

Die Kriminalbeamten hörten über Lautsprecher mit. Sie starrten Audreys Mutter, Regina Klewer, fragend an. Sie war aufgesprungen und schien in den Lautsprecher förmlich hineinkriechen zu wollen. Aus Angst, es könnte ihr ein Wort entgehen, hielt sie den Atem an.

Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sagte sie leise: „Das ist Audrey."

Die Beamten schienen skeptisch, Regina stand ja noch immer unter Verdacht. Regina: „Ich hatte den Eindruck, daß man mir nicht einmal das geglaubt hat."

Mit dem Mikrofon hinter der Krawatte zum Treffpunkt

Inzwischen hatte der Kidnapper, ohne ein Wort zu sagen, den Hörer eingehängt. Die Weichen für die Übergabe des Lösegeldes waren gestellt.

Für das Finale des Dramas brauchte die Kripo einen Hubschrauber. Da in Berlin allein die alliierten Schutzmächte die Lufthoheit ausüben, sprangen die Amerikaner ein. Ein deutscher Oberkommissar, im Beobachten aus der Vogelperspektive besonders ausgebildet, hielt sich auf dem Flughafen Tempelhof bereit, um notfalls sofort mit dem amerikanischen Piloten aufzusteigen.

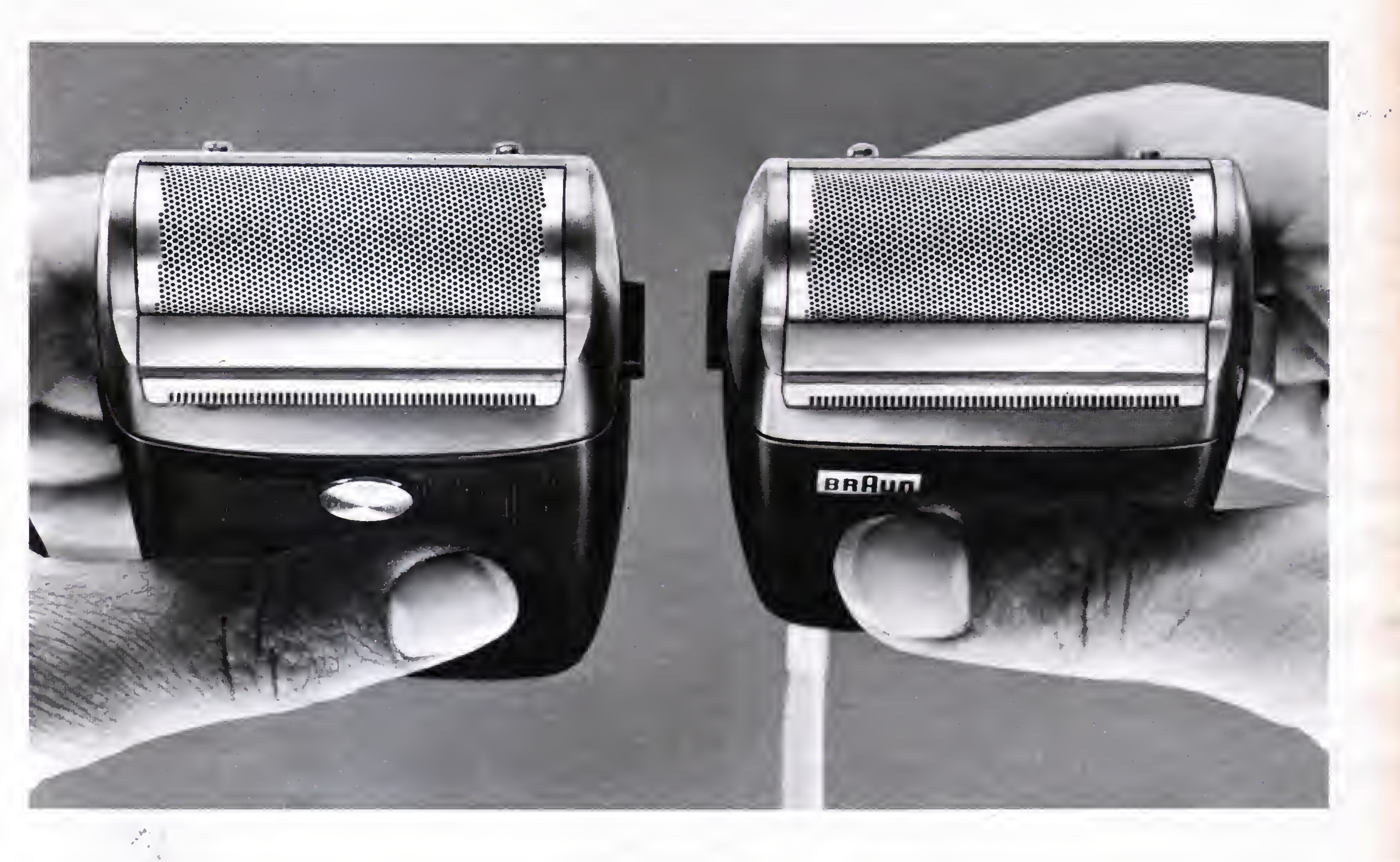
Unterdessen hatte die Rückverfolgung der Telefongespräche von 13.18 Uhr und 14.10 Uhr zu zwei verschiedenen Telefonzellen in Haselhorst geführt. Kriminaloberrat Schramm ließ sofort die Polizeistreifen in zivilen Personenwagen in dieser Gegend verstärken.

Jürgen Henschel merkte nichts davon. Er saß in der Küche seiner →

Neu

S-1008/67

Jetzt gibt es einen zweiten Braun sixtant: Braun sixtant BN



Mit dem Braun sixtant BN können Sie sich frei und unabhängig von der Steckdose rasieren. Aber auch direkt am Netz. Beides in Sixtant-Qualität.

Das federnde Sixtant-System erzielt die Tiefenwirkung der Naßrasur, ohne die Hautoberfläche anzugreifen oder zu verletzen.

Der Sixtant BN ist Batterie- und Netzrasierer in einem. Deshalb heißt er BN. Er bietet die gleiche Rasierleistung, die den Sixtant so erfolgreich werden ließ und darüber hinaus noch mehr Bequemlichkeit und Rasierkomfort.

Der Sixtant BN hat zwei eingebaute NC-Akkus. Ihre Energie reicht bei einer normalen Rasierzeit (3-4 Minuten täglich) länger als eine Woche. Über Nacht lassen sie sich an jeder beliebigen Wechselstrom-Steckdose wieder aufladen. Sollten Sie das einmal vergessen haben, schließen Sie den Sixtant BN einfach ans Stromnetz an, und er arbeitet sofort mit voller Kraft und Leistung - wie ein normales Netzgerät.

Neu am Braun sixtant BN ist auch die Form. Geriffelte Griffmulden lassen ihn noch besser in der Hand liegen. Sein Langhaarschneider läßt sich während der Rasur zu- oder abschalten. Das ist nicht nur bequemer, es hilft auch Batteriestrom sparen.

Das Entscheidende aber ist: Auch der Sixtant BN hat das Sixtant-System mit dem Schereffekt der Naßrasur.

Charakteristisches Merkmal des Sixtant-Systems ist sein Waben-Scherblatt mit einer Gleitschicht aus reinem Platin - ein kleines Meisterwerk an Präzision. Es hat mehr als 2000 sechseckige Scheröffnungen. Jede seiner Schneidkanten ist mit einer Mikro-Wellenkontur versehen. Dadurch erfaßt es nicht nur ein Maximum an Barthaaren - es bringt sie zugleich in eine besonders günstige Schnittposition. Unter dem Scherblatt schwingen 36 Edelstahlklingen. Das Zusammenspiel dieses Systems ist präzise aufeinander abgestimmt. Alle seine Teile sind elastisch federnd aufgehängt. Es kann sich dadurch dem Verlauf der Haut besonders wirkungsvoll anpassen. Das Ergebnis: Sie rasieren sich mit einem Sixtant so tief wie mit der Klinge. Bei vollkommener Schonung der Haut.

Überzeugen Sie sich am besten selbst: Machen Sie eine Proberasur. Mit dem Sixtant - oder dem Sixtant BN. Jedes gute Fachgeschäft bietet Ihnen diese Möglichkeit.

Braun sixtant BN 124.-

Braun sixtant 81.-

Wohnung und schrieb einen Brief:
Werter Herr Klewer!

Fahren Sie jetzt sofort mit Ihrem Wagen nach Hannover.

Hotel „Kastens", Luisenstr. 2–3, Tel. 16151

Dort ist für Sie ein Zimmer reserviert.

Ich warne Sie nochmals!

Wenn Sie das Kind noch mal wiedersehen wollen so unterlassen Sie alle Trix.

Keine Beschattung, keine kleinen Sender und wirklich Geld und kein Z.Papier i. dem Paket

Sie hören in Hannover von uns.

Gegen sieben Uhr abends befahl Jürgen seinem Bruder Jochen, die kleine Audrey ins Bett zu bringen. „Wenn ick den Zaster habe, komm ick nach Hause."

Dann fuhr Jürgen in dem gemieteten Ford 17 M zum „Haru"-Reisebüro am oberen Ende des Kurfürstendamms, schräg gegenüber dem Bahnhof Halensee. Er steckte den Brief zwischen Tür und Rahmen des Ladens.

Um 19.55 Uhr rief er Reginas Stiefmutter an: „Herbert soll das Geld nehmen und gleich losfahren. Hören Sie genau zu: Die Avus runter, dann Stadtautobahn, Ausfahrt Kurfürstendamm. Gegenüber der Tanzschule Keller ist ein Reisebüro ‚Haru'. Da soll er hinkommen, aber gleich. In der Tür steckt ein Zettel von mir. Und keine krummen Touren!"

„Moment mal!" schrie Frau Klewer. „Wiederholen Sie das noch mal! Ich kann doch nicht stenografieren!"

Der Kidnapper wiederholte die Anweisung und legte auf.

›Kleines W‹ hat Ärger mit der Panzerweste

Herbert Klewer saß schon zwei Stunden bereit. In seiner Jackentasche steckte ein winziges Funksprechgerät, das Mikrofon hatten ihm die Kriminalbeamten an der Rückseite seiner Krawatte befestigt.

Der Kidnapper von Berlin

Jetzt war die Stunde des Mannes gekommen, der im Funksprechverkehr immer nur „Kleines W" genannt wurde. „Kleines W" ist ein Kriminalmeister aus der anonymen Observationsgruppe, ein untersetzter Judospezialist mit Schillerkragen. Hauptkommissar Franz hatte ihn zu Klewers Beschützer bestimmt. „Kleines W" hatte Befehl, eine Panzerweste anzulegen. Es war anzunehmen, daß der Kidnapper eine Pistole bei sich hatte – wie schon bei Audreys Entführung.

Aber eine Stahlöse der Panzerweste war verbogen, und „Kleines W" schien froh über den Vorwand, die Weste wieder ausziehen zu können. „Das ist sowieso nichts für mich", sagte er verächtlich. „In dem Ding kann ich mich nicht frei bewegen."

„Kleines W", ebenfalls mit Funksprechgerät ausgerüstet, legte sich, unter einer Wolldecke versteckt, vor die Rücksitze des Mercedes. Dann fuhr Klewer ab, zum 20 Kilometer entfernten Treffpunkt mit dem Kidnapper.

Reporter, die in der Nähe von Klewers Villa auf diesen Augenblick gelauert hatten, hängten sich sofort an den Mercedes an. Auf der Avus blieb einer von ihnen Herbert Klewer so dicht auf den Fersen, daß Oberrat Schramm die Anweisung gab, den Verfolger zu stoppen – wenn nötig mit Gewalt.

Ein Streifenwagen klemmte sich vor das Auto des jungen Reporters und drängte es auf die Standspur ab. Hauptkommissar Frenz: „Wir waren stocksauer auf den Burschen. Am liebsten hätten wir seinen Zündschlüssel abgezogen und ins Gebüsch geworfen. Der hätte uns ja mit seiner Unvorsichtigkeit die ganze Tour vermasseln können."

Während die Beamten mit aufreizender Gründlichkeit den Führerschein des Reporters prüften, hielt Jürgen Henschel in seinem Leihwagen an der Halenseebrücke Ausschau nach dem Mercedes seines Opfers.

Aber im Dämmerlicht und im dichten Stadtverkehr muß er den Mercedes verpaßt haben. Nach einer Weile verlor Henschel die Geduld und fuhr schon hinaus zum Kontrollpunkt Dreilinden. An der Grenze würde er Klewers Mercedes nicht verpassen.

Als Klewer die Halenseebrücke passierte, sagte er: „Da drüben ist das Reisebüro. Aber ich sehe keine Parklücke. Können Ihre Leute nicht einen Parkplatz für mich freimachen lassen?"

„Das fällt auf", sagte „Kleines W" unter der Decke. „Suchen Sie sich lieber eine Lücke auf dieser Straßenseite."

Sogar die ›Braut‹ ist von der Kripo

Klewer fand eine Parklücke, die dem Reisebüro gegenüberlag. Bevor Klewer ausstieg, gab ihm „Kleines W" letzte Instruktionen: „Wenn Sie irgend jemanden sehen, der auf sie zukommt – oder wenn ein Auto hält, dann sprechen Sie ins Mikrofon. Aber Sie dürfen die Lippen dabei nicht bewegen."

Klewer nickte.

„Falls er kommt – geben Sie ihm nicht gleich das Geld", sagte „Kleines W". „Verlangen Sie erst das Kind."

Klewer flatterte vor Nervosität. Er stieg aus, ging hinüber auf die andere Straßenseite und suchte an der Glastür des Reisebüros den Zettel mit einer Nachricht vom Kidnapper. Aber er fand nichts.

Es war abends gegen halb neun, und trotz des Nieselregens war der breite Bürgersteig auch hier oben, am ruhigeren Ende des Boulevards, einigermaßen belebt.

Klewer hatte Angst. Er wollte sein Enkelkind nicht noch mehr gefährden. Langsam ging er vor dem Reisebüro auf und ab, mit der Attitüde eines Mannes, dessen Freundin sich zu einem Rendezvous verspätet hatte. „Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Der Kidnapper kam nicht, und der Zettel war auch nicht da. Mir war die ganze Geschichte unheimlich. Wenn ein Wagen in der Nähe parkte, sprach ich die Nummer ins Mikrofon. Auf der anderen Straßenseite lag ‚Kleines W' in meinem Mercedes. Aber sonst sah und hörte ich niemanden, der mir helfen konnte. Ich fühlte mich ganz allein gelassen."

In Wirklichkeit war Herbert Klewer in diesen Minuten der bestbewachte Mann Berlins. Die Nummern der verdächtigen PKWs, die er durchgab, gehörten zum Fuhrpark der Kripo. Die an den Schaufenstern flanierenden Passanten waren Kriminalbeamte, und der Lieferwagen an der Ecke war ein mit Funk ausgerüsteter Einsatzwagen der Observation.

„Erst nach zehn Minuten sah ich endlich ein bekanntes Gesicht, einen Oberkommissar. Er ging mit seiner Braut an mir vorbei. Da fiel mir ein Stein vom Herzen."

Die „Braut" war eine Kommissarin der weiblichen Kriminalpolizei.

So vollkommen sich die Beamten auch getarnt hatten – ein Außenseiter drohte alles zunichte zu machen: Schräg gegenüber, an einem Fenster im ersten Stock der Tanzschule Keller hatte ein Fotoreporter allzu auffällig seine Kamera aufgestellt, mit Stativ und Teleobjektiv. Er wartete auf den Schuß seines Lebens, das Foto, das durch die ganze Welt gehen würde: die Übergabe des Lösegeldes und die Verhaftung des Kidnappers.

IM NÄCHSTEN **stern**

Die Kripo hat keine Hoffnung mehr: Grünes Licht für die Presse – Henschel: ›Das Kind muß weg!‹

Mit einer Polaroid Kamera haben Sie 15 Sekunden nach der Aufnahme ein fertiges Bild.

Kaum zu glauben, nicht wahr?

Aber es stimmt.

Mit einer Polaroid Land Kamera brauchen Sie nur zu zielen, auszulösen und die Bildeinheit aus der Kamera zu ziehen. Das Bild wird automatisch entwickelt.

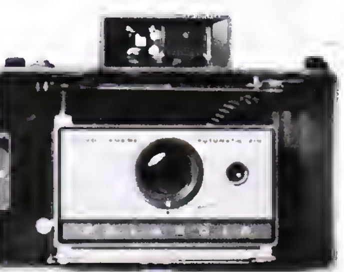
15 Sekunden später trennen Sie das Positiv vom Negativ und das Bild ist fertig.

Gestochen scharf. Klar. Wunderbar. Selbst dann, wenn Sie noch nie zuvor fotografiert haben.

Wichtig ist nur, daß Sie auch den Moment einfangen, den Sie festhalten wollen. Sollte das nicht auf Anhieb geglückt sein, machen Sie einfach noch eine Aufnahme.

Sie brauchen also nicht den ganzen Film zu verknipsen und tagelang zu warten, um zu sehen, was dabei herauskommt.

Wenn Sie ein paar Sekunden Zeit haben, gehen Sie zu Ihrem Fotohändler und machen Sie selbst eine Aufnahme mit der Polaroid Kamera. Dann sehen Sie, wie leicht Fotografieren sein kann.



Modell 210 macht auch Farbfotos. In 60 Sekunden. Preis: DM 279,–.

Preis DM 79.95 Polaroid Swinger





Die Insel der Regenbogen

Ein Irland-Reisebericht
von Karl Maute



Vom Atlantik angenagt: Cliffs of Moher

Irland - auf dieser Insel sind die freundlichen Menschen in der Überzahl. Über dem Land liegt der Geruch von verbranntem Torf, Tee, Guinness-Bier und Schafmist. Unter Ginsterbüschen und in Quellen wohnen Zwerge und gute Feen. Gelegentlich wäscht ein Regen die Landschaft. Man reist angenehm. Die Zeit hat Urlaub



Der River Liffey teilt mit schmutzigem Wasser Dublin in zwei beinahe gleichgroße Hälften



Graue Steinmauern im Westen, ein Versuch, die letzte Krume Erde vorm Sturm zu schützen



Dublin. Eine große, eine betriebsame Stadt. Aber: Dublin sei nicht Irland, sagen die Iren. Denn auch Paris soll nicht Frankreich, London nicht England sein. Was aber wäre Frankreich ohne Paris, Irland ohne seine Hauptstadt Dublin?


Gold
satisfy!

Irland – Insel der Pferde, der weiten Einsamkeit und des Wollgrases. Insel ohne Nachtigallen



Irland – Insel der Farmer, der Erzähler und liebenswerten Schlendriane. Insel der Menschen

Ich mietete mir ein kleines Haus in Connemara, mietete es unbesehen. Und bummelte durch das Land: verfallene Herrensitze lagen neben der Straße, hinter Athlone gingen Kirchgänger unter Regenschirmen, zwischen Kylemore und Clifden trippelten tropfnasse graue Esel, steinalte und neugierige junge, wie zum Spielen gemacht. Ein Tankwart fragte: „Have a cup of tea?" Verrauchte Kneipen am Weg, Markt in Kleinstädten: ein Durcheinander von Rindvieh und Schweinen, Männer dazwischen in formlosen dicken Mänteln, in Gummistiefeln und mit Schlapphüten auf dem Kopf, Stöckchen in der Hand, mit denen sie die blökenden, grunzenden und muhenden Herden hin und her dirigierten. Kesselflicker in einem Hohlweg. Endlich das Meer: Wind in den Gräsern und ein hungriger Fuchs in den Dünen.

So fand ich den Weg zum Haus. Es war weißgetüncht, strohgedeckt. Gleich dahinter läuft Irland aus. Nicht dramatisch in einem Steilabfall von Hunderten von Metern; allmählich läuft es aus, setzt sich in Felsplatten im Atlantik noch fort — und verschwindet ganz. Vis-à-vis liegt Amerika.

Irland also. Eine schöne, eine grüne Insel. Ein Außenseiter unter den Ferienländern,





Als Gott die Zeit schuf, hat er genug davon gemacht – Zeit zum Reden, auch Zeit zum Nachdenken. Die Iren nehmen sich von dem übergroßen Vorrat an Zeit, soviel sie brauchen. Sie brauchen viel

Whiskey (irisch: mit »ey« am Schluß) und dunkles, öliges Guinness-Bier, ein Gespräch über Pferdewetten, über die Kirche, die Steuern – irische Pubs, also Bierwirtschaften, sind seit eh und je Männersache

Fotos: Mante (9), Pontis

mit meilenweiten Stränden zwar, aber ohne garantierte Sonne — und darum kein ausgelassener, kein toller, kein übermütiger Urlaubsplatz. Und dennoch 1,73 Millionen Touristen (darunter 30 000 Deutsche) im vorigen Jahr. Mehr als anderthalb Millionen Fremde, und jeder hatte wenigstens drei gute Gründe, nach Irland zu fahren:

- die Landschaft. Wild im Norden, karg im Westen, lieblich im Süden. Im Osten baden Engländer;
- die Menschen. Redselige, freundliche, abergläubische (dennoch fromme), trinkfeste Iren. Rebellen, Heilige, Lügenbolde, Spieler und Priester;
- die Möglichkeiten. Im bunten Pferdekarren zigeunern, auf Kajütbooten stromern, Lachse aus Flüssen und Haie aus dem Atlantik angeln, auf Ponys reiten, gegen Könner golfen.

Was für ein Land! Zu einer Zeit, als die Wikinger noch als wasserscheue Stubenhocker lebten, war Irland schon die „Insel der Könige“; hundert und noch ein paar Könige, die in den Märchen der Geschichtenerzähler noch heute vorkommen — nach bald zweitausend Jahren. Damals floh der junge Leutnant Diarmuid mit der Königstochter Gráinne, der Braut des Finn MacCumhaill, quer durch das Land und baute ihr jede Nacht ein neues Bett unter dem Himmel: riesige Hünengräber. Die stehen heute noch und heißen — Gráinnes Betten.

Und was für Menschen! Als die englischen Besatzer, als der englische Lord-Protektor Oliver Cromwell den Iren beim Tode verbot, den Namen Irland zu schreiben, zu sprechen oder zu singen — damals, vor 300 Jahren, entstanden die schönsten Verse auf Irland. Liebesgedichte, wie sie sonst kein anderes Land von seinen geschundenen und gepeinigten Menschen zugewidmet bekam. Und an Stelle von „Irland“ setzten sie „Kathleen ni Houlihan“. Und haßten Oliver Cromwell zu Tode. Es war keine Sünde. Heute kauft England in Irland Corned beef und Rennpferde. Alles ist vergeben und vergessen. Irland ist, bis auf sechs Grafschaften im Nordosten, nicht mehr englisch, ist vielmehr eine Republik, die hochoffiziell, sozusagen auf Büttenpapier geschrieben, Poblacht Na h'Éireann heißt. Aber keiner zählt die irischen Stoßseufzer: „Wie hübsch wär's doch, eine Königin zu haben wie die Engländer, eine liebliche, schöne . . .“

Im irischen Norden brechen sich an unförmigen Steinquadern die Atlantikwellen. Darüber, auf schier unzugänglichen Klippen, weiden Schafe mit Puppengesichtern. Das ist so von Malin Head bis Sligo: zerrissene Küste und binnenlands Gebirge und Pässe, auch verwunschene Seen, vermoorte



Rendezvous der Prominenz
Chelsea Flower Show,
London
EXIT
Chelseas Ruhm bedurfte nicht erst jener Boutique in der Kings Road, die den Minirock kreierte. Die Chronik dieses Künstlerviertels weiß von großen Geistern in Menge, ob Swift oder Wilde, Turner oder Christopher Wren. Und selbst den Ernst des Royal Hospital für Kriegsinvaliden, das Wren erbaute, verklärt Chelseas Anmut noch, wenn im weiten Grün des Hospitalparks, in den ehemaligen Ranelagh-Gärten, die Royal Horticulture Society ihre Blumenschau zeigt. Alles, was zählt, ist da. Mitglieder des Königshauses pflegen zu eröffnen, und Londons Season beginnt. Dieses Jahr am 23. Mai.
ASTOR
Waldorf-Astoria Cigaretten
FILTER
In mehr als 40 Ländern gilt die ASTOR als Inbegriff verfeinerter Rauchkultur. Ihr Welterfolg beruht auf der erlesenen Güte der Tabakmischung und der Exklusivität ihrer Präsentation.
ASTOR FILTER, die Waldorf-Astoria Cigarette mit dem Mundstück aus reinem Naturkork in der aromaschützenden ASTOR-BOX DM 2,–

Weiden. Und Armut im Bloody Foreland: Es gibt nicht viele Männer in diesen Dörfern am Meer. Sie sind in England, in Manchester und Liverpool. Sie schicken den Lohn. Sie kommen einmal im Jahr oder auch zweimal nach Hause, um den Torf zu stechen, das Dach zu reparieren. Dann gehen sie wieder. Immer noch zu wenig Arbeit in Irland, immer noch zu wenig Jobs.
Irland ist seinen Kindern eine arme Heimat. Es sind noch keine 20 Jahre her, daß jährlich bis zu 40000 Auswanderer Irland verließen: von Dublin aus nach England, von Cork aus nach Amerika. Von neun Kindern einer Familie war fünfen wenigstens die Auswanderung vorbestimmt. Die Verhältnisse sind in den letzten paar Jahren besser geworden. Industrie hat sich angesiedelt, es gibt Arbeitsplätze. Die Auswandererzahlen sinken von Jahr zu Jahr.



Irland gilt bei uns nicht als Badeland. Dabei fehlt es nicht an guten Stränden: Sie sind weit und sandig, selten voll. Foto: Camping- und Badeplatz am Ring of Kerry in Südirland



Irland ist ein streng katholisches Land. Es exportiert Religion. Irische Priester lesen Messen in Lourdes und in Rom, trösten in New York und in Boston

Im irischen Westen ziehen sich tiefbraune Torffelder meilenweit hin: Moor und Moos unter einem melancholischen Himmel. Dörfer als Farbtupfer da und dort. Das ist Mayo. Die Kennedys und die Kellys sind von hier ausgewandert. Unterwegs: Männer, die in die Stille hineinhören, und Polizisten, die die Ruhe bewachen, verraten Umwege zu zauberhaften Plätzen — aber befahrbar ist der Pfad nicht mehr. Hier, im Westen der Insel, denkt man noch mehr in Eseln als in Autos. Folgt Bunratty Castle, allabendlich mit der großen Show: Live like a Lord — für 80 Mark. Ein Nachtmahl nach der Manier des 15. Jahrhunderts in einem Schloß aus dem 15. Jahrhun-

Schauriges Gerippe einer Festung: Dunluce Castle im englischen Nordirland. Ein Ausflug über die Grenze ist ganz einfach, ohne Extra-Formalitäten

TREVIRA für die Kleidung unserer Zeit! Für alles Schöne, Elegante, Praktische - für diesen unbekümmert-jungen Lebensstil von heute. So fühlen Sie sich wohl, und das gibt Sicherheit.

hier und heute

HOECHST

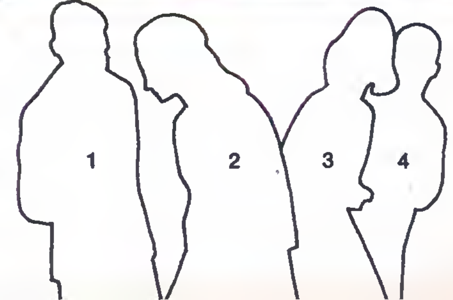


®- international registriertes Warenzeichen der Farbwerke Hoechst AG.

Auskünfte durch den TREVIRA Dienst BT 1803
der Farbwerke Hoechst AG, 623 Frankfurt (M)-Hoechst

TREVIRA für die Sportlichen, weil es Strapazen spielend meistert und niemals seine Form verliert.

1) Jackenkombination TREVIRA Baumwollcord, Modell Maltner, Offenbach
2) Deux-pièces TREVIRA Lavettine, Modell Lucie Linden Bekleidungswerke, Deggendorf
3) Kostüm TREVIRA mit Leinen, Modell hobbydress, Heilbronn
4) Kombination TREVIRA mit reiner Schurwolle, Modell Maltner, Offenbach



dert. Aus Pokalen wird Met getrunken, Mädchen greifen in die Harfe, Bänkelsänger treten auf. Derweil essen die zahlenden Gäste bei Kerzenschein mit ihren eigenen Fingern Gang um Gang die Speisen des 15. Jahrhunderts, die zuvor am Tisch vorgekostet worden sind. (Gift! Sie verstehen.) Ein prächtiges Spektakel.

Der irische Süden ist grün, tiefgrün, sattgrün; subtropisch, vom Golfstrom gewärmt. Und Killarney, im Süden, bleibt weiterhin Irlands einziger bekannter Fremdenverkehrsort. Ein reizloses Städtchen, beinahe nur aus Hotels und Pensionen gebaut, aber eine Umgebung, die — unwidersprochen — als Höhepunkt irischer lieblicher Landschaftsschönheit gilt. Berge, Seen und Inselchen, Wanderwege. Dies alles nicht ganz ohne Rummel. Im Gap of Dunloe, einer grandiosen Felsschlucht, ist das Gedränge der zweirädrigen Pferdekarren und Reiter zeitweise fürchterlich. Aber ab 15 Uhr wird in den Hotels Tee serviert. Wer dann zum Gap kommt, hat die Landschaft für sich. Und im Osten baden Engländer. Gleich hinter Wexford, Dublin zu, an einem 20 Kilometer langen Strand. Und im Osten ist Glendalough, einer der heiligsten (und schönsten) Plätze des Landes. Mit einem wishing cross, elf Fuß hoch; wem es gelingt, den Schaft des Kreuzes mit den Armen ganz zu umfassen, hat einen Wunsch frei . . .

Englisch sollte man, ein bißchen wenigstens, sprechen und verstehen. Dann kann man sich mit den Iren anlegen, die unter vielen sympathischen Zügen auch diesen einen haben: gern zu reden. Die reden . . . und reden . . . und reden. Hocken in einer Kneipe, trinken ihr Bier: dunkles, öliges Guinness, und reden; haben ihre Mützen zurückgeschoben, lachen zwischendurch, ein schnelles, verstehendes Lachen. Und reden weiter. Kein feines Englisch, nicht das korrekte „th" des Queen's English.

Oder im Westen. Sie fragen nach dem Weg. Kann sein, der Mann, den Sie ansprechen, redet daheim nur gälisch: kehlige Laute, biegsam, farbig und poetisch; sein Englisch kommt darum unsicher, zögernd. Kann sein, er kennt den Weg selber nicht. Sorry. Vielleicht lädt er Sie zu einer Tasse Tee ein. Vielleicht besinnt er sich auf eine Geschichte: Padraic O'Neill war wieder einmal sternhagelvoll. Kurvte auf unsicheren Beinen die Straße herauf, geradewegs dem Priester in die Arme. Der sagte, Vorwurf in der Stimme: „Wieder einmal besoffen?" Und auf Padraics Gesicht breitete sich ein glückliches Grinsen aus: „Ich auch, Hochwürden." — Kann sein, Sie haben's eilig, und die harmlose Geschichte ist Ihnen keinen Lacher wert. Keine Zeit? O Tor. Als Gott die Zeit schuf, sagen die Iren, hat er genug davon gemacht.

Irland hat knapp 3 Millionen Einwohner (allein in den USA leben doppelt soviel Iren). 3 Millionen Eigensinnige. Auch 3 Millionen Ideen, die Welt zu verbessern. Irland ist die Insel der Individualisten — für Individualisten. Der Anspruch, auf seine eigene Art und Weise selig zu werden, wird kei- →

gute Goodrich Gefühl!

Wenn Sie sich B.F. Goodrich Reifen anvertrauen, dann haben Sie das Quentchen Extra-Sicherheit, den Extra-Komfort, die Extra-Wirtschaftlichkeit, die beim Fahren den entscheidenden Unterschied ausmachen. B.F. Goodrich auf Ihren Reifen bedeutet: daß Ihr Wagen Sie sicher ans Ziel trägt, daß Sie bequem fahren, daß die lange Reise für Ihre Familie ein bißchen angenehmer wird. Denn B.F. Goodrich liegt mit über 75 Jahren Erfahrung noch immer ganz vorn in der Entwicklung neuer, besserer Reifen. Sichtbarer Beweis ist der Gürtelreifen GT 100. Sie bekommen ihn nur bei fortschrittlichen Reifenhandlungen und Service-Stationen.
B.F. Goodrich Reifen sind übrigens nicht teurer als andere Markenreifen.





Steinerne Zeugen frühchristlicher Kultur: die Hochkreuze. Hier: High Cross (aus dem 9. oder 10. Jahrhundert) in Monasterboice bei Dublin

nem beschnitten. Nicht dem durstigen Iren, der jenseits der Polizeistunde im Hinterstübchen der Pinte pichelt (unter uns: nicht selten unter Assistenz des Wachtmeisters) und nicht dem Reisenden, der anderes im Sinn hat als baden.

Der, zum Beispiel, stromern möchte: auf einer Motorjacht auf dem Shannon, dem größten Fluß des Landes, kreuzen. Er kann eine Jacht mieten am Fluß. Seemännische Erfahrung und navigatorische Kenntnisse sind nicht erforderlich, auch keine Führerscheine irgendwelcher Art. Was man wissen muß, um das Schiff in Gang zu bringen, es in Gang zu halten und zum Schluß anzuhalten, das wird ihm in einem Schnellkurs vor dem Auslaufen beigebracht. 250 bis 300 DM die Woche kostet eine Jacht mit vier Schlafplätzen; im Juli und August bezahlt man beinahe das Doppelte.

Oder: Der durch das Land zigeunern möchte. In nachgebauten (und gut eingerichteten) Zigeunerkarren, ein Pferd vorgespannt; 30 Kilometer schafft er so am Tag. Er muß kein gelernter Kutscher sein, den Umgang mit Pferden lernt er an Ort und Stelle im Geschwindschritt. Die Miete für Pferd, Wagen (vier Schlafplätze), Einrichtung und Flaschengas kostet für eine zweiwöchige Tour zwischen 300 und 400 DM. Für den Sommer 1967 allerdings sind die meisten Wagen schon ausgebucht.

Oder: Der es auf Lachse abgesehen hat. Irlands Flüsse und Seen sind gut besetzt, und nicht wenige irische Hotels haben sich speziell auf angelnde Gäste eingestellt — das Fischwasser liegt vor der Tür.

Der irische Fremdenverkehr ist nicht so perfekt organisiert, daß nicht dann und wann Pannen passierten oder wenigstens Verzögerungen. Das ist typisch, das gehört zu Irland und zu den Iren — liebenswerter Schlendrian. Die Verwirrungen, die so entstehen, dauern auch nur einen Moment, so lange, bis den (unschuldig-schuldigen) Iren schmerzhaft bewußt wird, daß sie's mit Fremden zu tun haben. Sofort setzt ihr Trost ein: Tee, Ginger-Kuchen und eine Geschichte: Wie kürzlich (vor 37 Jahren!) Moira MacNamara das Schiff nach Amerika verpaßte. Take it easy. Nimm's nicht so schwer. Und im Nu ist, pure Improvisation, ein neuer Plan entstanden, ein tausendmal besserer. Man könnte, zum Beispiel ...

Aber das ist schon wieder eine neue Geschichte und gehört infolgedessen auch nicht mehr hierher.

Wege nach Irland

Der Landweg ist beschwerlich: knapp 1100 Kilometer und zweimal übersetzen mit Fährschiffen (am schnellsten auf der Route Ostende—Dover und weiter von Fishguard/England nach Rosslare/Irland). Man muß damit rechnen, drei Tage unterwegs zu sein. Ein Fähren-Fahrplan, den die Irische Fremdenverkehrszentrale (Adresse: 6 Frankfurt/Main, Münchener Straße 8) auf Anfrage kostenlos verschickt, informiert ausführlich über alle Fährverbindungen und Fährpreise, auch über die Strecken für Bahnreisende von deutschen Großstädten bis zu den irischen Fährhäfen, ebenfalls mit Preisen; Frankfurt—Dublin und zurück (einschließlich Fähren) kostet in der 2. Klasse rund 300 DM. Auf dem schnellsten Weg reist man mit dem Flugzeug. Frankfurt—Dublin und zurück kostet in der Touristenklasse 448 DM; das Tikket gilt 30 Tage.

Reisepapiere

Kein Visum. Reisepaß oder Bundespersonalausweis genügen. Und für das Auto die Grüne Versicherungskarte und das „D"-Schild.

Das Geld

Das Irische Pfund (= 20 shillings = 240 pence) ist dem englischen Pfund Sterling gleichgesetzt; englisches Geld ist als Zahlungsmittel in Irland anerkannt. 1 Irisches Pfund = 11,10 DM, 1 shilling = 55 Pfennig.

Mietwagen

Berücksichtigt man die strapaziöse und zeitraubende Anreise mit dem eigenen Wagen, die Fährgelder, Übernachtungen unterwegs und Benzin — dann drängt sich die Überlegung auf: Wär's nicht vernünftiger, mit Bahn oder Flugzeug zu reisen und in Irland einen Mietwagen zu nehmen. Wär's am Ende nicht billiger?

Für einen Mietwagen (VW 1200/1300) bezahlt man außerhalb der Saison 150 DM, zur Zeit der Hochsaison (Anfang Juli bis Ende August) 240 DM die Woche, Benzin extra. Eine Gallone (4,5 Liter) Normalbenzin kostet 2,61 DM, eine Gallone Super 2,75 DM. — Irland hat Linksverkehr. Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften 30 Meilen = 48 km/st.

Wer gibt Auskunft?

- In Deutschland: Irische Fremdenverkehrszentrale, 6 Frankfurt/Main, Münchener Straße 8. — Auf Anfrage: Verzeichnisse der Vermieter von Zigeunerwagen (horse drawn caravans) und Kajütbooten und von Hotels, die Reiterferien oder Anglerurlaub anbieten.
- In Irland: Irischer Fremdenverkehrsverband (Bord Fáilte Eireann), Dublin, 14 Upper O'Connell Street. Und die Tourist Information Büros in allen großen Städten des Landes.

Karten und Führer

Eine Straßenkarte schickt Ihnen die Irische Fremdenverkehrszentrale. Irland-Reiseführer (zum Beispiel: „Irland für jedermann" von Piehler; Verlag Conradi, Fellbach. Preis 11,80 DM) besorgt Ihnen Ihr Buchhändler. Wir raten Ihnen außerdem noch zum stern-Sprachführer „Englisch für Touristen" aus dem Axel Juncker Verlag, Stuttgart; er kostet 2 DM.

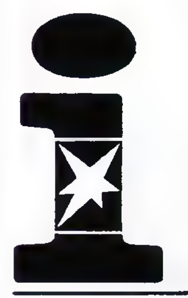
Reisebüros bieten an

Flug- und Busreise, 15 Tage (Juli und August), Vollpension. Eine Rundreise mit Abstecher in das englische Nordirland. Ab Düsseldorf 1352 DM (Dr. Tigges-Fahrten, Wuppertal).

IT-Flugreise. 8 Tage nach Glenbeigh (Westirland). Gelegenheit zum Hochseeangeln. Alles inklusive. Ab Frankfurt 1384 DM (Wolters-Reisen, Bremen).

Sonderangebot

Für alle, die sich ihre Ferienzeit aussuchen und sich schnell entschließen können: Wer im Mai einen Aufenthalt von mindestens 7 Tagen in Irland bucht, bezahlt nur 6 Tage. Dieses Sonderangebot gilt für fast 400 irische Hotels. 38 Auto-, Boots- und Zigeunerwagen-Vermieter haben sich angeschlossen. Genaue Auskünfte von der Irischen Fremdenverkehrszentrale, Telefon Frankfurt 253251, und von allen größeren Reisebüros.



Die stern-Inspektoren sind unterwegs (X. Bericht)

Wo werden Sie schlafen in Irland? Und wie? Im Juli und August sind die Hotels ausverkauft

Es gibt genug Tage, da sind in einer Stadt wie Cork (in Südirland), der zweitgrößten des Landes, alle Betten vermietet. Wir haben einen solchen Tag erlebt, erlitten. Im August. Wir klapperten die Hotels der Reihe nach ab, telefonierten: alles belegt. Wir waren leichtsinnig genug, abends um zehn, das gutgemeinte Angebot eines Wirts auszuschlagen, der uns — nach der Polizeistunde — seine Schankstube zum Schlafen überlassen wollte. Wir landeten schließlich, lange nach Mitternacht und wie durch ein Wunder, in einer einfachen Kammer unterm Dach im Hause eines Gasmannes in der Vorstadt.

Das kann jedem passieren, der durchs Land reist; jeden Tag woanders, jede Nacht in einem andern Bett. Irland hat (noch) zu wenig Hotels. Zwar greift der Staat Wirten, die renovieren wollen, kräftig unter die Arme, schießt Hoteliers, die neu bauen oder erweitern möchten, Geld zu; aber der Erfolg dieser Aktion stellt sich nicht von heute auf morgen ein. Das dauert. Gut Ding will Weile haben.

In den letzten Jahren entstand eine Anzahl von neuen Hotels, hauptsächlich der mittleren Kategorie (B-Grad), die in der Saison 40 DM und mehr für das Doppelzimmer mit Frühstück nehmen. Die einfacheren, meist älteren Häuser (C-Grad), die dasselbe für 20 DM bis 25 DM bieten, sind nicht ohne Grund in diese niedrigere Klasse gerutscht: Nicht jedes Bett dort ist weich, nicht jedes Zimmer gastlich. Manchmal ist der Gegenwert, den man in diesen Hotels für sein Geld bekommt, kümmerlich. Die feinen Hotels jedoch (A-Grad, manche mit Sternchen), die für das Doppelzimmer mit Frühstück Preise ab 60 DM auf die Rechnung setzen, sind über jeden Tadel erhaben, sind wirklich Luxushotels, first class.

Bei irischen Bauern zu schlafen, in Farmhäusern auf dem Lande, ist am billigsten. Übernachten mit Frühstück kostet pro Person etwa 12 DM, Halbpension, die es in vielen dieser Häuser gibt, 80 DM bis 120 DM die Woche. Kinder sind (zu verbilligten Preisen) wohlgelitten. Diese Quartiere sind nicht sehr komfortabel. Die Zimmer haben selten fließendes Wasser, aber das Bad im Hause kann mitbenutzt werden. Und länger bleibende Gäste werden, aus verständlichen Gründen, Durchreisenden vorgezogen!

Im nächsten stern

England



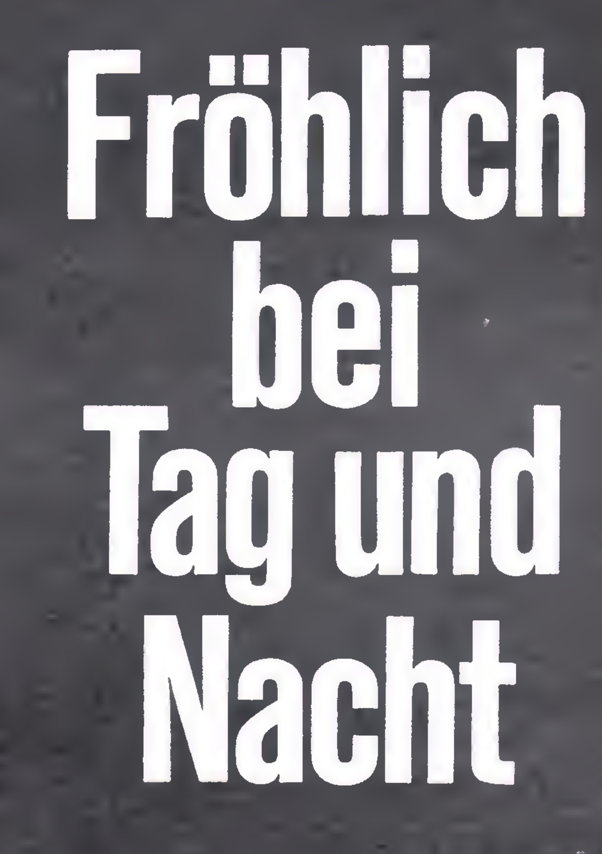
„Ha un aroma fantastico!“

„Wirklich phantastisches Aroma!" – lebhafte Zustimmung in Venedig für unsere PEER EXPORT. Auch hier in Italien bietet sie immer mehr Rauchern, was wir so sehr an ihr schätzen: reiches, rundes Aroma, vollendeten Genuß. Das ist es eben, was sie zur meistgerauchten deutschen Cigarette im Ausland macht.

PEER EXPORT schmeckt uns und der Welt

Ein Autotest ist keine Spazierfahrt. B. Busch prüfte das Peugeot 204 Cabriolet auch bei Nacht und Nebel, in Sturm, Regen, Matsch und Schnee. Dabei entdeckte er ein typisch französisches Urlaubsgefährt:

Fröhlich bei Tag und Nacht



probefahrt

Es gibt griesgrämige Autos und fröhliche. Ich will Ihnen die griesgrämigen nicht nennen, denn es sind zu viele bekannte darunter. Wenn ich in einem griesgrämigen Auto sitze, dann kann es noch so vernünftig, zuverlässig und wirtschaftlich sein, es langweilt mich trotzdem wie ein Mädchen, das mit Hingabe die Haushaltungsschule besucht, aber sonst nichts mit Hingabe getan hat.

Aber wenn ich dann wieder ein fröhliches Auto erwische, darf es sogar einen kleinen Tick haben. Um einen weitverbreiteten Irrtum aufzuklären: Es gibt vernünftige Autos, die dennoch heiter sind.

Das Auto, das ich hier beschreibe, ist eigentlich genau das, was die Deutschen nicht auf die Beine bringen. Es hat ein sehr modernes technisches Konzept, ist stilsicher gezeichnet und zweisitzig-fröhlich. Bei Peugeot hatten sie schon immer einen Sinn für solche Spaßmacher zur Ergänzung ihres Programms. Der 203-Zweisitzer von 1948, direkter Vorfahre dieses 204-Cabriolets (aber technisch nicht im geringsten mit ihm verwandt), sieht heute noch begehrenswert aus. In Paris, St.-Tropez und in Nizza zum Beispiel sieht man ihn noch immer fahren und ist bereit, einen Liebhaberpreis für ihn zu bezahlen. Er bringt einen schon in Stimmung, wenn er nur am Bordstein steht.

Der 204 von heute ist aber nicht nur äußerlich ein heiteres Auto, sondern auch unter dem Blech. Er hat jene Leichtfüßigkeit, die sich so schwer in ein Auto hineinkonstruieren läßt, weil sie eine glückliche Hand und Mut zu fortschrittlichen Lösungen erfordert. Schon damals, als die Franzosen ihren offenen 203 machten, preßten wir nur Limousinen.

Was sind wir aber auch für Käufer!? Wer das Wort „Wiederverkaufswert" erfunden hat? Ich bin sicher, daß es die Deutschen waren! Wenn wir ein Auto kaufen, dann schwebt uns schon der Tag vor, an dem wir uns wieder von ihm trennen werden. Wir rechnen und rechnen, und heraus kommt ein vollkommen humorloses Auto, bei dem der Zweitkäufer mit den Fingerknöcheln aufs Blech klopfen, mit den Füßen gegen die Reifen treten und mit der Faust aufs Dach hauen kann, ohne enttäuscht zu werden.

Wohlproportioniert wie die Lollobrigida

In diesem freudlosen Gehäuse verbringen wir unsere Jahre, und es sind immer gerade die schönsten, die man verbringt — hinterher weiß man es. Daß ein Auto aber eine Seele haben, und daß es ansteckend sein kann, indem es uns griesgrämig oder fröhlich macht, das wissen hierzulande offenbar nur wenige Leute.

Das 204-Cabriolet ist hübsch im guten Sinne, denn es kommt ohne Chromschnörkel aus und lebt vom sicheren Strich des guten Stylisten. Pininfarina zeichnete die 204-Limousine, aus der dieses Cabriolet entwickelt wurde. Ich vermute, die Deutschen hätten mit der Axt Vertiefungen in dieses glatte Blech gehauen, um fingerdicke Chromleisten darin versenken zu können.

Die 204-Limousine ist nur 3,97 m kurz, aber wegen ihres überdurchschnittlich großen Radstandes (Abstand zwischen Vorder- und Hinterachse) enorm geräumig. Weil der Zweisitzer aber nur halb so geräumig zu sein brauchte, und weil ein obenherum offenes Auto verwindungssteif sein muß, damit es nicht klappert und nicht in ungewollten Schlangenlinien fährt, haben sie das Cabriolet noch kürzer gemacht. Bei einem Radstand von 2305 mm ist es 3740 mm lang, also drei Meter vierundsiebzig kurz,

→



Peugeots Cabriolet 204 ist 33 Zentimeter kürzer als der VW-Käfer. Trotzdem wirkt es gestreckt und elegant. Die Vorzüge der kleinen Form zahlen sich im Großstadtverkehr aus: Man braucht nach Parklücken nicht lange zu suchen



Ein wenig langweilig sieht das Heck aus. Das ist der einzige kleine Schönheitsfehler, den man den Schöpfern dieser sonst so stilreinen Karosserie ankreiden kann



Harmonisch in den Kühlergrill einbezogen sind die Scheinwerfer. Die leicht abfallende Frontpartie gestattet dem Fahrer einen guten Überblick. Tote Punkte gibt es nicht

Wir wissen, warum manche Leute ihr Auto vergammeln lassen. Sie kennen unsere Autopolitur nicht.

Unsere Autopolitur macht nämlich aus stumpfem Lack Hochglanz. Und sie macht es in einer einzigen Stunde.

Weil sie den Lack reinigt während sie ihn poliert während sie ihn konserviert.

Richtig. Die Rex-Autopolitur tut dreierlei auf einmal. Sie reinigt den Autolack von tiefsitzenden Verschmutzungen. Sie konserviert ihn und sie poliert ihn. Aus einem Kanister. In einem Arbeitsgang.

Und diese gründliche Pflege reicht für viele Monate. Weil in der Rex-Autopolitur nur gute, teure Wachse sind. (Zum Beispiel Carnauba-Wachs.)

Wir machen Ihnen die Autopflege so leicht, weil wir meinen, dass Autos nicht zum Pflegen da sind. Sondern zum Fahren.

Rex.



Rex-Autopolitur reinigt, poliert und konserviert Autolack in einem Arbeitsgang. Ein Kanister reicht für zweimal.

woraus hervorgeht, daß ein Volkswagen-Käfer 33 cm länger ist. Dieses handliche Cabriolet ist kurz und steif, ohne gedrungen zu wirken. Es ist wohlproportioniert wie die Lollobrigida, nicht ganz so schlank wie die Bardot. Obwohl es also kürzer ist als die Limousine, zwei Türen weniger und kein Stahldach hat, wiegt es einen Zentner mehr.

Atem für ein ganzes Jahrzehnt

Das ist ungemein beruhigend, denn wenn man bei einem offenen Zweisitzer einmal beide Türen weit aufmacht, und dann von der Seite durchschaut, weiß man, wo allein die Festigkeit noch sitzen kann – im Wagenboden. Wenn der es nicht in sich hat, klappern die Türen schon im Schaufenster, wenn nicht gar im Prospekt, und später gehen sie dann in den Kurven von selbst auf.

Der zweisitzige 204 ist steif und klapperfrei. Schon die Tatsache, daß man das Limousinenfahrwerk verkürzt und nicht einfach übernommen hat, beweist, daß man nicht nur einen Schaufensterblickfang brauchte, sondern ein Auto bauen wollte, das gekauft und nachgekauft werden soll. Der 203-Zweisitzer von damals wurde zwölf Jahre lang unverändert gebaut, von 1948 bis 1960, und bei Peugeot rechnen sie immer mit solchen Modell-Epochen. Es wäre sonst auch schade um die Technik des 204, die unter dem Blech verborgen und so fortschrittlich ist, daß sie Atem für ein ganzes Jahrzehnt hat.

Quer über der angetriebenen Vorderachse, zwischen den Rädern und nicht mehr Raum beanspruchend als es dem Raddurchmesser entspricht, sitzt der Motor. Er ist klein. Aus 1,1 Liter Hubraum holt er dennoch 53 PS bei 5800 Umdrehungen pro Minute. Er bleibt dabei leise, elastisch und sparsam. Ein typischer Franzose. Aber das kann nur ein moderner Motor, aus alten Hüten zaubert sich das nicht, und wenn man selbst den Zylinder des Generaldirektors nähme.

Der wassergekühlte Peugeot-Motor (niemand fürchtet sich heute mehr vor Wasserkühlung, weil sie eine Flüssigkeitskühlung ist, und weil nicht jede Flüssigkeit gefriert – denken Sie nur an eine Flasche Korn) hat eine fünffach gelagerte Kurbelwelle, eine obenliegende Nockenwelle, einen thermostatisch von selbst ein- und ausschaltenden Kühlerventilator und auswechselbare Zylinderlaufbüchsen.

Bequem wie ein kleiner Rolls-Royce

Dieses Fach-Chinesisch ist schnell erklärt: Die fünf Kurbelwellenlager sorgen für leisen Lauf und langes Leben, die obenliegende Nockenwelle zaubert spritzige Kraft aus wenig Hubraum, der Kühlerventilator steht still, wenn es nichts zu kühlen gibt (weil der Fahrtwind das allein schafft) und verbraucht nicht unnütz Kraft, und die Zylinderlaufbüchsen, die man auswechseln kann, machen eine billige Motorüberholung möglich. Das haben die Franzosen gern, die sehr sparsame Leute sind, was man schon daran erkennt, daß sie jeden Liter Benzin dreimal umdrehen, bevor sie ihn in den Tank kippen.

Man bekommt also ein sparsames Auto, das aber so aussieht, als hätte man es nicht nötig, auf den Pfennig zu schauen. Außerdem besteht der Motor weitgehend aus Aluminium, durch dessen hohe Wärmeleitfähigkeit er seine Betriebstemperatur rasch und somit wirtschaftlich erreicht, und er hat „doppel-halbkugelförmige" Verbrennungsräume, die das Brennstoffgemisch nicht ungenutzt entkommen lassen. Sie tragen zur Motorelastizität bei, die so hervorragend ist, daß man eher 1,5 Liter Hubraum unter der Haube vermutet, wenn man mit dem Maschinchen umgeht. Schon bei 3000

Umdrehungen ist die volle Durchzugskraft da (8,45 mkg) — und weil der Zweisitzer höchstens mit zwei und nie mit vier oder gar fünf Personen beladen wird, ist er auch immer schön spritzig.

Aber dieses Cabriolet ist kein Sportwagen. Daß jedes zweisitzige Automobil ein Sportwagen sein muß, entspricht der schiefen Betrachtungsweise automobilistisch Halbgebildeter. Ein Zweisitzer hat neben anderen Vorzügen auch noch den, daß man zu zweit ausfahren kann, ohne irgendwelche Leute mitnehmen zu müssen, die einem unterwegs doch auf die Nerven gehen. Außerdem hat ein Zweisitzer — und gerade dieser — etwas erfreulich Kompaktes, Zielsicheres. Man schleppt keinen unnötigen Raum mit sich herum, übersieht seinen Untersatz gut und macht aus winzigen Parklücken das beste.

Es gibt, wie man weiß, spartanische Zweisitzer. Die sind auch dann sportlich, wenn sie lahm sind, denn man wird ständig von ihnen massiert und muß in sie hinein- und aus ihnen herausturnen. An ihnen gemessen ist der 204 ein kleiner Rolls-Royce. Er ist über die Maßen bequem. Sitzbreite, Schulterfreiheit, Beinraum und Fahrkomfort sind limousinenmäßig, aber für diesen Vergleich muß schon eine besonders gute Limousine der Mittelklasse herhalten.

Nur ein Pünktchen stört die Harmonie. Das Verdeck ist aus irgendeinem unerfindlichen Grund zu laut. Ab 80 km/st beginnt es zu brummen und bei 120/130 hört man nur noch das Verdeck, obwohl doch der Motor das Auto antreibt. Der Fehler läßt sich mit Sicherheit finden und abstellen, aber das sollte man nicht dem Kunden überlassen.

Eine Sänfte, aber keine Schaukel

Offen gefahren ist das 204-Cabrio ein kleiner Traumwagen. Es sieht zum Hingucken und Halsumdrehen gut aus und fühlt sich von drinnen nach draußen wie weit mehr Auto für viel mehr Geld an. Man sitzt in einem sehr gut ausgestatteten, geräumigen Cockpit, das völlig versenkte Verdeck behindert weder das Sehen noch das Gesehenwerden, der Motor schnurrt leise, die langen Federbeine tragen die Karosserie wie eine Sänfte über die Unbilden der Straße, und man freut sich königlich, daß soviel Spaß und Eleganz nur 9 Liter Super auf 100 km kostet.

Der 204 ist eben nicht irgendein 1,1-Liter-Wagen, sondern er ist der Leckerbissen unter den 1,1-Liter-Wagen. Niemand, der noch nicht drinsaß, wird dieses Lob begreifen.

Das Schluckvermögen der langbeinigen Einzelradaufhängung ist anscheinend unbegrenzt. „Es gibt keine schlechten Straßen, es gibt nur mangelhaft gefederte Automobile", möchte man da sagen. Aber das darf kein Verkehrsminister hören, sonst glaubt er es gar. Die weichen Sitzpolster fangen den etwa doch durchkommenden Rest eines Stoßes auf.

Dennoch ist der Wagen keine Schaukel. Der Mann am Lenkrad weiß immer, woran er ist, und das →

Fahrverhalten wird weitgehend vom Frontantrieb bestimmt. Die Richtungsstabilität ist auch bei Nässe und Seitenwind ausgezeichnet. Wenn man in der Kurve nicht das Gas wegnimmt, sondern es stehen läßt oder gar welches zugibt (was man bei jedem anderen Automobil auch tun sollte), kann man das Fahrverhalten als gutmütig und neutral bezeichnen.

Der Frontantrieb macht sich auch im 204 ausgezeichnet, und es ist längst ein offenes Geheimnis, daß moderne Automobil-Konzeptionen dem Frontantrieb den Vorzug geben, von NSU-Rotary (demnächst in diesem Land) bis Cadillac. Die Straßenlage sitzt in diesem Falle vorn, die gute. Und hinter einem kompakten Frontantriebsblock läßt sich jeder gewünschte Passagier- oder Nutzraum ohne Behinderung durch störend im Wege stehende Technik errichten, so, wie das Pferd, das den Wagen zieht, nicht im Wagen sitzt.

Was sollen Ascher in den Armlehnen?

Der Kofferraum, weil ohne Pferd drin, ist limousinenmäßig groß und schön glattflächig. Hinter den beiden Einzelsitzen ist noch ein schöner

Technische Daten

Motor: Wassergekühlter Vierzylinder-Viertaktmotor, vorn querliegend, 1130 ccm, Bohrung/Hub 75×64 mm, Verdichtung 8,8:1, 53 PS bei 5800 U/min, max. Drehmoment 8,45 mkg bei 3000 U/min, fünffach gelagerte Kurbelwelle, obenliegende Nockenwelle, Batterie 12 Volt 40 Ah, Lichtmaschine 350 Watt. **Kraftübertragung:** Frontantrieb, 4 Gänge vollsynchron, Lenkradschaltung. **Fahrwerk:** Selbsttragende Karosserie, vorn und hinten Einzelradaufhängung, vorn Querlenker, hinten Längslenker, Federbeine, Schraubenfederung, vorn Scheibenbremsen mit Bremshilfe, hinten Trommelbremsen mit Bremskraftregler, Handbremse mech. auf Hinterräder, Zahnstangenlenkung, Gürtelreifen 135—14. **Leistung:** Höchstgeschwindigkeit 130 km/st, Beschleunigung 0 bis 100 km/st in 19,5 Sekunden. **Maße und Gewichte:** Länge 3,74 m, Breite 1,56 m, Höhe 1,32 m, Radstand 2,31 m, Wendekreis 9,4 m, Leergewicht 850 kg, Zuladung 200 kg. **Preis:** 7930 Mark ab Werk (+ 260 Mark ab Krefeld)



Das Reserverad liegt unter dem Heck. Es wird — gegen Diebstahl gut gesichert — im Gepäckraum entriegelt

Mit einem Kipphebel ist die Scheinwerferneigung zu regulieren. Nützlich, wenn das belastete Heck einsinkt und das Licht entgegenkommende Fahrer blendet



Stauraum für Dinge, die man eben mal aus der Hand legt oder auf Kurzstrecken befördert, und für den Kleinkram von der Sonnenbrille bis zum Straßen-Atlas ist ein breites Ablagebord vorhanden, das das Armaturenbrett ersetzt. Die Instrumente sind hinter dem Lenkrad zusammengefaßt und besser und übersichtlicher gestaltet als in der Limousine.

Der Frontantrieb zwingt leider zur Lenkradschaltung. Als Gegenleistung stört kein Getriebetunnel. und auf der Besuchsritze zwischen den Einzelsitzen kann kurzstreckig auch einmal jemand mitfahren. Daß die Ascher in den Armlehnen untergebracht wurden, ist offenbar der Einfall eines angetrunkenen Nichtrauchers. Die Sitzposition ist für Fahrer und Beifahrer ausgezeichnet. Das Verdeck läßt sich verhältnismäßig einfach betätigen und an der Windschutzscheibenoberkante mühelos verriegeln. Auch alleinreisende Damen können, ohne einen fremden Mann ansprechen zu müssen, dieses Verdeck handhaben. Für die seitliche Befestigung wurden fingernagelfreundliche Klettenverschlüsse gewählt. Es ist halt ein französisches Auto.

Das Temperament ist haargenau das der Limousine. In 19,5 Sekunden ist der mit zwei Personen besetzte Wagen von 0 auf 100 km/st angelangt, nur die Spitzengeschwindigkeit ist etwas niedriger. Sie liegt bei geschlossenem Verdeck bei 130 (Limousine 135 km/st). Offen gefahren sind immer noch 125 km/st drin, vor allem aber ist der Wagen ein munterer Bergsteiger, und da entfaltet er, freie Rundumsicht bietend und gipfelstürmend, sein Können. Ein urlaubsfrohes Gefährt!

Spielend leicht fürs Damenbein

Die Kombination von vorderen Scheiben- und hinteren Trommelbremsen, über eine Bremshilfe mühelos zu betätigen, bewährt sich auch in diesem Wagen. Die Lenkung ist leichtgängig, der Wendekreis klein. Das Kupplungspedal läßt sich ebenfalls leicht betätigen, so daß im Stadtverkehr auch ein Damenbein nicht frühzeitig ermüdet.

Der zweisitzige 204 ist so etwas wie Peugeots „Karmann-Ghia“, aber wenn man die beiden nebeneinander stellt, merkt man, wie schnell die Zeit vergeht. Wenn sie bei Peugeot ebensoviel von Werbung verstünden wie vom Autobauen, könnten sie bei uns ausgezeichnete Geschäfte machen. Vielleicht sagt ihnen das einmal jemand . . . ■



Wofür ist er gut, außer für die Ferien?

VW Variant 1600 L DM 7175,- a. W., Weißwandreifen extra.

Dafür:

Lebensmittel für die ganze Woche einzukaufen. Dann und wann einige Antiquitäten nach Hause zu fahren. Einen großen Hund mitzunehmen.

Einen neuen Teppich, ein großes Bild, einen Schrankkoffer, ein Möbelstück oder einen Riesen-Blumentopf mit nach Hause zu bringen. Ein paar Körbe Birnen vom Land zu holen. 6 Kisten Wein an der Mosel zu kaufen. (Zu Moselpreisen natürlich.) Alles für das Samstags-Picknick einzupacken. Einem Freund etwas transportieren zu helfen. Oder den Kinderwagen zu verstauen.

Diese Liste stammt nicht von uns. Sie ergab sich aus unserer Umfrage bei einigen der 325786 Familien, die den VW Variant besitzen. Wir wollten wissen, wozu sie ihn außer für die Ferien noch brauchen. Und das waren die gebräuchlichsten Gelegenheiten.

(Von einem Mann wissen wir, daß er mit drei zusammengelegten Fahrrädern und zwei Söhnen aufs Land fährt. Und ein anderer hat seinen Volkswagen Variant mit Rennfelgen, Gürtelreifen und Sportstoßdämpfern ausgerüstet und fährt Rallyes damit.)



Sollten Sie also jedes Jahr in Urlaub nach Mallorca fliegen, können Sie den VW Variant für den Rest des Jahres gut gebrauchen.

Im Wald bei Bordeaux fand die Kripo nach der Lageskizze des Mörders das Grab. Er hatte es mit einer Kinderschaufel gegraben

Mimi mußte sterben, weil sie die Scheidung verlangte

Bernard de Naurois opferte seiner Geliebten fast alles: seine Familie, sein Konto, seinen Ruf. Nur scheiden ließ er sich nicht. Als sie keine Ruhe gab, schnitt er ihr mit einer Konservendose die Halsschlagader durch



Geliebt, ermordet, verscharrt wurde Carmen Alonso, genannt Mimi, Mutter zweier Töchter



Alle drei Jahre hatte der Mörder de Naurois eine andere Geliebte

Er trug eine kleine Schaufel, als er in die Polizeiwache des achten Arrondissements in Paris stolperte, und er sah aus wie ein Mann, der zuviel getrunken und zu lange nicht geschlafen hat. Er legte die Schaufel vor die Beamten auf den Tisch; eine Schaufel, wie Kinder sie brauchen, um Sandburgen zu bauen. Auch er hatte damit im Sand gegraben. Drei Stunden lang, ununterbrochen. Ganz in der Nähe von Bordeaux, bei Lancanau an der Atlantikküste, hatte er ein Grab gegraben. Siebzig Zentimeter tief,

→



Mailand, 12.30 Uhr – Mittagsgespräch. „Was macht das Geschäft? – Inter-Mailand gewinnt. – Que bella, Claudia!" Beste Gelegenheit für eine Handelsgold. Sie wissen, ihr Tabak kommt aus aller Herren Ländern und reist als Zigarre oder Zigarillo wieder hinaus in alle Welt. Sie schätzen die Würze, den Duft der Handelsgold und – daß sie immer wieder gleich gut schmeckt.

Nr. 304 – eine Brasil-Zigarre mit gut abgestimmter Mischung. Leichter blumiger Wohlgeschmack. In der 25er Blechdose. (30 Pf das Stück) HANDELSGOLD ist Europas beliebteste Zigarrenmarke.

Ob ‚Sumatra' oder ‚Brasil' ob Zigarre oder Zigarillo:



Handelsgold – die ganze Welt des Tabaks

Mimi mußte sterben, weil sie die Scheidung verlangte

eineinhalb Meter lang und einen halben Meter breit.

Ein Grab für Mimi, die er liebte.

„Ich habe sie erdrosselt", sagte er. Es war jetzt drei Minuten vor sechs, fast schon Feierabend und dazu noch ein Freitag. Die Beamten hatten wenig Lust, sich mit diesem Mann abzugeben, der ganz offensichtlich betrunken war. Aber dann zeigte er ihnen etwas, das sie zwang, ihren Feierabend noch sehr weit hinauszuschieben.

Es war eine Meldung aus einem Lokalblatt in Bordeaux. Fünf Zeilen nur. Da stand, seit zwei Wochen werde eine Carmen Alonso (27), genannt Mimi, vermißt. Typ und Kennzeichen des Wagens, mit dem sie an einem Freitag von Paris nach Bordeaux abgefahren war, standen ebenfalls in der Meldung.

„Draußen steht der Wagen", sagte der Mann, „es ist mein Wagen."

Seinen Namen hatte man in der Zeitung nicht erwähnt. Zu ungeheuerlich schien dem Redakteur der Verdacht, der damit auf einen Erben einer alten und reichen Familie dieser Stadt gefallen wäre: auf Bernard de Naurois, den jüngsten der fünf Brüder de Naurois. Sie besitzen die größte Textilfabrik Frankreichs.

Nun, da Bernard sich gestellt hat, macht der Name der Familie Schlagzeilen in allen französischen Zeitungen. Am Tag, an dem man Bernard de Naurois ins Gefängnis von Bordeaux einliefert, sagt sein Bruder Michel: „Wir haben immer gewußt, daß es mit Bernard nicht gut enden würde, aber daß so etwas geschehen konnte, das hat niemand von uns geahnt. Mimi hat ihn um seinen Verstand gebracht."

Die 22jährige Mimi war Stenotypistin in der Textilfabrik und wurde bald Bernards Geliebte. Nach zwei Jahren, es war 1964, hatte sie es satt. Sie zog das Gold am Finger dem Geld für die außereheliche Liebe vor und stellte ihn vor die Entscheidung: entweder ich — oder deine Familie.

Bis dahin hatte Bernard ein Leben geführt, wie es sich für das Mitglied einer so angesehenen Familie gehört. Als 22jähriger hatte er Violette de Sevin geheiratet, ein Mädchen aus uraltem Geschlecht. Jedes dritte Jahr hatte sie ein Kind von ihm bekommen, und in fast denselben Zeitabständen hatte er seine Mätressen gewechselt. Violette hatte meistens davon gewußt und es schweigend hingenommen. Sie wie er hielten sich an die Spielregeln der Gesellschaft, in der sie lebten, und deren erste Regel hieß: kein Skandal.

Der Skandal drohte jetzt, da Mimi keine „Nana" mehr sein wollte. Lange genug hatte sie die Rolle

»Am Wochenende werde ich euch holen, meine Vögelchen«, schrieb Carmen Alonso an ihre Töchter Patricia (10) und Dominique (9). Dann machte sie sich auf den Weg. Es war ein Weg in den Tod



der Frau im Schatten gespielt, und sie zwang ihn jetzt zu einer Entscheidung, deren Tragweite sie nicht ermessen konnte.

Für Mimi war es selbstverständlich, daß ein Mann sich für die Frau entscheidet, die er liebt. Ihr erster Mann hatte sie doch auch verlassen. Mit 17 hatte sie ihn geheiratet, mit 21 Jahren war sie, inzwischen Mutter von zwei Töchtern, geschieden worden. Ihr Mann hatte eine andere Frau kennengelernt. Sie hatte sich von ihm getrennt und verlangte von Bernard jetzt nichts anderes.

Bernard dachte nicht an Scheidung. Schließlich hatte seine Frau immer gut für ihn gesorgt, und sie war eine gute Mutter seiner Kinder, die er liebte. Der Älteste war jetzt gerade 13 Jahre, genau in dem Alter, in dem ein Junge seinen Vater braucht.

Aber er brauchte auch Mimi. Ihre Zärtlichkeit, ihr Lachen, das sehr jung war, ihre Unbekümmertheit. Und noch etwas: die Art, wie sie zu ihm aufsah, wie sie ihm zuhören konnte. Stundenlang. Sie war ganz anders als die anderen, die ihn „Dickerchen“ nannten oder „Glatzköpfchen“ und die ihn liebten, weil er ein de Naurois war. Aus keinem anderen Grund. Er wollte Mimi, sein „kleines grünäugiges Kätzchen“, um keinen Preis verlieren. Er war sicher, eine Lösung zu finden.

Aber sein großer Bruder Michel, der älteste der vier noch lebenden Erben der Fabrik, ließ ihm keine Zeit. Er entließ Mimi aus der Fabrik. Zu viele wußten schon von der Liaison mit Bernard. Der Ruf der Familie stand auf dem Spiel. Bernard sollte sich sofort von Mimi trennen. Jedoch Bernard entschied sich gegen den großen Bruder und für Mimi.

Seit er zurückdenken konnte, hatte Bernard unter dem „Mach-es-wie-Michel“ gelitten. Er war immer perfekt, der große Bruder. Schon äußerlich ganz das Gegenteil von dem Jüngsten. Michel war elegant, schlank. Bernard untersetzt. Michel war schon als Schüler ein guter Rechner, der geborene Geschäftsmann. Bernard ein Träumer, verspielt. Und jetzt wollte Michel ihm sein Lieblingsspielzeug wegnehmen.

Bernard zog mit Mimi in ein Luxusappartement mitten in Bordeaux und wurde daraufhin seines Postens in der Fabrik enthoben. Nicht einen Franc bekam er mehr. Für seine Frau und seine Kinder sorgte der große Bruder.

„Wir leben wie im siebten Himmel“, vertraute Mimi ihrer besten Freundin an, und sie war sicher, eines Tages Madame de Naurois zu sein. Doch was für Mimi die Vorstufe zum Glück bedeutete, war für Bernard nur ein Zwischenspiel. Ein Spiel gegen die Gesellschaft, gegen den großen Bruder, der zum ersten Male die Regeln nicht mehr bestimmen sollte.

Es machte ihm Spaß, dieses Spiel. Auch dann noch, als auf seinem Privatkonto Ebbe war und er Geld verdienen mußte.

Bei Dior in Paris fand er einen Job für 900 Francs als Assistent. Das reichte nicht für ein Luxusappartement, sondern nur noch für ein kleines Hotelzimmer in einer mittelmäßigen Gegend. Mimi arbeitete wieder. Sie war hier in Paris noch sehr viel glücklicher als in Bordeaux. Die Tatsache, daß Bernard für sie alles aufgegeben hatte –

→

Mimi mußte sterben, weil sie die Scheidung verlangte

seine Frau, seine Kinder, sein Vermögen –, bedeutete für sie, die Tochter eines Arbeiters, sehr viel mehr als Geld. Sie war sicher, er würde bald eine Wohnung finden, ihre beiden Töchter nach Paris holen und sich scheiden lassen.

An dem Tag, an dem Mimi zum ersten Male das Wort Scheidung aussprach, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: ein bescheidenes, geordnetes Kleinbürgerleben, eine kleine Wohnung und kleine Kinder und Kleinwagen. So sollte seine Zukunft aussehen. „Aber das ist doch absurd", sagte er und versuchte, das Gespräch mit einem Lachen zu beenden.

Aber Mimi blieb bei dem, was ihr seit Wochen auf der Seele brannte: Scheidung. „Warum eigentlich nicht?" fragte sie.

„Ja, warum eigentlich nicht", äffte er sie nach. Seine Augen musterten sie kalt, die Lippen, eben noch weich, wurden messerscheidenschmal. Das war nicht mehr der lustige Bernard, den sie liebte. Sie hatte Angst vor ihm, fragte aber trotzdem: „Gaubst du denn, es kann immer so weitergehen?"

Über den Ausgang dieses Gesprächs berichtete Mimi am nächsten Tag einem Arbeitskollegen: „Es war furchtbar. Statt mir zu antworten, stürzte er sich auf mich. Zuerst dachte ich noch, er macht nur Spaß, er ist wieder der alte, aber dann bekam ich keine Luft mehr, er ließ meinen Hals nicht los, ich dachte, ich müßte ersticken ..."

Serge Brouillard, inzwischen Zeuge der Anklage, gab dieses Gespräch später zu Protokoll.

Nach der Auseinandersetzung irrte Bernard nächtelang durch die Straßen von Paris, betrank sich mit Leuten, die er nicht kannte, wurde von Dior fristlos entlassen, weil er nicht regelmäßig zur Arbeit kam, und erschien selten vor Morgengrauen bei Mimi im Hotel.

„Ich weiß nicht, was ich ihm getan habe", schrieb sie einer Freundin. Sie wußte es wirklich nicht. Wie konnte sie ahnen, daß sie drei Jahre lang mit einem Mann gelebt hatte, den die Konfrontation mit der Wirklichkeit aus dem Gleichgewicht brachte.

Mimi war verzweifelt. Doch dann, an einem Montag, schien alles wieder gut zu werden. Bernard hatte eine Wohnung gefunden. Sie war glücklicher denn je. Offenbar hatte er sich endgültig für sie entschieden.

Bernard hatte sich überhaupt nicht entschieden. Er hatte sie nur wieder lachen sehen wollen und darum die Wohnung gesucht, von der er wußte, daß er sie nicht bezahlen konnte. Es hatte ihn froh gemacht, Mimi glücklich zu sehen, als sie den Vertrag in Händen hielt. Und in den nächsten drei Tagen lebten sie wie in den drei Jahren, die vergangen waren: verliebt, verspielt und ohne an morgen zu denken.

Für Mimi war die Zukunft jetzt gesichert. Ihren Töchtern Patricia (10) und Dominique (9) schrieb sie: „Am Wochenende werde ich nach Bordeaux kommen, und dann wer-



»Ich habe es nicht gewollt«, flüsterte Bernard de Naurois (rechts) bei der Exhumierung seines Opfers. Der Kripo-Mann neben ihm schwieg. Gerichts-Psychiater werden versuchen, die Gründe seiner Schreckenstat zu erhellen

den meine kleinen Vögelchen immer bei ihrer Mama bleiben. Bernard hat für uns in Paris ein Nest gefunden."

Sie verließen Paris am Freitag, mittags um eins. Für Bernard sollte es das erste Wiedersehen mit seiner Familie seit über einem Jahr werden. Gegen acht Uhr abends waren sie in Angoulême, eine Stunde später wären sie in Bordeaux gewesen. Aber Mimi wollte nicht mehr weiterfahren. Vielleicht hatte sie Angst, Bernard länger als eine Nacht im Haus seiner Frau und seiner Kinder zu wissen. Sie überredete ihn, im Hotel de France ein Zimmer zu nehmen.

Der Portier des Hotels erinnert sich heute: „Sie sahen aus wie Vater und Tochter. Aber das hat man ja öfter, und mich ging's nichts an. Am nächsten Tag kamen sie erst spät vormittags zum Frühstück. Daran erinnere ich mich noch genau. Ich dachte: kein Wunder, bei so einem süßen Fratz. Wie zwanzig sah sie aus, und wenn sie lachte, dann hatte sie Grübchen. Das fiel mir auf. Sonst nichts."

Der Portier war der letzte, der Mimi lachen sah. Gegen Mittag fuhr das Paar los. Bernard gab bei der Polizei zu Protokoll, daß Mimi ihn etwa 30 Kilometer von Bordeaux entfernt gebeten hatte anzuhalten. Sie wollte sich nur kurz die Füße vertreten.

Er parkte seinen Wagen am Rand eines Wäldchens. „Sie hüpfte vor mir her, ausgelassen wie ein Kind. Und dann hab ich es getan. Mit meinen Händen habe ich sie erwürgt. Es war wie ein Zwang. Ich konnte nicht mehr loslassen. Als sie am Boden lag, habe ich mit einer leeren Konservendose, die da herumlag, ihre Halsschlagader durchschnitten. Ich war ohne Gefühl. Ohne Haß. Ohne Liebe. Ich habe es nicht gewollt, und Mimi weiß das."

Nachdem er sie erwürgt hatte, war er mit der Leiche im Kofferraum nach Bordeaux gefahren, hatte sich die Schaufel gekauft und noch am selben Tag das Grab gegraben.

Drei Wochen später stand er wieder davor. Sturm und Regen hatten inzwischen alle Spuren verwischt. Aber Bernard hatte sich auf einem kleinen Zettel die Grabstelle genau notiert und gab den Totengräbern präzise Anweisungen. Gespannt verfolgte er jeden Spatenstich. Erst als sie die Leiche heraushoben, fragte er schluchzend den Mann, an den er gekettet war: „Was wird aus den armen Kleinen, die jetzt keine Mutter mehr haben?"

Der Beamte konnte ihn beruhigen. „Michel de Naurois hat sich der Kinder angenommen."

Der große Bruder hat für alles gesorgt. Wie immer.

Denise de Boer

Lebensabend ohne Einsamkeit

Zu Besuch bei alten Damen



500 alte Leute leben in Apartments im Wohnstift Rathsberg in Erlangen. 24 von ihnen haben ihr Auto mitgebracht

Die Angst vor dem Alleinsein läßt vielen Menschen das Alter als etwas Unbarmherziges erscheinen. Im Rathsberg-Wohnstift wird versucht, das Leben weiter pulsieren zu lassen. Im Dachgarten-Café treffen sich Stiftsdamen und Besucher von draußen

B 5/671

Birkin weckt die Kraft in Ihrem Haar

Ein paar Schüttler Birkin ... dann kräftig massieren ... nur eine Minute lang. Ein Strom von Frische dringt belebend in die Kopfhaut. Die Poren öffnen sich. Das Blut pulst schneller. Der Weg ist frei für die Kräfte der Natur. Sie kommen, um Ihr Haar zu wecken. – Birkin nach dem Originalrezept von Dr. Dralle, zubereitet mit echtem Birkensaft, reinem Alkohol und Sonnenvitamin D3. Es gibt nichts Besseres für Ihr Haar!

Dr. Dralle

Das Original-Birkin von Dr. Dralle erhalten Sie in allen europäischen Ländern und auch in Übersee.

NEU Jetzt gibt es auch ein BIRKIN mit Festiger – für den natürlichen Sitz Ihres Haares

Birkin

Nur Birkin enthält die erprobte Kombination von echtem Birkensaft, reinem Alkohol (Weingeist), Sonnenvitamin D 3 und 26 Ergänzungsstoffen nach dem Originalrezept von Dr. Dralle.

Dr. Dralle

Alt sein ist kein Urlaub vom Leben

FORTSETZUNG

Eine Etagendame bringt die Post und ist notfalls Privatsekretärin



Das Leben soll weitergehen: Friseur, Supermarkt und Bank im Hause



Swimming-pool und medizinische Bäder. Jeder Stiftsbewohner kann im Krankheitsfall den Arzt seiner Wahl aus der Stadt kommen lassen

Es klingelt. Die 73jährige alte Dame, der ich in ihrem Zimmer gegenübersitze, öffnet im Flur die Tür und läßt eine hübsche Blondine herein. „Ihre Post, gnädige Frau, und hier die Theaterkarte für heute abend."

Als die alte Dame sich wieder auf ihrem Sofa niederläßt, klingelt es erneut; diesmal ist es das Telefon. Sie hört zu, schlägt sich vor die Stirn und sagt: „Das habe ich völlig vergessen. Ich komme sofort." Und dann zu mir: „Das war die Badefrau. Sie erinnert an meinen Termin. Ich kriege meine Fango-Packung und werde anschließend massiert. Das ist das Furchtbare in diesem Haus: Man hat nie Zeit! Sie müssen mich jetzt entschuldigen . . ."

Mit der landläufigen Vorstellung, die Bewohnerinnen eines Altersheimes sind „Muttchen", die mit einer Mischung aus milder Nachsicht und karitativem Wohlwollen behandelt werden müssen, ist es im Wohnstift Rathsberg sofort zu Ende. Dies ist ein Hotel ersten Ranges für den Lebensabend. Freilich ist das Wohnstift am Stadtrand von Erlangen ein Modellfall, in dieser Art einzig in Europa. Es wird bestimmt nicht das gewohnte Altersheim ablösen — aber eins geschieht sicher: Die Stadt- und Kirchenverwaltung, die künftig ein Altersheim baut, wird sich am Erlanger Beispiel orientieren, denn die letzte Station auf dem langen Weg eines Menschen braucht kein Greisen-Getto zu sein, an dem der Rhythmus des Lebens vorbeigeht. Das Oma-Dasein ist kein Abstellgleis der menschlichen Gesellschaft, isoliert von allem, was sich draußen abspielt. Wenn die Welt der Alten nur aus Kittelschürze, organi-

FOTOS: JOCHEN BLUME

Der Idealfall: Altern zwischen jüngeren Leuten

FORTSETZUNG



Der Supermarkt im Wohnstift Rathsberg ist Treffpunkt für drinnen und draußen. Fast 400 von den 500 Bewohnern verpflegen sich morgens und abends selber. Hier in diesem Geschäft finden sie alles, was sie dafür brauchen, ohne das Haus zu verlassen

Die eigenen vier Wände wie früher daheim: Bevor Frau Hofmann einzog, suchte sie die Tapete selber aus

sierter Mildtätigkeit und Warten auf Nichts besteht, dann muß es furchtbar sein, mit Bewußtsein alt zu werden.

Im Wohnstift Rathsberg wird das Experiment gemacht, den Lebensabend lebenswert zu belassen. Es soll nicht verschwiegen werden: Ein solcher Versuch kostet Geld. Die 500 Leute zwischen 65 und 93 Jahren, die hier wohnen (davon 23 Prozent Ehepaare, von den übrigen Personen sind etwa 90 Prozent Damen und zehn Prozent Herren) haben im Monat mehr zur Verfügung als eine Sozialrente. Sie repräsentieren also nicht die „typischen Alten" in der Bundesrepublik. Viele von ihnen genießen als Lehrerinnen und Beamte ihre Pension, andere werden von ihren Kindern unterstützt. Trotzdem — es ist kein exklusiver Klub, der hier beisammenlebt. Eine 71jährige Rentnerin zeigte mir, was sie monatlich bekommt: 671 DM. Ihr Sohn kümmert sich um sie.

Prinzip in diesem Wohnstift, das einem privaten Verein gehört, ist dies: bloß keine Isolation. Die Außenwelt soll integriert werden, so daß beide Seiten weiterhin miteinander leben wie bisher. Der Supermarkt im Hause ist also ebenso direkt vom Wohnstift zugänglich wie auch von der Straße. Der Friseur nebenan bedient die Erlanger Kundschaft von draußen und die Damen aus dem Stift. Ebenso ist es mit der Filiale der Erlanger

→



Ein Tergal-Regenmantel ist nur so lange ein Regenmantel, wie es regnet

Wenn die Sonne scheint, ist er ein flotter, leichter Sommermantel. Wenn die Sterne am Himmel stehen, ein schicker, leichter Abendmantel. Das macht der erstklassige Schnitt. Das macht das weiche, gut imprägnierte Gewebe. Und das machen nicht zuletzt die fröhlichen Farben. Praktisch? Wie oft Sie Ihren Tergal-Mantel auch tragen, er bleibt schön glatt. So wird das Bügeln überflüssig. Mäntel, Sommerkleider mit Seidencharakter, Jerseykleider, Blusen, Freizeitkleidung, Hemden, Krawatten — mit französischem Flair und praktischen Vorzügen.

Das Tergal-Markenzeichen gewährleistet geprüfte Qualität in Stoff, Schnitt und Verarbeitung.

SOCIÉTÉ RHODIACETA
TERGAL ®
POLYESTERFASER



Wer hier wohnt, fühlt sich wieder im Mittelpunkt

FORTSETZUNG



Bürgermeister Dr. Guhr: »Wir haben keine Hausordnung«

Sparkasse. Im Café-Restaurant auf dem Dach des Hochhauses treffen sich die Stiftsbewohner, aber gleichzeitig sitzen hier auch Gäste von draußen. Etwa 15 Zimmer im Wohnstift dienen als Hotel, wenn Besuch kommt (Übernachtung 10 bis 15 DM, mit Dusche oder Bad). Aber: Kein Gast eines Stiftsbewohners ist gehalten, in diesem Hotel zu wohnen. Jedem Mieter steht es frei, seine Kinder oder Verwandten in der eigenen Wohnung einzuquartieren. Es wird grundsätzlich nichts reglementiert. (Der Stiftsdirektor, Erlangens FDP-Bürgermeister Dr. Guhr: „Wir haben keine Hausordnung.") Hunde und Vögel sind willkommen, solange sie die Nachbarn nicht stören.

Betulichkeit – ein Element, das in diesem Haus geradezu bekämpft wird. Nicht mit künstlicher Betriebsamkeit, denn die würden die alten Damen und Herren rasch durchschauen. Die Bibliothek im Stift gibt gründlicher Auskunft als jede Beschreibung: zehn Tageszeitungen und umfangreiche Literatur über Zeitgeschichte, Ersten und Zweiten Weltkrieg, Rechtswissenschaft, Klassik, Mythologie, Medizin, Naturwissenschaft. Am Abend dieses Tages standen auf dem Programm eine Vorstellung der Städtischen Bühnen Nürnberg und eine Arbeitsgemeinschaft für englische Literatur (in englischer Sprache).

„Seit sie hier sind, fühlen sich die Alten wieder als Mittelpunkt", weiß Dr. Guhr zu berichten. Die eigenen vier Wände, ausgestattet mit den eigenen Möbeln, das eigene Telefon als Verbindung nach draußen, überhaupt der Anschluß an das weitergehende Leben, das über-



Im Keller des Wohnstifts liegen Kegelbahn, Bier- und Weinstube

all in diesem architektonisch kühn gestalteten Haus hereingelassen wird, macht die Bewohner zu handelnden, verantwortlichen Personen auf der riesigen Bühne dieses Lebens. Nicht hinter die Kulissen verbannt, sondern vorn an der Rampe erleben sie die Abenddämmerung ihres Lebens.

Die Bäderabteilung im Hause, mit Krankengymnastinnen, Bademeister und allen Möglichkeiten einer modernen physikalischen Therapie könnte ins Kurmittelhaus eines großen Badeortes passen. Frau Hofmann, 73, die ich in ihrem Apartment besuche: „Das Beste ist das Schwimmen. In Wildbad haben die Leute immer dumm geguckt, wenn eine Alte wie ich in den Swimming-pool stieg. Hier ist man unter Gleichaltrigen, aber trotzdem hat man ständig Kontakt nach draußen, denn unser Schwimmbad wird auch für das Publikum geöffnet."

Mittagessen — der einzige Zwang

Die Speisekarte ist durchdacht. Fast nur Rindfleisch, keine Hülsenfrüchte, kein Kohl. Das Normalessen ist bereits eine auf den Organismus des alten Menschen abgestimmte Schonkost. Unter Schonkost versteht man in diesem Haus schon Diät. Auf Wunsch und ärztliche Anordnung gibt es Magen-, Gallen- und Leberdiät, spezielle Diabetiker- und vegetarische Kost. Die Teilnahme am täglichen Mittagessen im Stift ist Zwang (der einzige Zwang), aber das hat psychologischeGründe: So wird vermieden, daß ein alter Mensch vielleicht ein bißchen nachlässig und lieblos gegenüber sich selbst wird und vergessen könnte, sich nett anzuziehen. (Bürgermeister Dr. Guhr: „Unrasiert zu Tisch zu kommen, gilt hier als nationales Unglück.") Das Leben im Wohnstift Rathsberg muß man sich — wie schon gesagt — etwas kosten lassen. Für ein Einzimmer-Apartment, 25 Quadratmeter groß, mit Loggia, Bad, WC und Flur mit Einbauschrank ist ein Einkaufsdarlehen von 8000 DM zu zahlen. Es wird beim Auszug zinslos zurückerstattet, im Todesfall an die Erben.

Für Vollpension sind 460 Mark zu zahlen; wenn man nur Mittag ißt und sich Frühstück und Abendbrot in der kleinen Küche, die zu jedem Apartment gehört, selber bereitet, kostet es 390 Mark im Monat.

Erlangen ist ein Modell. Tag für Tag kommen aus anderen Städten Studienkommissionen, die Erfahrungen sammeln wollen für den Bau ihrer eigenen Altersheime. In unserer Gesellschaft werden immer mehr Menschen immer älter, leben länger, bleiben gesund. Ob sie sich dabei alt und abgeschoben fühlen, hängt davon ab, wie unsere Gesellschaft sich ihnen gegenüber verhält.

Günter Dahl

Nach ein paar Jahren wissen Sie nicht mehr, wie schön Ihr Teppich am ersten Tag war...

nach der Reinigung mit tuba-Trockenschaum wissen Sie's wieder





tuba-Trockenschaum leicht einreiben. Er ist so trocken, daß er selbst bei den empfindlichsten Stücken keine Ränder hinterläßt.

Einwirken lassen, absaugen. Schon fertig. Auch Schmutzflecken sind verschwunden. Das gleiche gilt für die Reinigung von Polstermöbeln.

Ein Tip: Bei größeren Teppichflächen ist der Siemens Pur-Schaumer eine gute Hilfe.



Jetzt gibt es auch bereits gebrauchsfertigen tuba-Trockenschaum aus der Spraydose. Reicht für 2 Sessel und 1 Couch.

tuba-Trockenschaum löst selbst den Schmutz aus dem Gewebe, den kein Staubsaugen, kein Bürsten schafft.



starkasten

»Ein Mädchen, für das es sich lohnt, nach Hause zu kommen.« Mit diesem Titel kürte Hawaiis Fußballmannschaft die 19 Jahre alte flachsblonde Sprachstudentin Audrey »Dusty« Rhode zu ihrer Königin. Den Hula-Hula hält die Fußballkönigin für »veraltet«, dafür zupft sie nach den Vorlesungen für Hawaiis Jugend die Gitarre



Portland Mason, Tochter des US-Stars James Mason, ruhte sich mit Papa auf einer Pariser Parkbank aus. An der Seine munkelt man, daß Portland, die sich mit acht Jahren das Rauchen abgewöhnte, mit zehn Jahren einen Hüftgürtel trug, jetzt als 18jährige bald Mama werden möchte

starkasten



»Die wilden Engel« beginnen ihre Ausschweifungen mit einem Musik-Picknick



Peter Fonda und Nancy Sinatra sind Anführer



Ein »Engel« wurde von der Polizei erschossen

Eine neue »Saat der Gewalt« geht auf

Eine Kirche wird zum Freudenhaus, ein Priester zusammengeschlagen, eine Leiche zu Partyspäßen mißbraucht — das sind Schlaglichter aus einem neuen Film, der in diesen Tagen ungekürzt in unsere Kinos kommt. Die Brutalorgie des 41jährigen Amerikaners Roger Corman trägt den Titel „Die wilden Engel". Corman entzündet mit paradiesischen Bildern ein Höllenfeuer, in dem eine Generation von Außenseitern verbrennt: Lüstern, versoffen und verkokst knattern Motorradjünglinge mit ihren Bräuten durch Kalifornien, verlümmeln ihr Leben zur Belästigung ihrer Umwelt. Der Regisseur behauptet, sein rohes Sittengemälde trage dokumentarische Züge und sei als Diskussionsbeitrag zu werten. Das hat die Zensoren in England und Dänemark nicht davon abgehalten, den an „Saat der Gewalt" und Marlon Brandos „Der Wilde" erinnernden Film zu verbieten. ■

Der schönste Sommer: Ein Sommer in VESTAN!

Es ist herrlich, diesen Sommer zu genießen. Diesen Sommer in Kleidern aus VESTAN mit 50% Baumwolle. Das ist duftig, luftig, leicht und sehr bequem. Zauberhafte Farben leuchten um die Wette. Das macht Spaß. So ein Sommer in VESTAN.



sternmusik

Empfehlungen der Woche

Zu den Dirigenten von Weltruhm gehört der 1962 im Alter von 85 Jahren in Beverly Hills verstorbene Berliner Bruno Walter. Sein Ruhm beruhte nicht auf Starallüren. Noch minderjährig stand er schon als Dirigent in Köln auf dem Podium. 1902 holte ihn Mahler an die Wiener Hofoper. Später ging er als Generalmusikdirektor nach München, um dann anschließend die gleiche



Position an der Berliner Städtischen Oper zu übernehmen. Krönung seiner Karriere war seine Verpflichtung an die New Yorker Met. Wenn Bruno Walter am Pult stand und Mozart, Bruckner, Schubert oder Brahms dirigierte, klang es nach einer völlig neuen Interpretation. Er nahm den Kompositionen Mozarts die gewohnte Rokoko-Tändelei, aber nicht die heitere Grazie. „Ich entdeckte Mozart als Shakespeare der Oper", sagt er von sich selbst.

Bruno Walter: Prager (Nr. 38) und Jupiter (Nr. 41)-Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart (CBS/stern-Musik, unverb. Richtpreis 25 DM)



Ray Conniff und sein Sound: Love Affair



Folksingers Bob Dylan, Joan Baez

„Love Affair": Ray Conniffs Sound, die Kombination von Chor- und Orchesterstimmen, mit Erfolgstiteln wie „Goodnight, Sweetheart" und „Three coins in the fountain". (CBS/stern-Musik, Richtpreis 18 DM)

Bob Dylan's greatest hits: Auf dieser LP sind die bedeutendsten Folk- und Protestsongs des 25jährigen Amerikaners zusammengestellt, darunter „Blowing in the wind". (CBS/stern-Musik, unverb. Richtp. 18 DM)

Beethoven: Sinfonie Nr. 5 c-moll: Leonard Bernstein interpretiert die „Schicksalssinfonie" mit den New Yorker Philharmonikern. Auf einer beiliegenden Gratisplatte erläutert er Beethovens Meisterwerk in deutscher Sprache. (CBS/stern-Musik, unverbindlicher Richtpreis 25 DM)

Dreigroschenoper: Unter der künstlerischen Leitung von Lotte Lenya entstand dieser Stereo-Querschnitt der 40 Jahre alten Oper. (CBS/stern-Musik, 18 DM)

Hallo, Dolly!: Als Dolly sang, tanzte und lachte sich Tatjana Iwanow in die Herzen aller Liebhaber der leichten Muse. (CBS/stern-Musik, unverbindlicher Richtpreis 21 DM)



Wie Peter die männlichen Seiten von »Echte Kroatzbeere®« in einem drink entdeckte.

Zufällig. – Denn er dachte immer, Echte Kroatzbeere sei nur ein Getränk für Frauen. Deshalb bot er sie auch seiner Freundin an.

Da er aber nur wenig Echte Kroatzbeere im Hause hatte, mixte er einen drink namens „Filou": 2 Teile Echte Kroatzbeere, 1 Teil Gin, 1 Teil Vermouth Dry, das Ganze mit Zitronenschale überspritzt. – Und er trank natürlich selbst.

Das wurde ein sehr gelungener Abend: Peter fand den drink gar nicht so weiblich. Und die Freundin fand Peter gar sehr männlich. Weil der Filou den „Filou" so gut hingekriegt hatte.

(Weitere Mix-Rezepte senden wir Ihnen gern.
Schreiben Sie an:
Moritz Thienelt, Abt. PS , 4041 Holzbüttgen bei Düsseldorf.)

Echte Kroatzbeere®
aus wilden Waldbrombeeren!

Bitte achten Sie darauf: Es gibt nur eine Echte Kroatzbeere – die aus dem Hause Moritz Thienelt


FOTO: © TIME INC. 1967

Spanien: Jacqueline Kennedy – neben der Herzogin von Alba – war Ehrengast beim Ball im Palast des Herzogs von Medinaceli

Jacqueline Kennedy das Leben der Witwe

Ein Bericht von Alexander Parlach

„1966 ist das Jahr, in dem Jacqueline Kennedy entdeckt hat, daß sie, gleich dem riesigen Götzenbild aus dem Traum des Nebukadnezar, Füße aus Ton hat (und also leicht zu zerstören ist). Ihr Publikum ist der Anbetung etwas müde geworden. Sie selbst aber hat sich am wenigsten verändert, höchstens darin, daß sie anfängt, ihr Privatleben entschlossener zu führen und sich ein bißchen weniger darum zu kümmern, was die Welt über sie sagt und von ihr erwartet." So schrieb die amerikanische Gesellschaftskolumnistin Liz Smith jüngst in ihrem Bericht „Jackie stürzt vom Sockel", der in der *World Journal Tribune* erschien.

„Sie war das kleine Mädchen aus Long Island, das die Tiere, vor allem Pferde, so liebte", setzt Liz Smith ihre Charakterstudie fort. „Sie war schüchtern und geschiedener Eltern Tochter, die vor allem den Vater geliebt hatte. Er war ein eleganter Gesellschaftslöwe gewesen. Die Mutter eine mondäne Frau, die immer zerbrechlicher aussah, als sie war. Dann wurde Jacqueline Studentin, die sich schwer tat, mit den Kommilitoninnen zu leben. Ihre Scheu war groß, sie schloß sich ab und schob gern ihre offenere und lebhaftere Schwester Lee vor."

Im Jahre 1947 war Jacqueline Bouvier dank ihres träumerischen Aussehens, ihrer Eleganz und nicht zuletzt wegen der gesellschaftlichen Stellung ihrer Mutter die „Debütantin des Jahres" – es war ihr erster Augenblick auf dem Podest. Zum erstenmal war sie herausgehoben aus einer Menge und sah die Blicke aller auf sich gerichtet. Sie reagierte mit großer Anmut und entzückte alle. Was sie eigentlich für eine Starrolle ganz ungeeignet machte – ihre Unsicherheit im Umgang mit fremden Menschen, ihre leise Stimme, die jedermann für ein Zeichen von Schüchternheit halten mußte –, eben damit gewann sie die Herzen derer, die sie sahen. Eine Spur von Keßheit an ihr – und kein Mensch hätte damals von ihr Notiz genommen; sie wäre ein hübsches Mädchen unter zahllosen hübschen Mädchen gewesen.

Wenn später tausendmal geschrieben wurde, sie sei von Beruf und mit Hingabe Pressefotografin gewesen, also richtig berufstätig, so gehört das bereits zu dem Mythos, der für sie erfunden wurde. Jacqueline wußte mit Müh und Not einen Fotoapparat zu bedienen. Sie hielt ihn den Leuten, die sie interviewen sollte, einfach vors Gesicht. Daß sie liebe kleine Interviews abliefern konnte, war kein Beweis dafür, daß sie journalistisch richtig fragen konnte. Das konnte sie nicht. Ihre →

Bei unserem Wasch-Vollautomaten V5 PT haben wir an Dinge gedacht, die heute noch in der Zukunft liegen. An neue Gewebe.

HW 367 a

BOSCH

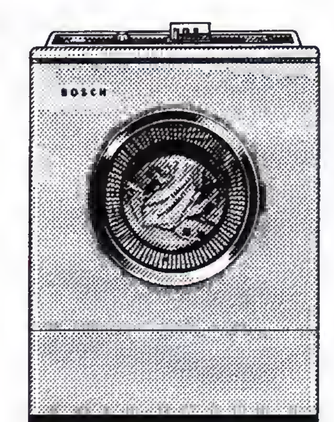
Neues Programm für Gewebe X

Das konnten wir, dank dem Programm-Taster.

Mit dem Wasch-Vollautomaten V 5 PT waschen Sie auch in Zukunft alle Gewebe richtig. An neue Gewebe haben wir schon heute gedacht. Und den Programm-Taster entwickelt. Ihn aber nicht fest eingebaut.

Für neue Gewebe machen wir neue Programme. Ein neuer Programm-Taster bestimmt dann den Waschablauf Ihres Wasch-Vollautomaten. Ein Gewebe, auf das sich der Bosch Wasch-Vollautomat V 5 PT nicht einstellt, wird es kaum geben. Denn er kann jedes Gewebe richtig behandeln. Stark, normal oder zart.

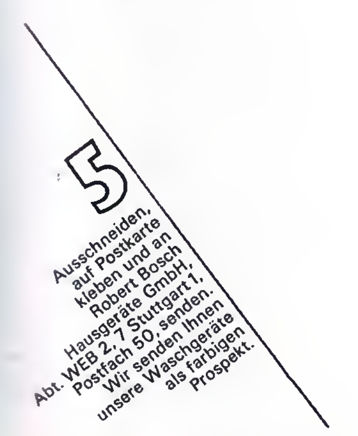
Und immer schonend und gründlich. Dafür sorgen drei abgestufte Drehrhythmen, die extra große Waschtrommel (5,5 kg Trockenwäsche) und zweifach veränderlicher Laugenstand. Wenn Sie wollen, waschen Sie mit Waschbeginn-Vorwahl. Bis zu 12 Stunden vor Waschbeginn stellen Sie ein, wann Sie waschen wollen. Genau zur vereinbarten Zeit beginnt der Bosch Wasch-Vollautomat V 5 PT seine Arbeit. Wenn alles sauber ist, schaltet er selbsttätig ab.



Schonend, gründlich und zukunftssicher. Drei gute Gründe, die für den Bosch Wasch-Vollautomaten sprechen.

Bosch Wasch-Vollautomat. Er hat dank dem Programm-Taster immer alle Waschprogramme im Kopf.

Bosch Qualität —
Garantie für zuverlässigen Kundendienst.





Wasch-Vollautomat

Besser Bosch für die ganze Küche

„Opfer" fanden das junge Mädchen, das so gar nicht den Typen entsprach, die sie sonst als Reporterinnen gewöhnt waren, so liebenswürdig, daß sie ihm gern erzählten, was es für 20 oder 30 Zeilen Text zu einem Schnappschuß brauchte. Fragt man sich aber, warum dieses junge Mädchen, das doch nicht aufs Geldverdienen angewiesen war, sich überhaupt in dieser Weise betätigte und es auch eine Weile durchhielt, so entdeckt man ihre Willenskraft hinter der Fassade von Sanftheit und Schüchternheit. Sie wollte nicht nur die Tochter reicher Eltern sein, sie wollte sich bestätigen, daß sie so gut war wie andere.

Es ist mit Händen zu greifen, was aus ihr geworden wäre, wenn sie ein paar Jahre später irgendeinen Mann ihrer Gesellschaftsklasse geheiratet hätte. Die Antwort ist einfach: nichts. Das heißt, eine jener reichen Amerikanerinnen, eine von Tausenden, die für ihren Mann ein Haus führen und Kinder kriegen und sich bald in Wohlfahrts- und Frauenverbänden wichtig tun, weil sie sich in der Familie nicht ausgefüllt finden. Wahrscheinlich hätte sie auch lokale Reitkonkurrenzen gewonnen und ihr Bild wäre hin und wieder in den Klubzeitungen erschienen.

Aber die Frage: *Was wäre gewesen, wenn ...?* führt, wie meist, in die Irre, denn sie hat eben nicht irgendeinen reichen New Yorker geheiratet, sondern John F. Kennedy, einen höchst absonderlichen und zudem kranken Mann aus einer höchst absonderlichen Familie.

Die sanfte, durch und durch romantische, politisch blinde, jede Art von Massenbetrieb hassende junge Dame aus Newport heiratete in einen Clan hinein, dessen Interesse mit einer geradezu fanatischen Ausschließlichkeit auf Politik und Macht gerichtet war, und zwar im Sinne von eigener Machtausübung, und der sich daher in einer Demokratie auf die Massen stürzen mußte als ihr Dompteur und Verführer mit dem Ziel, ihr Führer zu werden.

Zwei Eroberer zogen ins Weiße Haus ein

Das erlebte Jacqueline neben dem verbissen kämpfenden Mann, den sie heiratete. In einem rasenden, atemlosen Wettlauf mit seinen Gegenspielern riß er sie nach oben und stieß sie gewissermaßen ins Weiße Haus hinein – als First Lady, in eine Rolle, auf die sie durch nichts vorbereitet war. Neben einem andern Präsidenten als Mann, neben einem Wilson oder einem F. D. Roosevelt, wäre sie nun wahrscheinlich systematisch zu dieser Rolle erzogen worden, geschult worden an Vorbildern, voller Hochachtung für Tradition und Herkommen. Aber dieser Präsident war selbst ohne jede Tradition und Herkommen; ihn interessierte nicht, wie die Welt gewesen ist, sondern wie sie werden sollte – durch ihn und mit ihm.



FOTO: © TIME INC. 1967

Reiterin Jacqueline in spanischer Tracht: Zur »traje corto« gehören karmesinrotes Jackett, weiße Rüschenbluse und schwarzer Hut

Zwei Eroberer waren ins Weiße Haus eingezogen, und so verschieden sie auch aussahen und ihrem Wesen nach waren: Was sie verband, war ihr eiserner Wille, sich durchzusetzen. Und jeder von ihnen tat es auf seine Weise.

Wieder wäre es reizvoll – doch letzten Endes unergiebig –, die Frage zu stellen: Wohin hätte das geführt, wenn Dallas nicht passiert wäre, wenn John F. Kennedy zwei Wahlperioden lang amerikanischer Präsident hätte bleiben können?

Jacqueline Kennedy wäre immer mehr eine strenge Märchenkönigin geworden. Sie hätte Amerika ebenso fasziniert wie allmählich bis aufs Blut gereizt. Ihre Schüchternheit hätte immer mehr wie unerträglicher Hochmut gewirkt, und ihr so gründlich altmodischer Geschmack hätte die oberste Spitze einer modernen, auf Atombomben sitzenden Großmacht wie ein Gartenfest von Joséphine Bonaparte um 1800 dekoriert.

Aber es fielen die Schüsse von Dallas. Meuchelmord vernichtete den Repräsentanten einer Zukunft, der selbst nicht genau wußte, wie sie aussehen sollte, aber den Mut hatte, mit dem amerikanischen Volk hinter sich in diese Zukunft aufzubrechen. In diesem Augenblick des großen, wahrhaft tragischen, dem Mythos so dienlichen Unheils von Dallas wurde dem schüchternen Mädchen eine grauenhafte Rechnung vom Schicksal vorgelegt: Du hast das Ungewöhnliche gewollt, indem du dich zu diesem Mann entschlossen hast – nun sieh zu, wie du damit fertig wirst!

So blind, so unbewußt, so aus dem Instinkt gehorchend, wie sie auf das Heck des dahinschießenden Prunkgefährtes hinausgekrochen war auf allen vieren, als einer der Schüsse den Kopf ihres Mannes traf, so ging sie durch die Tage danach: mit traumwandlerischer Sicherheit und vor dem körperlichen Zusammenbruch durch Spritzen ihres Arztes bewahrt. Das einzige praktikable Talent, das sie mitbekommen hat — jenes für Dekoration — setzte sie instand, Trauer, Schrecken und Grauen umzusetzen in Farben, Formen, Gesten und Massenbewegungen. Die Nation sah und erlebte, mit der Witwe und ihren Kindern im Mittelpunkt, was sie in diesem Augenblick empfand. Das schüchterne Mädchen „brach das Herz der Nation".

„Danach konnte nichts, was Mrs. Kennedy auch immer tun mochte, tadelnswert erscheinen", schrieb Liz Smith. „Bis vor kurzem war sie für das internationale Publikum eine sakrosankte Persönlichkeit. Noch heute achten die Zeitungen darauf, keine unpassenden Fotos von ihr zu bringen, und vermeiden es, sich unerfreulichen Vermutungen über eine Dame hinzugeben, über die sich die ganze Welt unaufhörlich Fragen stellt. Dank dieser großartigen Verschwörung sieht man sie nie eine Geste ausführen, der es an Würde fehlt. Man sieht sie nicht einmal eine Zigarette rauchen, obwohl sie in Wirklichkeit eine starke Raucherin ist." Jacqueline Kennedy benutzt ein goldenes Zigarettenetui von Tiffany und raucht die Filterzigaretten aus einer langen Spitze, auch noch als Raucherin eine Ästhetin.

Sie wollte keine lustige Witwe sein

Während der zwei Jahre, die wir beschrieben haben, war sie das Denkmal im Jet, und von seinen tönernen Füßen war nichts zu sehen. Aber nach einer solchen Position, die eben nur für kurze Zeit gehalten werden kann, mußte der Augenblick kommen, wo sie aus sich selbst heraus zerbrach. Er kündigte sich schon Anfang 1966 an. Was dann Ende 1966 geschah, in der Auseinandersetzung mit William Manchester, in deren Verlauf Jacqueline Kennedy plötzlich in einem Großstadtjargon redete, von dem niemand erwartet hatte, daß die ehemalige First Lady auch nur die Worte kennen, geschweige denn sie verwenden würde — das war nur der Abschluß einer unausweichlichen Entwicklung zum Normalen.

Silvester 1965 hatte die Familie wieder im Clan-Verband auf den Skihängen von Sun Valley in Idaho verbracht — Jacqueline in höchst auffallenden weißen weiten Hosen, die sie dann zu Hause ließ, als sie kurz darauf mit ihren Freunden Galbraith in Gstaad in der Schweiz auftauchte — am Ende des ersten Tages in Tränen aufgelöst zum Hotel zurückkehrend, weil die Massen der Neugierigen sie

→

auch nicht eine Minute allein gelassen hatten. Mr. Galbraith wandte sich am andern Morgen in aller Form an die versammelte Weltpresse und bat sowohl sie als auch die Feriengäste, Mrs. Kennedy doch Ruhe zu gönnen. Allmählich wurde ihr gewährt, einen Hang hinunterzufahren, ohne daß es in eine Zirkusvorstellung ausartete.

Aber Mrs. Kennedy räumte das weiße Feld doch früher als vorgesehen war und flog nach Rom. Ihre Freunde verständigten die römische Aristokratie: Mrs. Kennedy beabsichtige nicht, sich als Lustige Witwe in die Vergnügungen der Saison zu stürzen. Das machte der römischen Gesellschaft keinen Eindruck. Für sie war Mrs. Kennedy ein gefundenes Fressen; man reichte sie herum von Palast zu Palast, und wo immer sie sich zeigte, brach eine lärmende, brüllende, fröhliche, den Augenblick genießende Menge in Jubelgeschrei aus. Und, o Wunder, das Denkmal lächelte nicht nur, wie es bisher immer in der Öffentlichkeit gelächelt hatte, es fing auch an, sich zu bewegen, in den Rhythmen der Modetänze, und mit jedem neuen Kleid, das sie den darob begeisterten Schönen von Rom vorführte, rückte der Saum ihres Rokkes Zentimeter um Zentimeter übers Knie empor. Die Minimode siegte dann durch Jacqueline Kennedy bei Damen, die älter waren als 25 und bis dahin gedacht hatten, es sei nicht mehr ihre Sache, nur breite Gürtel als Röcke zu tragen.

Die berühmteste Dame der Haute Couture Roms, die Prinzessin Galitzine, die den Pyjama als Gesellschaftskleidung eingeführt hat, bekam von Mrs. Kennedy allerdings nicht den Auftrag, ihr ein Minikleid, sondern den, die lange, schwarze Robe für den bevorstehenden Papstbesuch anzufertigen. Sie mußte binnen zwanzig Stunden abgeliefert werden und, ein absoluter Rekord dieses Ateliers, sie wurde auch rechtzeitig fertig. Für John-John bekam Mrs. Kennedy im Vatikan Medaillen mit und für Caroline einen geweihten Rosenkranz.

Das war nicht alles, was sie aus

Rom mitnahm. Bei Valentino bestellte sie ein Dutzend Kleider. Dieser Modeschöpfer war, durch Vermittlung der Gräfin Consuela Crespi, Jacquelines große Neuentdeckung im Frühjahr 1966. Ohne ihren bisherigen Modeberatern, vor allem der Fürstin Galitzine, Cassini in New York und Givenchy in Paris, untreu zu werden, war sie für eine Weile begeistert von Valentino. Er sei „einfacher" und „wie für mich geschaffen", hörte man sie sagen.

Ihre über die Welt verstreuten Modekünstler pflegen ihr Skizzen der neuen Kleider zu schicken, die sie dann, dank ihrer Zeichenkünste, eigenhändig zu korrigieren weiß und zurückschickt, meist über Lee Radziwill, der sie auch in diesen Fragen eine beratende Rolle einräumt.

Bei Valentino bestellte Jacqueline nicht nur, sie nahm auch, kaum hatte sie sein Atelier betreten, ungeduldig aus seiner Boutique einen gelben Mantel mit, der ein bißchen knallig und sichtlich kein für sie gefertigtes Stück war, und eben dadurch Furore machte. Seht, sie hat wieder Spaß am Leben, schrieben die Reporter, die sie in dem gelben Mantel sahen und fotografierten.

Sie hatte Spaß. Ende Februar kehrte sie über London nach New York zurück und führte von da an ein gesellschaftliches Leben, dessen einzelne Stationen nicht mehr nachgezeichnet werden können, so voll wurde ihr Terminkalender. Einer der *dates* galt dem Theatermann Mike Nichols im Lokal „Arthur", wo sie sich eine Beatlesmütze übers Haar zieht und sie zum Spaß den Abend über aufbehält. Aber doch nur zum Spaß — radikale Entscheidungen der Mode hat sie sich nie zu eigen gemacht. Sie trägt nur Variationen dessen, was „man" trägt, abgewandelt nach ihrem ganz persönlichen Stil, der von Zurückhaltung und Perfektionismus geprägt ist.

Eifriges Getuschel über Jacquelines Kleider

Für lange Zeit traf Cassini diesen Stil am besten, ein Mann von internationaler Vergangenheit zwischen Florenz und Leningrad, der binnen zwei Jahren 300 Kleider für sie entwarf, die dann in Ateliers von Paris bis New York ausgeführt wurden. Er sagt von ihr — und er muß es wissen: „Sie hat eine so genaue Vorstellung davon, was sie will und was sie braucht, daß sie ihre Sachen bei jedem kleinen Schneider machen lassen könnte" — aber natürlich läßt sie nichts bei einem kleinen Schneider machen.

Die großen Modekünstler, die ständig für sie arbeiten, sind des Lobes voll über sie, und es hat den Anschein, als handelte es sich dabei nicht nur um Propaganda für eine ihrer besten Kundinnen. Givenchy — jene Sorte von aristokratisch wirkendem, seriösem Mann, mit dem Mrs. Kennedy zwanglos umzugehen versteht — hat sie oft in Gesellschaft ihrer Schwester Lee im Atelier erlebt und sagt, Prinzessin Radziwill habe einen fortschrittlicheren Geschmack als die überaus

⟶

konservative Jacqueline. „Wenn sie bei mir sind, wendet sich Mrs. Kennedy oft zu ihrer Schwester und fragt: Lee, *was denkst du darüber?* Die beiden Damen verwickeln sich dann in ein eifriges Getuschel wie zwei kleine Mädchen und besprechen das Für und Wider der Kleider, an denen sie gerade interessiert sind. *Wo willst du das tragen? Mit was?* Die Prinzessin ist viel weiblicher, in ihrem Geschmack wie in der Art ihrer Argumente. Mrs. Kennedy ist viel sachlicher."

Eine andere Große der Mode, Madame Grès, meinte, Mrs. Kennedy verfüge über ein paar Eigenschaften, die es erst zum Vergnügen machten, für sie zu arbeiten: „Sie weiß zu gehen, zu sitzen und zu stehen. Kleider sehen niemals richtig bei Frauen aus, die sich nicht auf diese Künste verstehen. Aber wie so viele andere Amerikanerinnen hat auch Mrs. Kennedy kein Gefühl für das, was wir Französinnen *le luxe* nennen" – womit Madame Grès einen Unterschied macht zwischen teuer und kostbar. Daß Jacqueline Kennedys Kleider teuer sind, wird niemand bezweifeln, der sie sieht. Aber sie sind nicht „kostbar", was bedeuten würde, außer teuer auch einmalig in ihrer diskreten Eleganz zu sein. Madame Grès meint ferner, Mrs. Kennedy sei keine Frau für den Salon, vielmehr liebe sie Pferde, Schwimmen und Sport, und: „Niemals habe ich sie mehr bewundert als auf einer Fotografie, die sie auf einem Pferd zeigte. Sie trug einen Reithut, eine schwarze Reitjacke, Jodhpurs (lange, unten geknöpfte Hosen) ... auf diesem Bild hatte sie Rasse!" In Abendkleidern, vor allem in solchen, welche die Schultern freilassen, findet Madame Grès mit Recht Jacqueline Kennedy weniger überzeugend.

In allen Ateliers, in denen sie als Kundin erscheint, weiß man, daß sie nicht in den allgemein zugänglichen Räumen bedient werden will. Sie fängt nur an, sich wohl zu fühlen, wenn die Türen hinter ihr zu sind und sie sicher ist, daß niemand kommen kann, mit dem sie nicht rechnet. Nur in einer Atmosphäre von Intimität fängt sie an, sich lokker zu geben und zu reden.

Im Weißen Haus hat sie gelernt, daß Herrscher verpflichtet sind, kleinen Leuten das Gefühl zu geben, beachtet zu sein. Die berühmten Serenissimi- und Präsidentenfragen – *Sind Sie verheiratet? Haben Sie Kinder? Was macht Ihre liebe Frau?* – gehen ihr leicht von den Lippen. Ihr Gedächtnis funktioniert gut. Sie weiß beim nächsten Male noch, wie die Vorführdamen und die Verkäuferinnen heißen und ob sie verheiratet sind.

Über Preise diskutiert sie niemals, und selbstverständlich hat sie kein Geld bei sich. Ihr Büro bekommt die Rechnungen.

Während Mrs. Kennedy in Paris und in Rom meist in Gesellschaft, eben vor allem ihrer Schwester, einkaufen geht, läßt sie sich in New York nicht von ihren Freunden begleiten. Sie vollbringt auch darin einen Akt von bewußtem Verzicht, denn solange sie verheiratet war, erlebten ihre Modeberaterinnen eine Jacqueline Kennedy, die keine Gelegenheit versäumte, ihrem Mann die Entscheidung zuzuspielen, obwohl sie auch schon damals genau wußte, was sie wollte. Aber sie war wie jede andere Frau darauf versessen, von ihrem Mann zu hören: *Du siehst wundervoll darin aus!* Der ständige Geheimpolizist vor ihrer Tür wäre nur ein höchst mangelhafter Kavaliers-Ersatz.

Der Secret-Service-Mann begleitet sie natürlich auch zum Friseur. Seit Jahr und Tag läßt sie im Salon Kenneth in New York das Haar machen, einmal ein bißchen kürzer, dann zunehmend länger, aber eigentlich immer in der gleichen Art, als großes Haargebirge, als Jacqueline-Look, der ihr breitflächiges Gesicht kleiner und anmutiger erscheinen läßt.

Sie wird im dritten Stock des Salons in einem Privatraum bedient, der von Billy Baldwin eingerichtet ist, jenem Innenarchitekten, der sie auch bei ihrer eigenen Wohnung am Central Park beriet. Sie fühlt sich in diesem Raum des Salons Kenneth ganz wie zu Hause. Wenn sie zur Essenzeit kommt, wird ein „Hamburger" und Kaffee für sie bestellt. Wie jede andere Frau, liest sie unter der Trockenhaube Illustrierte. Nur wenn sie einen festlichen Abend vor sich hat, kommt Mr. Kenneth mit seinen Geräten in ihre Wohnung und verwandelt ihr Ankleidezimmer in einen Friseursalon.

„Einmal schlug ich ihr vor, die Haare etwas kürzer zu schneiden", erinnert sich der Haarkünstler, „aber sie sagte: ‚Nein – so kennen sie mich'." Sie – die ganze Welt. Mit diesem Bewußtsein lebt sie nun eben: Daß die Welt ihr Bild vor sich hat und erwartet, daß sie ihm entspricht.

Seitdem die Presse den Tanz um das Idol nicht mehr so recht mitmacht und realistischer wird, kann Mrs. Kennedy das Bild, das sie darstellen möchte, nicht mehr vor Beschädigungen bewahren.

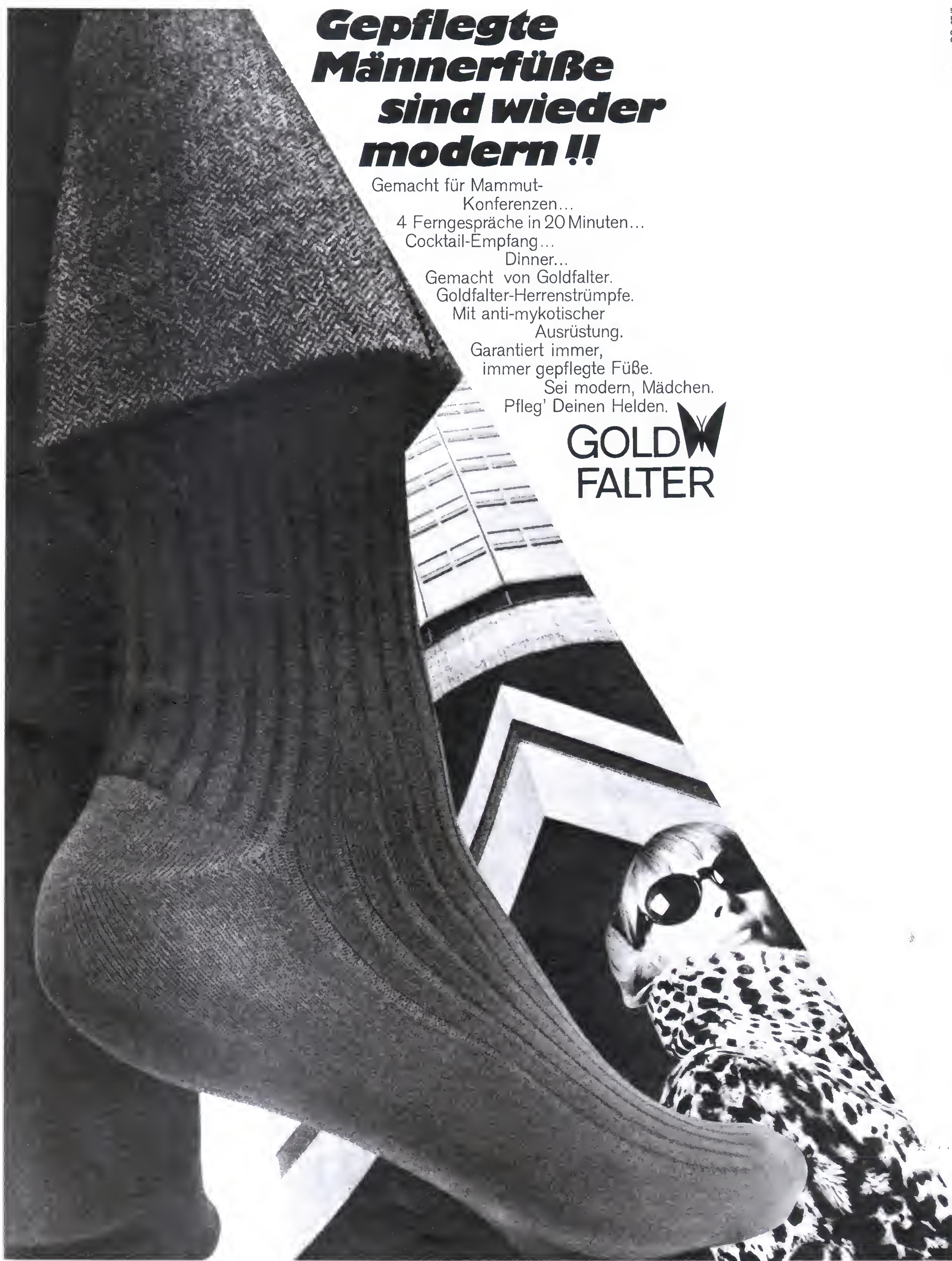
Als sie im April 1966 mit ihren Kindern auf der Ranch des früheren argentinischen Außenministers Carcano Ferien machte, lernte die Welt eine fröhliche Frau im weißen Rollkragenpullover kennen, eine, die man nun wirklich wieder „Jackie" nennen konnte, so wie sie der Präsident genannt hatte. John-John stürzte sich pudelnackt in einen Bach – und auch ihn sah man so in Amerika, wo man teils amüsiert, teils aber auch puritanisch empört war. Noch schlimmer wirkte sich aus, daß die argentinische Zeitschrift „Gente" ihre Reporter mit Teleobjektiven so lange auf die Lauer gelegt hatte, bis es ihnen gelang, Mrs. Kennedy von rückwärts aufzunehmen, als sie ihren Badeanzug im Gebüsch wechselte, das sie nicht ganz verbarg. Daß diese Bilder erschienen, bewies, welche Veränderungen im Verhältnis der Öffentlichkeit zu der Witwe des Präsidenten vor sich gingen.



Flamenco für die Prominenz: Privat ließen sich Fürstin Gracia Patricia, Fürst Rainier von Monaco und Mrs. Kennedy den spanischen Nationaltanz vorführen

Den eigentlichen Einbruch der Klatschpresse niedrigster Sorte in die Privatsphäre von Mrs. Kennedy bildete aber die Berichterstattung der *Bild-Zeitung* über Mrs. Kennedys Spanienreise in der zweiten Hälfte des Aprils 1966. Die weltweiten sofortigen Dementis der lächerlichen Erfindung, nach der Jacqueline einen alten Mann mit acht Kindern heiraten sollte, vermochten den Zustand ehrfurchtvoller Schonung nicht wieder herzustellen. Von da an war die Zukunft der Witwe auch zum Thema spektakulärer Klatschspalten geworden, und bis heute gibt es alle paar Wochen ein neues Rätselraten darüber, wen sie denn nun heiraten wird.

Arthur M. Schlesinger jr., der sich zu ihren engeren Freunden rechnen →



arcor GS 67/3

GOLDFALTER-Strümpfe gibt es für Herren, Damen und Kinder · Bezugsquellennachweis und Informationen: Goldfalter-Strumpffabriken Veltins, Wiethoff & Co. 5948 Schmallenberg

darf, hat dazu gesagt, er glaube nicht, daß Mrs. Kennedy so bald wieder heiraten werde, und er würde sich jedenfalls sehr wundern, wenn es anders käme. Ein zweiter Mann Jacqueline Kennedys befände sich wenigstens in einer weit schwierigeren Lage als die Witwe, die schließlich in ihrer Solorolle nichts anderes zu tun hat, als sich ihr öffentliches Auftreten zu überlegen und es zu planen. Freilich: Was für ein Leben auch das!

Die Kulissen Spaniens – einem Land, in dem, soweit es nicht aus Armut und Trostlosigkeit besteht, ohnehin fast alles große geschichtliche Kulisse, Vergangenheit und pathetische Geste ist – bildeten für Jacqueline Kennedy im großen Abendkleid, für Jacqueline Kennedy in der roten gestickten Reitjacke, mit dem flachen breitrandigen Hut mit Kinnband, schräg in die Stirn gerückt, hoch zu (weißem) Roß, einen schlechthin idealen Hintergrund. Der sie terrorisierende Kennedy-Clan war in diesen Tagen sternenweit weg. Die ganze moderne Welt, das politische Amerika, das seine Ansprüche an sie stellt und das sie haßt, war wie im Atlantischen Ozean versunken. Einzig die ebenfalls zu Gast weilende immer tadellose Fürstin Gracia Patricia, geborene Kelly, verbreitete einen Hauch von Amerika um sich herum.

Nachdem die üblichen Eröffnungsgefechte mit der Presse ausgekämpft waren, der übliche Weinkrampf, die Flucht vor den Reportern hinter ihr lagen, genoß Jacqueline dieses uralte, generöse Schein-Spanien, diese ständige Große Oper auf Kosten eines erbarmungswürdigen Millionenvolkes, und begriff, daß dies eine Sternstunde für sie war. Es sind solche Ausnahmezustände, in denen sie am besten ist.

Im maurischen Palast des Herzogs von Medinaceli, im großen Abendkleid, beim Ball, war sie zwar schön, aber noch nicht einzigartig. Sie bestätigte unbewußt die These der französischen Modeherrin Madame Grès, Jacqueline habe keinen ausgeprägten Sinn für *le luxe*, sei keine Frau des Salons und stelle ihr eigenes Idealbild am vollkommensten auf dem Rücken des Pferdes dar, als sie durch die Feria von Sevilla ritt, rechts neben sich den spanischen Kognak-Fabrikanten Alvaro Domencq, links den Torero Fermin Borguez und den Schwiegersohn Francos, den Marquis von Villaverde. Da war sie wahrhaft einzigartig.

Daß das US-Nachrichtenmagazin *Time* Bilder von ihr brachte, welche zeigten, wie sie einem Stierkampf-Matador zujubelte und seine „Montera", seine schwarze Kappe, annahm, die er ihr als dem gefeiertsten Gast in der Arena zuwarf – das tat ihr in der amerikanischen Öffentlichkeit nicht gut. Wieder zu Hause, mußte sich Mrs. Kennedy von Tierschutzvereinen sagen lassen, daß ihre Freude über den Stierkampf ein Skandal sei.

Im ganzen war die große spanische Szene nun auch seitens Jacqueline Kennedys eine deutliche Distanzierung von der tragischen und nach wie vor verpflichtenden Vergangenheit. Jetzt gehörte sie dem schicken Leben wieder ganz. Doch

das Leben der Witwe

eine sichere Kantonistin für die große Gesellschaft wird sie nie werden. Sie ist nicht zuverlässig in ihren Zusagen, und sie läßt bei geringstem Anlaß einen Menschen, der glaubte, wenn nicht ihrer Freundschaft, so doch ihrer Rücksicht sicher zu sein, fallen wie eine heiße Kartoffel.

Die Welt der Kennedys hat sich im zurückliegenden Jahr entscheidend verändert. Durch das Buch Manchesters — das, nachdem es schon als Vorabdruck in den großen Illustrierten der westlichen Welt eine Sensation gewesen ist, eben gerade jetzt als Buchausgabe nicht geringeres Aufsehen in den Vereinigten Staaten macht — sind die Ereignisse von 1963 nach einer gewissen Erstarrung plötzlich wieder lebendig geworden.

Die Kennedys stecken nicht zurück

Die Dinge sind im Fluß, sowohl von dieser zeitgeschichtlichen Seite als auch durch den politischen Kampf, den Robert Kennedy um seine staatsmännische Zukunft führt. Im Augenblick hält er sich zurück, weil er weiß, daß er nur an Ansehen einbüßen würde, wenn er Johnson — und damit die eigene Partei — im Stil des Jahres 1966 weiter attackierte. Es wird so etwas wie einen Burgfrieden zwischen dem Johnson-Lager und dem Kennedy-Clan geben, und vielleicht wird sogar Jacqueline Kennedy im Wahljahr 1968 wieder einmal im Weißen Haus zu sehen sein. Aber niemand sollte sich täuschen: Die Kennedys haben nicht zurückgesteckt, und sie werden 1972 für die Präsidentschaft Robert Kennedys, vielleicht 1980 für die von Edward Kennedy kämpfen, und sie werden sich dabei der Unterstützung Mrs. John F. Kennedys zu versichern wissen.

Es kommen nun auch die Jahre, in denen die „Bibliothek" in Harvard und das „Kulturzentrum" in Washington fertig und durch Jacqueline Kennedy der Öffentlichkeit übergeben werden. Wieder wird sie auf hohem Podest vor der Nation stehen und die neuen, dem toten Präsidenten geweihten Zentren werden ihrerseits eine politisch wirksame kontinuierliche Aktivität entwickeln. Dafür werden sie ja geschaffen.

Noch lange nicht wird Jacqueline Bouvier, First Lady der USA, Witwe John F. Kennedys, aus der vordersten Reihe zurücktreten. Ihre Bewunderer in der ganzen Welt werden sich um so weniger verringern, je länger sie als Witwe dem jet set angehört, der durch die Welt fliegt, um sich bald hier, bald dort in wechselnden Szenerien ein Stelldichein zu geben. Wahrscheinlich könnte sie doch nur ein Mann, der sie heiratet, das Unglück kosten, dieses Leben führen zu müssen, das wir beschrieben haben.

Daß es so vielen, die es nicht führen können, als Erfüllung aller Wünsche erscheint, ist eine andere Frage.

ENDE



Sinalco schmeckt so saftig frisch!

Sinalco - das köstlich erfrischende Fruchtsaftgetränk.
Mit naturreinem Saft von Apfelsinen, Mandarinen, Zitronen...
Dazu frisches Wasser, feinperlige Kohlensäure,
reiner Zucker.
Nur eins schmeckt noch besser als
eine Sinalco: die zweite. Probieren!

Sinalco fruchtfein erhalten Sie nur in der Rotpunkt-Flasche.

sternrätsel

SILBENRÄTSEL

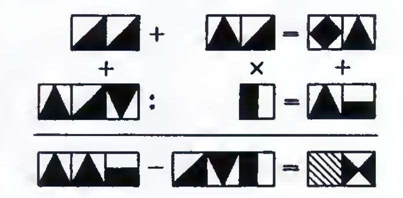
än – band – ber – ber – cho – de – de – e – ein – ein – ge – ge – hund – kat – kla – kon – land – land – le – le – me – mie – nach – neu – neu – ni – ok – pi – ral – rat – re – ro – rung – se – see – setz – ta – ter – tisch – to – toch – tracht – trol – u – un – wind – wurst.

Aus vorstehenden Silben sind 18 Wörter zu bilden. Die ersten Buchstaben von oben nach unten und die vorletzten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben ein Wort des Apostels Paulus.

1. Grundlage des Rechts, **2.** die deutschen Länderparlamente, **3.** Monatsname, **4.** Kirchengesang, **5.** Überwachung, Prüfung, **6.** Zustand bester Verträglichkeit, **7.** Dessert, **8.** Fleischereierzeugnis, **9.** Weiterführung auf neue Weise, **10.** schmutziger Abfall, **11.** weibliches Kind, **12.** Seuche, Massenerkrankung, **13.** nicht organisch bedingtes Nervenleiden, **14.** Staat im Südwest-Pazifik, **15.** einzige Ausfertigung eines Schriftstückes, **16.** anpreisende Werbung, **17.** Hunderasse, **18.** Teil des Buches.

RATEN UND RECHNEN

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Ziffern haben gleiche Karos. Durch Probieren, Nachdenken und Rechnen ist die Aufgabe durch Aufschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.



AUFLÖSUNGEN AUS HEFT 19

Silbenrätsel: 1. Wesserfell, 2. Engerling, 3. Neutrum, 4. Nechbar, 5. Mischling, 6. Addition, 7. Nairobi, 8. Diebstahl, 9. Andorra, 10. Sensation, 11. Rettich, 12. Eingeweide, 13. Chiemsee, 14. Horizont, 15. Tambour.
Die 1. Buchstaben von oben nach unten und die 4. Buchstaben von unten nech oben gelesen ergeben: „Wenn man das Recht biegt, so bricht es."

Raten und Rechnen:

41	+	432	=	473
×		:		–
7	×	24	=	168
287	+	18	=	305

Kreuzworträtsel: Waegerecht: 1. Aden, 5. Ast, 7. Modell, 8. Omer, 9. Mob, 10. Kimono, 12. Esel, 14. Boe, 16. Beil, 17. Spende, 19. Mosel. 21. Ster, 22. Eta, 24. Lunte, 26. Kelender, 28. Uwe, 29. Gera, 30. Heifa, 32. Aroma, 36. Eisenhut, 39. Reh, 40. Ise, 41. Bier, 42. Oel, 43. Adler, 45. Lie, 46. Oase, 48. Gurgel, 50. Etat, 53. Sieben, 55. Rat, 57. Lage, 58. Adam, 59. Met, 60. Ner, 61. Salz. – Senkrecht: 1. Amok, 2. Domino, 3. Edam, 4. Nero, 5. Almosen, 6. Tabelle, 11. Nebel, 13. Eidotter, 14. Bums, 15. Esse, 18. Perle, 20. Ottawe, 22. Ende, 23. Aera, 25. Ungarn, 26. Kuhle, 27. Lei, 31. Feehre, 33. Ohio, 34. Muse, 35. Atelier, 37. Iridium, 38. Seeler, 41. Balg, 44. Roetel, 47. Alabama, 49. Gei, 51. Tegel, 52. Tran, 53. Ster, 54. Netz, 56. Ade.

C B T A A U
ZAUBERKUENSTLER
PASTETE BULLETIN
RAESON ALAUN E
LAB ENTE EGMONT
PLAN ERL ESRA A
UKAS S LEIN CAB
INTRIGANT G HUT
INCH GOUDAKAESE
AMMER ELEN IRE
S AULIS INSEL L
HEL E LEHEN IBIS
VIEH LEINE LEDA
NIL LIANE RAB O
LIMES OBI LOB I
OLPE AMT LEITUNG
AURORA AST ESEL
TAB GESETZ EMU
MANEGE S AISNE
PAN RONDE LEA S
GEEST ILM MUSIL
HIRSCH N ALE ASE
E CHARAKTER U A
ARCHE ERATO YMIR
HENRI P PIA K
MAI KUSS LAOKOON
ALPEN ABART ENE
ISE LEON IDA LEI

Sänger d. griech. Sage
Kennwort
Vergütung neben der Dividende
Ostalpengipfel
Malerwerkzeug
Verbrennungserscheinung
brit. Staatsmann (1788–1850)
Beiname d. Hohenstaufenkaisers Friedrich I
Komponist
Waldarbeiterwerkzeug
veraltetes Wort f. Scharfsinn
Hauptgeschäftszeit
Vogel
Dreschabfall
hoher Fabrikschornstein
Warenausfuhr
Hamburger Fischgericht
Völkerkunde
engl. Adelstitel
deutscher Schriftsteller (Roman „Brackwasser")
Vogel
Ansichten
altsemitische Göttin
unsauberer Witz
Gebeinaschegefäß
Pferd
Hochland zw. Schwäb. Alb und Schwarzwald
Sprengkörper
Technikertitel
germon. Adliger
harter Innenteil
Kette v. Schienenfahrzeugen
holdes Märchenwesen
Krankheitskeim
größte Insel Dänemarks
grobes Schimpfwort
Landschaft östl. v. Paris
altgriech. Philosophenschule
chem. Zeichen f. Eisen
Postautgeber
span. Stadt
Bezeichnung für das Amt d. Staatsanwalts
Mensch, der die Unwahrheit sagt
Beziehung, Verhältnis
Stimmlage
Sportbootruderer (Mehrz.)
chem. Stoffe, die nicht Säuren, Basen oder Oxyde sind
Buch der Bibel
afrikan. Strom
Komponist
feine Abstufung
Zahlstelle
Frau Jakobs im Alten Testament
Gewebeart
Ordensfrau
Autozeichen f. Holland
alkohol. Getränk
Erwiderung
Karnevalsgeck
hochbegabt. Mensch
japan. Brettspiel
österr. Donauzufluß
chem. Zeichen f. Selen
altröm. Kaiser
Skeletteile
Verwirrung
Textdichter von „Lili Marleen"
Fischereigerät
Wasserloch
Gewinn nach Abzug aller Kosten
Anstrichmittel
Wasserstrudel (Mehrz.)
Stuhlplatte
Wüstenfuchs
feierl. Gedicht
asiat. Bukkelrind
roter Farbstoff
Garant
Anrede für Fremde
Ausdruck beim Skatspiel
weibl. Geflügeltier
Ersatzvorräte, Rücklagen
Autokennzeichen von Freising
1. UNO-Generalsekretär
Zitntensammlung
Ort des Stelldicheins
kleinster Erbgutträger
Völkerkampf
Bilderrätsel
kleine Hakenschlinge
Bettlerzeichen
Abk. für Nummer
Postzusteller
Brauch
nordfrz. Fluß
Teil des Reitzeugs
Trocken- od. Röstvorrichtung
Quadrillefigur
Fabelname d. Wolfes
Zahlwort
Art, Gattung, Wesen
deutscher Physiker, Nobelpreis 1914
Mittelmeerländer östl. von Italien
Wasserstelle in d. Wüste
Männername
Anrede
Windschattenseite
Büchergestell
Element
berühmte deutsche Pionistin
Autokennzeichen von Rinteln
österr. Stadt an der Mur
Keimzelle
chem. Zeichen für Gallium
Vorrat einstudierter Theaterstücke
Nebenfluß der Donau
unberechtigter Jäger
Handeln unter Zeitdruck

Haar, das man gern anfaßt.

Dobar frisiert Ihr Haar – ohne Fett.

Es hält die Frisur den ganzen Tag in Ordnung – ohne das Haar festzukleben.

Erfolg: Sie sind gut frisiert und haben trotzdem Haar, das man gern anfaßt.



DM 2,50

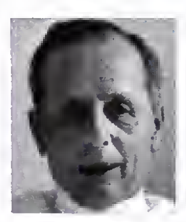
Do 1/67

Schwarzkopf



Sollen wir unseren Sohn beschneiden lassen?

Die Frage an den Experten



Dr. med. Axel Dohrn, Chirurg, Geburtshelfer und Klinik-Chef

In den nächsten Tagen wird unser Kind geboren. Wenn es ein Sohn wird, sollen wir ihn beschneiden lassen? In Amerika werden angeblich neun von zehn neugeborenen Knaben sofort nach der Geburt beschnitten, um einer Krebsbildung vorzubeugen. Sind diese Zusammenhänge wirklich bewiesen? Und hat eine Beschneidung auch Nachteile?

C. und G. Woldt, Hamburg.

STERN-Redakteur Günther Schwarberg fragte den Chirurgen Dr. Axel Dohrn, in dessen Privatklinik in Hamm (Westfalen) letztes Jahr mehr als 500 Kinder geboren wurden:
Raten Sie den Eltern, ihre neugeborenen Söhne beschneiden zu lassen?
Dr. DOHRN: Nein.
STERN: Warum nicht? Halten Sie den Zusammenhang zwischen Beschneidungen und geringerer Krebshäufigkeit für unbewiesen?
Dr. DORHN: Statistisch bewiesen ist, daß in den heißen Gegenden der Erde, wie zum Beispiel Israel, Mazedonien, Indien und Indonesien, Peniskrebs bei beschnittenen Männern seltener festgestellt wird als bei unbeschnittenen. Die Statistik zeigt ebenfalls, daß Gebärmutterhalskrebs bei Frauen von beschnittenen Männern weniger häufig ist als bei Frauen von unbeschnittenen Männern. Man erklärt sich das so: Am männlichen Glied sammelt sich unter der Vorhaut das sogenannte Smegma an, das sind Körpersekrete, vermischt mit Deckzellen der Haut und Talg. Ist die Haut beschnitten, kann es sich nicht ansammeln. Dieses Smegma, glaubt man, sei krebsfördernd.
STERN: Sie glauben das nicht?
Dr. DOHRN: Doch. Aber die Krebsforschung hat auf allen Gebieten überzeugend bewiesen, daß ein Karzinom entsteht, wenn mehrere krebsfördernde Ursachen zusammentreffen. Es ist daher unwahrscheinlich, daß das Smegma allein krebsauslösend wirken könnte. Die Untersuchungen über die Beschneidung beziehen sich auf heiße Gegenden der Erde, in denen Wassermangel herrscht, in denen die Hygiene zu wünschen übrig läßt und in denen die bakterielle Verseuchung anders ist als bei uns.
STERN: Sie meinen, wenn die Beschneidung in Arabien eine vernünftige Vorbeugung ist, braucht sie es in Mitteleuropa noch lange nicht zu sein?
Dr. DOHRN: Genau. Das wird allein schon dadurch bewiesen, daß der Peniskrebs bei uns sehr selten ist und in Vietnam beispielsweise dreißig- bis vierzigmal häufiger. Und das, obwohl bei uns nur wenige Männer beschnitten sind und in Vietnam viele.
STERN: Es ist also bei uns alles in Ordnung?
Dr. DOHRN: Nein, nein, im Gegenteil. Mit der Geschlechtshygiene ist es ganz und gar nicht in Ordnung. Man braucht ja nicht gleich zu schneiden, wenn man ein Körpergebiet sauberhalten will, man kann es ja waschen.
STERN: Sie meinen, viele Männer waschen sich zwar von Kopf bis Fuß, aber das Genitalgebiet nur flüchtig?
Dr. DOHRN: Ja. Verursacht durch falsche Erziehung und falsche Scham. Die Mütter zeigen ihren Söhnen nicht, daß sie sich auch in diesem Gebiet zu waschen haben, und zwar nicht nur oberflächlich.
STERN: Also Hygiene statt Beschneidung. Aber hat die Beschneidung nicht noch andere Vorteile? Zum Beispiel Vorbeugung gegen Geschlechtskrankheiten ...
Dr. DOHRN: Waschen ist ein ebenso guter Schutz vor Geschlechtskrankheiten.
STERN: ... und Verhütung von Phimosen?
Dr. DOHRN: Phimosen sind krankhafte Verengungen der Vorhaut des männlichen Gliedes. Aber was die meisten Mütter für eine Phimose halten, ist nichts als der natürliche Zustand. In den ersten Lebensjahren sind die Blätter dieser Haut aneinandergeklebt. Sie lösen sich während der Pubertät von selbst ab. Wir prüfen nach der Geburt genau, ob ein Junge ohne Schwierigkeiten Wasser lassen kann. Wenn das nicht geht und sich das Wasser staut, dann wird die Öffnung mit einer Sonde vorsichtig etwas erweitert. Aber ich sage den Müttern dann: „Das andere macht die Pubertät von selbst. Bloß nicht gleich den Jungen operieren lassen."
STERN: Hat die Beschneidung auch Nachteile?
Dr. DOHRN: Na ja, die Natur hat ja mit gutem Grund eines der empfindlichsten Gebiete des männlichen Körpers durch eine Haut geschützt. Wird die Haut entfernt, dann verändert sich dieses Gebiet, weil es nun dauernd den Reizungen durch Kleidung usw. ausgesetzt wird. Und allmählich kommt es dann zu einem Verlust an Empfindlichkeit, und das ist doch sehr schade, nicht?
STERN: Sie haben mir das Beschneidungsgerät Ihrer Klinik gezeigt. Wann benutzen Sie es?
Dr. DOHRN: Wenn krankhafte Veränderungen eine operative Beschneidung notwendig machen.
STERN: Wurden Sie oft von Eltern gesunder Söhne um eine Beschneidung gebeten?
Dr. DOHRN: Nein, noch nie. ■



Um 1450 schuf der »Meister des Tucher-Altars« diese Darstellung der »Beschneidung des Herrn« für die Nürnberger Frauenkirche. Beschneidung heißt im Arabischen soviel wie »Reinigung«, denn der religiöse Kult hatte ursprünglich hygienische Bedeutung. In Deutschland werden Beschneidungen aus hygienischen Gründen bisher nur selten vorgenommen. Dr. Axel Dohrn (58), der hier die Motive dafür angibt, ist in der Öffentlichkeit durch seine Methode der »operativen Empfängnisverhütung« (Tubenligatur) bekannt geworden. Der Arzt leitet seit einiger Zeit eine angesehene Klinik in Hamm

Er ist überall dabei

Der Mann, der Lincoln raucht

Lincoln schmeckt so gut, wie er duftet



DM 2,–

STEFAN OLIVIER

Geliebte Genossin

Die erregende Lebensgeschichte der Helga Wannenmacher



Neun Jahre nach ihrer Verhaftung kehrte Helga Wannenmacher als Hauptmann des sowjetischen Geheimdienstes nach Güsten bei Magdeburg zurück

In Deutschland war sie BDM-Führerin, in Sibirien Strafgefangene — und in Moskau macht sie als Offizier des Staatssicherheitsdienstes Karriere, um das Leben ihres Kindes Alik und ihres Mannes Andrej Sidrow zu retten. Aber erst 1951 gelingt es Helga Wannenmacher alias Jelena Puschkowa, Andrej aus dem Lager zu befreien. Helga hofft, daß ihr abenteuerliches Leben nun ein Ende hat. Im März 1953 stirbt Stalin — und die neuen Machthaber im Kreml beginnen, sich ihrer Rivalen zu entledigen. Auf einer Geheimsitzung ihrer Abteilung erfährt Helga im Juni 1953: »Der Bürger Berija ist heute verhaftet worden . . .«

Berijas Sohn Semjon, der „Donkosak" jenes denkwürdigen Neujahrsfestes im Kreml, wurde am selben Tage in seiner Moskauer Stadtwohnung verhaftet. Zusammen mit seiner Frau, der so oft betrogenen, die sich mit der Literatur getröstet hatte, verschwand er aus der Hauptstadt, und Helga hörte nie wieder von ihm.

Die Säuberung ging weiter, nicht brutal und blindwütig wie zu

Geliebte Genossin

Stalins Zeiten, sondern vorsichtig und offenbar überlegt. In den Reihen des Staatssicherheitsdienstes herrschte Unsicherheit und Angst. Mischa sagte: „Väterchen Abakumow kann froh sein, daß er früh genug krank geworden ist."

„Ich wollte, ich wäre auch krank", sagte Helga. „Hast du keine Angst, Mischa?"

Er lächelte sorglos. „Warum glaubst du, bin ich von Sudoplatow weggegangen? Ich gehöre zu denen, die verhaften, nicht zu denen, die verhaftet werden. Die Kontraraswedka*) hat nichts zu fürchten."

Sie mußte seine Umsicht bewundern. „Und Sudoplatow?"

„Keine Ahnung", sagte er. „In solchen Zeiten denkt jeder nur an sich, das weißt du doch. Jedenfalls brauchst du dir nicht die geringsten Sorgen zu machen, du gehörst ja auch zu uns."

Sie machte sich dennoch Sorgen. Die Erinnerung an das Lager, an die Zellen der Lubjanka und der Butirka standen sehr schnell wieder auf; und als sie nach Kasan zurückkam, wurde sie wirklich krank, so wie sie sich's in Moskau gewünscht hatte. Nervöse Erschöpfungszustände, schrieb der Arzt auf das Attest. Eine längere Erholung sei dringend erforderlich.

Andrej nahm seinen Jahresurlaub, und sie fuhren mit Alik nach Mastara in den geliebten Kaukasus. Da ist man weit von Moskau, und man hört und sieht nichts von den unheimlichen Vorgängen in der Zentrale, und langsam erholt sie sich. Als die vier Wochen zu Ende gingen, beantragte sie eine Verlängerung von 14 Tagen. Als Antwort kam ein Telegramm von der 7. Abteilung: *Zwei Wochen zusätzliche Kur genehmigt. Auf Rückreise in der Zentrale melden. Sprywjetom — herzliche Grüße — Ihr Nikolisko.*

Das klang nicht so, als sei noch irgend etwas zu befürchten. Während der letzten zwei Wochen, die sie mit dem Jungen allein in Mastara verbrachte, wurde sie ganz gesund, und in bester Verfassung fuhr sie nach Moskau.

Mischa hingegen, der sie vom Bahnhof abholte, war nicht in bester Verfassung. Bleich war er, mager geworden, miserabel sah er aus. „Mischa, ich dachte, du seist längst wieder in Deutschland."

Er schüttelte den Kopf. „Solange bei uns die Säuberung nicht beendet ist, bleibe ich."

„Mein Gott, wie lange soll das noch dauern?"

„Wenn ich das wüßte."

„Mischa, was ist los? Mußt du vielleicht auch damit rechnen ..."

„Nein, nein, ich bin nur ein bißchen mit den Nerven runter. Die ganze Zeit war hier Hochbetrieb, kannst du dir vielleicht denken. Und außerdem ...", er machte eine Pause, dann platzte er damit raus: „Vorgestern ist Sudoplatow verhaftet worden."

*) Kontraraswedka: Gegenspionage (7. Abteilung des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes).

Minister Abakumow zum Tode verurteilt

Am 24. Dezember 1954 berichtete die »Prawda« unter der Überschrift »Im Obersten Gerichtshof der UdSSR« über den Prozeß gegen Helga Wannenmachers Chef, Minister W. S. Abakumow

В ВЕРХОВНОМ СУДЕ СССР

14—19 декабря 1954 года в открытом судебном заседании в гор. Ленинграде Военная коллегия Верховного суда СССР в составе председательствующего первого заместителя председателя Верховного суда СССР генерал-лейтенанта юстиции Зейдина Е. Л. и членов суда генерал-майора юстиции Сюльдина В. В. и полковника юстиции Борисоглебского В. В. с участием государственного обвинителя Генерального прокурора СССР действительного государственного советника юстиции Руденко Р. А. и защиты — членов Московской городской коллегии адвокатов Гринева Л. И., Степа-

ставителей советской интеллигенции, затем арестовывал этих лиц и, применяя запрещенные советским законом преступные методы следствия, вместе со своими сообщниками Леоновым, Комаровым, Лихачевым, добивался от арестованных вымышленных показаний с признанием вины в тяжелых государственных преступлениях.

Таким путем Абакумов сфальсифицировал так называемое «ленинградское дело», по которому был необоснованно арестован ряд партийных и советских работников, ложно обвиненных в тягчайших государственных преступлениях.

„Vom 14. bis 19. Dezember 1954 verhandelte in Leningrad das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR ... in öffentlicher Sitzung gegen den ehemaligen Minister für Staatssicherheit der UdSSR, W. S. Abakumow, den ehemaligen Leiter der Untersuchungsabteilung für besondere Angelegenheiten im ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit, A. G. Leonow, die ehemaligen stellvertretenden Leiter dieser Abteilung, W. I. Komarow und M. T. Lichatschew, und die ehemaligen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit I. A. Tschernow und J. M. Browerman ...

Der Angeklagte Abakumow, von Berija auf den Posten des Ministers für Staatssicherheit der UdSSR gestellt, war aktives Mitglied einer verbrecherischen Verschwörergruppe und führte staatsfeindliche Aufträge Berijas aus, die sich gegen die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung richteten ... Er inszenierte Verfahren gegen einzelne Mitarbeiter des Parteiund des Verwaltungsapparates und gegen Vertreter der sowjetischen Intelligenz, verhaftete diese Personen und erpreßte dann gemeinsam mit seinen Komplizen Leonow, Komarow und Lichatschew von den Verhafteten unter Anwendung von verbrecherischen Untersuchungsmethoden falsche Aussagen und Geständnisse ... Um seine Verbrechen zu vertuschen, hatte Abakumow verboten, Eingaben und Beschwerden der Verhafteten an das Zentralkomitee der KPdSU und an die Sowjetregierung weiterzuleiten.

Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR erkannte die Anklagen gegen Abakumow und seine Komplicen als völlig erwiesen an und verurteilte den Angeklagten I. A. Tschernow zu 15 Jahren sowie den Angeklagten J. M. Browerman zu 25 Jahren Arbeitslager. Die Angeklagten W. S. Abakumow, A. G. Leonow, W. I. Komarow und M. T. Lichatschew wurden zur Höchststrafe, zum Tode durch Erschießen, verurteilt. Der Urteilsspruch wurde von den Anwesenden mit großer Befriedigung aufgenommen.

Das Urteil ist vollstreckt."

„Das war doch irgendwann zu erwarten."

„Jaja, aber ich war selber dabei", sagte Mischa. Dann versank er in Schweigen, und schweigend fuhr er sie zu seiner Mutter, die sich Aliks annehmen sollte.

„Jelena", sagte Anna Semjonowna, „sieh ihn dir an, meinen großen Sohn! Seit sie Pawel Antonowitsch verhaftet haben, ist er überhaupt nicht mehr zu gebrauchen. Er ist glatt zehn Jahre älter geworden seither."

Ja, das war es. Am Abend erzählte er ihr von Sudoplatows Verhaftung. „Es war die Art, wie sie es getan haben", sagte er, „das ist es, was mich so fertiggemacht hat. Ich war bei Nikolisko, und der General sagte zu mir: ‚Michail Petrowitsch', sagte er, ‚Sie haben doch lange in der ersten Abteilung gearbeitet, sind Sie nicht sogar mit Sudoplatow befreundet?' — ‚Ja', sagte ich, ‚wir kennen uns.' Du weißt ja, da ist man vorsichtig. — ‚Dann', sagte Nikolisko, ‚gehen Sie doch rüber und bringen Sie ihm den neuen Organisationsplan des Ministeriums.' — Ich nehme den Plan und gehe rüber in den Altbau. Pawel Antonowitsch sitzt hinter seinem Schreibtisch. ‚Grüß dich, Mischa', sagt er, ‚ich hoffe, es geht dir gut.' — ‚Sehr gut, Genosse General', sage ich und gebe ihm den Plan. Er liest ihn sich durch, schüttelt den Kopf, nickt, brummelt vor sich hin, dies und das wäre nicht gut, und gerade wie er ein bißchen rumräsoniert über die neuen Organisationsmethoden, da geht die

→

Geliebte Genossin

DOKUMENTATION:
GERHARD F. BAATZ

Tür auf, und herein tritt General Nikolisko mit Owtschynikow — der ist inzwischen Oberst geworden — und noch zweien vom Kontraswedka. Owtschynikow hat einen großen versiegelten Umschlag in der Hand. ‚Genosse General', sagte er zu Pawel Antonowitsch, ‚ein Brief für Sie, persönlich zu überbringen!' Pawel Antonowitsch steht auf, um den Brief entgegenzunehmen, und da sind plötzlich die beiden anderen hinter ihm, reißen ihm die Arme auf den Rükken mit diesem Griff, du kennst ihn ja, und die Handschellen klikken. Nikolisko schreit: ‚General Sudoplatow, Sie sind verhaftet!' Pawel Antonowitsch wird weiß wie die Wand. — ‚Raus mit ihm!' schreit Nikolisko. Da führen ihn die beiden ab wie einen Taschendieb, mit Püffen und Stößen und Schlägen. Pawel Antonowitsch



Oberst Andrej Sidrow mußte allein in Rußland zurückbleiben, als seine Frau vom MWD nach Deutschland geschickt wurde

sieht mich an, ich kann diesen Blick nicht vergessen, und sagt: ‚Mischa, alter Freund, deck' mein Gesicht zu; es müssen nicht alle sehen, daß ich es bin, der so behandelt wird.' Da riß ich die rote Decke vom Tisch und warf sie über seinen Kopf. Und so führten sie ihn den Gang hinunter in den Fahrstuhl, und seitdem habe ich ihn nicht wiedergesehen."

„Mischa", sagte Helga, „warum hat Nikolisko dich vorgeschickt?"

„Weil er wußte, wie gut ich Sudoplatow kannte, um ihn in Sicherheit zu wiegen und eine Schießerei zu vermeiden." Mischa legte die großen Hände vors Gesicht und weinte.

„Weißt du, was er mir damals vorgesungen hat, als ich unter Arrest stand? Ich verhafte dich, und du verhaftest mich, dann verhafte ich dich, und dann wieder du mich . . ."

„Ja, ich kenne das", sagte Mischa gepeinigt. „Aber daß ausgerechnet ich dabei sein mußte! Auch den

Oberstleutnant Eitingon haben sie wieder eingesperrt; er war gerade vor drei Monaten begnadigt worden. Mein Gott, mein Gott", sagte Mischa, „ich wollte, ich wäre in Deutschland, dann hätte ich damit nichts zu tun."

Ich auch, dachte sie.

Später sagte er: „Lenotschka, ich muß dir etwas gestehen. Ich habe bei Nikolisko beantragt, daß du nach deinem Examen auf die Akademie kommst und für Deutschland geschult wirst. Er ist begeistert von der Idee. Du kannst also in einem Jahr mit einem Kommando in der DDR rechnen. Was sagst du dazu?"

Nach Deutschland, dachte sie, lieber heute als morgen. Sie sah ihn an. Nicht mehr das überlegene Lächeln von damals, als er gesagt hatte: Eines Tages hole ich dich noch nach Berlin. Sie sagte: „Du weißt, daß ich nicht ohne Alik gehe."

„Du wirst ihn mitnehmen dürfen."

„Und nicht ohne Andrej."

„Das", sagte er schnell, „ist eine Frage, die dein Mann selber klären müßte."

Sie fuhr zurück nach Kasan, bereitete sich auf das Schlußexamen vor. Der Deutschlandplan hatte sich bei ihr festgehakt. Vorsichtig sprach sie mit Andrej darüber. „Wenn sie mich hinschicken", sagte sie, „kann ich nichts dagegen machen." Das sah er ein. „Alik darf ich mitnehmen", sagte sie, „und dann hat Mischa gemeint, du müßtest dich selber um ein Kommando in Deutschland kümmern. Nun stell' dir vor, wir würden dann alle in Berlin wohnen, und Alik würde Deutsch lernen, wäre das nicht wundervoll?"

Auch er fand es wundervoll. Er sagte, er werde mit Warenzow sprechen, wenn er das nächste Mal in Moskau sei. Warenzow werde ihm bestimmt ein Kommando verschaffen, und nach und nach begann er davon zu schwärmen, wie sie in Deutschland leben würden.

„Das ist noch lange hin", sagte sie. „Erst muß ich das Examen machen, und dann noch sechs Monate auf die Akademie. Wer weiß, was bis dahin noch alles passiert."

Im November kam ein Brief von Mischa. Er schrieb: „Ich gehe nun endlich zurück nach Deutschland. Abakumow ist verhaftet worden und eine Anzahl seiner ehemaligen Mitarbeiter. Auch Browerman ist dabei. Mir scheint, damit hat die Neuorganisation, wie wir es nennen, nun eine Ende, Gott sei Dank! Meine neue Dienststelle befindet sich in Potsdam. Ich werde Deine Mutter besuchen, wenn Du es erlaubst. Grüß Deinen Mann und sag ihm, daß unser Streit damals in Eurer Datscha mir sehr leid tut ..."

Absender: Michail Petrowitsch Tschernischow, Brigadegeneral.

„Also General ist er geworden", sagte Andrej. „Dabei war er vor eineinhalb Jahren noch Oberstleutnant. Er scheint sich bei der Säuberung ja sehr bewährt zu haben. Wer ist denn Browerman?"

„Browerman", sagte sie, „war der Untersuchungsrichter, der mich damals in Baku und dann in der Lubjanka wochenlang verhört hat."

„War er ein Schwein?"

Sie sagte: „Ich weiß nicht. Geschlagen hat er mich nie."

„Meiner war ein Schwein", sagte Andrej.

„Damals lebte Stalin noch. Heute →



Geliebte Genossin

ist das sicher ganz anders geworden."

„Hoffen wir's", sagte er.

Im Dezember berichteten die Zeitungen, daß Berija und seine Komplicen von einem Militärgericht zum Tode verurteilt und kurz darauf erschossen worden seien. Stalin aber, dessen Hauptkomplice Berija gewesen war, ruhte noch immer, vom Volk wie ein Heiliger verehrt, im gläsernen Sarg neben Lenin.

Erster Klasse nach Deutschland

Zu Weihnachten kam ein Brief von Mischa aus Potsdam. Er schrieb: „Ich habe Deine Mutter getroffen und sehe sie jetzt oft. Einen Brief von ihr lege ich bei. Also das ist eine Geschichte, die ich Dir erzählen muß. Diese Deutschen! Sie führen jeden Befehl aus wie abgerichtete Hunde. Das ist ja gut für uns; aber manchmal führen sie ihn zu gut aus. Ich ließ mir zwei Leute vom deutschen MWD kommen — SSD nennen sie das — und sagte ihnen, sie sollten nach Güsten fahren und Frau Wannenmacher herbringen. Jawohl, Genosse General, sagten sie und schlugen die Hacken zusammen, obwohl sie in Zivil waren. Zwei Stunden später stand Deine kleine Mamascha vor mir, blaß und zitternd am ganzen Leibe. Sie trug ein Kopftuch, aber keinen Mantel, obwohl es schon kalt war. Ich fragte: Sind Sie Frau Wannenmacher? — Ja, Herr General, sagte sie. — Ich soll Sie von Ihrer Tochter grüßen, sagte ich, es geht ihr gut, und nächstes Jahr wird sie selber herkommen. Da brach sie in Tränen aus und wollte gar nicht mehr aufhören. — Mütterchen, sagte ich, warum weinst du? — Ach, Herr General, sagte sie, ich dachte, ich sollte erschossen werden. — Ja, und warum dachte sie das? Hör zu: Diese beiden Dummköpfe vom SSD sind zu ihr gefahren und haben sie regelrecht verhaftet. Nicht mal ihren Mantel durfte sie anziehen. Und als sie fragte, wohin man sie denn bringen wolle, haben sie sie angebrüllt wie eine Verbrecherin: Das werde sie schon sehen. Während der ganzen Fahrt nach Potsdam hat sie Todesängste ausgestanden, und diese beiden Dummköpfe haben ihr nicht gesagt, was man von ihr wollte. Nein, diese Deutschen, man muß ihnen ganz genaue Befehle geben, damit sie in ihrem Eifer keinen Schaden anrichten. Ich habe Deine Mamascha dann in meinem Wagen nach Hause gebracht. Da haben die Leute in Güsten geguckt, denn nicht alle Tage bringt ein Sowjetgeneral eine alte Frau nach Hause. Deine Mutter sehnt sich sehr nach Dir und dem Enkelchen. Nun, Du wirst es ja in dem Brief lesen."

Das Jahr 1954 bricht an, das letzte Rußlandjahr für Helga Wannenmacher und ihren kleinen Sohn Alik. Im Mai besteht sie das Ex-

amen am Ferninstitut in Kasan, und im Juni beginnt sie zum zweitenmal einen Lehrgang an der Dsiershinskij-Akademie in Moskau. Diesmal ist sie entschlossen durchzuhalten, denn an seinem Ende winkt die Kommandierung nach Deutschland, und pflichteifrig lernt sie, was sie über Spionage und Gegenspionage wissen muß: Wie legt man einen „Toten Briefkasten" an? Wie kontaktiert man einen anderen Agenten?

„Unauffälligkeit", sagt der Dozent, „ist oberster Grundsatz für unsere Tätigkeit, Genossen. Und Anpassung an die Sitten des Landes, in dem man sich befindet. Wer zum Beispiel in den USA arbeitet, sollte möglichst jeden Tag das Hemd wechseln, auch wenn's noch so ungewohnt ist, weil nämlich die Amerikaner das auch tun. Wer in Deutschland arbeitet, sollte sein Geld nicht lose in der Tasche tragen wie bei uns, sondern sich ein Portemonnaie kaufen."

Er sagt: „Treten Sie nie stramm militärisch auf. Ein Mitarbeiter des Nachrichtendienstes muß harmlos aussehen, bürgerlich, bescheiden, sanft wie eine Taube, möchte ich sagen. Niemand darf vermuten, was in Wahrheit hinter ihm steckt."

Er sieht sich im Hörsaal um, tritt dann auf Helga zu. „Sehen Sie, diese junge Genossin entspricht etwa dem Idealbild: Klein, zierlich, ganz und gar ungefährlich, naiv beinahe wirkt sie, und dazu ist sie auch noch hübsch."

Die anderen grinsen, und Helga spürt, wie sie rot wird. Gelächter.

„Und sehen Sie", sagt der Dozent entzückt, „sie kann sogar rot werden. Kein Mensch würde hinter diesem Mädchen eine Mitarbeiterin unserer Sicherheitsorgane vermuten."

Wie wirbt man Agenten im Ausland an? „Fallen Sie nie mit der Tür ins Haus", sagt der Dozent. „Wenn Sie Bekanntschaften machen, suchen Sie herauszufinden, was für Interessen der andere hat. Erst wenn Sie sein Vertrauen gewonnen haben, laden Sie ihn ein, lassen auch Sie sich einladen. Dann bitten Sie ihn um einen kleinen Dienst: Die Beschaffung eines Stadtplanes, einer Dienstvorschrift, irgendeines harmlosen Dokuments. Bezahlen Sie dafür, lassen Sie ihn eine Quittung unterschreiben. Wenn er das getan hat, schenken Sie ihm reinen Wein ein. In neun von zehn Fällen wird er kapitulieren."

Was tut man, wenn man in die Hand des Gegners fällt? „Nie etwas

→

Geliebte Genossin

zugeben, das Sie belasten könnte. Stur alles abstreiten!"

Und der Lügendetektor? „Auch der ist nicht unfehlbar, wenn Sie sich richtig verhalten. Heften Sie Ihre Augen auf einen Punkt, ein Bild an der Wand oder eine Ritze am Fußboden, wenden Sie Ihren Blick nicht davon ab während der ganzen Vernehmung, und antworten Sie nur mit ja oder nein, dann wird Ihr Puls ruhig bleiben."

Dieser Sommer in Moskau war schön. Häufig kam Andrej über ein verlängertes Wochenende und brachte Alik mit. Der Junge blieb dann für zwei oder drei Wochen bei Mischas Mutter. Auch seinen Jahresurlaub verbrachte Andrej in Moskau, und die Zeit benutzte er dazu, bei Marschall Warenzow seine Kommandierung nach Deutschland zu betreiben. Aber die Aussichten waren nicht gut. „Mein lieber Andrej Nikolajewitsch", sagte Warenzow, „in Deutschland gibt es keine Raketenstützpunkte, und ich glaube nicht, daß wir je welche dort errichten werden."

Damit hatte Andrej nicht gerechnet. „Allein lasse ich euch nicht weg", sagte er.

„Aber Andrjuscha, willst du der Zentrale Befehle erteilen: Laß uns nach einem anderen Weg suchen. Im übrigen: Meine Kommandierung läuft nur auf sechs Monate."

Im Oktober war der Lehrgang auf der Dsiershinskij-Akademie zu Ende. Die Genossin Puschkowa hatte bestanden. General Nikolisko bestellte sie zu sich. „Ich gratuliere Ihnen, Jelena Kirilowna. Sie haben vier Wochen Zeit, um sich auf Deutschland vorzubereiten. Sie werden dort zunächst unter General Tschernischow arbeiten. Und nun habe ich noch eine erfreuliche Mitteilung für Sie: Mit Wirkung vom 1. Oktober sind Sie zum Hauptmann befördert."

Mit dem vierten Stern auf den Schulterstücken kehrte Helga zurück nach Selenodolsk, Abschied zu nehmen von den Schwiegereltern, den Freunden und Bekannten.

Andrej hatte seine Versetzung von der Raketentruppe zur Feldartillerie beantragt, um auf diese Weise seine Kommandierung nach Deutschland erreichen zu können. Leider viel zu spät war er auf diesen Gedanken gekommen, und die Hoffnung, gleich mitfahren zu können, hatte er aufgegeben.

Er begleitete Helga und den Jungen nach Moskau. Drei letzte Tage im Hotel Metropol. Dann der Abschied auf dem Bjelorussischen Bahnhof. „Es sind nur sechs Monate, Andrjuscha", sagte Helga. „Im Mai komm ich zurück."

Er antwortete nicht, er weinte und drückte Alik so fest an sich, daß das Kind zu schreien anfing. Owtschynikow trat auf sie zu, mit den nagelneuen Dienstgradabzeichen eines Brigadegenerals. „Aber

Genossen, was für ein Aufsehen! Und das in Uniform!"

Andrej kümmerte sich nicht um das Aufsehen, das er erregte. „Hören Sie, Genosse", sagte Owtschynikow, „fahren Sie doch mit bis an die Grenze."

Das ließ Andrej sich nicht zweimal sagen. Ach, er wäre besser in Moskau geblieben. Abschiede soll man nicht verlängern, sie sind schmerzhaft genug. Auch der triste Bahnhof von Brest-Litowsk sah einen weinenden Sowjet-Oberst, der immer aufs neue die Frau und den kleinen Jungen an sich drückte. „Komm wieder, Lenotschka, komm wieder", sagte er unzählige Male, als ahnte er, daß sie niemals wiederkommen würde.

Am 12. November 1954 überquerte der Fernschnellzug die neue Grenze bei Frankfurt an der Oder. Am Fenster stand Helga Wannenmacher. Vor nahezu neun Jahren war sie als Sträfling mit geschorenem Haar ohne Hoffnung in einem Viehwagen über diesen Fluß nach Osten gerollt. Nun kehrte sie zurück in einem Luxuszug für Offiziere und hohe Beamte. Sie stand am Fenster und versuchte, die Heimat wiederzuerkennen. Viel hatte sich nicht geändert: die gleiche Trostlosigkeit, die gleichen Ruinen, stumpf blickende Menschen. Das alles im grauen Novemberlicht.

Das einzig Neue waren die Uniformen, graugrün, wie damals die der Wehrmacht, junge Gesichter unter den Schirmmützen, sowjetische Waffen — Volkspolizei. Einer von ihnen, ein Leutnant, machte eine stramme Ehrenbezeigung vor ihr, mit gerader Handfläche und durchgedrückten Knien.

Großer Bahnhof für Helga Wannenmacher

Dann Berlin, Ost-Bahnhof. Sie nimmt Alik bei der Hand. Owtschynikow kümmert sich um ihr Gepäck. Als erstes sieht sie Mischa, groß und breit in seiner Generalsuniform; und neben ihm, klein und zerbrechlich, ihre Mutter. Sie kommt auf Helga zu mit ausgebreiteten Armen.

Noch ein dritter ist mitgekommen: Otto Cramm, der Freund der Familie aus Kriegs- und Fluchtzeiten, alt geworden auch er, grau, mager, aber noch immer der fröhlich-listige Blick in seinen blauen Augen, obwohl er kein Gutsbesitzer mehr ist, sondern Angestellter bei der LPG Güsten.

Sie sitzen in einem Restaurant in der Nähe des Bahnhofs. Mischa hat Sekt bestellt, der Kellner eilt beflissen. Ihre Mutter, Alik auf dem Schoß, sieht Helga unentwegt an.

„Ist das wirklich mein Kind?" Sie zieht einen Briefumschlag aus der Tasche, nimmt eine Haarlocke daraus, hält sie neben Helgas Haar. Es ist die Locke, die Helga ihr vor neun Jahren aus dem Potsdamer Gefängnis geschickt hat.

„Sie ist es wirklich, Mamascha", sagt Mischa, „ich kann es bezeugen!" Dann geht er zum Sachlichen über. Er sagt: „Zwei Wochen hast du Heimaturlaub, Lenotschka. Da kann sich der Kleine an seine Großmutter gewöhnen. Der Zug nach Güsten fährt um zwei Uhr. Ein Fahrzeug steht am Bahnhof, um euch abzu-

→

Fortsetzung von Seite 155

holen. Und in vierzehn Tagen meldest du dich bei mir in Potsdam zum Dienst. Einverstanden?"

„Jawohl, Genosse General", sagt sie und trocknet ihre Tränen.

Nachmittags um vier hielt der Zug in Güsten. Der Bahnsteig war voller Menschen. Eine Musikkapelle spielte einen russischen Marsch: Ja drugoi strany ne snaju, gde wolno dyschet tschelowek – Ich kenne kein anderes Land, wo so frei atmet der Mensch...

„Was ist denn hier los?" fragte Helga. „Ein Feiertag?"

Herr Cramm lächelte. „Ich fürchte, mein Kind, das machen sie dir zu Ehren."

„Das kann doch nicht wahr sein!"

Es war wahr. Als sie ausstiegen, stand eine Gruppe von Männern und Frauen mit feierlichen Gesichtern vor ihnen. Einer trat einen Schritt vor, das Parteiabzeichen der SED im Knopfloch, einen Strauß weißer Chrysanthemen in der Hand. Die Musik brach ab. Der Mann mit dem Parteiabzeichen erhob seine Stimme, wie schon viele Männer auf deutschen Bahnhöfen ihre Stimme erhoben haben: Bürgermeister zur Kaiserzeit, Kriegsvereinsvorsitzende zur Weimarer Zeit, Kreisleiter zur Hitlerzeit, und nun der 1. Bezirkssekretär der SED: „Im Namen der Stadt Güsten und im Namen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begrüße ich Sie, werte Genossin Puschkowa-Wannenmacher, aufs herzlichste in Ihrer Heimat. Wir sind stolz darauf, daß eine Bürgerin unserer Stadt und unseres ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates eine so vorbildliche Genossin geworden ist und in der Uniform der heldenhaften Sowjetarmee zurückkehrt."

Seine Rede rauschte an ihrem Ohr vorbei. Sie dachte: Den kenne ich doch, diese Stimme, dieses Gesicht mit der langen spitzen Nase. Und dann fiel es ihr ein: Der Ortssekretär der KPD, Bolle hieß das Schwein. November 1945, Kommandantur. Genosse Bolle bei Major Jatschuk. *Ich weiß, wer die geflüchteten Faschisten gewarnt hat, Genosse Kommandant. Die hier war's!* Und später, als er im Vorzimmer an ihr vorbeikam: *Dir werden wir's noch zeigen!*

Die Rede war zu Ende. Dann der Chrysanthemenstrauß. Während Helga ihn in Empfang nahm, sah sie dem Genossen Bolle in die Augen. Du hast mir's damals gezeigt, dachte sie, zehn Jahre Sibirien. Und jetzt, mein Lieber, werde ich dir's zeigen.

Im nächsten ***stern***

Die Partei feiert die Genossin Puschkowa – Geheimer Einsatz gegen korrupte SED-Funktionäre





Kinder haben sternchen gern
sternchen ist das Kind vom stern

FRITZ RAAB

Die Verschwörer

Prinz Achmeds Abenteuer

Ali soll David Fox abends zu Prinz Achmed führen, vorher jedoch auskundschaften, ob sich der Sultan im Palast von Dschisra befindet.

Es war morgens gegen fünf Uhr, als Naib Hamad es wagte, in Jussufs Schlafraum zu gehen und ihn zu wecken. Der Polizeichef arbeitete nicht nur in der Zitadelle, er wohnte auch dort.

„Nizar el Turaba hat einen Boten geschickt, Emir. Er ist die ganze Nacht geritten."

„Was meldet er?"

„Gestern abend sind drei erschossene Soldaten entdeckt worden."

„Wo?"

„Fünfzehn Meilen von hier. Jenseits vom Wadi Jefar. Eine Patrouille hat eins ihrer Kamele eingefangen und hat seine Spur zurückverfolgt. So wurden die Männer gefunden."

„Das sind Räuber gewesen."

„Nein, Räuber rauben die Kamele und lassen sie nicht laufen."

Jetzt wurde Jussuf hellwach. „Du meinst ..."

„Prinz Achmed muß im Land sein, Emir. Und er hat auch Helfer."

„Wir werden sie alle mit Freude empfangen." Jussuf nickte ein paarmal und entblößte seine gelblichen Zähne. „Und dann köpfen wir sie."

Ali machte seinem Gast klar, daß er sich ganz still verhalten und daß er warten müsse, bis er zurückgekommen sei. Dann würde er ihn zum Prinzen Achmed führen. David Fox verstand, und Ali verließ seinen Stall.



Wenn Ali Wasser verkaufte, erkundigte er sich beiläufig, ob der Sultan wohl ausgeritten sei. ZEICHNUNG: DIETER LANGE

Ali war richtig glücklich darüber, daß er wieder jemanden beherbergen konnte. Er dachte an Ibrahim ibn Said, der jetzt mit der Dhau, die Prinz Achmed gebracht hatte, nach Aden segelte. Ob er den Ammi noch einmal wiedersah?

Ali lief zum Brunnen, füllte seine Kanister und schlenderte in der Nähe des neuen Palastes herum.

„Wasser! Frisches Wasser!"

Wenn er Wasser verkaufte, erkundigte er sich beiläufig, ob der Sultan wohl ausgeritten sei. Aber das hatte niemand gesehen.

Abdallah war noch im Palast.

Während Achmed, Omar und die Beduinen knieten und, sich nach Nordwesten verbeugend, ihr Abendgebet murmelten, saß Oskar Frühling abseits und grübelte.

Vier Jahre war es her, seit er zum erstenmal in Dschisra gewesen war. Damals litt Achmed an einer Muskelkrankheit, und er wurde geholt, um mit ihm Heilgymnastik zu machen. Später brachte er Achmed nach Deutschland zu einem berühmten Orthopäden, der Achmed erfolgreich operierte. Damals riß Abdallah die Macht an sich und befahl Nizar, den Prinzen zu töten. Das konnte er verhindern. Achmed ging nach England und trat in das bekannte Glenford College ein. Dort vereitelte er, Oskar Frühling, einen zweiten Anschlag auf ihn, →

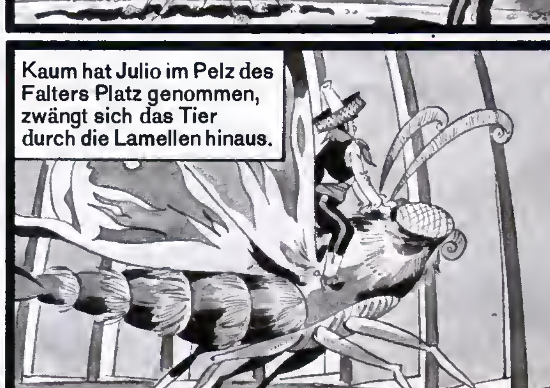
Jimmy das Gummipferd

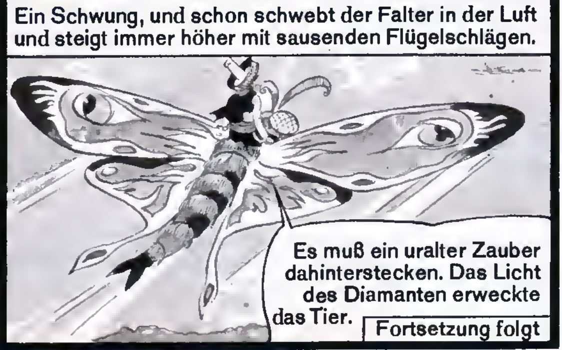
erdacht und aufgezeichnet von Roland Kohlsaat

Mit seinem Diamanten beleuchtet Julio das seltsame Gebilde, das von der Decke des Kuppelbaus herabhängt. Julio erkennt, daß es eine Puppe ist, die sich öffnet und aus der ein Riesenschmetterling schlüpft. Langsam entfaltet das Insekt seine Flügel













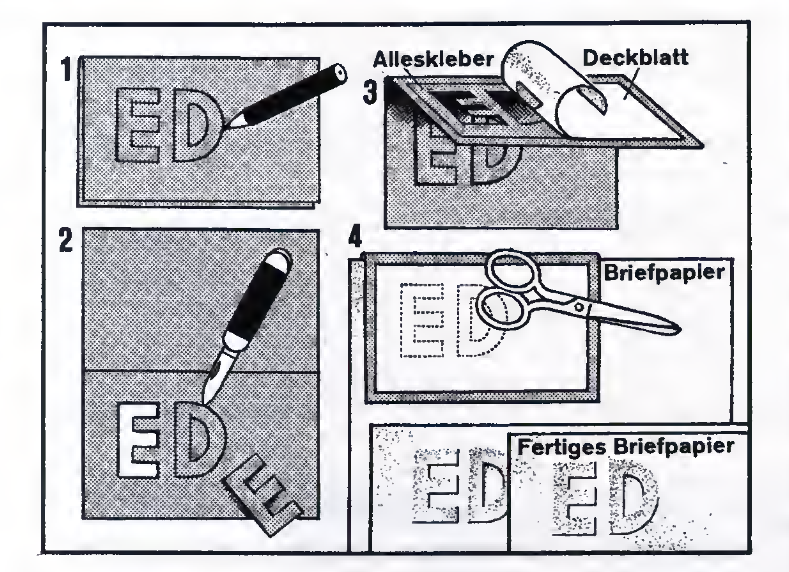
HANS JÜRGEN PRESS



Dinge ganz persönlich aufgemacht

Monogramm

Ein Stück Karton von der Größe und Stärke einer Ansichtskarte wird gefaltet. 2 cm vom Falz zeichnest du die Anfangsbuchstaben deines Namens auf und schneidest sie mit einem Messer gestochen scharf aus. Klebe die Buchstaben auf den unteren Deckel, beim Zusammenklappen müssen sie genau in die Schnittform passen. Obenauf ein Deckblatt kleben. Hiermit kannst du beliebig viele Briefköpfe prägen

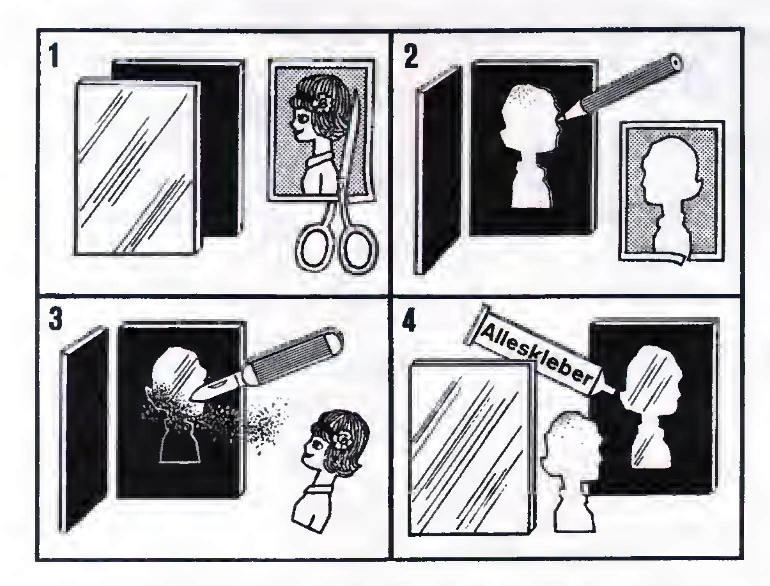


Lege einen Briefbogen zwischen die Kartondeckel und reibe mit dem Griff einer Schere unter leichtem Druck darüber. Nimmst du den Bogen heraus, sind die Buchstaben ganz scharf in das Papier geprägt



Bilderspiegel

Lasse dir vom Glaser zwei gleich große Spiegel ca. 5 x 8 cm zuschneiden. Aus einem Foto schneidest du die gewünschte Figur aus, legst sie umgekehrt auf die Rückseite eines Spiegels und zeichnest mit einem Bleistift den Umriß ab. Mit einem spitzen Messer kratzt du die Spiegelschicht von der angezeichneten Fläche restlos ab. (Danach bitte Hände waschen! Quecksilber!) Auf die durchsichtige Stelle legst du nun das Bild, trägst rundherum auf die Spiegelrückseite zweimal Alleskleber auf und drückst beide Spiegel fest zusammen. Die scharfen Kanten schleifst du an einem Stein ab



Ein persönlicher Taschenspiegel: Auf seiner Rückseite ist in die Spiegelschicht ein Foto eingearbeitet. An Stelle des Fotos kannst du auch eine Zeichnung, ein Monogramm, Oblaten usw. verwenden

und um Achmed künftig besser beschützen zu können, wurde er Sportlehrer in dem College.

Das war vor drei Jahren gewesen. Jetzt befand er sich wieder in Dschisra, und in den nächsten Stunden würde sich alles entscheiden.

Omars Stimme schallte herüber. „Aufsitzen! Wir reiten!“

Die Pferde waren schon gesattelt, und im Nu saßen die Männer auf. Die Waffen blinkten in der untergehenden Sonne und die Luft war voller Sand, den die Hufe der galoppierenden Pferde aufwirbelten.

Die Männer, die Omar anführte, waren Beduinen, deren Weidegebiet an der nördlichen Grenze Dschisras lag. Omars Vater war ihr Scheikh. Nach dem Umsturz war er zu ihnen gezogen, hatte bei der Hirtenarbeit geholfen und die Männer für den Kampf gedrillt.

Dann traf Omar eines Tages einen hohen britischen Offizier und schlug ihm vor, Prinz Achmed nach Dschisra zurückzuschicken. Achmed war zurückgekehrt, und Omar hatte sich geschworen, in diesem letzten Kampf zu siegen oder zu sterben.

Es wurde rasch dunkel. Trotzdem galoppierten die Pferde im selben Tempo weiter. Manchmal ertönte ein kurzer Warnruf, wenn eins der Tiere zu stolpern drohte.

Nach einer knappen Stunde erreichten sie Kasr el Ghina, ein verfallenes kleines Dorf. Sie saßen ab, fesselten die Pferde und banden ihnen Tücher um die Mäuler, damit ihr Schnauben gedämpft wurde.

Außer den Schußwaffen hängte sich jeder einen Beutel mit Munition, Handgranaten und Tränengasbomben um. Ein Mann blieb als Wache bei den Pferden, die anderen folgten hintereinander Omar.

Sie machten viele Umwege um sandige Stellen herum, um keine deutlich sichtbaren Spuren zu hinterlassen. Nach anderthalb Stunden erreichten sie den alten Ziehbrunnen. Nun übernahm Achmed die Führung. Er ging bis zu einer Stelle, wo ein gezackter Brocken aus der Felswand herausragte.

„Hier ist es.“

Omar winkte drei Männer heran. Gemeinsam drückten sie gegen den Felsbrocken, der nicht, wie es den Anschein hatte, festgewachsen war, sondern langsam zur Seite kippte und eine Öffnung freigab, die drei Fuß hoch und breit war.

Von hier aus führte ein Stollen bis in den Palast.

Fortsetzung im nächsten *sternchen*

Taró
Notlandung

In São Paulo hat Pinta Diamanten geraubt. Sein Flugzeug muß notlanden. Die Indianer belagern die Passagiere. Nachts läßt der Pilot eine Leuchtkugel abschießen, die von Senhor Olyntho gesehen wird. Pinta dringt in eine der Indianerhütten ein, um Eßbares zu suchen. Da entdeckt ihn eine Indianerin













reinhold das nashorn



1

Reinhold dauern nackte Frauen,
wenn sie wo aus Stein gehauen.



2

Denn sie stehen meist ganz dumm
unbeachtet nur herum.



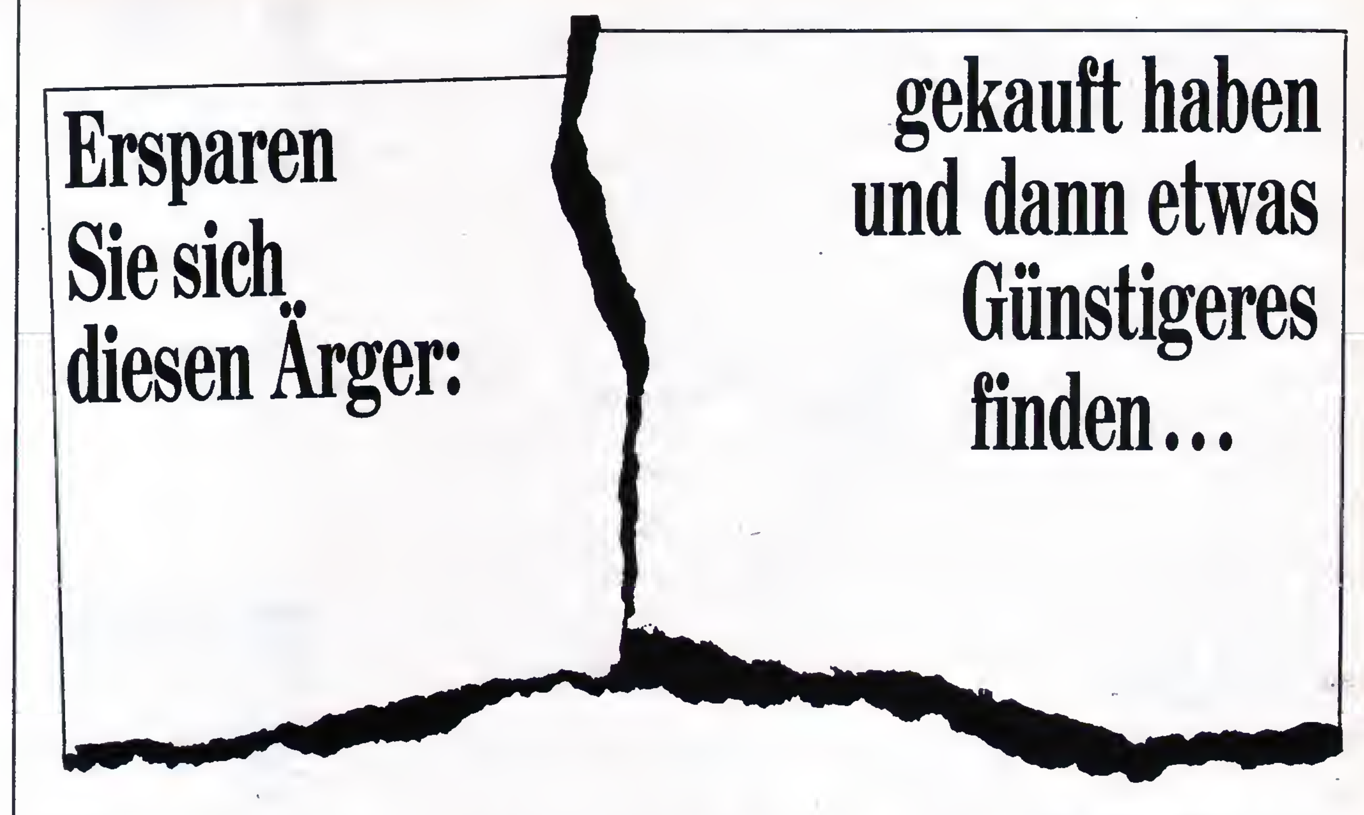
3

Erst mit etwas drum und dran
locken sie die Menge an.



4

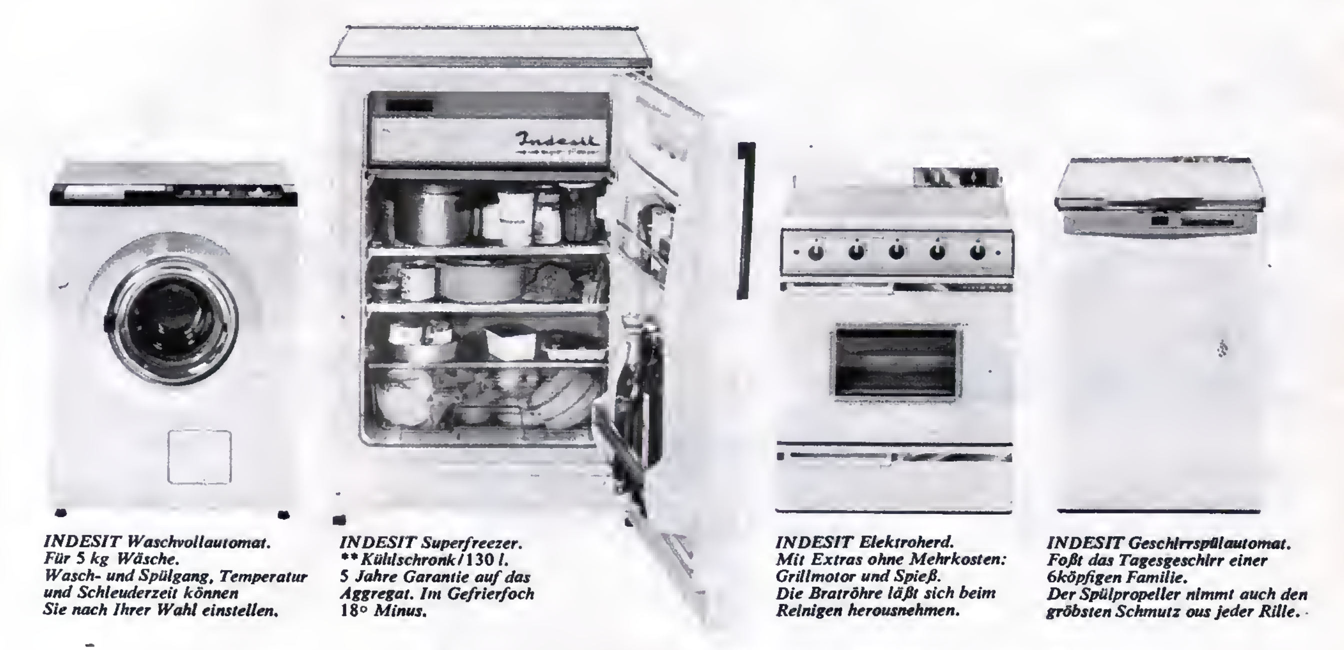
Doch — und das ist das Vertrackte —
die Moral will hier das Nackte.



Warum sich nicht gleich über den INDESIT-Kühlschrank informieren?

1. Der Preis beim INDESIT-Kühlschrank wird Sie überraschen. Er ist kaum zu unterbieten.
2. Garantie ungewöhnlich hoch. 5 Jahre auf das Aggregat.
3. Der INDESIT-Superfreezer ist ein Zwei-Sterne-Kühlschrank. Das heißt: im Gefrierfach 18° unter Null.
4. Der INDESIT-Kühlschrank paßt in jede moderne Einbauküche. Innen geräumig, weil er keinen Zentimeter verschenkt.

INDESIT finden Sie vielleicht nicht in jedem Geschäft. Deshalb der Coupon. Wir nennen Ihnen die Fachgeschäfte in Ihrer Umgebung, die INDESIT führen.



INDESIT Waschvollautomat. Für 5 kg Wäsche. Wasch- und Spülgang, Temperatur und Schleuderzeit können Sie nach Ihrer Wahl einstellen.

*INDESIT Superfreezer. **Kühlschronk/130 l. 5 Jahre Garantie auf das Aggregat. Im Gefrierfoch 18° Minus.*

INDESIT Elektroherd. Mit Extras ohne Mehrkosten: Grillmotor und Spieß. Die Bratröhre läßt sich beim Reinigen herousnehmen.

INDESIT Geschirrspülautomat. Foßt das Tagesgeschirr einer 6köpfigen Familie. Der Spülpropeller nimmt auch den gröbsten Schmutz ous jeder Rille.



Elektrohausgeräte von Weltruf

Für Lesezirkel-Leser: bitte schicken Sie eine Postkarte.

Schicken Sie uns diesen Coupon, denn es lohnt sich, mehr über INDESIT zu erfahren.

Bitte schicken Sie mir Bezugsquellennachweis und Informotionen für INDESIT

COUPON 3

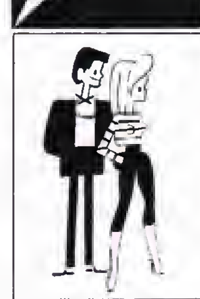
Name ______________________

Adresse ______________________

____

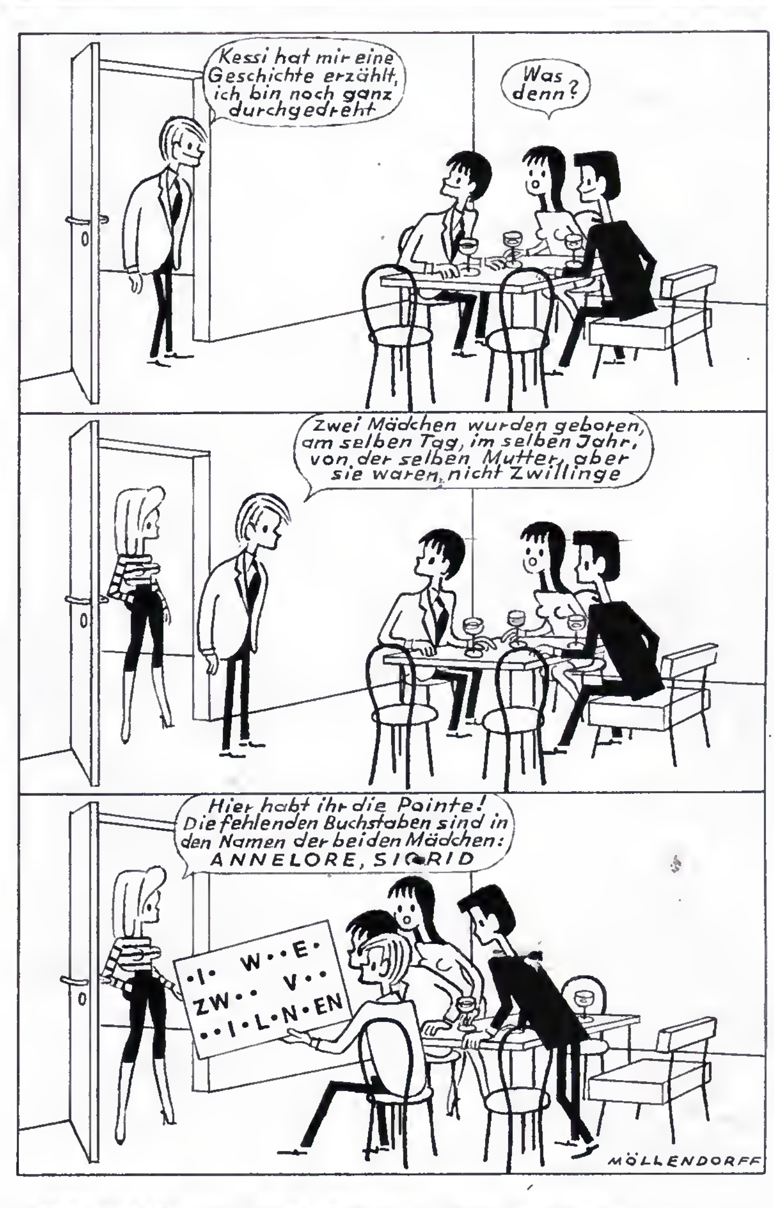
Woku Elektrogeräte GmbH, 4151 Osterath bei Düsseldorf, Breite Straße





gewinne mit kessi und jan

1. Preis: 1 Nordmende Fernseher »Spectra electronic«
2. Preis: 1 Retina Reflex-Kamera
3. Preis: 1 Olympia-Reiseschreibmaschine
4.–5. Preis: je 1 Leder-Reisekoffer
6.–20. Preis: je 1 Leder-Diplomat-Reisetasche
21.–70. Preis: je 1 »Fürst-Bismarck«-Geschenkpackung
71.–170. Preis: je 1 Packung Eau de Toilette »Jaguar«



Preisfrage Nr. 635: Wie heißt der Text der Pointe?

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten des Verlages Gruner + Jahr GmbH & Co. 2. Schicken Sie die Lösung auf einer Postkarte an KESSI beim STERN, 2 Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 635" hinzu. 3. Einsendeschluß ist der 16. Mai 1967. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des STERN bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen. Umtausch der Preise ist auageschlossen.

Auflösung des KESSI-Preisrätsels Nr. 631 aus STERN Nr. 16/1967: Nach den gestellten Fragen 1–4 gehören die Buchstaben wie folgt zusammen: „Op OP o.P. op."

Hier sind die Gewinner: 1. Preis H. K. Grams, Hannover; 2. Preis W. Heydebreck, Hösel; 3. Preis Friedrich Herrmann, Mannheim; 4. Preis Maria Voß, Düsseldorf; 5. Preis Emmi Lücking, Vlotho; 6. Preis Robert Müller, Arolsen; 7. Preis Elfriede Mensler, Landau; 8. Preis Sophie Pape, Emden; 9. Preia Helene Fritz, Weilheim; 10. Preis Erna Peschmann, Berlin. Die übrigen Gewinner werden benachrichtigt.



wenn Sie den großen Schwab-Katalog besitzen. Damit können Sie sich genau so viel leisten wie bisher. Denn Schwab hat viele Preise gesenkt. Über 10000 Qualitätsangebote - alles bequem zu bezahlen - alles ohne Nebenkosten - alles ohne Risiko. Verlangen Sie den Schwab-Katalog - nutzen Sie die Vorteile der Familien-Sammelbestellung.

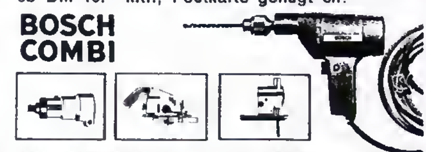


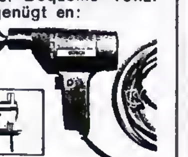
645 Hanau, Postfach 461, Abt. 920

Kostenlos 10 Tage zur Ansicht

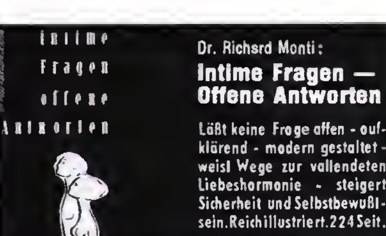
Für jed. Haushalt: Bohrmaschine m. Schlagbohrvorsetz u. 40 weit. Teilen einschl. Vorsetzkreissäge u. Stichsäge DM 379,95. Bequeme Teilz. ab DM 16.– mtl., Postkarte genügt an:

BOSCH COMBI





Werkzeug-Versend, 4713 B.-Hövel, Pf. 1155 A



RASCH SCHLANKER

BIS ZUM SOMMER BIS 10 cm WENIGER HÜFTUMFANG 15-20 Pfd. GEWICHTSABNAHME OHNE MEDIKAMENTE, OHNE HUNGERN

Formmusan-International ® SCHLANK-KURWÄSCHE

Mit Superwirkung durch Zusatz M – trotzdem gleicher Preis

Durch Transpirationskur auf gesunde Art gezielter Abbau von Fettpolstern und Fettansätzen infolge Entziehung der überflüssigen Gewebewasser. Sie bestimmen selbst, wieviel und an welchen Körperstellen Sie abnehmen. Die lokale Transpiration entschlackt und begünstigt Blutkreislauf und Stoffwechsel. Formmusan-International nur 1-2 Std. täglich unter Ihrer Kleidung oder nachts während des Schlafs tragen. Erfolg auch möglich, wo viele andere Versuche versagten. 5 verschiedene Modelle und Möglichkeiten für jede lokale Gewichtsabnahme:

A = für Oberkörper und Oberarme	DM 21,—
B = für Taille, Hüfte und Gesäß	DM 25,—
D = für Taille, Hüfte und Oberschenkel bis Knie (wie Abb.)	DM 29,—
E = für Hüfte, Oberschenkel und Beine ganz bis zum Fuß	DM 29,—
Modell A + D oder A + E Kombination zur Gewichtsabnahme am ganzen Körper	DM 50,—

AUCH FÜR HERREN

PROSPEKTE FREI!

WICHTIG: bei Bestellung Konfektionsgröße angeben. Versand erfolgt neutral per Nachnahme. Lieferung auch ins Ausland. Ärzte und Fachhandel erhalten Informationen.

PRISON – VERSAND
6308 Butzbach, Abt. A10 Postfach 360,
Tel. Eilbestellung (06033) 3974

ALTDEUTSCHE STILMÖBEL



Über 100 Modelle in Nußbaum und Eiche, auch in rustikaler Ausführung. Aachen-Lütticher Barock · Frankfurter Stil · Gotik mit Faltwerk und Maßwerk. Unsere Polstermöbel, passend abgestimmt, werden Ihre Begeisterung finden. Kostenlose Lieferung in Ihre Wohnung. Diskrete, günstige Zahlungsabwicklung. Unser vollkommen neuer Stilkatalog sagt Ihnen mehr. Bitte heute noch anfordern.

DER STOLBERGER

Möbelfabrik seit 1898 -versand
519 Stolberg (Rhld.) · Ruf 36 57/36 58 · Postfach 1208

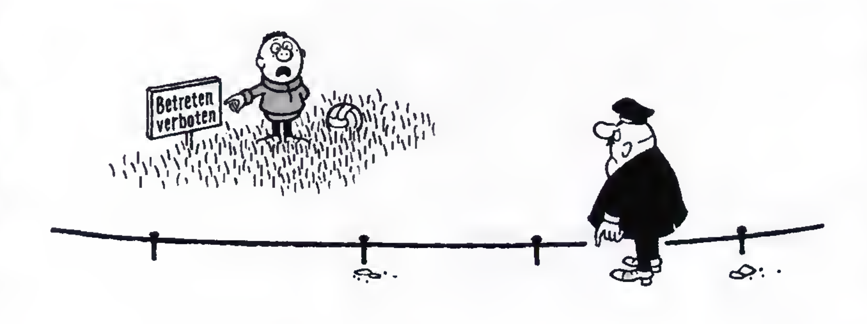
Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog F6

NÖTHEL A. G. – M. B. H. Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601







»Vergessen Sie nicht, daß Sie Beamter sind: Beachten Sie das Schild!«

Wunder der körperlichen Liebe



Das umfassendste Werk der Geschlechtskunde und Sittengeschichte. Das ganze komplizierte und heikle Gebiet der Sexualität und Erotik wird offen dargelegt. Eine fesselnde Schilderung eigener und fremder Liebessitten. 540 S., **300 Abbildungen,** DM 38,–. Diskrete Nachnahme + Porto nur gegen Altersangabe.

Buch-Service (Abt.1), 78 Freiburg i. Brsg., Postf. 167

Akte in Farben



Traumhaft schöne Frauen präsentieren sich – nichts verbergend – in dem int. Luxusband **„Akte in Farben". Typisch französisch, pariserisch!** Sie werden begeistert sein. 64 Seiten, Großformat, DM 24,80 + Porto. Nachnahme diskret nur gegen Altersangabe.
UNIONVERSAND, 6550 Kreuznach, PF 705 ST

5 cm größer



durch diesen Schuh DGBM

Sie und Ihr Selbstbewußtsein wachsen **sofort um 5 cm** in den neuen, hochelegenten Meior-Schuhen. Entscheidend für Erfolg und Glück. Absolut unauffällig – Ihr Geheimnis. Einzigartig bequem. Umtauschrecht. Kein Vertreterbesuch. Prospekt gratis durch:
K. H. Rothmayer, Abt. ST1 München 22, Postfach 365





GERMANIA - ERZEUGNISSE
seit über 40 Jahren bewährt

Steilwandzelte ab DM 225,-; Faltboote (Zweier) ab DM 306,-; Polyestermotorboote f. 4 Pers. ab DM 1450,-; Wohnwagen f. 3-4 Pers. ab DM 3380,-. Bootsmotoren, Campingzubehör in großer Auswahl. Unter ca. 50 Wohnwagenmodellen die Auswahl. Katalog sämtlicher Sportartikel kostenlos.

GERMANIA-Faltbootwerft 14, 6951 Neckarzimmern/Baden



WICHTIG! Mahnung der Eltern, Lehrer und Kosmetiker:
Halte Dich gerade!
Schultern zurück. Brust heraus!
Sofort mit tausendfach bewährtem
GERZER Geradehalter DGBM
Original GERZER, keine Nachahmung! Elastisch, angenehm, unsichtbar, für Damen, Herren, Kinder. Rückgaberecht, jetzt direkt vom Hersteller, daher nur DM **19,80** Wäschegr. angeb. Prospekt frei! Begeisterte Zuschriften. Erfinder-Silbermedaille! Diskret!
GERZER, 813 Starnberg, Fach 163/S28

Pariser NEU

Foto - Darstellungen seltener Art!

Paris Revue DM 34,– Diskr. Nachn. nur geg. Altersangb.
BECKER VERSAND KG
85 Nürnberg, Postfach 233

Massage wirkt Wunder



Mit dem G.A.N.A.-Massageautomat können Fettansätze von jeder gewünschten Körperstelle abgebaut werden. Der starke Walkmotor massiert mit dem breiten Gurt die betroffenen Körperstellen, sorgt für gesunde Durchblutung und starke Beschleunigung des Stoffwechsels. Nehmen Sie sich täglich nur 10 Minuten Zeit für Ihr persönliches Wohlbefinden, und Ihre Figur wird sich Zentimeter um Zentimeter nach Ihrem Wunsch formen. **Figurmassage jetzt bequem zu Hause.** Der G.A.N.A.-Bandmasseur wurde speziell für die Privatwohnung konstruiert. Besondere platzraubende Ständervorrichtungen sind nicht erforderlich. Die Handhabung ist denkbar einfach: Anschluß an die Steckdose genügt. Informieren Sie sich jetzt über die sensationellen Diskontpreise und das „23-DM-Raten-System".

Günther-Technik-SAS · Abt.13 · 75 Karlsruhe · Amalienstraße 37

„TRAUM-WÄSCHE"

aus zartem Hauch von Charmeuse und viel Spitze. Exquisite Haus-Bikinis, Bett-Modelle, Nachtwäsche mit viel Sex, Pantalon, night-BH's, Robby's und manches mehr. Vorgeführt von traumhaft hübschen Figuren. Farbigen Katalog mit interessanten Beilagen. Schutzgebühr DM 2,– im Brief (wird angerechnet) und 50 Pf. in Briefmarken.

LIDO VERSAND, 8035 Gauting W/St Zugspitzstr. 56, Tel.: 0811/86 15 59

MUND-SPRAY

halazon



NEU!

Soeben erschien eine Sensation auf dem Buchmarkt!

Sex mit 13 Jahren

Das Buch der unglaublichen Enthüllungen und erschütternden Wahrheiten über eines der erregendsten Probleme unserer Zeit:

Kein Buch für schwache Nerven!

Spannend wie ein Roman, mit über 50 ausführlichen Fällen aus dem Leben, offen und schockierend. **NUR FÜR ERWACHSENE** (Altersangabe unbedingt nötig). Mit über 280 S. und zahlreichen int. Zeichnungen und einmaligen Fotos! Bestellen Sie sofort! DM 24,80 zuzüglich Porto und NN-Spesen.

Alleinauslieferung: **HEBU-BUCH-VERSAND – ABT. 13 S**
5090 Leverkusen 4, Postfach 463

Enormer Preissturz!

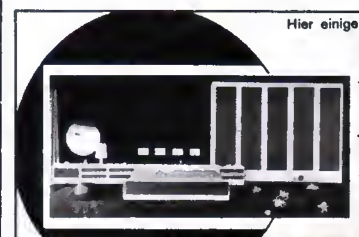


Japanische Ferngläser, Qualitätserzeugnisse, Blaubelag.

8×30	nur DM 59,-	Tasche DM 8,-
8×40	nur DM 68,-	Tasche DM 8,-
7×50	nur DM 76,-	Tasche DM 9,-
10×50	nur DM 82,-	Tasche DM 9,-
12×50	nur DM 88,-	Tasche DM 9,-
16×50	nur DM 95,-	Tasche DM 9,-

Alle Gläser werden mit Tasche geliefert. Nachnahmeversand, portofrei, 14 Tage Rückgaberecht. Geld sparen – sofort bestellen bei

KESSLER-VERSAND, 7501 Hochstetten, Fach 30



Hier einige Angebote aus unserem Programm:

Wohnzimmer WESER 1108 - nußbaumfarbig 170 cm breit, 1 Schlafcouch mit Skaibezug, passender Sessel und 1 Couchtisch. Barpreis **586,- DM**	Monatsraten ab **23,-**
Schlafzimmer WESER 1109 - Kleiderschrank 200 cm, Buche gebleicht, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, Frisko f Frisierhocker, 1 Wäschetruhe Barpreis **492,- DM**	Monatsraten ab **21,-**
Schwedenschrank WESER 1110 - mit Polyester-Kunststoffoberfläche, 90 cm breit 218,-, Stahlrohrtisch 49,-, Eckbank 98,-, Stahlrohrstuhl 18,-	Monatsraten ab **18,-**

Sie werden von der enormen Auswahl begeistert sein. **Deshalb fordern Sie noch heute** - ohne jede Verbindlichkeit für Sie - **unser Vorlagewerk 1967/68 an.**

WESERBERGLAND-MÖBEL OHG Lager und Versand Abt. 7, 3253 Hessisch-Oldendorf/Weser



die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 14. BIS 20. MAI 1967

Verhandlungen, die schon vor dem Abschluß zu stehen schienen, zerschlagen sich. Von neuen Gruppierungen wird bald nicht mehr die Rede sein. Optimisten erfahren einen schweren Dämpfer. Voraussagen erweisen sich in mehr als einer Hinsicht als falsch. Die vielen kleinen Leute verschiedener Länder haben die Folgen zu tragen. Einzig die Bemühungen um den Frieden haben in diesen Tagen einen erfreulichen Erfolg. Ungewöhnliche Abläufe im Naturgeschehen.



STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: In einigen Fragen zeigt sich Ihre Umgebung unnachgiebig. Statt mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, sollten Sie auf ein neues Thema übergehen. Erfreuliche Ausblicke: am 19./20. V.
1.–10. Januar Geborene: Für Dinge, die bereits zurückliegen, müssen Sie jetzt die Rechnung bezahlen. Nur mühsam können Sie Ihrem Gesprächspartner einige Zugeständnisse abhandeln. Am 17. V. gesellschaftliche Aktivität.
11.–20. Januar Geborene: Ihre Position zeigt sich im günstigsten Licht. Niemand darf es wagen, Sie einfach abzusägen. In Geschäftsangelegenheiten entwickeln Sie am 13./14. V. einen guten Riecher.



WASSERMANN

21.–30. Januar Geborene: Unerwartete Vorgänge ziehen Ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie müssen alte Pläne aufgeben und neue ausarbeiten. Als Verhandlungstermin eignet sich vor allem der 14./15. V.
31. Januar bis 9. Februar Geborene: Wenn es um die Wahl von Mitarbeitern geht, treffen Sie vermutlich jetzt das Richtige. Organisatorische Probleme lassen sich zum Teil spielend lösen. Zum 15./16. V. muß man Ihnen gratulieren.
10.–19. Februar Geborene: Wenn Sie irgendwo der Schuh drückt, so muß das keineswegs geheim bleiben. Die Hilfsbereitschaft Ihrer Mitmenschen hat zugenommen. Am 19./20. V. können Sie mit Arbeitsergebnissen glänzen.



FISCHE

20. Februar bis 1. März Geborene: Einige ganz persönliche Angelegenheiten lenken Sie von beruflichen Pflichten ab. Hoffentlich hat das kein Nachspiel. Am 18. V. fühlen Sie sich vermutlich wie im siebten Himmel.
2.–10. März Geborene: Zur Zeit hat man keine Hemmungen, Ihnen goldene Berge zu versprechen. Es empfiehlt sich dennoch, skeptisch zu bleiben. Eine Panne zu vermeiden, fordert am 17. V. viel Geschick.
11.–20. März Geborene: In dieser Woche brauchen Sie nichts zu vermissen, wonach Ihr Herz sich sehnt. Auch auf dem Arbeitsplatz wirken sich günstige Tendenzen aus. Den 18./19. V. empfinden Sie als Höhepunkt.



WIDDER

21.–31. März Geborene: Was geschehen ist, ist geschehen. Wer dagegen angeht, unternimmt einen Kampf gegen Windmühlenflügel. Dagegen scheint es ausgesprochen lohnend, am 18./19. V. einen neuen Kurs einzuschlagen.
1.–10. April Geborene: Einiges, wonach Ihnen der Sinn steht, ist in diesem Abschnitt nur schwer erreichbar. Es gibt aber brauchbare Ersatzlösungen. Am 19./20. V. finden Sie Rat bei Ihren Freunden.
11.–20. April Geborene: Sie tun gut daran, Vorschriften und Anweisungen bis zum letzten Buchstaben zu erfüllen. Es ist mit einer beinahe übertriebenen Kritiklust in Ihrer Umgebung zu rechnen: 14./15. V.

STIER

21.–30. April Geborene: Sie müssen darauf achten, daß Ihre wichtigsten Angelegenheiten jetzt nicht in Unordnung geraten. Sowohl der Zufall als auch unachtsame Mitmenschen könnten dazwischenfunken: 17./18. V.
1.–10. Mai Geborene: Die Bekanntschaft mit einem Menschen nimmt neue Formen an und bringt Ihr Herz in Verwirrung. Am 17./18. V. sind Sie für warnende Ratschläge nicht gerade empfänglich. Das ist schade.
11.–20. Mai Geborene: Der Ablauf Ihrer Tage wird zweifellos etwas bewegter. Das Gesellschaftliche tritt in den Vordergrund. Am 18./19. V. dürfen die Damen damit rechnen, daß man ihnen nur wenige Wünsche abschlägt.

ZWILLINGE

21.–31. Mai Geborene: Ihr Arbeitsprogramm läßt sich ohne Zwischenfälle erledigen. Wer im stillen auf angenehme finanzielle Überraschungen hofft, wird allerdings enttäuscht. Im Kreis netter Menschen: 19./20. V.
1.–11. Juni Geborene: Nutzen Sie es aus, daß man Ihnen zur Zeit so wohlgesonnen ist. Besonders, da Zögern keineswegs honoriert wird. Am 18./19. V. beweist nämlich die Konkurrenz, daß sie auf Draht ist.
12.–21. Juni Geborene: Lassen Sie sich nicht von fremder Neuerungssucht anstecken. Der Boden, den Sie augenblicklich beackern, wird auch weiterhin Früchte tragen. Am 20. V. sind Sie Favorit beim andern Geschlecht.



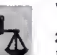
KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Wer es versteht, auch einmal aus der Not eine Tugend zu machen, dem kann in dieser Woche gar nichts passieren. Die auftretenden Schwierigkeiten sind im Grunde nur kleine Fische.
2.–12. Juli Geborene: Die Neigung, Ihre Stimmung zur Schau zu tragen, schafft Ihnen nicht nur Freunde. Sie tun gut daran, sich für unbedachte Äußerungen rasch zu entschuldigen. Der 19. V. nimmt ein erfreuliches Ende.
13.–22. Juli Geborene: Was Sie sich in den Kopf gesetzt haben, scheint nun wirklich in Erfüllung zu gehen. Erwarten Sie aber nicht, daß alles nur um Ihrer schönen Augen willen geschieht.



LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Sie können jetzt zu Vorgesetzten und Untergebenen ein gleichermaßen spannungsfreies Verhältnis herstellen. Voraussetzung ist, daß Ihr Ehrgeiz in Grenzen bleibt. Schöner Tag: 15. V.
3.–12. August Geborene: Wenn es etwas vorzubereiten und zu organisieren gilt, sollten Sie nicht lange zögern. Sie haben Ideen, um die Sie von anderen beneidet werden. Ein Rendezvous in vollster Harmonie: 20. V.
13.–23. August Geborene: Sie ahnen wohl selbst, daß Sie die Finger von Geschäften mit unsicherem Ausgang lassen müssen. Andernfalls würde bereits Aufgebautes gefährdet. Eine unüberhörbare Warnung: am 16./17. V.



JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Wer sich darauf verläßt, daß ihm die Gewinne in den Schoß fallen, wartet vergeblich. Dagegen wird Eigeninitiative gut honoriert. Am 17./18. V. ist Ihr Herz vollauf zufrieden.
3.–12. September Geborene: Es sind vornehmlich die Damen Ihrer Umgebung, mit denen Sie sich gut stellen sollten. Sie erhalten dann manche Hilfe, die anderen verweigert wird. Schmeichelhaftes Urteil: am 18./19. V.
13.–23. September Geborene: Sie gehören nicht zu den Menschen, die ihre Hände in den Schoß legen, wenn sie einmal Erfolg hatten. Deshalb wird auch Ihr Aufstieg andauern. Gute Erwerbschancen am 18./19. V.



WAAGE

24. September bis 3. Oktober Geborene: Sie sollten sich bemühen, Klarheit in verworrene Angelegenheiten zu bringen. Auch wenn das mehr Nervenkraft und Geduld erfordert, als Sie bisher aufgewandt haben.
4.–13. Oktober Geborene: Sie strecken Ihre Hand bereits nach ansehnlichen Erfolgen aus. Kein Wunder, daß andere versuchen, Ihren Spuren zu folgen. Am 16./17. V. könnte es deshalb Reibereien geben.
14.–23. Oktober Geborene: Zur Zeit scheut man sich nicht, Sie hinzuhalten und an der Nase herumzuführen. Sie können dem nur entgehen, wenn Sie Ihren Standpunkt nachdrücklich klarlegen. Gewinnchancen: 16./17. V.



SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: In der letzten Zeit ist bei einigen die Stimmung unter den Nullpunkt gesunken. Mit Selbstmitleid kommt man jedoch nicht weiter. Nützen Sie die Gelegenheit, Neues kennenzulernen.
3.–12. November Geborene: Mit der jüngeren Generation kommen Sie besonders gut zurecht. Das dürfte auch den Verlauf Ihrer Unternehmungen entscheidend beeinflussen. Der 17./18. V. belastet Ihre Brieftasche.
13.–22. November Geborene: Das Verhalten Ihrer Partner scheint Ihnen jetzt manchmal ungereimt. Dennoch sollten Sie nicht allzu schnell mit Kritik zur Hand sein. Gefahr von Zusammenstößen: am 14./15. V.

SCHÜTZE

23. November bis 2. Dezember Geborene: Einige Arbeiten lassen sich nicht ohne weiteres auf andere abschieben. Um so weniger, als man bereit ist, Sie dafür gut zu bezahlen. Am 18./19. V. können Sie neue Kraft schöpfen.
3.–12. Dezember Geborene: Sie müssen lernen, die erstrangigen Aufgaben von den zweitrangigen zu unterscheiden. Nur dann bringt die Woche Ergebnisse, die mit Stolz vorzuweisen sind. Eine Lehre erteilt der 15./16. V.
13.–21. Dezember Geborene: Ihre Vorliebe für das Ungewöhnliche wird Sie viel Geld kosten. Es ist angezeigt, jedes Angebot fachmännisch zu prüfen. Am 17./18. V. müssen Sie nein sagen können.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
GEBOREN ZWISCHEN 14. UND 20. MAI 1967

Die Entwicklung dieser Kinder verläuft verhältnismäßig gradlinig. Sie sind stets bereit, aus ihren Fehlern zu lernen und den gewonnenen Grundsätzen treu zu bleiben. Im beruflichen Alltag stehen sie mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Vor allem wissen sie, was ihre Leistungen wert sind und was sie dafür verlangen können. In ihnen besitzt man verläßliche Freunde. Die Mädchen geben sich sehr natürlich. Ihrem Beruf gewinnen sie zumeist viel Geschmack ab.



»Was eine gute Mutter ist, die wird doch ihren Kindern nicht die Freude am Muttertag verderben!«

Neu! Schwarzkopf bringt für jedes Haar ein spezielles, auf den Haarton abgestimmtes Spray!

Ihrem Haarton zuliebe

batist

****

Haarspray

Glanz im Ton Ihres Haares: um dem Haar wesentlich mehr Glanz zu verleihen, muß ein Spray auf den Haarton abgestimmt sein. Diese neueste Erkenntnis hat sich batist-Haarspray zunutze gemacht. Dank batist können Sie zum ersten Mal genau das Haarspray verwenden, das Ihrer Haarfarbe entspricht. Durch diese natürliche Auffrischung wird der Glanz Ihres Haares seidiger, der Haarton schöner!

Schmiegsamer Halt für Ihre Frisur: zugleich festigt batist-Haarspray Ihre Frisur im natürlichen Fall des Haares und hält sie sanft in Form. batist-Haarspray läßt sich sehr leicht wieder ausbürsten.











Ba 4/67

große Dose DM 6,90

für braunes Haar
batist
Biber

für blondes Haar
batist
Ozelot

für rötlichbraunes Haar
batist
Zobel

Verwenden Sie deshalb ab heute genau das batist-Haarspray, das zu Ihrem Haarton paßt.

Schwarzkopf



Mit sehr viel Figur und noch mehr Stimme erobert Dunja Rajter, 26, das deutsche Schaugeschäft. Die Lehrerstochter aus Jugoslawien wollte eigentlich nur eine Woche in Berlin bleiben. Doch für Platten- und Filmerfolge und einen zukünftigen Ehemann verschiebt sie seit zwei Jahren ihre Abreise

Sie blieb auch ohne Koffer in Berlin

FOTOS: WERNER BOKELBERG

Fragen Sie nach Vorhangstoffen und Gardinen aus Glasseide!

In diesen Orten und Geschäften finden Sie Glasseiden-Vorhangstoffe ganz bestimmt:

Fortsetzung des in „Stern" Nr. 18 vom 30. 4. 1967 und „Für Sie" Nr. 10 vom 9. 5. 1967 begonnenen Abdruckes der Bezugsquellennachweise

Goslar	Breustedt, Fischermaekerstraße · Karstadt
Grevenbroich	Granderath, Bahnhofstr.
Gütersloh	Eickholt, Berliner Str.
Hagen	Albuschat, Körnerstr. · Kornblum, Am Markt · Gebr. Sinn, Mittelstr. · Specht, Elberfelder Str.
Hamburg	Böhm & Co, Paulstr. · Böhm, Eimsbütt. Chaussee · Brüggemann u. Berkmann, Gerh.-Hauptmann-Pl. · Gloyer, Osterstr. · Hameister, Lange Reihe · Higle u. Sohn, Quellental · Jänisch, Cl.-Ferk-Str. · Karstadt · Plehn u. Seefeld, Hoheluftchauss. · Suck u. Priede, Hoheluftchaussee · Reis, Wiesendamm · Reiss, Erdkampsweg · Schröder, Steindamm · Schwabe, Hamburger Str. · Steinbrück, Groß Neumarkt · Textil-Ausstattung, Esplanade · Wolf, Bramfelder Chaussee
Hameln	Lohmann, Ritterstr.
Hanau	Krempel & Klink, Auf der Nürnberger Str.
Hannover	Behre, Georgstr. · Defaka · Germania, Karmarchstr. · Karstadt · Knoop am Kröpcke · Meier, Berliner Allee · Schultz, Grupenstr. · Weipert, Georgstr.
Heide	Wöhlk, Markt
Heidelberg	Tilz, Hauptstr.
Heilbronn	Kaufh. Beilharz · Sattler, Biedermannsgasse
Helmbrechts	Seuss, Fr.-Ebert-Str.
Herford	Kaufhaus Klingenthal
Herne	Karstadt
Herrenberg	Zinser, Am Marktplatz
Herzogenrath	Schwarzenberg, Dammstr.
Hilden	Steinhäuser, Benrather Str.
Hildesheim	Bethmann u. Co, Almstr. · Kressmann, Hoher Weg · Schmidt, Friesenstr. · Schmidt, Pelizaeusplatz · Schmidt, Rathausstr.
Ingolstadt	Kempter, Donaustr. · Mayer, Ludwigstr. · Meier, Ludwigstr. · Tippelt, Harderstr.
Itzehoe	Karstadt
Kaiserslautern	Allbrecht, Fackelstr. · Hertie
Karlsruhe	Hertie · Karstadt · Leipheimer u. Mende, Kaiserstr. · Gallion, Eberprinzenstr. · Mann, Kaiserstr. · Seyfarth, Kaiserstr. · Schulz, Kaiserstr.
Kassel	Münstermann, Königstr. · Voepel, Königsplatz
Kaufbeuren	Kell, Schraderstr. · Rommel, Am Breiten Bach
Kelheim	Brandel, Regensburger Str.
Kempten	Wagner, Klostersteige
Kiel	Karstadt · Möller u. Sohn, Kendenstr. · Weipert, Wallstr. · Weipert & Co, Holtenauer Str.
Koblenz	Eierstock, Am Plan · Kneip, Entenpfuhl · Lüttke, Gorgenstr. · Pollack, Löhrstr. · Sauer, Firmungstr.
Köln	Brügelmann Söhne, Mühlengasse · Gartzen, Mittelstr. · Hertie · Karstadt · Kaufhof · Wessel, Vogelsanger Str. · von Wittgenstein, Kreuzgasse
Konstanz	Hasslinger, Husenstr. · Hertie · Kramer, Bodanplatz · Spiegelhalder, Th.-Heuss-Str.
Krefeld	Cordes, Ostwall · Esser, Hochstr. · Kaufhof
Landshut	Oberpaur, Altstadt
Leer	Iras Innenausstattung
Leverkusen	Hertie
Lindau	Jäger, Bürstergasse
Lippstadt	Brinkmann, Lange Str.
Lörrach	Hertie
Ludwigsburg	Kühnle, Schillerstr. · Oberpaur, Aspergerstr.
Ludwigshafen	Dörr, Kaiser-Wilhelm-Str. · Krieger, Am Schillerplatz
Lübeck	Härder & Co, Sandstr. · Karstadt · Rath u. Koch, Pferdemarkt · Winter u. Oberender, Breite Str.
Lüdenscheid	Piepenstock, Bahnhofstr.
Lüneburg	Karstadt
Mainz	Kaufhof · Tapesa, Gymnasiumstr.
Mannheim	Anker Kaufstätte · Hertie · Hörstemeier u. Sohn · Karstadt · Mann, An den Planken · Neugebauer, An den Planken · Vetter
Marburg	Kaufhaus Ahrens
Marl-Hüls	Kraushaar, Bergstr.
Mayen	Kaufhof · Schütte, Am Markt
Memmingen	Bolkart, Weinmarkt
Minden	Kaufhaus Hagemeyer
M.-Gladbach	Gebr. Heinemann, Hindenburgstr. · Einrichtungshaus Kalderoni · Kaufhof · Paulussen & Anstötz, Königstraße
Mölln	Karstadt
Mühldorf	Kaufhaus Daxenberger
Mühlheim	Erkrath, Offenbacher Str.

Fortsetzung folgt in „Stern" Nr. 30 vom 23. 7. 1967 und „Für Sie" Nr. 13 vom 20. 6. 1967

Vorhangstoffe aus Glasseide

Ein moderner Vorhangstoff erobert die Welt:

Glasseide

Millionen Hausfrauen erfahren jetzt, wie wirkungsvoll, gut, schmutzabweisend, pflegeleicht und wohnlich Vorhangstoffe und Gardinen aus geschmeidiger Glasseide sind.

Wählen Sie aus der Fülle dieses märchenhaften Angebotes. Traumhaft schöne Gewebe aus Glasseide verzaubern Ihr Heim. Welch eine Farbenpracht! Welche Lichteffekte! Wie schmutzabweisend, pflegeleicht und kultiviert! Zu allen Vorzügen noch dies: Glasseidengewebe bleiben immer maßstabil, können nie vergilben, nie durch die Sonne mürbe werden – übrigens auch nie Feuer fangen. Lästige Gerüche, die sich sonst gern in den Vorhängen festsetzen, haften in Glasseidengeweben nicht so leicht. Gardinen aus Glasseide geben den Räumen angenehmes, weiches Licht und schaffen Behaglichkeit.

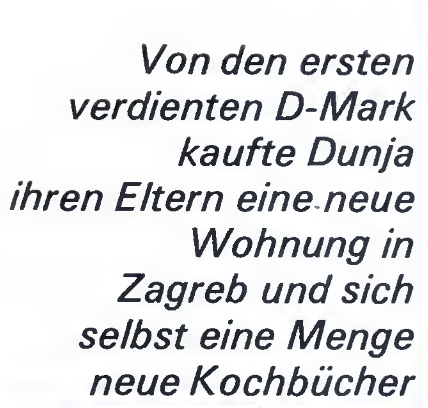
Viel mehr noch als Sie sich wünschen, dürfen Sie von diesem modernen Material erwarten. Und Sie werden staunen, wie preiswert es ist.

Welch ein Glück für Sie, wenn Sie gerade jetzt neue Vorhänge und Gardinen brauchen. Fragen Sie beim Fachhandel und in den Fachabteilungen der Kaufhäuser nach Vorhangstoffen aus Glasseide.



-Glasseidengarne der Aachen-Gerresheimer-Textilglas GmbH, GEVETEX





Von den ersten verdienten D-Mark kaufte Dunja ihren Eltern eine neue Wohnung in Zagreb und sich selbst eine Menge neue Kochbücher





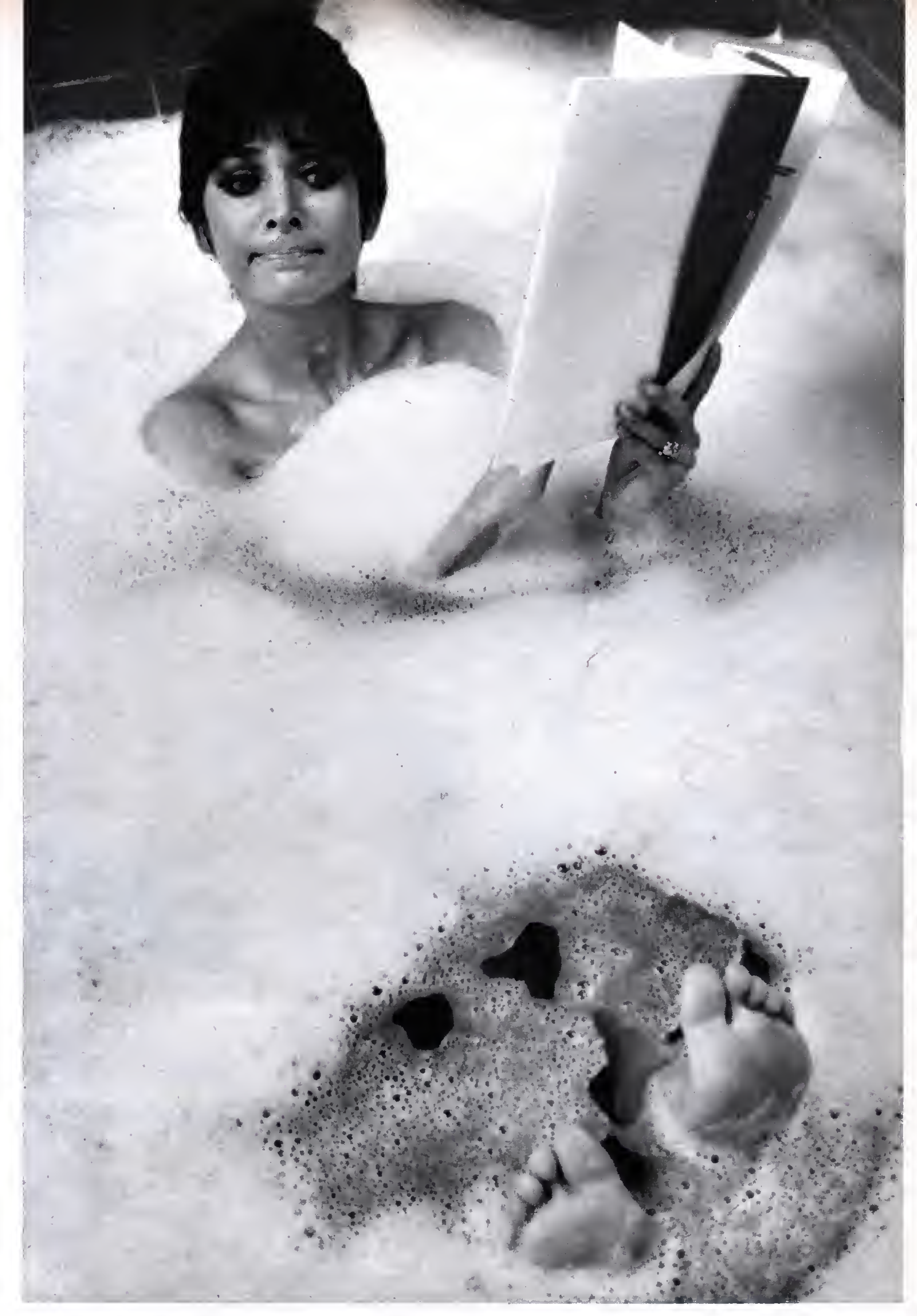
Dunja hofft auf baldige Theater-Engagements, und so büffelt sie mit einem Tonbandgerät täglich bühnenreifes Deutsch. ›Wer nach zwei Jahren immer noch radebrecht, will sich nur interessant machen‹

Vergraulen Sie mit grauen Strümpfen nicht den Sommer.

(Falke bringt Farbe ans Bein.)



Bezugsquellen durch Franz Falke-Rohen GmbH, 5948 Schmallenberg



Rollenstudium im Schaumbad: ›Nackt würde ich mich für keinen Preis auf der Leinwand zeigen. Es sei denn, der Regisseur ist ein Ästhet‹

Seit zwei Jahren wohnt sie in Deutschland möbliert und aus dem Koffer, denn eigentlich wollte Folkloresängerin und Filmstar Dunja Rajter aus Jugoslawien rasch wieder in die Heimat zurückkehren. Auch zur Berliner Zwei-Zimmer-Wohnung gehört außer einem Verlobten, etwas Bettwäsche und vielen lebensgroßen Dunja-Rajter-Fotos an der Wand, nichts zum persönlichen Inventar der 26jährigen.

Wir stehen morgens auf dem fünften Stock vor ihrer Wohnung. Die Tür geht auf und von dem jüngsten Geheimtip des deutschen Schaugeschäfts sieht man vor lauter Busen erst einmal gar nichts. Über tellergroßen grünen Augen schlagen Nerzwimpern, und eine verschlafene Stimme haucht: „Gut, daß Sie heute erst kommen. Gestern war Fahrstuhl kaputt. Ich pendelte immer zwischen oben und unten."

Dunjas Erfolgskurve jedoch weist seit dem Tag, als sie aus dem Flugzeug von Belgrad auf den Flughafen von Frankfurt stieg, nur noch steil nach oben. Eigentlich war sie damals nur gekommen, um eine Langspielplatte mit jugoslawischen Volksweisen aufzunehmen. Doch die talentierten Stimmbänder und die 101-cm-Oberweite schlugen in der Branche so erfolgreich ein, daß aus den zwei Wochen inzwischen zwei Jahre, vier Filme, zwei Langspielplatten und mehrere Fernsehrollen wurden.

„Als man mir für den ersten Film DM 8 000 bot, dachte ich, jetzt haben alle den Verstand verloren. In Jugoslawien verdiente ich am Theater DM 200 monatlich und mußte dafür schuften." Doch die 60 Kilo schwere Theaterschauspielerin gewöhnte sich schnell an den hohen Kurs. Zwar raucht sie noch immer Zigarettenstummel aus dem Aschbecher, besitzt nur ein Abendkleid und keinen Pelz, dafür aber bezogen die Eltern in der Heimat eine neue Wohnung.

„Laufend kriege ich Nackedei-Rollen angeboten, aber ich lehne grundsätzlich ab. Für Geld würde ich mich niemals ausziehen. Es sei denn, der Regisseur ist ein Ästhet", beschwert sich die sprachbegabte Naturschönheit (Deutsch, Französisch, Italienisch und Russisch). „Kürzlich wollte mich Regisseur Rabenalt für einen Film engagieren. Als ich hörte, daß mir gleich in der ersten Szene der Po geknetet werden sollte, lehnte ich ab."

Die Tochter eines Musiklehrers aus Zagreb ist da ganz konsequent. Sie läßt sich nicht durch Komplimente aus der Branche verblenden und hält nichts von Rollenbesprechungen im Hotelzimmer. „Ich bin kein Mädchen für ‚vielleicht'. Entweder ja oder nein." Und verschämt fügt sie hinzu: „Nur vor meiner Verlobung sagte ich manchmal ja."

Im Mai wird die Lehrerstochter in der Gilbert Bécaud-Show mitwirken. Nach den Filmfestspielen in Cannes folgt das Fernseh-Musical „Lösegeld für Lady". Zur Zeit dreht sie mit Jungregisseur George Moorse für eine Gage von 10 000 DM in Berlin den Film „Kuckucksjahre". Ihr Verlobter, der holländische Kameramann Gerard van den Berg, steht hinter der Kamera. Dunja sieht sich mehr als „Lady Macbeth" auf der Bühne als im Bikini auf der Leinwand: „Da gibt es genug, die viel besser sind als ich".

An Dunja ist alles echt, außer den Wimpern und dem taillenlangen Haar, das sie für jede Gelegenheit im Täschchen bereithält. Und wenn sie von ihrem Verlobten schwärmt, dann glaubt man gern, daß sie seinetwegen auf Heimat, Eltern und jugoslawische Lieblingswurst verzichtet. ■

SI 4/67

Bei der bekannten Fernseh-Familie Saubermann: Jürgen repariert Muttis Fahrrad

Fahrradschmutz auf dem Pulli - kein Grund zum Donnerwetter!

...weil OMO sogar stärksten Schmutz besiegt!



Wo richtige Jungen ganze Arbeit leisten, da kann schon mal was schmutzig werden. Aber Fahrradschmutz auf dem Baumwoll-Pulli?! Wie soll denn der bloß wieder rausgehen? — Das ist doch nicht zu schaffen. Doch — mit OMO schaffen Sie's! Denn OMO besiegt sogar stärksten Schmutz. Alles sauber — sauber und weiß! Probieren Sie das starke OMO.

Gewaltige Waschkraft packt den Schmutz — wirbelt ihn raus!



Keiner wäscht reiner!

Vor dreizehn Jahren verschwand der CDU-Bundestagsabgeordnete Karl-Franz Schmidt-Wittmack in der DDR. Jetzt sprach Sternredakteur Günther Schwarberg mit ihm. Aber das Interview wurde verboten

Der Mann kam mit großen Schritten durch den dritten Stock des Leipziger Ringmessehauses. Am Laufsteg eine Dame. Dann sprach er mit ihr im Hintergrund.

Seit dreizehn Jahren steht er im Hintergrund, obwohl er einmal ganz im Vordergrund gestanden hat: Karl-Franz Schmidt-Wittmack machte im August 1954 Schlagzeilen, als er seinen CDU-Sitz im Bundestag und seine Hamburger Kohlenfirma Johann C. Thomsen aufgab und in die DDR ging. Aus Protest gegen die Wiederaufrüstungspolitik der Bundesregierung, wie er damals auf einer internationalen Pressekonferenz unter den Augen des DDR-Staatssekretärs Professor Albert Norden sagte.

Ich wollte wissen, ob dieser Mann in den dreizehn vergangenen Jahren eine neue Heimat in der DDR gefunden hatte. Politisch und privat.

Das Ost-Berliner Presseamt hatte mir wenig Hoffnung gemacht, ein Gespräch mit Schmidt-Wittmack, dem jetzigen Vizepräsidenten der „Kammer für Außenhandel", vermitteln zu können. Aber nun hatte der Zufall die Funktionäre überlistet.

Als der große schlanke Mann wieder aus dem Hintergrund aufgetaucht war und sich von seiner Begleiterin verabschiedet hatte, bat ich ihn um ein Interview für den STERN. Er war überrascht und ein bißchen verlegen. Dann sagte er zu: „Aber nicht jetzt. Nach der Messe, in Berlin, wenn wir mehr Zeit haben. Rufen Sie meine Sekretärin an, Frau Kuhlow, und vereinbaren Sie einen Termin mit ihr."

Ich rief an. Frau Kuhlow gab mir den Termin. Ich flog nach West-Berlin. Ich fuhr nach Ost-Berlin. Aber auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde ich von der Grenzpolizei festgehalten: „Wissen Sie nicht, daß die Einfuhr von Tonbändern verboten ist?"

Ich erklärte ihnen, daß der Vizepräsident ihrer Außenhandelskammer gewünscht hatte, ein Tonband- →



Er bleibt immer im Hintergrund: Schmidt-Wittmack spricht in Leipzig mit einer Mitarbeiterin

Das verbotene Interview



protokoll unseres Gesprächs zu machen. Sie blieben ungerührt und ließen mich achtzig Minuten in ihren Kellern unter dem Bahnhof warten. Manchmal liefen nervöse Offiziere durch den Kellergang und sagten, die Sache sei bald geklärt. Dann hörte ich sie hinter ihren Türen telefonieren.

Schließlich kam einer mit geflochtenen Schulterstücken, entschuldigte sich und ließ mich gehen.

Mit einer Stunde Verspätung kam ich in das Büro Schmidt-Wittmacks, Unter den Linden 40. Die schweren Eichenholz-Möbel, die Vorhänge und die großen Aschenbecher wirkten wie das etwas altmodische Kontor eines Hamburger Großkaufmanns. Ungewöhnlich war nur, daß dem jovialen Zigarrenraucher ein Walter-Ulbricht-Bild über die Schulter sah. Karl-Franz Schmidt-Wittmack bedauerte mein Mißgeschick an der Grenze und versuchte, es sich und mir zu erklären: „Normalerweise werden bei uns solche Interviews über das Presseamt beim Ministerrat verabredet. Aber wir können das schon so machen. Ich bin ja schließlich nicht irgendwer."

Zuerst einmal, schlug er vor, sollten wir uns über die Formulierung der Fragen unterhalten. Das eigentliche Interview könnte dann später protokolliert werden. Aber dazu kam es nicht mehr.

Ob es richtig sei, fragte ich ihn, daß seine Außenhandelskammer künftig auch für den innerdeutschen Handel zwischen der Bundesrepublik und der DDR zuständig sei. Ob damit ausgedrückt werde, daß Westdeutschland für die DDR künftig Ausland sei.

„Von solch einer Regelung ist mir offiziell nichts bekannt", antwortete Schmidt-Wittmack. Seine Sekretärin servierte Kaffee und Zigaretten. „Ich will mich gern danach erkundigen."

STERN: „Wie leben Sie in der DDR? Läßt sich Ihr privates Leben in der Bundesrepublik mit dem in der DDR vergleichen?"

SCHMIDT-WITTMACK: „Ich wohne sehr schön außerhalb der Stadt."

STERN: „Wie haben Ihre Frau und Ihre Tochter Ihre damalige Entscheidung beurteilt, und wie haben sie sich in der DDR eingelebt?"

SCHMIDT-WITTMACK: „Meine Frau ist schwer krank. Sie ist politisch mit mir vollkommen einig. Meine Tochter ist hier verheiratet, und ich bin in der DDR Großvater geworden. Meine Frau und meine Tochter sind in der DDR politisch tätig."

STERN: „Warum setzen Sie sich nicht zur Wehr, wenn auch heute noch in der Bundesrepublik erklärt wird, Sie seien Spion gewesen?"

SCHMIDT-WITTMACK: „So? Werden solche Lügen immer noch verbreitet? Ich halte es für überflüssig und unnütz, mich mit solchen Verleumdern abzugeben. Was ich zu sagen hatte, habe ich hier öffentlich erklärt. Und was im übrigen zu erklären war, das hat mein Anwalt, Professor Kaul, vor dem Bundesverfassungsgericht getan, als mir mein Bundestagsmandat aberkannt werden sollte."

Damals, im Mai 1956, hatte das Bundesverfassungsgericht geurteilt, der CDU-Abgeordnete Schmidt-



1954 in Ost-Berlin: Prof. Norden (links) stellt Schmidt-Wittmack vor

Wittmack habe sein Mandat verloren, weil er seinen Wohnsitz außerhalb der Bundesrepublik genommen habe. Der „Wirkungsraum" des Bundestages beschränke sich auf den Geltungsbereich des Grundgesetzes, und das sei die Bundesrepublik ohne die DDR. Damit hatte das Bundesverfassungsgericht aber auch klargemacht, daß der Bundestag keine Gesetze erlassen kann, die für DDR-Bürger gelten (wie das Gesetz über freies Geleit für Austauschredner vor einem Jahr), und daß es keinen Alleinvertretungsanspruch geben kann.

„ Ich muß Sie bitten, Ihre Fragen schriftlich einzureichen. Es ist mir sehr peinlich "

Schmidt-Wittmack jedoch erspart sich solche Hinweise. Er wird telefonisch weggerufen. Ich habe zwanzig Minuten Zeit, sein Zimmer zu betrachten. Dabei fällt mir auf: Wenn dieser Mann ans Fenster tritt, sieht er das Brandenburger Tor und dahinter die Welt, die er vor dreizehn Jahren verlassen und nie wieder betreten hat. Nie wieder, er sagte es ausdrücklich im Gespräch, sei er in einem westlichen Lande gewesen. Und er vermeide es auch, westdeutsche Politiker zu sehen. Er wolle ihnen die Peinlichkeit ersparen. Auch dem Hamburger Wirtschaftssenator Kern, der kürzlich auf der Leipziger Messe gewesen sei.

Mich aber fragt er sehr genau, wie es den alten Bekannten aus der Hamburger Bürgerschaft gehe. Herrn Dr. Gerd Bucerius zum Beispiel, dem Verleger des STERN. Und er freut sich über den Gruß seines alten Lehrers, den ich auszurichten habe, und trägt mir ebenfalls Grüße an ihn auf.

Doch da kommt er wieder ins Zimmer, aber ein anderer Schmidt-Wittmack. Die Zigarre in der Hand ist erloschen, sein Kopf ist gerötet: „Es tut mir leid, die Situation hat sich geändert. Ich muß Sie bitten, Ihre Fragen schriftlich einzureichen. Es ist mir sehr peinlich."

Er versucht, Fassung zu bewahren. Es gelingt ihm nicht recht. Wem gelingt das schon in solch einer Patsche?

Wir sprechen wenigstens noch einmal die Fragen durch. Wir einigen uns. Schmidt-Wittmack sagt, er werde mir dann telefonisch einen Termin für die Antworten geben. Ob bei ihm zu Haus fotografiert werden dürfe? Ja, auch das sei möglich.

Doch da kommt ein zweiter Anruf. Und nun wird der Vizepräsident noch unsicherer. Er habe Anweisung bekommen, sagt er, mir eine Bescheinigung auszustellen, daß ich keine Tonbandaufnahmen mit ihm gemacht habe. Und er müsse mich persönlich zur Grenze bringen, damit ich keine neuen Schwierigkeiten habe.

Wir gehen zu Fuß zum Bahnhof Friedrichstraße. Er muß beim ersten Posten stehenbleiben, um zu sehen, ob ich beim zweiten Posten gut durchkomme. Ich komme gut durch. Schmidt-Wittmack bleibt zurück.

Unverdrossen sende ich ihm dann aus Hamburg ein Fernschreiben mit genau den Fragen, die wir besprochen haben und denen er zustimmte. Zehn Tage später meldet sich telefonisch ein Mann aus Ost-Berlin und liest einen vorbereiteten Text ab: „Angesichts des provokatorischen Charakters Ihrer Fragen sieht es Herr Vizepräsident Schmidt-Wittmack als unter seiner Würde an, diese zu beantworten. Er betrachtet die Angelegenheit damit als erledigt."

Dann legt er grußlos auf. ■


MAN SOLL SICH BEI DEN MAHLZEITEN...
...NICHT SO VOLL-STOPFEN!
WILLI, WAS IST LOS?
KLEINE ZWISCHENMAHLZEIT



Fünf ist besser als drei

Von Ulrich Klever



Das ist kein geflügeltes Wort der freien Marktwirtschaft, sondern ein ernster Ratschlag der Ernährungswissenschaftler. Während man früher plädierte, daß der Magen zwischen den drei Hauptmahlzeiten sich ausruhen müsse, fordert man heute zwischen den Mahlzeiten Zwischenmahlzeiten. Warum das so ist und wie Sie es machen sollen, möchte ich Ihnen berichten

Nur ungern ziehe ich einen Vergleich zwischen Ihnen und Ratten, aber die Ernährungswissenschaftler haben es getan. Sie entdeckten, daß ihre Versuchstiere schlank blieben, wenn man das Fressen über den ganzen Tag verteilte. Sie wurden, bei gleicher Kalorienzahl, fett, wenn man ihnen nur zwei oder drei Hauptmahlzeiten gab.

Das gleiche stellte man bei Kindern fest. Nicht die, die zwischendurch einen Apfel, ein Eis oder ein kräftiges Butterbrot essen, sind die Dicksten. Nein, die Braven, die sich nur morgens, mittags und abends vollmampfen und nie zwischendurch schlecken, haben am häufigsten Übergewicht.

Das sollte uns zu denken geben. Werfen wir — wie schon so oft — Gelerntes über Bord und folgen den neuesten Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft und der alten Weisheit der Wanderer, Bergsteiger und Forscher: „Man soll Hunger gar nicht erst aufkommen lassen!"

Ich muß aber noch etwas bei der Theorie bleiben, damit Sie praktischen Nutzen daraus ziehen können.

Wenn Sie einen Hund haben, dann wissen Sie, daß er nur einmal am Tag gefüttert werden soll, und zwar mit Fleisch. Beim

→

sternküche

FORTSETZUNG

Löwen im Zoo ist es genauso. Man kann ihm gar nicht alle vier Stunden eine Fleischportion geben, denn das verträgt er nicht.

Eine Kuh aber oder ein Pferd fressen den ganzen Tag, und nur die gleichmäßige Zufuhr von Nahrungsmitteln bringen sie zu großer Leistung: das Pferd, um ein Springderby zu gewinnen, die Kuh, um viele Liter Milch zu geben.

Wir können nach beiden Prinzipien leben, entweder Fleisch und Fett auf zwei bis drei Mahlzeiten oder Kohlehydrate plus weniger Eiweiß auf kleine Mahlzeiten verteilen. Daß diese Form die leichtere (ich sage bewußt nicht die gesündere) ist, wissen wir inzwischen. Denn nach einer gewichtigen Fleisch-Fett-Mahlzeit kann man (voller Bauch studiert nicht gern) nicht so gut arbeiten, weil das Blut vom Gehirn weg in den Verdauungstrakt fließt. Außerdem gibt es — alle Firmen können Ihnen das bestätigen — bei nur drei Mahlzeiten absinkende Arbeitsleistungen am späten Vormittag und am frühen Nachmittag. Man sollte eben — auch das ist ein feststehendes Forschungsergebnis — den Eiweißgehalt der Nahrung möglichst über den ganzen Tag verteilen. Damit man besser denken (schaffen) kann. Auch den Diätlingen möchte ich kleine Mahlzeiten empfehlen. Einmal verträgt man das Hungern leichter, wenn man keinen Hunger wachsen läßt, und zum anderen (denken Sie an die Ratten) nimmt man besser ab, als wenn man nur dreimal oder zweimal oder gar nur einmal am Tag ißt.

Milch und Brot machen schlau

und größer. Denn im Broteiweiß sind Glutaminsäuren enthalten, die aktivieren, und im Milcheiweiß für das Wachstum erforderliche Stoffe. Deshalb sind Brot und Milch eine so hervorragende Kinderkost.

Aber auch wir Erwachsenen (und bitte, liebe Hausfrau, denken Sie bei den Zwischenmahlzeiten auch an sich) können davon profitieren. Um 11 Uhr vormittags ein Glas Milch, ein Brot mit Quark oder ein Glas Joghurt mit Knäckebrot dazu, das macht den Rechtsanwalt, den Monteur und den Beamten wieder munter. Wer Kalorienangst hat, der kann sich seine Trockenmagermilch (Molico zum Beispiel) anrühren. Sie hat wesentlich weniger Kalorien als Vollmilch, mehr Eiweiß und fast gar kein Fett. Und eine aus ihr geschlagene Sahne, zu einer Portion Obst als Zwischenmahlzeit, hat nur ein Drittel der echten Schlagrahm-Kalorien.

Der Magen wird einfach betrogen

Soll die Zwischenmahlzeit voluminöser sein, weil man insgesamt hungert und weniger Kalorien pro Tag ißt, dann weiß ich einen Trick. Innerhalb der Säuglingsmedizin gibt es ein „therapeutisches Eindickungspulver". Dieses Pulver macht aus Kaffee eine Kaffeecreme, aus Fruchtsaft einen Gelee oder eine rote Grütze und aus Bouillon eine dicke Suppe, ohne daß die Kalorien mehr werden.

Das beigefügte Rezept verlangt, daß man die Flüssigkeit mit Nestargel eine Minute kochen soll. Ich habe herausgefunden, daß einfaches Erhitzen fast besser ist, da sonst eine zu feste Speise entstehen kann. Ja, man kann sogar Fruchtsaft kalt anrühren. Ich nehme dann nur statt des beigefügten Ein-Gramm-Maßes 3 Gramm, das ist ein gehäufter Teelöffel.

Blitz-Kaffeecreme: In 200 ccm Milch (oder aufgelöste Molico) 1 Teelöffel Nescafé, 1 Teelöffel Zitronensaft, Süßstoff nach Geschmack (wer nicht so kalorienbang ist, nimmt Zucker) und 1 gehäuften Teelöffel Nestargel kalt verrühren (geht auch im Büro!), eine Scheibe Weizenknäcke dazu, und fertig ist eine ideale Zwischenmahlzeit.

Das genaue Gegenteil schildere ich Ihnen im nächsten Heft.

Im nächsten STERN: Der größte Fresser im Land

Wer hat nur das Märchen aufgebracht,

jeder Käse mit Löchern sei ein Schweizer Käse?



Ein Schweizer Käse ist ein Käse, der aus der Schweiz kommt!

Aus dem Emmental zum Beispiel: Der echte Emmentaler. Und aus dem Greyerzer Land: Der echte Greyerzer.

Vielleicht müssen Sie für die Echten ein wenig weiter gehen oder etwas mehr bezahlen. Lassen Sie sich dennoch den milden, nußartigen Emmentaler und den feinwürzigen Greyerzer nicht entgehen! Beide tragen auf ihrer Rinde die rote Exportbezeichnung SWITZERLAND. Und vorverpackte Stücke sind am kleinen Alphornbläser★ mit dem viersprachigen Schriftzug SCHWEIZ zu erkennen. Alsdann: Guten Appetit!



★



Schlaflose Nächte bringen viele Menschen zur Verzweiflung. Jeder dritte Patient, der zum Arzt geht, bekommt ein Schlafmittel verordnet. Jetzt sollen Elektrogeräte den Schlaflosen helfen

Schlafen nach Knopfdruck



Mit 9 Volt in den Schlaf: Dr. Henke legt einem Patienten die Elektroden an. Das Gehirn wird von Stromwellen durchflutet

Die Geräte sind so groß wie Kofferradios und stehen in abgedunkelten Räumen jeweils neben einem bequemen Bett. Die Patienten liegen unter einer Wolldecke, eine Brille über den Augen, an der Elektroden befestigt sind, die in Intervallen Strom zu den Nervenzellen leiten. So soll der erholsame Schlaf wiederkommen, wenn er gestört oder verlorengegangen ist.

Versuche mit Elektroheilschlaf sind jung, obwohl sowjetische Forscher über eine zwanzigjährige Erfahrung verfügen. Zentrum dieses Wissensgebietes in Westeuropa sind die Chirurgische Universitätsklinik und die Technische Hochschule in Graz. Hier wurde 1966 die Internationale Gesellschaft für Elektroschlaf und Elektroanästhesie gegründet. Zehn Geräte vom Typ „Elektrodorm", einer Konstruktion der Grazer Wissenschaftler, sind auf der Schlafstation des Oberarztes Dr. F. M. Wageneder bereits in Betrieb.



Rückkehr zum festen Schlaf: Erfolg nach der zehnten Behandlung

Der Arzt, der in Deutschland bisher die meisten Erfahrungen →

Stromimpulse ins Gehirn

FORTSETZUNG

mit der Elektroheilschlaf-Therapie gesammelt hat, ist Dr. Dr. Max Henke in Berlin. Zwei Geräte aus Graz und ein deutsches, das die Firma Bosch Elektronik jetzt herausgebracht hat, stehen in seiner Praxis.

Der Schlaf, ein so wichtiger Bestandteil unseres Lebensrhythmus, ist bis heute keineswegs endgültig erforscht. Im Stammhirn wird die Existenz eines Schlafzentrums angenommen — bewiesen ist es nicht. Ebenso wenig weiß man, wie es funktioniert. Der Wirkungsmechanismus des elektrischen Stromes im Gehirn ist auch noch nicht ausreichend erforscht.

Die sowjetischen Forscher — sie haben bisher über 26 000 Patienten mit Elektroheilschlaf-Geräten behandelt — gehen von der sogenannten Pawlowschen Lehre aus. Daraus folgt, daß Nervenzellen in bestimmten Regionen des Gehirns gereizt werden. Von dort breitet sich der Reiz allmählich über die gesamte Großhirnrinde aus. Durch Stromimpulse könne man diesen Reiz künstlich auslösen und damit den Schlaf herbeiführen.

Elektroschlaf als Medizin

Welche Ursachen von Schlafstörungen können mit der Elektrotherapie günstig beeinflußt werden? Die Ärzte in Graz nennen in ihrer Liste:

- Nervosität (vegetative Dystonie),
- Gefäßverschlüsse,
- Bronchialasthma.

Die russischen Forscher erwähnen in ihren Berichten außerdem die heilende Wirkung bei Schlafstörungen infolge

- Kopfschmerzen durch mangelhafte Durchblutung des Gehirns,
- bestimmter Formen der Epilepsie,
- Folgezuständen nach Hirnverletzungen,
- Grünem Star,
- zu hohem Blutdruck,
- bestimmter Formen der Migräne.

Kein Behandlungserfolg ist zu erwarten, wenn die Schlafstörungen die Folgen organischer Erkrankungen sind, wie zum Beispiel schwere Herzfehler, Lungenleiden oder Erkrankung der Bauchspeicheldrüse.

Wir fragten Dr. Wageneder in Graz, ob der oft allzu kurz empfundene Nachtschlaf eines alten Menschen durch die Elektrotherapie verlängert oder vertieft werden könne.

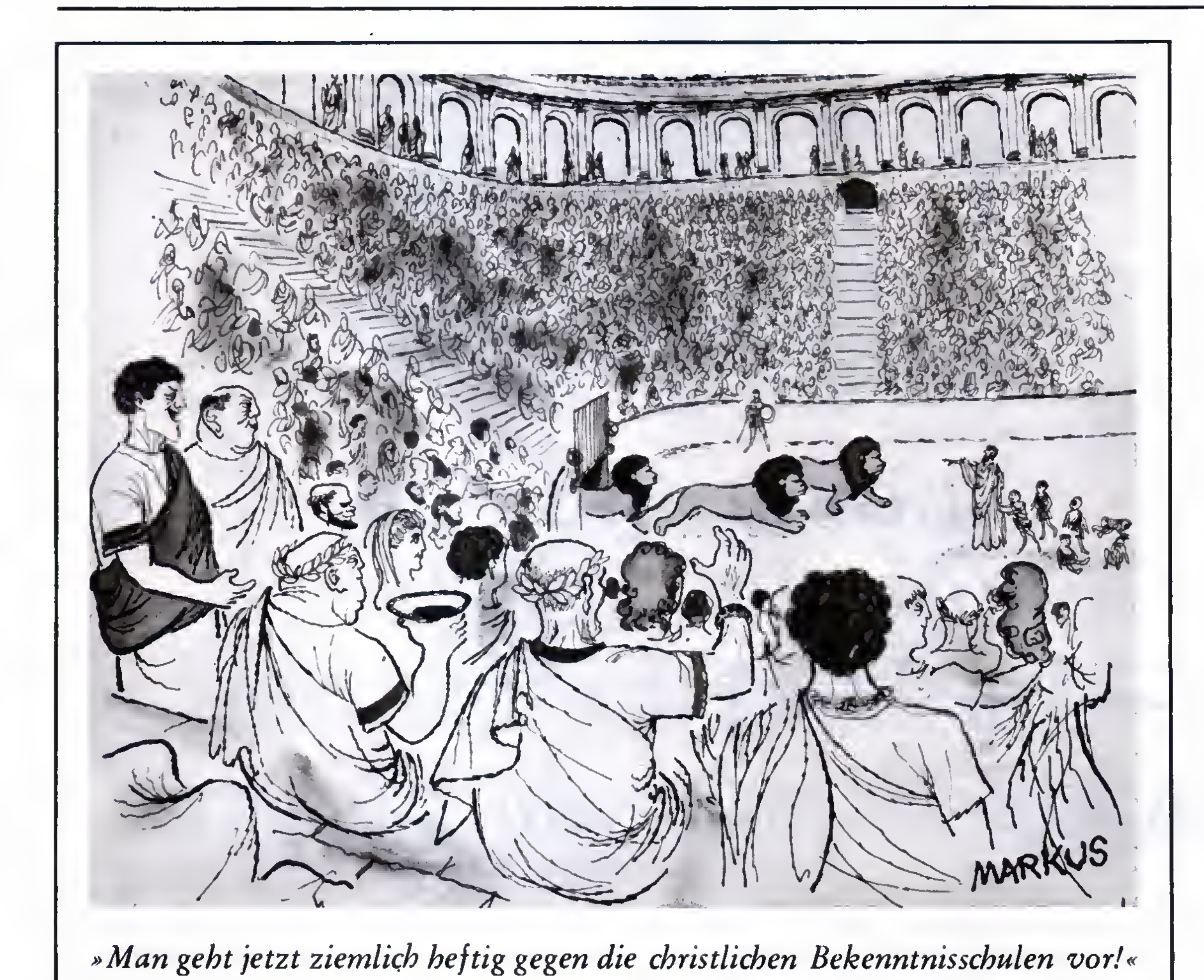
Dr. Wageneder: „Ja. Viele alte Menschen halten ihren Schlaf für zu kurz und nehmen Schlafmittel. Wie unsere bisherigen Erfahrungen gezeigt haben, können wir diesen Menschen mit der Elektroschlafbehandlung Hilfe bringen. Wir konnten in vielen Fällen eine starke Verringerung der Schlafmittel-Dosis erzielen. Zum Teil schlafen die Behandelten nach Beendigung der Kur sogar ohne Tabletten, und die Schlafdauer konnte um ein bis vier Stunden verlängert werden."

Der tägliche Schlafbedarf

Neugeborene schlafen 18 bis 21 Stunden
Kinder unter vier Jahren brauchen 14 Stunden
Mit neun Jahren braucht man 10 Stunden Schlaf
Bis zu 14 Jahren schläft man täglich 9 bis 10 Stunden
Von 14 bis 21 Jahren braucht man 8 bis 9 Stunden Schlaf
Erwachsene schlafen durchschnittlich 8 Stunden
Alte Menschen kommen mit 5 bis 7 Stunden Schlaf aus

Dr. Henke in Berlin, der in anderthalb Jahren etwa 600 Patienten mit dem Elektroheilschlaf-Gerät behandelt hat: „Im allgemeinen genügen 20 bis 25 Behandlungen, täglich oder jeden zweiten Tag durchgeführt, um Schlafstörungen zu beheben. Wir beginnen mit zehn Minuten Stromdurchflutung und steigern allmählich auf 90 Minuten. Meist reguliert sich der gestörte Schlafrhythmus etwa von der zehnten Sitzung an. Einige Patienten schlafen direkt während der Behandlung ein und werden nach etwa zwei Stunden geweckt. Der eigentliche Effekt besteht jedoch darin, das sich der nächtliche Schlaf, der unterbrochen oder gestört war, im Laufe der Behandlung wieder normalisiert. Regelmäßige Herz- und Kreislaufkontrollen und Gespräche mit den Patienten nach jeder Durchflutung gehören zum Behandlungsplan."

Das Elektro-Heilschlaf-Gerät (Preis etwa 1500 DM) kann sich der Laie nicht etwa auf den Nachttisch stellen, um bei Schlaflosigkeit nur auf den Knopf zu drücken. Es gehört in die Klinik oder in die Praxis des Arztes. Aber die Elektrotherapie könnte Zukunft haben, wenn man bedenkt, daß neun Prozent der erwachsenen Bundesbürger regelmäßig Schlaftabletten nehmen und daß der Mißbrauch von Schlafmitteln beängstigend ansteigt. *Günter Dahl*



»Man geht jetzt ziemlich heftig gegen die christlichen Bekenntnisschulen vor!«

Amadeus
geht durchs Land

Wenn der Mai zur Bowle ladet,
fragt sich's, wer wohl unbeschadet,
ohne Trunkenheitsdelikt,
sorglos tief ins Gläschen blickt.

Richter und Justizorgane
bleiben oft trotz Branntweinfahne
von den Ihren ungerochen
oder werden freigesprochen.

Auch im Polizistenstand
und im dienstlichen Gewand
darf man, noch so vollgeladen,
hoffen auf die Kameraden.

Amadeus und die andern
werden stets ins Kittchen wandern,
denn für unsere Promille
putzt Justitia ihre Brille!

ECKART HACHFELD

Fröschle-Diplomatie

Von Wolfgang Ebert

Um die deutsch-amerikanischen Beziehungen braucht man sich keine Sorgen mehr zu machen. Um die ist es in Zukunft prächtig bestellt. Nicht so sehr, weil sich neulich Johnson und Kiesinger getroffen haben. Das war ja eher zufällig und besagt noch wenig. Sondern wegen Fröschle, dem in Amerika aufwachsenden Enkelkind des Bundeskanzlers. Dem kann man jetzt schon eine bemerkenswerte politische Karriere voraussagen. Sein Start war nämlich sehr verheißungsvoll.

Es fing damit an, daß man Johnson gern in Bonn gehabt hätte, der aber keine Lust hatte, zu kommen. Um wenigstens ein bißchen guten Willen zu zeigen, war er bereit, Humphrey, seinen Vizepräsidenten, zu schicken. Dem war, sozusagen als Ersatzmann, nicht ganz wohl in seiner Haut. Er wußte nicht, wie man ihn in Bonn empfangen würde. Da fiel ihm Fröschle ein. Glücklicherweise lebt Fröschle mit seinen Eltern in Washington. Was lag da für Humphrey näher, als ihm einen Kaffeebesuch abzustatten, mit ihm ausgiebig zu spielen und sich ein Osterei für den Großvater mitgeben zu lassen? Um ein Empfehlungsschreiben bat er vergebens, weil Fröschle noch nicht schreiben kann. Botschafter Knappstein war natürlich alles andere als entzückt, als er von diesem Geheimtreffen erfuhr, und fühlte sich übergangen. Als er aber hörte, wie sich Kiesingers Gesicht beim Anblick von Fröschles Osterei aufgehellt hatte und wie freundlich der Humphrey daraufhin in Bonn empfangen wurde, machte er gute Miene zum Fröschle-Spiel.

Nach diesem Erfolg haben beide Regierungen insgeheim vor, Fröschle stärker in die deutsch-amerikanischen Beziehungen einzuschalten. Zum Beispiel steht ja noch immer der Amerika-Besuch Kiesingers aus. Kiesinger will unter keinen Umständen für einen zweiten Erhard gehalten werden. Der fuhr dauernd mit großem Gefolge rüber, ließ sich von Johnson Geld aus der Tasche ziehen und sich dafür einen Texas-Hut auf den Kopf setzen. Weil Kiesinger beides vermeiden möchte, zögert er mit seiner Amerika-Reise. Zunächst wollte er abwarten, bis man ihm drüben statt eines Texas-Hutes einen Ehrendoktor-Hut auf den Kopf setzt, weil das eine unauffällige Gelegenheit zu einem Besuch bieten würde.

Nachdem nun Fröschles Vermittler-Talent entdeckt wurde, bieten sich aber ganz andere deutsch-amerikanische Kontakt-Möglichkeiten an. Zum Beispiel könnte Fröschle angeblich Masern bekommen. (Im allgemeinen werden Krankheitsfälle vorgeschoben, um Reisen ausfallen zu lassen.) Denn dabei ließe sich ein Treffen mit Johnson auf höchster Ebene arrangieren. Sagen wir: an Fröschles „Krankenbett". Unter vier Augen. Beziehungsweise sechs.



Personalien

Luc-Dominique, 36, die als singende Nonne Schlagerruhm erlangte („Dominique") und im letzten Jahr aus ihrem Orden austrat, verkündete in einem Interview: „Es ist empörend, daß es die Pille nur gegen Rezept gibt. Jedermann sollte sie kaufen können." Über ihre Zukunftspläne ließ die belgische Ex-Nonne verlauten: „Vielleicht heirate ich einen netten Dominikaner-Mönch und kriege mit ihm einen Haufen Dominikaner-Babys."

Horst Ehmke, 40, Professor der Rechte und seit Jahresbeginn SPD-Staatssekretär im Bundesjustizministerium, ließ sich auf einer Veranstaltung seiner Partei in Freiburg zu dem Brauch aus, „harte" Regierungsentwürfe im Verlauf der Beratungen zu mildern. Der gebürtige Danziger: „Ein Dackel von einem Zentner, der auf 50 Pfund abnimmt, ist ja immer noch ein dicker Hund!"

Kurt Schmücker, 47, Bundesschatzminister, verlor während einer vierwöchigen Kur in Überlingen am Bodensee 20 überflüssige Pfunde. Franz Josef Strauß, 51, Finanzminister, kann ebenfalls den Gürtel enger schnallen, er nahm in Schrunz 24 Pfund ab. Um seine Linie zu wahren, will Strauß nur noch Sprudelwasser trinken.



Jacques Chaban-Delmas, 52, wiedergewählter Präsident der französischen Nationalversammlung, macht sich täglich mit einem Dauerlauf im Garten seiner Pariser Residenz fit für die Politik. Chaban-Delmas, der einer der besten Tennisspieler Frankreichs ist: „Auf hundert Meter bin ich der schnellste Präsident der Geschichte."

Sebastian Haffners Meinung



Der törichte Wettlauf

Die Erkundung des Weltraums, so sagt man, hat nun ihre ersten Menschenopfer gefordert – vor einigen Monaten die amerikanischen Raumfahrer Grissom, White und Chaffee, die in ihrer Apollo-Kapsel verbrannten, jetzt den russischen Raumfahrer Komarow, der mit seinem Sojus-Raumschiff abstürzte. Vielleicht wäre es aber genauer, zu sagen, daß diese tapferen Männer nicht als Opfer der Wissenschaft gefallen sind, sondern ganz schlicht als Opfer nationaler Eitelkeit.

Von der Apollo-Kapsel weiß man nach den seither angestellten Untersuchungen, daß sie, als das Unglück geschah, technisch nicht voll ausgereift war, daß sie Kinderkrankheiten hatte, Mängel, die bei längerer und gründlicherer Vorarbeit abzustellen gewesen wären; und von dem Sojus-Raumschiff muß man nun wohl dasselbe annehmen. Warum nahm man sich denn aber nicht die nötige Zeit? Die Antwort liegt auf der Hand: weil man sich in einem Wettlauf befand. Man wollte, auf beiden Seiten, nicht einfach wissenschaftliche Ergebnisse erzielen. Man wollte sie unbedingt als erster, vor dem andern, erzielen.

Seit fast zehn Jahren haben Rußland und Amerika einen erheblichen Teil ihres Großmachtprestiges – und ihres Nationaleinkommens – in der Jagd nach Weltraumtriumphen und -rekorden, in dem „Wettlauf zum Mond" investiert. Ja, man hat geradezu gesagt, daß die Weltraumkonkurrenz zwischen ihnen eine Art Kriegsersatz geworden ist. Und darin liegt mehr als ein Körnchen Wahrheit.

Die Anfänge der Raumfahrt waren ja tatsächlich ein Nebenprodukt des Rüstungswettlaufs. Worauf es den beiden Großmächten ankam, waren Raketen als Atomwaffenträger; dabei fielen die Raumkapselträger sozusagen mit ab. Lange Zeit vermutete man, mit Recht oder Unrecht, auch hinter den weitergeführten Weltraumexperimenten strategische Absichten. Man erschreckte uns eine Weile mit der Vorstellung von atombombentragenden Raumkörpern, die auf Abruf um die Erde kreisen würden, und bewaffneten Raumstationen, von denen aus auf die kosmischen Atombomben Jagd gemacht werden würde. Der klassische Begriff der „beherrschenden Höhenstellung" wurde von der Erde auf den Kosmos übertragen, und es war die Rede davon, daß der Mond die – einstweilen – alles beherrschende Höhenstellung sei, deren Besitz ganz konkrete militärische Weltherrschaft", Erdherrschaft ermöglichen würde.

Damit scheint es nichts gewesen zu sein. Jedenfalls haben sich bekanntlich vor einigen Monaten die USA und die UdSSR in einem „Weltraumvertrag" darauf geeinigt, keine Waffen in den Raum zu bringen. Der Weltraum ist sozusagen zur ersten atomwaffenfreien Zone, sogar zur ersten überhaupt waffenfreien Zone erklärt worden, woraus man wohl schließen muß, daß die Generalstäbe auf beiden Seiten sich von der Raumfahrt keinen strategischen Nutzen mehr versprechen – wenn sie es je getan haben.

> »Bei der Erforschung des Weltraums geht es Amerikanern und Russen hauptsächlich darum, von Fall zu Fall wie Cassius Clay ausrufen zu können: Ich bin der Größte!«

Aber auch wenn die Raumfahrt nicht mehr Kriegsvorbereitung ist: Kriegsersatz ist sie geblieben. Nach wie vor sucht auf diesem Gebiet jede der beiden Großmächte fieberhaft einen „Vorsprung" vor der andern, versucht die jeweils zurückliegende ebenso fieberhaft „aufzuholen". Nach wie vor scheut man in diesem Konkurrenzkampf weder Kosten noch Verluste – wie sonst nur im Kriege. Nach wie vor scheint es bei der Raumfahrt hauptsächlich darum zu gehen, ob Rußland oder Amerika von Fall zu Fall wie Cassius Clay ausrufen kann: „Ich bin der Größte!"

Man hat das wie etwas Selbstverständliches hingenommen. Aber ich könnte mir denken, daß es später einmal, im historischen Rückblick, als eine ganz unbegreifliche Verrücktheit betrachtet werden wird. Wann hat es das denn je gegeben, daß wissenschaftliche Forschungsvorhaben als eine Art Sport, Wettlauf oder Kriegsspiel betrieben worden sind? Und

warum denn ausgerechnet die Erforschung des Weltraums? Sie eignet sich doch eigentlich am allerwenigsten dazu. Wenn, um die abgegriffene rhetorische Floskel zu gebrauchen, „der Mensch nach den Sternen greift"–, ist gerade das nicht ein ausgesprochenes Menschheitsunternehmen? Was soll in diesem Zusammenhang die Konkurrenz zweier Großmächte oder zweier Gesellschaftssysteme? Technische Hochleistungen und unerschrockene Pioniere produzieren sie doch offensichtlich beide! Und wenn wirklich eines fernen Tages das heimliche Traumziel der Raumfahrt, der Kontakt mit denkenden Wesen auf fernen Planeten, erreichbar werden sollte: was für eine groteske Vorstellung, daß dort nicht Menschen eintreffen würden, sondern Russen oder Amerikaner, mit nichts anderm beschäftigt, als einander zu Hause abzutrumpfen!

Nachdem nun, durch die Tragödien der letzten Zeit, beide Seiten in ihrem Wettlauf – man weiß nicht, wie weit – zurückgeworfen sind, hört man zum ersten Male Stimmen der Ernüchterung. Die *New York Times* zum Beispiel schreibt: „Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion machen eine teure und gefährliche Arbeit doppelt. Dadurch sterben gute und tapfere Männer unnötig, werden riesige Summen verschleudert und wird ohne Zweifel der Fortschritt, den die Menschheit durch eine Zusammenarbeit in der Erforschung des Universums erreichen könnte, durch Stolz, Prestige und die nebulose Möglichkeit strategischer Erkenntnisse gehindert."

Wie wahr. Und wie naheliegend wäre es, nach den tragischen Erfahrungen dieses Jahres den törichten Wettlauf zu beenden, die nationalen Eitelkeiten aus der Raumforschung zu verbannen, die russischen und die amerikanischen Bemühungen zusammenzulegen, Forscher und Piloten aus allen Nationen daran zu beteiligen, also den Griff des Menschen ins All endlich zu dem zu machen, was er seinem Wesen nach sein sollte: ein Menschheitsunternehmen – kein sowjetischer oder amerikanischer Reklamefeldzug.

Nicht, als ob ich mir viele Hoffnungen machte, daß das wirklich geschehen wird. Das Naheliegende geschieht selten. Auch ist durchaus denkbar, daß es mit der Raumfahrt ohne den mächtigen Antrieb nationaler Eitelkeit, etwa unter den Auspizien der Vereinten Nationen, langsamer vorangehen würde. Die Milliarden würden vielleicht nicht mehr so locker sitzen. Aber auch das wäre nicht notwendigerweise ein Unglück. So faszinierend die Erforschung des Weltraums sein mag: Es gibt noch dringlichere Menschheitsaufgaben. ■

Rudolf Heß – Der Letzte von Spandau

Fortsetzung von Seite 41

und Autorität die Grundsätze des Rechts neu zu formulieren, das die Menschheit vor den Schrecken des Krieges und der Tyrannei hätte schützen sollen. Die Männer, die in Nürnberg vor Gericht standen, wurden angeklagt und verurteilt, damit durch ihr Beispiel offenbar würde: Niemand kann auf die Dauer seine Schuld auf den Staat, dem er zu dienen vorgibt, abwälzen. Am Ende wird jeder persönlich zur Verantwortung gezogen.

Nach dem langen, aber, wie ich glaube, fairen Prozeß fällten die Richter ihre Urteile. Drei der Angeklagten sprachen sie frei. Zwölf verurteilten sie zum Tode. Vier erhielten Gefängnisstrafen zwischen 10 und 20 Jahren. Sie haben sie inzwischen verbüßt. Drei Angeklagte wurden zu lebenslanger Haft verurteilt. Zwei davon wurden vorzeitig entlassen. Heß ist der Letzte der Lebenslänglichen. Er lebt immer noch in Haft. Ich meine, man sollte ihn jetzt entlassen.

Ich sage dies nicht, weil wir die Schrecken jener Zeit vergessen sollten. Man kann sie nicht vergessen. Sie sind ein Teil der Geschichte. Ich habe mich dazu bereits im STERN (Heft 6/66 „Wie fair war der Nürnberger Prozeß?") geäußert.

Ich glaube aber, daß die Jugend, die mit den Schrecken jener Jahre nicht persönlich in Berührung gekommen ist, erkannt hat, wohin es führt, wenn machthungrige Nationen Angriffskriege führen und versuchen, einander zu vernichten. Ich glaube an die Jugend, glaube daran, daß sie die Grundsätze der Redlichkeit, des Anstandes und des Friedens bewahren wird.

Eine andere Sache ist es, daß heute Sieger und Besiegte des letzten Krieges als Freunde der Zukunft entgegengehen sollten. Entschlossen, die geringste Neigung zum Rückfall in die Sünden der Vergangenheit zu bekämpfen und der Menschlichkeit und dem Recht zur Geltung zu verhelfen. Bleibt Heß aber weiter in Haft, so glaube ich, schadet man diesem Ziel.

Es geht nicht darum, ob Heß sein jetziges Schicksal verdient. Der Nürnberger Gerichtshof, vor dem er sich nicht verteidigte,

maß ihm größere Schuld zu als denen, die er zu begrenzten Freiheitsstrafen, geringere aber als denen, die er zum Tode verurteilte. Die meisten zivilisierten und um die Menschlichkeit bemühten Völker verhängen keine Strafen mehr, um Vergeltung oder Rache zu üben. Vom Standpunkt der Menschlichkeit sollte Heß darum entlassen werden. Eine Verlängerung seiner Haft ist ein bloßer Akt der Rache und Vergeltung, großer und mächtiger Nationen unwürdig.

Ein Urteil, das einen Menschen für sein ganzes Leben hinter Gitter verbannt, zerstört seine Seele. Nur wenige, die eine solche Strafe erleiden, sind am Ende mehr als ein Wrack.

Lebenslängliche Haft ist grausamer als ein Todesurteil. Sie raubt dem Gefangenen alle Hoffnung. Dennoch kamen die Nürnberger Richter zu dem Schluß, Heß habe weniger Schuld auf sich geladen als die, die sie zum Tode verurteilten.

Viele Staaten sprechen lebenslängliche Haftstrafen aus. Ich kenne aber kein Land, das vorgibt, zivilisiert zu sein, und das nicht nach einer gewissen Zeit den Rest der Strafe erläßt.

In England bedeutet „lebenslänglich" bei guter Führung 12 bis 15 Jahre. Niemals verbüßt ein Lebenslänglicher mehr als 20 Jahre. Ich vermute, zumindest die englischen und amerikanischen Richter in Nürnberg nahmen an, man werde im Fall Heß ähnlich verfahren.

Ich weiß nicht, wie es die Russen normalerweise handhaben. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß sie noch immer so verfahren, wie es zur Zarenzeit üblich war, als es buchstäblich lebenslängliche Einkerkerung gab. Die Russen nehmen in diesen Dingen eine seltsam starre Haltung ein. Man denke nur an die völlig unsinnige Maßnahme, Heß in einem gesonderten Gefängnis zu verwahren, in dem es keine weiteren Häftlinge gibt.

Ich meine, es würde ihnen Ehre machen, wenn sie jetzt dem Wunsch der anderen drei Mächte zustimmten und diesen erbärmlichen Menschen nicht länger im Kerker verkommen ließen, sondern ihm die Freiheit wiedergäben. ■



Chefredakteur Nannen mit den



siegreichen Amerika-Fahrern Ilona Schüttler und (darüber v. l. n. r.) Peter Klar, Günther Bahnweg und Joachim Messer vor dem Lufthansa-Jet

Mit Grips und Gold nach San Francisco

Die Sieger im STERN-Wettbewerb »Jugend forscht« reisten zur Wissenschafts-Olympiade

Forschung Die Besten der Bundesrepublik sind sie schon heute. Nun zogen sie aus, um sich mit den Besten der Welt zu messen: Am vergangenen Samstag flogen die vier Bundessieger des STERN-Wettbewerbs „Jugend forscht" nach San Francisco, wo sie vom 10. bis zum 13. Mai an der „International Science Fair" teilnehmen — der amerikanischen Olympiade für junge Forscher.

Die hellen Köpfe aus Deutschland sind Ilona Schüttler (17), Joachim Messer (17), Peter Klar (19) und Günther Bahnweg (20). Ihre Tickets zum transatlantischen Höhenflug mit der Deutschen Lufthansa eroberten sie sich in der letzten Phase des „Jugend forscht"-Wettkampfes 1967 (STERN Nr. 18) in der Frankfurter Jahrhunderthalle:

- Ilona Schüttler von der Düsseldorfer Theodor-Fliedner-



Die Wettbewerbssieger im Cockpit ihrer Düsenmaschine

Schule untersuchte den Vitamin-C-Gehalt der Gartenkresse unter verschiedenen Wachstumsbedingungen und siegte in der Sparte „Chemie";

- Joachim Messer, Hohe Landesschule in Hanau, erforschte mit eigens entwickelten Apparaturen und Methoden das Beta-Persei-Sternsystem und wurde „Physik"-Erstplacierter;
- Peter Klar vom Berliner Canisius-Kolleg-Gymnasium konstruierte einen — stets siegreichen! — elektronischen Spielpartner für ein Streichholzspiel und wurde damit Bundessieger auf dem Gebiet „Angewandte Mathematik und Computer";
- Günther Bahnweg schließlich von der Körnerschule II aus Bremerhaven ergründete, warum bestimmte Algen Gipskristalle in ihren Zellen bilden und siegte in der Sparte „Biologie".

Als Siegerpreis überreichte STERN-Chefredakteur Henri Nannen den forschenden Schülern je eine Goldmedaille und 3000 Mark Studienbeihilfe. Auch die Schulen partizipierten am Gewinn ihrer geistvollen Abgesandten. Sie erhielten je 1000 Mark für den Kauf von Lehrmaterial.

Nach ihrem Erfolg in Frankfurt traten die deutschen Nachwuchs-Wissenschaftler jetzt in einem vierstrahligen Düsenklipper vom Frankfurter Flughafen aus die Luftreise in die USA an. Unabhängig von ihrer Placierung in San Francisco werden sie die Weltausstellung in Montreal und die Boeing-Flugzeugwerke in Seattle besichtigen.

Doch auf einen guten Platz im internationalen Forscherwettstreit hat das vierblättrige Kleeblatt aus der Bundesrepublik die besten Aussichten: Nach dem Urteil von Experten besaß die diesjährige deutsche „Jugend forscht"-Aktion ein höheres Niveau als der Start-Wettbewerb im Vorjahr. Und dennoch hatten schon 1966 die Jungwissenschaftler Maria Klein und Theodor Hildebrand Silber- und Bronzelorbeer von der „International Science Fair" in Dallas mitgebracht.

Der STERN wird berichten, wie das deutsche Jungforscher-Team in diesem Jahr in Amerika abschneidet.

Betrug im Brautbett

Die Hochzeitsnacht, die der Vatikan nicht gelten ließ

Ehe

Das Malheur geschah in der Hochzeitsnacht und beschäftigte die hohe Geistlichkeit: Zuerst schickte Jung-Ehemann Matteo Caravalla (27) einen Stellvertreter ins Brautbett. Dann forderte Jung-Gemahlin Rosa (15) die Aufhebung der Ehe. Jetzt erklärte die „Sacra Rota", das höchste für Ehesachen zuständige Gericht der katholischen Kirche, den Lebensbund für null und nichtig.

Dabei hatte alles so schön angefangen. Rosa Magnolo aus dem süditalienischen Dorf Locri brachte beste Voraussetzungen für eine Ehe mit. Sie war jungfräulich, tempera-

mentvoll und bildhübsch. Einziger Mangel: Als Vollwaise besaß sie keine Mitgift.

Das wiederum war für den kräftig geratenen, hochgewachsenen Matteo Caravalla kein Ehehindernis. Als Steinmetz verdiente er genügend Lire, um eine Familie gründen zu können. Er hielt um Rosas Hand an und bekam sie ohne Zögern.

An der Hochzeit in Locri nahm die ganze Bevölkerung Anteil. Der Bürgermeister persönlich wirkte als Trauzeuge des hübschen Paares. Ahnungslos zimmerte er an einer Ehe mit, die keine wurde.

Denn als Steinmetz Matteo Caravalla nach den Hochzeitsfeierlichkeiten mit seiner feurigen Rosa allein war, vermochte er der Angetrauten im Schlafzimmer seine Liebe nur mit Worten, nicht aber mit Taten zu bezeugen. Schließlich entschuldigte er sich: „Ich muß mal zur Toilette."

Von dort kam Bräutigam Matteo nicht mehr ins Brautbett zurück: Er schickte seinen Schwager. Die Braut, die den nächtlichen Rollentausch nicht durchschaute, war durch die plötzliche Angriffslust ihres vermeintlichen Gatten so verwirrt, daß sie zur Nachttischlampe griff. Als ihr ein Licht aufging, verließ sie schreiend das Bett und informierte Matteos Verwandtschaft.

Doch die war längst im Bilde. Sie erklärte der aufgebrachten Rosa, daß der Familienrat den Betrug beschlossen habe, weil durch den liebesuntüchtigen Matteo der Ruf und die Mannesehre der Caravallas bedroht waren.

Die junge Ehefrau indessen zeigte kein Verständnis für soviel Familiensinn. Am nächsten Morgen beichtete sie dem Dorfpfarrer ihr Erlebnis. Da es in Italien keine Scheidung gibt, beantragte sie die Annullierung ihrer Ehe. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt: Als der Vatikan jetzt die Ehe aufhob, waren seit der Hochzeitsnacht drei Jahre vergangen.

Klaus Ruehle



Ein Bayer ärgert Dänemark

Bergsteiger Herrligkoffer gab 34 grönländischen Gipfeln deutsche Namen

Alpinismus

Als Politiker wollte er die „Wiederherstellung des Deutschen Reiches". Als Bergsteiger will er deutsche Namen für grönländische Gipfel: Dr. Karl Herrligkoffer (50), praktischer Arzt in München.

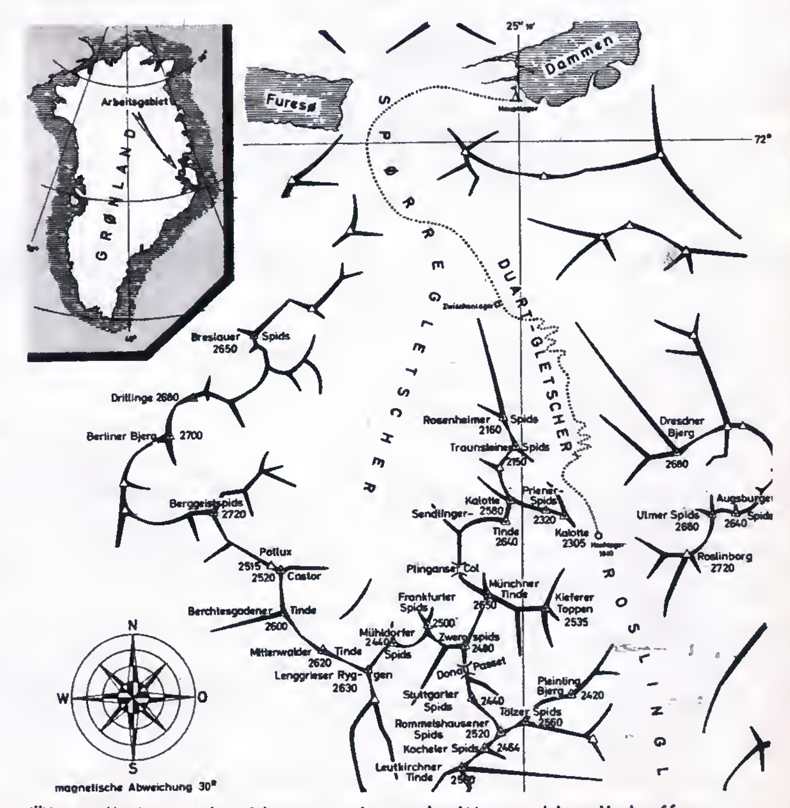
Sein Traum vom neuen Großdeutschland ist mit der von ihm vor acht Jahren gegründeten Christlich-Sozialen Deutschland-Partei (CDP) – wie er heute zugibt – „längst eingeschlafen". Wach geworden sind dagegen dänische Ressentiments gegen den kletterfreudigen Deutschnationalen. Stein des Anstoßes: 34 grönländische Gipfel, die Herrligkoffer vergangenes Jahr erstürmte, sind von ihm, mit dem Recht des Erstbesteigers, mit 34 deutschen Namen belegt worden.

Die Namen für Grönlands Höhen hatte der Hochalpinist vorwiegend seiner bajuwarischen Heimat entliehen, etwa Berchtesgadener Tinde, Kemptener Horn, Tölzer Spids oder Lindauer Hörnli. Sogar die Plinganser Straße in München – Heimatadresse des gipfelstürmenden Mediziners – stand Pate für einen grönländischen Berg – er heißt jetzt Plinganser Col.

Angesichts dieser Bajuwarisierung Grönlands fragte die dänische Zeitung „Berlingske Tidende" empört: „Ein Berchtesgaden in Grönland? Was sagt unser Grönland-Ministerium dazu?" Doch das Ministerium, dem Herrligkoffer eine Karte mit den von ihm bezwungenen und benannten Grönland-Bergen eingereicht hat, hält mit einer Stellungnahme noch zurück. Auch das Außenministerium in Kopenhagen wollte sich gegenüber dem STERN nicht festlegen: „Für Herrligkoffers Probleme haben wir jetzt keine Zeit. Am 10. Juni heiratet Prinzessin Margrethe. Wir stecken mitten in den Hochzeitsvorbereitungen."

Herrligkoffers dänische Probleme hatten im Sommer 1966 begonnen, als der „Expeditionszar" (so „Die Welt") auf den Spuren Scotts und Pearys als dritter zum Nordpol marschieren wollte. Doch die Dänen sperrten dem Bayern damals kurz vor seinem Pol-Start ihre Benzindepots in Nordostgrönland. Ohne Treibstoff für Motorschlitten und Expeditionsflugzeug platzte sein Plan.

Noch heute argwöhnt Herr-



Überall deutsche Namen: Ausschnitt aus Herrligkoffers Bergkarte von Grönland (oben links kleine Grönlandkarte)



Nur noch lateinisch:
Alpinist Herrligkoffer

ligkoffer: „Hinter allem steckte der Graf. Er war es, der mir den Benzinhahn zudrehen ließ.“ Mit dem Grafen meint er den dänischen Archäologen Graf Knuth, der Grönland nach alten Eskimo-Kulturen durchforscht. Drohend hatte der Eskimo-Experte 1966 in der dänischen Zeitung „Politiken“ verkündet: „Werte von einer halben Million Kronen sind gefährdet, wenn die Deutschen dort herumtrampeln ... Wenn sie in eine Notlage geraten, werden sie meine Hütten aufbrechen und meine Vorratslager plündern. Wenn die Deutschen kommen, breche ich meine Arbeit ab.“

Die Deutschen kamen nicht. Herrligkoffer hat seinen Marsch zum Nordpol vorläufig aufgegeben. Zum Jahresende reist er in die Antarktis, wieder zum Bergsteigen. Und wieder will er Berge taufen, aber diesmal lateinisch. Bergtäufer Herrligkoffer: „Lateinisch — das versteht jeder.“

Heiko Gebhardt



»Morgen kann er wieder morden«: Polizei sucht Spuren im Kiesgruben-Gelände von Beenham

Ein Dorf hat Angst

In Beenham ist jeder verdächtig, drei Mädchen umgebracht zu haben

Verbrechen

Kinder flüchten ins Haus, wenn ein Fremder die Dorfstraße entlanggeht. In der Kneipe verstummen die Gespräche, wenn ein Auswärtiger eintritt. Die Haustüren bleiben verschlossen, wenn ein Unbekannter anklopft. Wer nach Beenham kommt, einem Dorf 67 km westlich von London, den prüfen ängstliche Blicke, ob er ein Mörder sein könnte.

Seit dem 18. April ist das Mißtrauen in Beenham unerträglich geworden.

Am Nachmittag dieses Tages waren die beiden zehnjährigen Schulfreundinnen Jacqueline Williams, Tochter des Tankstellenbesitzers, und Jeanette Wigmore, Tochter eines Landarbeiters, gemeinsam in die Umgebung geradelt, um Blumen zu pflücken.

Als die Mädchen um sieben Uhr abends noch nicht zu Hause waren, alarmierte der Tankstellenbesitzer Williams alle Männer des Dorfes und der Nachbarschaft zu einer Suche. Innerhalb von 20 Minuten kamen sie zusammen, denn 171 Tage früher hatte man 800 Meter vor dem Dorfeingang ein junges Mädchen, die 17jährige Yolande Waddington, ermordet aufgefunden. Erstochen von einem Unbekannten.

Sämtliche 198 männlichen Einwohner Beenhams hatten sich damals freiwillig Blutproben abzapfen lassen. Die Polizei hatte an der Kleidung der Ermordeten — einer Krankenschwester aus der Kleinstadt Newbury — Blutspritzer festgestellt, die nicht mit der Blutgruppe der Toten übereinstimmten, also vom Täter stammen konnten.

Ortspfarrer Reverend Cyril Kelway, 54, erzählte dem STERN: „Wir alle ließen uns Blut abnehmen, um uns und unseren Nachbarn zu beweisen, daß wir es nicht gewesen sein konnten. Wir waren alle verdächtig, weil nur ein Dorfbewohner so rasch nach der Tat untertauchen konnte."

Das Ergebnis der Massenblutprobe blieb negativ. Fünf Dorfbewohner hatten zwar die gesuchte Blutgruppe. Alle fünf wurden wochenlang von der Polizei vernommen, ihre Kleidungsstücke beschlagnahmt, ihre Wohnungen umgestülpt. Aber dann stand fest, daß sie als Täter nicht in Frage kamen.

„Damals glaubten wir hier im Dorf, der Mörder müsse von der A 4 gekommen sein", sagt Reverend Kelway. Die A 4 ist die Hauptverkehrsstraße von London nach dem Westen, nach Bath und Bristol. Sie führt anderthalb Kilometer entfernt am Dorf vorbei. Auf halbem Wege zur A 4 wurde Yolande Waddington tot aufgefunden.

„Wir sagten uns, der Mörder muß auf der A 4 gekommen und auf ihr verschwunden sein. Denn wir sind 700 Leute im Dorf, und darunter ist niemand, dem wir einen Mord zugetraut hätten, bis der 18. April kam", sagt Reverend Kelway.

An diesem 18. April suchten die Dorfbewohner und die Polizei zweieinhalb Stunden.

Nach einer Stunde hatten sie Jeanette Wigmore gefunden. Tot. Erwürgt und erstochen. In einer verlassenen Kiesgrube. Kurze Zeit später und 150 Meter entfernt fanden sie Jacqueline Williams. Tot. In einer Wasserlache. Erwürgt, erstochen, ertränkt.

Die Kiesgrube liegt 3 km vom Dorf und 5 km von dem Platz entfernt, an dem Yolande Waddington ermordet wurde. Ein Polizist sah sich in dieser Nacht die verlassene Kiesgrube an und berichtete: „Ideal für einen Mord."

Seitdem steht es für alle



Mordopfer
Jeanette Wigmore



Mordopfer
Jacqueline Williams



Mordopfer
Yolande Waddington

Dorfbewohner fest, daß einer von ihnen ein dreifacher Mörder ist: Die „idealen Mordstellen" können nur einem Ortskundigen bekannt sein. Alle drei Mädchen wurden auf fast gleiche Art getötet. Der Mörder konnte auftauchen und untertauchen, ohne aufzufallen.

Reverend Kelway: „Sehen Sie mal, wenn hier ein Fremder in der Umgebung ein Auto parkt, dann kommt spätestens nach fünf Minuten ein Dorfbewohner vorbei, dem das fremde Auto auffällt. Also muß der Unhold mit dem Fahrrad gekommen sein. Und das heißt, er stammt aus unserem Dorf oder von den Höfen der Umgebung."

Farmer Fred Larkcom: „Nach dem Mord an Yolande waren wir davon überzeugt, daß es keiner von uns gewesen sein kann. Jetzt wissen wir es anders. Der Unhold muß im Dorf leben. Er kann mein Nachbar sein, mein Freund. Und morgen kann er wieder morden."

Ein Landarbeiter in der Dorfkneipe „Three Bells": „Meine Frau und ich haben versucht, ganz vernünftig zu sein. Es hilft nichts, ich sehe in jedem von uns einen Mörder. Er kann hier sitzen und sein Bier trinken."

Seither sind in Beenham 200 Polizisten stationiert. Auf dem Dorfplatz steht ein rollendes Fahndungsbüro. Durch das Dorf rattern Tag und Nacht schwere Motorräder von Polizeistreifen.

Die Leute haben die Türen ihrer Häuser verschlossen. Kinder dürfen nur in Begleitung Erwachsener durch das Dorf gehen. Manche Dorfbewohner wollen wegziehen.

„Das Schlimme ist, daß die Leute hier nicht zwei oder drei bestimmte Leute in Verdacht haben, sondern daß es wirklich jeder gewesen sein könnte", sagt Pfarrer Kelway.

Als ich gehe, sieht er mir nach, als überlege er, was ich wohl am Nachmittag des 18. April getan haben könnte.

Nick Barkow

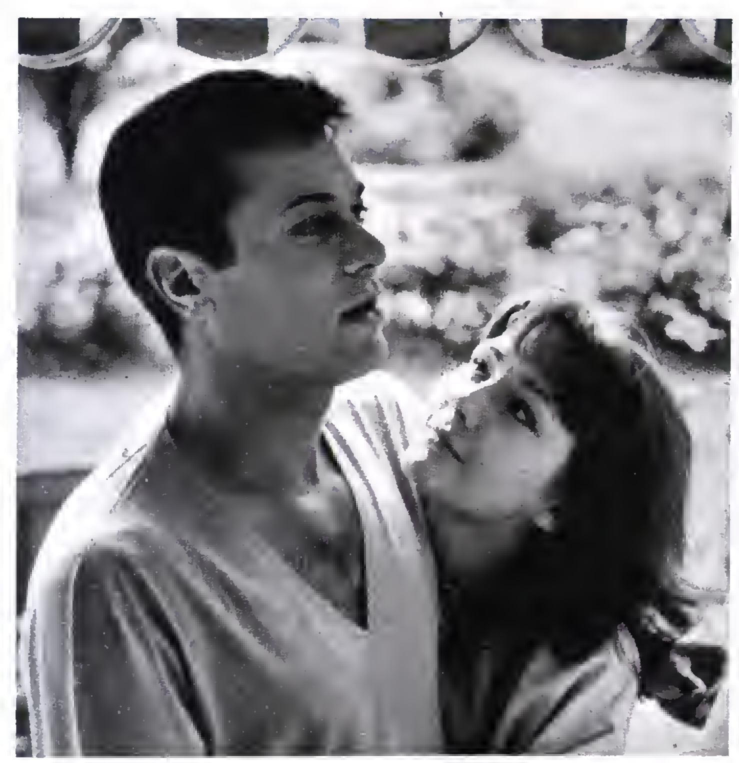


Alles Quatsch

Filmstar Tony Curtis weiß nichts von Scheidung

Klatsch Zuerst fragte Springers „Bild am Sonntag" zaghaft: „Läßt Christine sich scheiden?" Dann donnerte das Schwesterblatt „Bild-Zeitung" auf vier Spalten hinterher: „Christine und Tony lassen sich scheiden." Sogar intime Einzelheiten über die angebliche Trennung des amerikanisch-deutschen Schauspieler-Ehepaares Tony Curtis (41) und Christine Kaufmann (22) wußte das Fünf-Millionen-Blatt zu berichten:

- Christine und Tony hätten ihr Haus in Bel Air zum Verkauf angeboten;



Kein Grund zum Scheiden: Ehepaar Curtis in Bel Air



Kein Scheidungsgrund: Star Virna Lisi

● Tony Curtis sei aus diesem Haus bereits ausgezogen;

● Christine habe ihre Agentur benachrichtigt, daß sie wieder filmen wolle.

STERN interviewte Tony Curtis in seinem Zwei-Millionen-Mark-Bungalow in Bel Air bei Hollywood und fragte ihn, was an den Scheidungsgerüchten wahr sei.

Curtis: „Nichts stimmt. Wie Sie selber sehen, bin ich aus meinem Haus nicht ausgezogen. Und daß Christine und ich unter einem Dach zusammen leben, sollte eigentlich alles sagen. Ich weiß wirklich nicht, wer die Gerüchte in die Welt gesetzt hat, daß wir uns scheiden lassen wollen. Dauernd rufen mich jetzt Reporter an und wollen bestätigt haben, daß Christine mich verlassen hat."

Curtis, der abgespannt und übernächtigt aussieht, sucht nach Worten: „Ich glaube, die Gerüchte entstanden, als Christine mich in Rom alleinließ und mit den Kindern nach Amerika zurückflog."

Christine Kaufmann hatte mit den beiden Töchtern Alexandra (3) und Allegra (10 Monate) ihren Mann wie üblich zu Außenaufnahmen in Rom begleitet. Fünf Wochen vor Ende der Dreharbeiten flog sie jedoch ohne ihn in die USA zurück. In italienischen Filmkreisen wurde damals gemunkelt, Christine hätte ihren Mann verlassen, weil er sich zu intensiv mit seiner blonden Partnerin Virna Lisi beschäftigte.

Tony Curtis zum STERN: „Alles Quatsch. Christine hatte Beschwerden in der Nase und wollte in Kalifornien einen Spezialisten aufsuchen. Heute früh ist sie operiert worden. Sie verstehen, warum ich nervös bin. Es ist zwar nur ein kleiner Eingriff, aber man weiß nie . . ."

Für die nächsten Monate hat Curtis keine Filmangebote angenommen: „Ich muß mich mal ausruhen." Er versucht vergebens zu lächeln: „Ende des Jahres fahren wir dann nach England."

„Wer ist ‚wir'?"

„Natürlich meine Familie, Christine, die Kinder und ich."

Witz der Woche

Frage: »Was ist paradox?« Antwort: »Wenn in einem Königshaus ein Kaiserschnitt gemacht wird.«

Von Bananen träumen

Gammler berauschen sich an Südfrüchten

Genußmittel Der moderne amerikanische Gammler raucht Banane. Aus zwei Gründen: Ausgerechnet Bananen sollen wirken wie das Rauschgift LSD. Und außerdem sind sie billiger als LSD.

Das Rezept der Südfrucht-Fans ist einfach. Sie schaben das Weiße aus der Innenseite der Bananenschale, kochen und rösten es. Das hellbraune Endprodukt wird in der Pfeife oder in selbstgedrehten Zigaretten geraucht.

Die Wirkung des darauf angeblich einsetzenden Fruchtrausches wird verschieden beschrieben. Bananen-Beatniks in Greenwich Village, dem Künstlerviertel New Yorks, schwärmen: „Plötzlich werden einem die Glieder wunderbar leicht, und man hat herrliche Träume." Dagegen ein „Time"-Reporter nach einem Selbstversuch: „Das Zeug schmeckt wie ein brennender Komposthaufen."

Die Polizei, die schon oft Rauschgift-Razzien gegen Amerikas Gammler startete, ist gegen das Gift aus der Schale machtlos. Auf der ganzen Welt gibt es kein Gesetz, das Bananen-Rauchen unter Strafe stellt.

Ratlos sind auch die Mediziner. Dr. Jerome Levine vom „National Institute of Mental Health": „Bananenschalen enthalten Serotonin und Norepinephrin. Diese Chemikalien sind mit Rauschmitteln, wie sie auch im LSD vorkommen, verwandt. An Bananenräusche glaube ich trotzdem nicht. Ich glaube eher, daß sich die Jugendlichen das alles nur einbilden."

Die Meinung des Doktors teilt auch ein Sprecher der US-Firma United Fruit Company: „Die einzige Reise ins Land der Träume mit Bananen kann man machen, wenn man auf ihren Schalen ausrutscht." United Fruit, größter Fruchthändler der Welt, war verdächtigt worden, das



»Plötzlich leichte Glieder«: »Bananen-Gammler« in Mailand

Rauschgift-Gerücht als Werbe-Gag ausgestreut zu haben. Allein im New Yorker Stadtteil Manhattan hat sich der Bananenabsatz in den letzten Monaten verdreifacht.

In San Francisco machte sich der 24jährige Larry Starin den plötzlichen Bananen-Boom zunutze und gründete eine eigene Firma, die „Bananentabak" vertreibt. Eine Portion Schalen vom Rost „für 35 bis 40 Räusche" kostet fünf Dollar (20,— DM). Herstellungspreis: etwa fünf Cent (20 Pfennig). Der clevere Firmenchef Starin: „Die eigentlichen Früchte verschenke ich an hungrige Süchtige, damit sie wieder zu Kräften kommen."

Auf ihrem Osterspaziergang im Central Park konnten die New Yorker in diesem Jahr zum erstenmal ein Treffen der „Bananenköpfe" miterleben. Beatniks aus Greenwich Village und Studenten der Columbia-Universität demonstrierten für die Frucht-Zigarette. Die Demonstranten trugen bananengelbe Pullover mit dem blauen Werbeemblem der United Fruit Company. Die weiblichen Beatniks hatten sich Bananenschalen aufs Haupt gestülpt. Vereinsbanner war eine zwei Meter große Papp-Banane.

In Europa ist die Banane bisher mehr Baby- als Gammlernahrung. Lediglich vor dem Mailänder Dom wurde vergangenen Monat eine Versammlung bananensüchtiger Gammler beobachtet. Während dieses Treffens verzierten die Mailänder Freizeit-Freunde in mühseliger Kleinarbeit den Sockel des Denkmals auf dem Domplatz mit Schalen des Affenobstes.

Bundesdeutsche Gammler sind noch nicht vom Bananenrausch erfaßt. Dessen ist sich jedenfalls Franz Resch, Sachbearbeiter im Münchener Rauschgiftdezernat, sicher. Beamter Resch zum STERN: „In Deutschland kann ich mir so etwas nicht vorstellen. Ich habe das nur einmal im Fernsehen gesehen."


Amerikanisches Landungsschiff vom Typ der »Magellan« beim Entladen von Kriegsmaterial

Hiwis aus Hamburg

Deutscher Frachter hatte Kriegsmaterial für Südvietnam an Bord

Marine

Der amerikanische Posten am Kai des Saigoner Kriegshafens staunte: „He, ihr Deutschen, was macht ihr denn hier?" Die Seeleute Werner Wendland (19) aus Hamburg und Dieter Richter (28), Vollmatrose aus Berlin, grinsten verlegen: „Wir holen Panzer und Jeeps ab zur Reparatur."

Wenige Tage danach trafen die Deutschen im südvietnamesischen Kriegshafen Qui Nhon ein, luden Panzer und Jeeps aus und stießen wiederum auf überraschte GI's. Keiner wollte glauben, daß die Deutschen sich als Hilfsmariner mit Waffentransporten am Vietnamkrieg beteiligen.

Arbeitgeber der Seeleute ist die Reederei „Transerz GmbH", Hamburg, Mattentwiete 5. Über die „Magellan Shipping Corporation" in Monrovia, Liberia — der Inhaber ist den Hamburgern „nicht bekannt" — bestellte die „Transerz" Mitte vorigen Jahres den Umbau eines 3600-BRT-Landungsschiffes zum Transporter und taufte ihn „Magellan". Der Umbau erfolgte auf einer Werft im amerikanischen Hafen Seattle (Staat Washington). Am 29. Juni 1966 lief die „Magellan" nach Südvietnam aus. An Bord eine 18-Mann-Besatzung.

Als die „Magellan" in Südvietnams Gewässer einlief, verdoppelte sich laut Vertrag die Heuer der Deutschen, und ihr Leben war mit 40 000 Dollar hoch versichert. Sie befanden sich in kriegsgefährdeten Gewässern.

Mehrere Monate lang transportierten sie nur Baustoffe und hörten vom Krieg wenig. Aber dann rollten plötzlich Schwimmpanzer und Jeeps an Bord. Messesteward Wendland: „Uns wurde gesagt, daß wir von offizieller amerikanischer Stelle gechartert worden seien." Und er erzählt von geheimnisvollen Kisten: „In den Lagerräumen sammelten wir nachher Patronen verschiedener Größen ein, und zwar dort, wo die Kisten gestanden hatten."

In den Kriegshäfen dürfen sich die deutschen Sailors frei bewegen. Ein besonderer Paß schützt sie vor amerikanischem Mißtrauen, nicht aber vor eventuellen Überfällen der Vietkong. Steward Wendland: „Wir fragten die Amis

in Da Nang, ob sie uns nicht wenigstens ein paar Waffen überlassen könnten. Aber die durften das nicht!"

Die Deutschen leuchten nachts fachmännisch-kriegsmäßig alle Viertelstunden ihre Bordwände mit Scheinwerfern ab und ankern vor der Küste ohne Licht. Kapitän Wilhelm Schmidt aus Pinneberg besorgte sich auf dem Schwarzen Markt in Saigon für 50 Dollar ein Schnellfeuergewehr. Matrose Edwin Schaule aus Oberbayern kaufte sich in Qui Nhon eine Gaspistole.



Entlassener Messesteward Wendland

Die deutschen Kriegstransporte nach Südvietnam kamen schließlich durch einen Krach heraus, der mit dem Krieg nichts zu tun hat: Kapitän Schmidt schickte den Messesteward Werner Wendland fristlos per Flugzeug in die Heimat. Er hatte sich mit dem Koch geprügelt. Wendland forderte vom Reeder die Heuer und holte sich bei der ÖTV Unterstützung. Dort erzählte er von den Waffen-Transporten. ÖTV-Sprecher Gerdes: „Wir waren platt!"

Ein Hamburger Reedereiinspektor zum STERN: „Das sind die deutschen Hiwis der US Navy." Der Name „Hiwi" (Hilfswilliger) stammt aus dem Zweiten Weltkrieg. Damals hatte die Wehrmacht Gefangene zu militärischen Hilfsarbeiten, wie Granatenschleppen, eingesetzt.

Der Vertreter der Reederei „Transerz", Rudolf Becker: „Wir haben das Schiff an die Amerikaner verchartert; von Militärtransporten wissen wir nichts. Das wäre ein glatter Vertragsbruch. Wenn es aber wirklich so ist und wir die Mannschaft abziehen würden, sehen wir von den Amerikanern kein Geld, und das wäre nicht gerade angenehm."

So fährt die „Magellan" weiter für den Krieg in Südvietnam. Kapitän Schmidt kann sich allerdings nicht mehr vor den Vietkongs schützen. Die Mannschaft hat ihm das Gewehr weggenommen und es über Bord geschmissen, „weil er damit immer in die Gegend ballerte und alle wild machte".

Peter von Maydell

Suchen Sie den richtigen? Haben Sie den richtigen?

Constanze-Computer zeigt den Mann Ihrer Träume!

In der neuen Constanze liegt ein Fragebogen. Füllen Sie ihn aus, schicken Sie ihn an Constanze. Ein Elektronenhirn wird ihn auswerten. Nur für Sie allein.

Das Ergebnis: Alles über den Mann Ihrer Träume – wo er wohnt, was er verdient, wie er aussieht, was er denkt und was er fühlt.

Dieser wissenschaftliche Weg ins Glück ist in Amerika und in Frankreich schon längst ein Riesenerfolg. Das international erprobte Programm bietet Ihnen nur Constanze.

Erstmalig und exklusiv. Sagen Sie Constanze, wer Sie sind, und Constanze sagt Ihnen, wer Sie glücklich macht.



Heft 20 mit dem großen Fragebogen jetzt im Handel

diese ★ woche



»Ich singe auch vor Gericht«: Fritz Ollendorff als »Jupiter«

Beleidigter Buffo

Opernsänger verklagt seinen Kritiker

Bühne Opernsänger Fritz Ollendorff (55) ließ ungewohnte Töne klingen: „Ich laß' mir doch nicht den Hals abschneiden!" Vier kritische Worte des Musikrezensenten Ulrich Schreiber (31) trieben den Buffo-Baß der „Deutschen Oper am Rhein" auf die Barrikaden und vor Gericht: Zum erstenmal in der deutschen Rechtsgeschichte klagt ein kritisierter Künstler gegen seinen Kritiker auf Schadensersatz. Streitwert des Sängerkriegs, der vor der 14. Zivilkammer des Landgerichts Köln eröffnet wurde: 10 000 Mark.

Als „Jupiter" in Offenbachs klassischer Operette „Orpheus in der Unterwelt" stand Ollendorff am 10. Dezember in Duisburg auf der Bühne. Fünfzehn Meter entfernt saß in der vierten Reihe des 1. Parketts Premierengast Schreiber. Während andere Kritiker Ollendorffs „bewährten Humor" (Neue Ruhr Zeitung) lobten, empfand Schreiber den „Jupiter"-Ollendorff als Versager und „nunmehr stimmlich völlig unzulänglich". Zweieinhalb Monate nach der Premiere konnte Ollendorff die Schreiber-Empfindungen über seinen Gesang in der Februar-Nummer der „Opernwelt" nachlesen. Am 30. März schallte dem Schreiber das Echo ins Haus: die Klageschrift des „Unzulänglichen".

Ollendorff – „Meine Freunde nennen mich Olli" – sah sich einer „schweren Beleidigung und Schädigung des künstlerischen Ansehens" ausgesetzt. Sein Rechtsbeistand wertete das Schreiber-Verdikt als Tatsachenbehauptung, die seinen Mandanten, der seit 1951 Opernsänger in Düsseldorf ist und zahlreiche Schallplatten besungen hat, beruflich schädigt.

Schreiber, der unter anderem Musiksendungen für den Rundfunk gestaltet und zur Zeit an einem Buch über Schubert-Lieder arbeitet: „Ich bin ein Musiknarr. Mein Urteil über Ollendorffs gesangliche Fähigkeiten, das ich nach wie vor aufrechterhalte, ist keine Tatsachenbehauptung, sondern ein Werturteil." Schließt sich das Gericht der „Werturteil"-Version an, geht Ollendorff leer aus.

Ollendorff zum STERN: „Wenn ich in erster Instanz verliere, lege ich Berufung ein, denn das lasse ich mir nicht gefallen. Ich bin jederzeit bereit, im Gerichtssaal vor einem Gutachter zu singen."

Schreiber zum STERN: „Wo kommen wir mit der Pressefreiheit hin, wenn solche Wertungen über einen Sänger, der sich bewußt der Kritik stellt, nicht mehr zulässig sein sollen. Dann kann ja demnächst Uwe Seeler einen Sportredakteur verklagen, wenn der schreibt, daß die Seeler-Torschüsse saft- und kraftlos geworden sind."

Dietrich Langenkamp



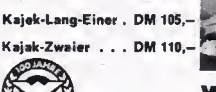




Halbkreis-Markisen
Balkon-Markisen
ab DM 198,- DM
Buntprospekt gratis!
Dr. Krüger KG, 6349 Sinn, Abt. 5

AUFBLASBARE KAJAKS
aus SPEZIAL-PLASTIKFOLIE, leicht transportabel, 7 Luftkammern, große Tragfähigkeit.

Kajak-Einer . . . . DM 95,–
Kajak-Lang-Einer . DM 105,–
Kajak-Zweier . . . DM 110,–



WEHNCKE-PLASTIK
erhältl. in den einschlägig. Fachgesch., sonst Bezugsquellennachw. durch Wehncke-Plastik, 2 Hamburg 90, Postf. 63





Springbrunnen für Ihren Garten
Kein Wasseranschluß erforderlich, da Unterwasserpumpen mit Umlaufverfahren, schone Fontanen, Spritzhohe ca 60–350 cm, komplette Gerate ab DM 220.–! Teilzahlung moglich. Fordern Sie sofort unverbindlich Information und herrliche Farbprospekte.
GARVENS OHG Abt A12
3251 Aerzen Postfach 48



Bilderrahmen
Zuschnitte zum Selbstzusammensetzen – Fertige Rahmen – modern u. antik direkt vom Hersteller – sämtliche Malutensilien – für
Kunst-, Hobby-Maler
fordern Sie unsere Gratis-Muster
Bilderrahmen-Fabrikation-Ballauff
5860 Iserlohn, Laarstr. 5





ÜBLE GERÜCHE
verschwinden sofort, wenn Sie NOLI einsetzen! NOLI „überdeckt" nicht, sondern vernichtet üble Gerüche radikal, desinfiziert gründlich, mit sehr angenehmem Duft, wirkt antibakteriell, wehrt Insekten ab und schafft frische Atemluft. Stromlos und wartungsfrei!
Vorzugspreise:
1 Original NOLI-GERÄT DM 38,90
1 NOLI-FÜLLER (ausreichend f. 11 Wochen) DM 3,80
portofrei, als Nachnahme. Volle Liefergarantie!
NOLI-AG, Vers. St. – Wst., 899 Lindau (B)

99 x Liebe
in Wort und Bild von André Duval
99 ausführliche Kapitel mit
99 int. Originalfotos und
Bildern sprechen zu Ihnen.
Gegen Nachn. DM 14,80 + Porto
Altersangabe erwünscht
Fordern Sie ausführliche Prospekte
Versa-Buch GmbH, Abt. St.25
62 Wiesbaden, Postfach 138

Um Ihren Rasen wird man Sie beneiden
wenn Sie ihm diesmal CORNU-FERA RASENDÜNGER geben. Das ist der ideale Spezialdünger; wie selbstdenkend versorgt er die Gräser mit den richtigen Nährstoffen, belebt selbst alte und schlechte Rasenflächen; auch gelbe Flecken verschwinden und Ihr Rasen wird zu einem saftig-grünen Teppich; dabei genügt es, ein- bis zweimal im Jahr damit zu düngen. Sie erhalten CORNU-FERA RASENDÜNGER in allen guten Fachgeschäften.





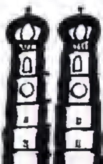


Machen Sie Geld aus Ihrem Zeichentalent!
Eine gründliche Ausbildung in Ihrer Freizeit – ohne Verdienstausfall, Wohnungs- und Berufswechsel – vermittelt der einzigartige Famous Artists-Heimkurs von 12 berühmten amerikanischen Malern und Grafikern. Der kostenlose Talent-Test sagt Ihnen, ob Sie genügend Talent haben, um sich ausbilden zu lassen. Fordern Sie diesen interessanten Test unverbindlich an bei:



Famous Artists Schools
Studio A 4326
6 Frankfurt/Main 1, Bleidenstraße 1
Eine Postkarte mit Altersangabe genügt.

WOLL-ENGEL



Woll-Engel, das Fachgeschäft für schöne Strickmoden, bringt Ihnen neue Kollektion preiswerter Modelle. Fordern Sie ausführlichen Prospekt an. Lieferung per Post ins ges. Bundesgebiet.
8000 München 2, Marienplatz 28



ZEICHNUNG: GÜNTER RADTKE

1 Auf kleinstem Raum, etwa einem Dach, ist die Me 408 startbereit
2 Rotoren an den Flügelenden ermöglichen senkrechtes Aufsteigen
3 Die Maschine schaltet auf Düsenantrieb um, und die Rotoren werden eingezogen

7EV9

„Ätsch – nur meine Erdal-Schuhcreme hat die bequeme, rutschfeste Patentdose!"

Erdal Rotfrosch ...einfach glänzend

Gerade Ihre guten neuen Schuhe sollten allerbeste Pflege haben. Erdal gibt sie – zum vernünftigen Preis!





Start wie im Fahrstuhl

Messerschmitt baut revolutionäres Flugzeug

Luftfahrt

„Dies ist das Flugzeug der Zukunft", prophezeite Professor Willy Messerschmitt (68), als er dem STERN das Modell seiner jüngsten Maschine vorführte. Sie heißt Me 408 Rotor-Jet, startet senkrecht wie ein Hubschrauber und verwandelt sich in der Luft in eine normale Düsenmaschine. Der Clou: Der Me 408 Rotor-Jet kann kaum abstürzen.

Professor Messerschmitt: „Selbst wenn das gesamte Triebwerk versagt, gleitet die Maschine im Autorotationsflug wie ein Hubschrauber sanft zur Erde."

Das Geheimnis des Ganzmetall-Hochdeckers, der als sechssitziges Reise-, Geschäfts- und Verbindungsflugzeug geplant ist, sind die zwei Hub-Rotoren an den Flügelspitzen. Bisher hatte man Senkrechtstarter mit gesonderten Hubtriebwerken ausgestattet. Aber sie benötigten viel zu viel Kraft und Gewicht. Messerschmitts neues Prinzip, an dem auch amerikanische Firmen wie Lockheed basteln, speist die sechsblättrigen Hub-Rotoren und die beiden am Heck angebrachten Jet-Motoren aus einem einzigen Triebwerk.

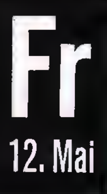
Wie ein Fahrstuhl steigt die Maschine in die Luft. Bei Tempo 250 werden die Rotoren zusammengefaltet und in zwei Behältern an den Flügelenden versenkt. Die Me 408 fliegt dann wie eine normale Düsenmaschine mit Geschwindigkeiten bis zu 750 Stundenkilometern. Vor der Landung läßt der Pilot die Rotorblätter wieder ausfahren und braucht zum Senkrecht-Landen nur einen winzigen Platz.

Die Messerschmitt-Ingenieure glauben, die allergrößte Schwierigkeit, das Umschalten vom Rotor- auf Jet-Triebwerk, technisch gelöst zu haben. „In zwei bis drei Jahren sollen die ersten Prototypen fliegen", hofft Professor Messerschmitt.

Hans Werner



sieh fern mit stern



Fr
12. Mai

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)
10.00 Nachrichten. 10.05 Tagesschau. 10.20 München – Porträt einer Musikstadt. Von Wolf Seidl. 12.00 Das aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten der Tagesschau

16.45 Free Jazz - Pop Jazz
Unverständlich oder populär?
Eine Sendung von Siegfried Schmidt-Joos

17.55 Programmvorschau

18.00 Nachrichten der Tagesschau (außer Bayern)

20.00 Tagesschau und Wetterbericht

20.15 Report – Berichte zu Nachrichten von gestern und morgen

21.00 S. T. und ein halbseidenes Mädchen
Film aus der Kriminalserie „Simon Templar"
Christopher Waites hat Karriere gemacht. Er ist vom Privatsekretär des Lordkanzlers bis zum Handelsminister aufgestiegen. Der Premierminister hält große Stücke von ihm. In wenigen Tagen wird Waites dem Parlament seine Vorschläge für die neuen Handelsgesetze vorlegen. Sie sind noch streng geheim. Wer vorher etwas darüber erfährt, könnte mit seinem Wissen ein Riesengeschäft machen. In dieser Situation wird Waites von zwei Männern erpreßt . . .

21.45 Tagesschau, Wetter, Bericht aus Bonn

22.15 Unterm Birnbaum (Wdhl.)
Nach Theodor Fontane von Herbert Reinecker
Mit Heinz Reincke (Abel Hradschek), Eva Lissa (Ursel Hradschek), Tilla Durieux (Frau Jeschke), Franz Kutschera (Szulski), Paul Klinger (Justizrat Vowinkel), Erwin Aderhold (Pastor Eccelius), Fritzi Seligar (Male), Fritz Grieb (Jakob), Pater Thom (Ede) u. a.



Heinz Reincke und Eva Lissa in dem Stück von Fontane, einer spannenden Kriminalgeschichte. Der Dorfgastwirt Abel Hradschek ist durch die kostspieligen Ansprüche seiner verwöhnten Frau und durch seinen eigenen Lebenswandel in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Verzweifelt sucht er einen Ausweg aus diesem Dilemma. Durch einen Brief erfährt man eines Tages im Dorf von einer Erbschaft, die ihm eine verstorbene Schwester hinterlassen haben soll. Hradschek kann so die Schulden zurückzahlen . . . Musik: Peter Fischer; Regie: Gerhard Klingenberg

23.50 Nachrichten der Tagesschau

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayerisch. Rdf.: 11.35 Schulfernsehen. 18.00 Telekolleg: Deutsch (Lektion 17). 18.30 Familie Hansen. 19.05 Nachrichten und aktuelle Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau

Hessisch. Rdf. 18.10 Hessisches Tagebuch. 18.50 Hessenschau. 19.10 Der kleine Vagabund. 19.50 Heute in Hessen

NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. 18.16 Das Freitagsmagazin. 19.00 Berichte vom Tage. 19.21 Förster Horn. Das Jubiläum

Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Kreuz und quer. 18.45 Abel mit der Mundharmonika. 19.35 Der aktuelle Bericht

SFB: 18.05 Wildes Afrika. Der sagenhafte Schatz. 18.30 Wilde Spiele. 19.15 Blick in die Pressa. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Jedermannstraße 11. Die Einladung (Wdhl.). 18.40 Abendschau Baden-Württemberg (Mainz: Blick ins Land). 19.20 Talentschuppen. 19.54 Nachrichten

WDR 18.05 Nachrichten. 18.10 Sag die Wahrheit! 18.25 Hier und Heute (I). 18.50 Guten Abend! 19.00 Hier und Heute (II). 19.10 Im Busch von Mexiko – Das Rätsel B. Traven: „Der 2. Mann". Zu dieser fünfteiligen Serie – einer Produktion der stern-tv – erschian im STERN 19 auf den Seiten 58–71 ein großer Bericht. Die letzte Folge ist am Dienstag um 19.10 Uhr zu sehen. 19.40 Musikalisches Selbstporträt. Paul Angerer

3. PROGRAMM

BAYERN

11.35 Neue synthetische Elemente (Wdhl.)
18.00 Wirtschaften beginnt im Haushalt
18.30 Telekolleg: Mathematik (Lektion 17)
19.00 Telekolleg: Gaschichta (Lektion 17)
19.30 Schwimmen (5. Folge)
19.45 Cinematomobile (5. Folge)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Sechs Personen suchen einen Autor**
Bearbeitung, Regie: Eberhard Itzenplitz
21.35 Nachrichten und Information
21.50 Chopin: Scherzo b-Moll, op. 31 (2 Mazurken). – Liszt: Konzertetude f-Moll

HESSEN

19.30 Gitarre für alle (18. Folge)
19.50 Informationen für die Zuschauer
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **1000 und 1 Frage** – Magazin für Eltern
21.00 Nachrichtan aus Hessen
21.05 Klassische Genetik (6. Folge)
21.35 Der Sportkalender
22.05 Schreiben Sie schneller (58. Folge, Wdhl.)

WDR

19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen
19.20 Hierzulande – Heutzutage
19.50 Für Gastarbeiter aus Italien
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 Zum Tage – Prisma der Welt
20.30 Frühjahrstagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung
Die Politiker und die Literatur/ Die Literaten und die Politik
Voraussichtliche Refarenten: Rudolf Hagelstange, Martin Walser, Adolf Arndt und Conrad Ahlers. Voraussichtliche Diskussionspartner: Friedrich Torberg, Hans Egon Holthusen, Wolfdietrich Schnurre und Eugen Gürster
22.00 Nachrichten, Programmvorschau
22.10 Frédéric Chopin: Rondo c-Moll, op. 1

NDR, BREMEN, SFB

19.00 Das Laboratorium (58. Folge, Wdhl.)
19.30 Mathematik (45. Folge, Wdhl.)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Sänger – durchleuchtet**
Eine röntgenkinematographische Studie
20.50 Ödön von Horvath – Dokumentarfilm

2. PROGRAMM

17.40 Die Sport-Information

18.10 Nachrichten und Wetterbericht

18.20 Die Drehscheibe – Magazin zum Feierabend

18.55 Dreizehn Briefe – Geschrieben ist geschrieben
Das Mädchen Ina ist wütend. Ihr Freund hat sich mit dem Galeriebesitzer zerstritten, der seine Bilder erstmals ausstellen wollte. Ina schreibt den lapidaren Satz: „Du bist ein Versager." Aber kaum hat Ina den Brief abgeschickt, wird sie von Reue gepackt. Sie will ihre Freundschaft nicht wegen eines übereilten Wortes aufs Spiel setzen. Deshalb rennt sie dem verhängnisvollen Brief hinterher, um ihn zurückzubekommen . . . Die Regie führt Hermann Kugelstadt

19.27 Der Wetterbericht

19.30 Heute. Nachrichten, Themen des Tages

20.00 Das Kriminalmuseum
Teerosen – Nach Unterlagen der Kriminalpolizei frei gestaltet
Von Inge Dorsky und Hans Maeter
Mit Peter Pasetti (Rüdiger Palm), Horst Niendorf (Kriminalkommissar Niklas), Sigurd Fitzek (Kriminalobermeister Baumann), Günter Becker (Kriminalmeister Riedel), Gisela Uhlen (Franca Berg), Herbert Fux (Ferry), Dunja Rajter (Fatima Jussuf), Harry Raymon (Ali Jussuf) u. a.



Dunja Rajter und Peter Pasetti in dem Kriminalstück. Im Münchner Stadtteil Schwabing fällt einer Funkwagenbesatzung der schwankende Gang und der verstörte Gesichtsausdruck eines jungen Mädchens auf. Zunächst glauben die Polizisten, das Mädchen sei betrunken. Dann stellt sich heraus, daß die junge Dame unter dem Einfluß von Rauschgift steht. Die Beamten des zuständigen Dezernats stellen fest, wo das Mädchen das Rauschgift erhalten hat: von zwei Studenten im „Katzenkeller", einem Lokal in Schwabing . . . Die Regie führt Georg Tressler

21.15 Weiße unter Schwarzen
Beobachtet in Ostafrika von Gunter Péus

21.45 Heute. Nachrichten, Wetter, Themen des Tages

22.10 Der internationale Kurzfilm
Das Spiel – Von D. Vukatić (Jugoslawien, 1962)
Postkarten nach Hause
Von Dai Vaughan (Großbritannien, 1966)
Deutsche Erstaufführung
Der Hut – Von John und Faith Hubley (USA, 1964)
Deutsche Erstaufführung

22.55 Zum 75. Geburtstag
Der schwierige Kortner (Wdhl.)
Ein Bericht von Kurt Joachim Fischer

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

15.20 Medizin nach Noten. 15.30 Wir über uns. 16.30 Lot- und waagerecht (Kinderfernsehen). 17.00 Sport 67. 17.40 XX. Internationale Friedensfahrt (3. Etappe). 19.00 Fernsehkoch. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. 20.00 Kämpfer und Sieger (7). 21.00 **Flöte und Blut.** Griechischer Spielfilm. 22.10 Aktuelle Kamera. 22.35 Gesucht: 6 Mädchen. Musikalisches Interview

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

10.00 Schulfernsehen. 11.00 Programm für den Schichtarbeiter. – 18.30 Nachrichten. 18.35 **Die Hochzeit.** Russischer Kurzfilm. 19.00 Fernsehküche: Rahmrindschnitzel mit Spätzle. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 **Stahlnetz.** Das 12. Messer (Wdhl.). Regie: Jürgen Roland. 21.05 Kortner spricht Monologe der Weltliteratur. 22.15 Nachrichten. Anschl. Im Scheinwerfer. Sieben Tage Zeitgeschehen

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

14.15 Schulfernsehen. – 16.45 La Giostra (Kinderstunde in italienischer Sprache). 17.45 Das Mosaik. Sendung für junge Leute. 18.55 Tagesschau. 19.00 Die Antenne. 19.25 Die sechs Siebeng'scheiten. Schülerwettstreit. 20.00 Tagesschau. 20.20 **Jack Mortimer.** Fernsehspiel von Oliver Storz. 21.50 Im Brennpunkt. 22.15 Tagesschau. 22.25 Kira. Traummelodien

LUXEMBURG Kanal 7

18.40 Wir lernen Englisch. Ein Sprachkurs mit Walter und Connie. 19.00 Das Kochrezept. 19.25 Im Reich der Tiere. Filmserie. 20.00 Tagesschau. 20.30 Fortsetzungsfilm (5. Folge). 20.45 **Die Polka erobert die Welt.** Die Geschichte eines Erfolges. Eina Unterhaltungssendung. 21.30 Eina Kugel für Katie. Ein Film aus der Seria „Kriminalbrigade". 22.25 Spätnachrichten



Bereits erhältlich bei allen Häusern von: **KARSTADT, PEEK & CLOPPENBURG, GEBR. LEFFERS und OBERPAUR,** den Modehäusern **TOPP & FRANK** Hamburg, **GRABENSEE** Ulm, **J. MÜLLER jr.** Schwenningen, **ZINSER** Tübingen und Herrenberg, Versandhaus **MEDAILLON-MODE** Frankfurt a. M., **AMERICAN STOCK** Aachen, **AMERICAN STOCK** Hamburg, mit allen Filialen, **AMERICAN STOCK** Köln, den **WESTERN STORES** Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Freiburg/Br., München und Sprendlingen/Ffm., **US VERKAUF** Dortmund, Bochum, Wuppertal, Essen, Duisburg und Bottrop, den Bekleidungshäusern **LINK** Köln und **FUCHS** Aschaffenburg.

Sa
13. Mai

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)
10.00 Nachrichten. 10.05 Tagesschau. 10.20 Krebs – früh erkannt! Chancen der Frühdiagnose. 11.00 Wie lernt man Reisen? Ein kabarettistisches Feuilleton über die Kunst des Reisens. Von Horst Pillau. Musik: Horst A. Hass. Regie: Rainer Bertram. 12.00 Das aktuelle Magazin

13.55 **Nachrichten der Tagesschau**

14.00 **Nur für uns**
Karriere – oder alles Gute kommt nach oben
Eine Sendung von Martin Morlock
Mitwirkende: Ingrid Ohlenschläger, Anita Kupsch, Kurt Rackelmann und Tilman Röhrig. Musik: Ingfried Hoffmann. Regie: H. Brühl. Leitung: Hanns-Gerd Wiegand

14.35 **Spiel ohne Grenzen 67** – Vorentscheidung für das internationale Städteturnier. 3. Wettkampf: Villingen im Schwarzwald gegen Ellwangen an der Jagst
Spielleiter: Camillo Felgen. Regie: Fred Kraus

15.55 **Fundsachen**
Das Hazy-Osterwald-Sextett, Alice und Ellen Kessler, Anita Lindblom, Johannes Heesters und Wolfgang Müller spielen, tanzen und singen in Ausschnitten aus Südfunk-Produktionen der vergangenen Jahre, die Henno Lohmeyer wieder „ausgegraben" hat

16.40 **Hand aufs Herz** – Fragen zur Person und ihrer Sache werden heute an Axel Bitsch-Christensen, den Geschäftsführer der Deutschen Atlantik-Reederei, gestellt

17.10 **Der Markt** – Wirtschaft für jedermann

17.45 **Die Sportschau** – Berichte und Informationen

20.00 **Tagesschau und Wetterbericht**

20.15 **Die lustige Weinrunde**
Die Stammtischgäste: Paul Henckels, Jupp Hussels, Kurt Großkurth, Arno Paulsen und Frank Barufski. Es singen und spielen: Margit Schramm, Willy Schneider, Gutzi Willer, Anton de Ridder, Kurt Pratsch-Kaufmann, das Eilemann-Trio, das Medium-Terzett, der Günter-Kallmann-Chor und der Quartettverein „12 Räuber", Gummersbach



Unser Bild zeigt eine Szene mit Willy Schneider und Gutzi Willer in der Unterhaltungssendung. Es spielt das Orchester Kurt Edelhagen. Choreographie: Kurt Jacob. Die Regie führt Fred Kraus

21.45 **Ziehung der Lottozahlen**

21.50 **Tagesschau, Wetter, Wort zum Sonntag**

22.05 **Der Mörder** (Le Meurtrier)
Mit Robert Hossein, Marina Vlady, Gert Fröbe u. a.
In dem deutsch-italienisch-französischen Kriminalfilm aus dem Jahre 1962 kommt ein Mann einem fast perfekten Verbrechen auf die Spur. Fasziniert von den Umständen, die zu der Tat führten, weil sie seiner eigenen Situation sehr ähnlich sehen, ist er bereit, den Mord nachzuvollziehen ... Regie: Claude Autant-Lara

23.55 **Nachrichten der Tagesschau**

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayerisch. Rdf.: 13.40 Panorama Italiano. 18.30 Der politische Wochenkommentar. 18.45 Robin Scott in Spanien. 19.15 Aktuelles am Samstag. 19.30 Münchner Abendschau

Hessisch. Rdf.: 18.30 Fleischfresser unter den Pflanzen. Dokumentarfilm. 18.50 Hessenschau. 19.10 Unser Sohn Nicki. Der Elternabend. 19.50 In dieser Woche

NDR u. Bremen: 18.30 Gilligans Insel. Das Götzenauge. 19.00 Berichte vom Tage. 19.15 Die aktuelle Schaubude. Unterhaltungssendung der Nordschau mit Rolf Eschenbach

Saarländ. Rdf.: 18.35 Kleines Chanson. 18.45 Ahoi mit der Mundharmonika. Die Rivalin. 19.20 Prisma. 19.45 Der aktuelle Bericht

SFB: 13.00 Zu Gast bei unseren Gästen: Frankreich. 18.30 Kentucky Jones. Das Familienfest. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.30 Hucky und seine Freunde. Fliegender Bär. (Wdhl.). 18.40 Abendschau Baden-Württemberg (Mainz: Blick ins Land). 19.20 Der kleine Vagabund. Chico. 19.54 Nachrichten

WDR: 13.30 Die Woche – Hier und Heute. 18.30 Hier und Heute (I). 18.50 Guten Abend! 19.00 Hier und Heute (II). 19.10 Katy. Segne unser glückliches Heim. 19.40 Jürgen Goslar liest ... B. Traven: „Der Schatz der Sierra Madre"

3. PROGRAMM

BAYERN

18.00 Leben unter der Lupe (5. Folge)
Naturkundliche Streifzüge
Am Weiher (2. Teil)
18.30 Neben dem Stundenplan (Telekolleg)
19.00 Der sozialpolitische Bericht
Präsentiert von Prof. Karl-Martin Bolte
Anschl. Diskussion
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Hullabaloo** (4. Folge)
Internationale Folksongs
Eine Fernseh-Show mit Rory und Alex McEwen, Abraham und Esther Ofarim, Sonnyboy Williamson und anderen
20.35 Cassius la Grand – Eine Dokumentation über den Boxer Cassius Clay
21.20 Nachrichten und Information
21.35 Adalbert und sein Hund – Polnischer Puppentrickfilm von J. Kotowski

WDR

18.30 Russisch für Sie (18. Folge, Wdhl.)
Zu Mittag gibt es Fisch
19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen
19.20 Hierzulande – Heutzutage
19.45 Wenn man vom Amte kommt . . .
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 Zum Tage – Prisma der Welt
20.30 **Entmythologisierung des Evangeliums**
Die Gestalt Johannes des Täufers
Eine Untersuchung von Günter Klein. Gesprächspartner: Walter Kreck und Karl Hermann Schelkle
21.00 Happy Mothers Day, Mrs. Fisher
(Mrs. Fishers Muttertag)
Amerikanischer Dokumentarfilm (1963)
Regie: Richard Leacock
La Douceur du Village
(Das schöne Leben auf dem Lande)
Französischer Dokumentarfilm (1964)
Regie: François Reichenbach
22.10 Nachrichten und Sportergebnisse
22.20 Valentin Katajew: „Goldene Kindheit"
Es liest Gisela May

NDR, BREMEN, SFB

17.00 Walter and Connie (19. Folge, Wdhl.)
17.15 Deutsch für Deutsche (Wdhl.)
17.30 Mathematik (45. Folge, Wdhl.)
18.00 Wer hat recht? (8. Folge, Wdhl.)
18.30 Das Laboratorium (58. Folge, Wdhl.)
19.00 Leben unter der Lupe (6. Folge, Wdhl.)
19.30 Programmierte Welt (8. Folge, Wdhl.)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Dämmerung eines Imperiums**
(Twilight of Empire)
Fernsehfilm von Malcolm Muggeridge
Produktion und Regie: Kevin Billington
Deutsche Bearbeitung: Hans Brecht
Sprecher: Wolfgang Lukschy
21.15 What's happened to the English
Englischer Fernsehfilm von Malcolm Muggeridge

2. PROGRAMM

14.30 **Programmvorschau, Kurznachrichten**

15.00 **Kreuz und quer durch die Welt** (Wdhl.)
Nepal – Land der Sherpas
Ein Reisebericht mit Armand und Michaela Denis

15.30 **Hallo Freunde!** – Studio für junge Zuschauer
Eine Sendung zum Muttertag mit Georg Ruest

15.55 **Es war kein Unfall**
Ein Film aus der Serie „Sergeant Preston"
Mit Richard Simmons, dem Hund King, dem Pferd Rex, Douglas Henderson, Larry Chance und George Mather. Regie: Charles E. Skinner

16.20 **Die Silberpfeile** (6. Folge, Wdhl.)
Es geschah in Reims

16.55 **Stelldichein beim Wein**
Gut gelaunte Gäste bei Otto Höpfner
Regie: Wolfgang Ohm

17.55 **Nachrichten und Wetterbericht**

18.00 **Samstags um sechs** – Informationen und Meinungen aus den Bundesländern

18.30 **Neues vom Film** – Kinobummel am Wochenende

18.55 **Rate mit – reise mit!**
Kleine Spiele um große Ziele
Mit Wim Thoelke, Helga Buhik, Lilli Sedina und Helmut Früchtenicht. Musik: W. Geiger. Regie: H. Engel

19.27 **Der Wetterbericht**

19.30 **Heute.** Nachrichten, Chronik der Woche

20.00 **Napoleon ist an allem schuld**
Mit Curt Goetz, Valerie von Martens, Paul Henckels, Else von Möllendorf, Kirsten Heiberg, Max Gülstorff, Eduard von Winterstein u. e.



Curt Goetz, Valerie von Martens und Paul Henckels in dem deutschen Spielfilm (1938). Das Hobby des englischen Lords Cavershot ist die Napoleonforschung. Manchmal fühlt er sich sogar als der, in dessen Leben er herumforscht. Die Verwicklungen beginnen, als er für eine Woche zu einem internationalen Kongreß der Napoleonforscher nach Paris reist ... Regie: Curt Goetz

Anschl. **Kurznachrichten**

21.30 **Der Kommentar** (Prof. Dr. Klaus Mehnert)

21.40 **Das aktuelle Sport-Studio**
Berichte von den Bundesliga-Spielen
Das „Große Los der Woche" und die Lottozahlen

23.00 **Nachrichten und Wetterbericht**

23.05 **Herrn Walsers Raben** (Wdhl.)
Nach dem Hörspiel von Wolfgang Hildesheimer
Mit Heinz Reincke (Adrian Walser), Lucie Mannheim (Frau Borgward), Hilde Hildebrand (Tante Cosima) und Karl John (Herr Mönkeberg)
Adrian Walser hat von seinem Onkel ein ungeheures Vermögen geerbt und lebt seitdem sehr zurückgezogen. Der einzige Mensch in seiner Umgebung ist seine anhängliche Haushälterin, Frau Borgward. Zwischen den beiden besteht ein merkwürdiges Einverständnis in Bezug auf Adrians Verwandte. Weiß Frau Borgward Genaueres über das mysteriöse Verschwinden seiner Angehörigen? ... Die Regie führt Dieter Lemmel

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

14.30 Bei Professor Flimmrich. Atze. 16.00 Nachrichten. 16.05 Du und dein Haushalt. 16.30 Blaue Blusen im Mai. 17.30 Nachrichten. 17.35 Sport aktuell. 19.00 Mensch, haste Töne! Songs, Chansons und Lieder. 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 Palast-Mosaik. **21.00 Kommissar Maigret stellt eine Falle.** Spielfilm mit Jean Gabin. 22.30 Aktuelle Kamera. 22.45 An diesem Abend. 23.15 Sport aktuell

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

17.00 Nachrichten. 17.03 Neues für die Frau. 17.30 Praktische Kleinigkeiten für den Haushalt. 18.00 Bücherecke. 18.30 Nachrichten. 18.40 Was sieht man Neues? 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Die große Kaiserin Maria Theresia. Zum 250. Geburtstag. **21.15 Pension Schöller.** Lustspiel von G. Laufs und W. Jacoby. 22.50 Zeit im Bild. 23.10 In letzter Sekunde. Wildwestfilm. – (Für Jugendliche nicht geeignet)

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

14.00 Un'ora per voi. 16.45 Jugendnachrichten. 17.10 Die Zukunft auf der Straße. Beispiele aus dem Straßenverkehr. 17.30 Fury. 18.00 Rendezvous am Samstagabend. 18.45 Hucky. 18.55 Tagesschau. 19.00 Sprung aus den Wolken. 19.30 Cinematohiie (8). 19.45 Wort zum Sonntag. 20.00 Tagesschau. 20.20 Seine kleinste Rolle. Kurzfilm. **20.45 Tele-Tell.** Armbrustschießen. 22.15 Tagesschau. 22.25 Dr. Kildare. Filmserie

LUXEMBURG Kanal 7

18.40 Lucy-Show. Filmserie. 19.10 Catch. 19.30 Die Entdeckung. Ein Film aus der Serie „Die vier Gerechten". 20.00 Tagesschau. 20.30 Recording 33/45. Filmserie. **21.00 Das Haus der Geheimnisse** (House of Secrets). Ein Spielfilm mit Michael Craig, Julia Arnall und Brenda Banzie. Regie: Guy Green. 22.30 Spätnachrichten

●E2S

Ausgesucht gut .....

die Wohnung, die Möbel, das Essen, das Bier
Dortmunder Actien Bier (Männer sagen knapp ›dab‹)
würzig, frisch - Freude für Freunde

Schalt mal ab –
trink ›dab‹

Dortmunder Actien Bier



So
14. Mai
Pfingstsonntag

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)
Keine Sendungen

10.00 Evangelischer Pfingstgottesdienst
Übertragung aus der Kreuzkirche zu Düsseldorf

11.00 Katholischer Festgottesdienst – Übertragung aus der St.-Matthias-Kirche in Berlin-Schöneberg
Predigt: Erzbischof Dr. Alfred Bengsch

12.15 Programmvorschau

12.45 Wochenspiegel – Ereignisse der Woche

13.15 Magazin der Woche – Regionalumschau

14.30 Seefahrt nach Rio – Eine musikalische Reise in Bildern von James Krüss
Es singt der Kölner Kinderchor unter der Leitung von Käthe Buss-Schmitz. Musik: Heinz Geese. Regie: Günter Hoffmann (Kinderstunde)

15.00 Sing ein Lied mit Onkel Bill
Mit Volksliedern in den Frühling
Mitwirkende: die Kinder des Ungarischen Staatlichen Ballettinstituts, Bill Ramsey, Wencke Myhre, Peter René Körner und Gerhard Frickhöffer

15.45 Das Burggrafenamt
Ein Filmbericht aus der Umgebung von Meran
Von Manfred Schwarz. Kamera: Franz Bauer

16.30 Der Zigeunerbaron (Wdhl.)
Operette in drei Akten von Johann Strauß
Mit Rudolf Schock, Eberhardt Wächter, Karl Schmitt-Walter, Benno Kusche, Lotte Schädle, Hilde Konetzni, Paul Bestercai/Ferry Gruber, Erszébet Hazy und Elisabeth Schärtel. Es tanzt das Ballett der Budapester Nationaloper und das Ballett des Staatlichen Ungarischen Volksensembles. Choreographie: Letai Dezsö. Es singen und spielen Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin. Dirigent: Robert Stolz

18.25 Manmad – oder die stille Revolution
Bericht über eine Dorfreform in Indien
Von Reinhard Ruttmann

19.15 Die Sportschau – Berichte und Informationen

20.00 Nachrichten der Tagesschau

20.05 Der zerbrochene Krug
Lustspiel von Heinrich von Kleist
Die Texteinrichtung beruht auf der eigenhändigen Handschrift und der Buchausgabe von 1811
Mit Paul Hartmann (Walter, Gerichtsrat), Hans Mahnke (Adam, Dorfrichter), Walter Bluhm (Licht, Schreiber), Elsa Wagner (Frau Brigitta), Mila Kopp (Frau Marthe Rull), Cordula Trantow (Eve), Georg Lehn (Veit Tümpel), Jochen Sostmann (Ruprecht), Konrad Mayerhoff (Bedienter), Alexander Elgeti (Büttel), Maria Hofen und Angela Pschigode (Mägde)



Hans Mahnke (links), Paul Hartmann und Walter Bluhm in Kleists Lustspiel um den alten Dorfrichter Adam, der über sein eigenes, polterndlüsternes Verlangen nach der jungen Eve zu Gericht sitzen muß ... Inszenierung: R. Noelte. Eine Aufführung der Ruhrfestspiele Recklinghausen

22.00 Um uns die Fremde
Die Vertreibung des Geistes 1933–1945
Versuch einer Dokumentation
Manuskript: Jürgen Böttcher
Die zweite Sendung ist den ins Exil gegangenen Schriftstellern gewidmet; einige stehen hier stellvertretend für alle. – Regie: Paul Moutner

22.45 Nachrichten der Tagesschau, Wetterbericht

3. PROGRAMM

WDR
19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen und Sportergebnisse
19.20 Gespräch um den Globus
Werben wir die Zivilisation zu Tode?
19.45 Für die Landwirtschaft
20.00 Nachrichten und Wetterbericht
20.05 Aspekte/Gott und die Welt
20.30 **Entmythologisierung des Evangeliums**
Das Pfingstwunder
Untersuchung von Günter Klein
Gesprächspartner: Walter Krack und Karl Hermann Schelkle
21.00 Im Roten Griff – Aufbau des Satellitensystems in Europa 1945 – 1961
21.45 Nachrichten und Sportergebnisse
22.00 Franz von Assisi: „Lobpreis der Tugenden"

NDR, BREMEN, SFB
19.00 Glauben heute
Redaktion: Berndt W. Wessling
Der Heilige Geist zaubert nicht
19.30 Im Gespräch – Politik in fünf Ländern
Propagandamaschine oder Informationsbremse?
Eine Diskussion der Pressechefs der norddeutschen Landesregierungen und des Berliner Senats über den Status der staatlichen Pressestellen. Gesprächsleitung: Rudolph Borchers
20.00 Nachrichten und Wetterbericht
20.05 **Das Labyrinth** (4. Folge)
Das musikalisch-literarische Rätselspiel des III. Fernsehprogramms
20.50 Kurt Heinrich Hansen: Fassaden
Ein Fotofilm
21.15 Charles Aznavour
oder Ein Franzose in New York
Regie: Claude Vernick



Ein Szenenbild aus der Operette „Der Zigeunerbaron" mit Elisabeth Schärtel und Rudolf Schock, die um 16.30 Uhr im Ersten Programm wiederholt wird



Bill Ramsey und Wencke Myhre in der Sendung „Sing ein Lied mit Onkel Bill", in der den Kindern die Olympia-Stadt München vorgestellt wird. Regie: Arthur Maria Rabenalt. (Zur Übertragung um 15.00 Uhr im Ersten Programm)

2. PROGRAMM

11.00 Pfingstgottesdienst – Übertragung einer Eurovisionssendung aus Mariazell/Österreich

12.30 Programmvorschau

13.00 Cordialmente dall'Italia – Eine unterhaltsame Sendung für Italiener und Deutsche

13.45 Führer von morgen (4. Folge, Wdhl.)
Der Aufstand der Enkel findet nicht statt
Kurt P. Flaake untersucht Chancen und Möglichkeiten junger Politiker

14.35 Die Drehscheibe – Auswahl zum Sonntag

15.00 Für junge Zuschauer
15.00 Im Tal der Könige. Geschichten aus Ägypten. – 15.20 Fahrten ins Abenteuer. Im Dschungel von Panama. – 15.40 Wettkampf mit Maske. Abenteuer aus der Serie „Der Bumerang"

16.05 Internationales Reit- und Springturnier (CHI)
Übertragung aus dem Schloßpark in Wiesbaden-Biebrich

17.55 Nachrichten und Wetterbericht

18.00 Der Stoff der Schöpfung
7. Folge: Zum Kern der Sache
Sendereihe von Professor Heinz Haher

18.30 Disputation (III) – Kirche und Heiliger Geist
Es disputieren Prof. Wolf-Dieter Marsch und Prof. Manfred Mezger. Leitung: Prof. Gert Otto

19.15 Kinderbildnisse durch die Jahrhunderte
Ein Film zum Muttertag
Von Hans Cürlis und Hannsferdinand Döbler

19.27 Wetterbericht und Nachrichten

19.35 Nomaden auf Zeit
Rentierlappen in Norwegen
Ein Film von Heinz Hemming

20.00 Studio Europa
Eine musikalische Non-Stop-Revue
Mitwirkende: „Dutch Swing College Band" (Holland), Frieda Linzi (Belgien), Ulla und Ulrik Neumann (Dänemark), Guy Mardel (Frankreich), Nana Mouskouri (Griechenland), „The Queen's Own Highlanders" (Großbritannien), Fiorella Kova und Mario Pistoni (Italien), das Jugoslawische Nationalballett (Jugoslawien), Gunther Philipp (Österreich), Adam Harasiewicz (Polen), Lil Lindfors (Schweden), das Hazy-Osterwald-Sextett (Schweiz), El Guito (Spanien), Robert Ilosfalvy (Ungarn) und Lale Andersen, Anneliese Rothenberger und die Schöneberger Sängerknaben (Deutschland). Es spielt das RIAS-Tanzorchester unter der Leitung von Dave Hildinger. Choreographie: William Milié. Regie: Kaus Überall. – Übertragung einer Veranstaltung aus der Deutschlandhalle in Berlin

21.45 Der Unwiderstehliche (The Card)
Mit Alec Guinness, Glynis Johns, Petula Clark, Valerie Hobson, Edward Chapman, Veronica Turleigh und Gibb McLaughlin



Alec Guinness und Glynis Johns in der englischen Filmkomödie aus dem Jahre 1952. – Denry ist der Sohn einer armen Waschfrau. Aber schon als Schuljunge hatte er beschlossen, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und das Beste aus seinem Leben zu machen. Seine erste Stellung findet Denry in einem Anwaltsbüro. Er lernt dort mehr, als sein Chef glaubt – und macht sich bald selbständig ... Regie: Ronald Neame

23.10 Nachrichten und Wetterbericht

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

12.00 Nachrichten. **12.05** Aus der Landwirtschaft. **13.00** Sonntagsgespräch. **13.30** Wetter. **14.00** Nachrichten. **14.05** Vororte von Leningrad. **14.30** Im Märchenland. **15.00** Wünsch dir was! **16.00** Nachrichten. **16.05** Die Abenteuer des Lolek und Bolek. **16.30** Goldene Sonne, strahle heller! **17.00** Sport aktuell. **19.30** Aktuelle Kamera. Blickpunkt. **20.00 Die Räuber.** Schauspiel von Schiller. **22.55** Nachrichten. **23.00** Junge Leute heute

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

10.55 Nachrichten. **11.00** Pfingstgottesdienst. Übertragung aus der Basilika von Mariazell. **12.30** Nachrichten. – **17.00** Nachrichten. **17.03** Schwarzer Peter. Märchenoper von N. Schultze. **19.00** Fernsehgucker. **19.30** Aktuelle Sportschau. **19.55** Nachrichten. **20.05 Der zerbrochene Krug.** Lustspiel von Heinrich von Kleist. **22.10** Christ in der Zeit. **22.20** Hits, Hot and Sweet. Musikalische Unterhaltung. **23.05** Nachrichten

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

10.00 Gottesdienst. **11.00** Messe. **12.30** Nachrichten. – **14.00** Robinson soll nicht sterben. Schauspiel von Friedrich Forster. **16.00** Sonntags zwischen vier und sechs. **17.30** Reportage vom Blumenkorso in Locarno. **18.30** Zum Muttertag. Briefe großer Männer. **19.00** Das Concertgebouw-Orchester spielt Beethoven, Berlioz und Ravel. **20.00** Tagesschau. **20.15 Maria Stuart.** Trauerspiel von Friedrich von Schiller. **23.00** Nachrichten

LUXEMBURG Kanal 7

11.00 Pfingstmesse. Übertragung aus Mariazell. **17.00** Ciboulette. Französischer Spielfilm von Claude Autan-Lara. **18.30** Die Braut. Ein Film aus der Serie „Richard Löwenherz". **19.00** Die Mühle. Ein Film aus der Serie „Bonanza". **20.00** Nachrichten und Sport am Sonntag. **20.30 Julius Cäsar.** Amerikanischer Spielfilm mit Marlon Brando, James Mason und John Gielgud. **22.25** Byzanz. Aus der Serie „Wissen und Kultur"



Helga muß getröstet werden. Was liegt da näher als der nächste Konsum.



Das Leben hat seine schlimmen Seiten...

und seine guten, seine Schokoladenseiten.

Deshalb gefällt ihr der Konsum jetzt schon. Weil es hier Babette-Schokolade gibt. Viele Sorten.

Und Babette-Pralinen für Mutti.

Babette-Schokolade, die schmeckt ihr, wie man sieht.

Babette von der Schokoladenfabrik der GEG – gut wie alle GEG-Erzeugnisse aus dem Konsum.

Im Konsum kauft man gern und gut

KONSUM

Mo
15. Mai
Pfingstmontag

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)

10.00 Nachrichten. 10.05 Das Studium dar Weiber ist schwer. Von der Operette zum Musical. Mit Lill Babs, Inge Brück, Monika Dahlberg, Evi Kent, Irene Mann und Peter Kraus. Choreographie: Irene Mann. Regie: Fred Kraus

11.30 Pastorenbesuche – *Gedanken über die Kirche van heute und margen*
Autor: Hans-Eberhard Pries

12.00 Internationaler Frühschoppen
Gastgeber: Warner Höfer

14.25 Bully und die Fischerinsel (Kinderstunde)

14.55 Drei Mann in einem Boot
Mit Hans-Joachim Kuhlenkampff, Heinz Erhardt, Walter Giller, Susanne Cramer, Loni Hauser u. a.
Drei Männer und ein Hund sehnen sich nach Ferien vam Ich, nuch ungebundener Freiheit. Nicht zuletzt, um einigen Frauen zu entgehen, mieten sie sich ein Matarboot und fahren vam Bodensee rheinabwärts bis nach Halland. An amüsanten Abenteuern herrscht dabei kein Mangel... Regie in dem deutsch-österreichischen Spielfilm (1961) führt Helmut Weiß

16.30 Internationales Reitturnier – Übertragung aus dem Schlaßpark Wiesbaden-Biebrich

18.30 Hinter der Leinwand
Kina zwischen Geld und Kunst
Die Beiträge der Sendung: zwei Berichte über den neuen Kurt-Haffmann-Film „Herrliche Zeiten im Spessart" und über das „Filmförderungsgesetz" sawie ein Gang durch die Ausstellung „Der junge deutsche Film" im Europa Center in Berlin

19.00 Die Sportschau – Berichte und Informationen

20.00 Tagesschau und Wetterbericht

20.10 Wie lernt man Liebe
Musikalisches Gesellschaftsspiel van Mischa Spoliansky. Deutsch von Rabert Gilbert
Mit Kieth Engen (Sir Peter Teazle), Christine Görner (Lady Teazle), Ursula Benz (Maria), David Thaw (Joseph Surface), Gerhard Riedmann (Charles Surface), Benno Kuscha (Sir Oliver Surface) u. a.
Es spielan Mitglieder des Rundfunk-Orchesters
Musikalische Leitung: Werner Schmidt-Boelcke



Gerhard Riedmann und Ursula Benz in dem Musical, dessen Inhalt auf der Kamädie „Die Lästerschule" van Sheridan beruht. Da gibt es das streit- und versähnungssüchtige Ehepaar Sir Peter Teazle und Lady Teazle, das erst ganz zum Schluß merkt, daß es sich liebt; da ist das Mündel Maria, das von zwei Brüdern ausgerechnet den falschen heiraten sall... Chareagraphie: William Milié. Inszenierung: Trude Kalman. – Aufzeichnung einer Aufführung der Bayerischen Staatsaper aus dem „Cuailliéstheater" in München

21.55 Sie 67 – Marguerite Duras
Skizzen zu einem Partrât der madernen Frau
Manuskript und Regie: Elmar Hügler
Marguerite Duras ist Erzählerin, Drehbuchautarin, Journalistin und Marxistin. Ihre Ramane und Theaterstücke sind weit über die Grenzen Frankreichs bekannt durch den Film „Hiroshima – man amaur", zu dem sie Buch und Dialage schrieb, erlangte sie Weltruhm

22.40 Fußball: Treffpunkt Türkei
Kurt Schottstädt und Peter Jensen berichten vom XX. UEFA-Jugendturnier

23.20 Nachrichten der Tagesschau, Wetterbericht

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayrisch. Rdf.: 13.55 Telekolleg: Mathematik (Lektion 17)

3. PROGRAMM

BAYERN

18.30 Telekolleg: Geschichte (Lektion 17)
19.00 Telekolleg: Englisch (Lektion 18)
19.30 Guten Tag! (18. Folge, Wdhl.)
Deutsch für Italianer
19.45 **Guten Tag!** (19. Folge)
Deutsch für Italiener

HESSEN

19.30 Benvanuti in Italia (59. Folga)
Italienisch mit Ima Agustoni
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Beat, Beat, Beat!** (42. Folge)
Hullabaloo
Eine Musikshow für junge Leute
20.45 Nachrichten aus Hessen
20.50 Wer – was – wo? Berichte und Informationen für junge Leuta
21.35 Gitarre für alle (18. Folge, Wdhl.)

WDR

19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen
19.20 Hierzulande – Heutzutage
19.50 Für Gastarbaiter aus Italien
20.00 Tagasschau und Wetterbericht
20.10 Zum Taga – Prisma der Welt
20.30 Russisch für Sie (19. Folge)
21.00 **Frank Sinatra**
A Man and his Music
Amerikanische Fernsehshow mit Frank Sinatra und den Orchestern Gordon Jenkins und Nelson Riddle. Regie: Dwight Hemion
21.50 Nachrichten, Programmvorschau
22.00 Carl Maria von Waber: 1. Satz aus der Sonate für Klavier und Violine A-Dur, op. 10, Nr. 5 (Variationen über ein Thema der Oper „Sivana"), Hugo Steurer, Klavier; Otto Büchner, Violine

NDR, BREMEN, SFB

19.00 Waiter and Connie (20. Folge)
Ein englischer Sprachkursus
Walter and Connie as Detectives
19.15 Deutsch für Deutsche
Heute unter anderem:
Schwierigkeiten wegen „durch"
19.30 Wer hat recht? (7. Folge)
Zivilrechtsfälle und Analysen
Der Dieb und der Verkehrsunfall
20.00 Tagasschau und Wetterbericht
20.10 **Programmierte Welt** (7. Folge)
Die Methoden dar Kybarnetik
Mit Hans Schaefer
Genetik und Gedächtnis
20.40 My Financial Career
Ein Kurzfilm von Richard Leacock
20.50 Das Fernseh-Archiv (WDR 1966)
Paris 1925
Ein Bericht von Georg Stefan Troller
Aus der Reibe: „Literarische Zentren"



Hans-Joachim Kulenkampff (Foto) spielt eine der Hauptrollen in dem deutsch-österreichischen Spielfilm „Drei Mann in einem Boot", der um 14.55 im 1. Programm zu sehen ist

2. PROGRAMM

15.00 Heitere Geschichten – Russischer Kinderfilm
Mit Mischa Kisljarow, Sascha Kekisch, Nadja Fominzina und Lena Druschinina. Regie: W. Dorman

16.30 Schwedenmädel
Mit Maj-Britt Nilsson, Karlheinz Böhm, Walter Giller, Margit Saad, Ingemar Pallin, Doris Kirchner, Alice Babs, Eric Berglund, Margit Olsson, Alice Traff, Anders Hammargren, Tjiöe Klau Bing, Kurt Weil u. a.
Klaus Richter kammt als Austauschstudent nach Stackhalm. In der Familie des Universitätsprofessars Rydberg ist er bald heimisch. Er hofft, daß sich der schwedische Student Sven Rydberg bei seiner Familie in München ebenso wahlfühlt. Da verliebt sich Klaus in Britta, die mit Sven verlabt ist... Regie in dem deutsch-schwedischen Spielfilm (1955) führt Thomas Engel

18.00 Nachrichten, Wetterbericht, Sport

18.15 Denn ich muß andere Welten weiter tragen
Lyrik berühmter Dichterinnen unserer Zeit
Gelesen von Lola Mütbel

18.30 In der Welt oder abseits?
Männerarden heute
Ein Filmbericht von Erich Kock und Ernst Batta

19.00 Die Sport-Reportage – Berichte, Tatozahlen

19.27 Wetterbericht und Nachrichten

19.40 Bonner Perspektiven – Informatianen und Meinungen aus der Bundeshauptstadt

20.00 ... und zweitens bin ich siebzehn!
Kamödie van Harald Braake und Kay Bannermann
Deutsch van Ursula Lyn
Mit Anita Kupsch (Tansy Carr), Eva Andres (Miß Yardlay), Harry Hardt (Sir Matthew Carr), Wolfgang Lukschy (General Henry Barclay), Andreas Mannkopff (Thomas Barclay) und Peter Musäus (Cornelius)



Anita Kupsch und Harry Hurdt in der Kamödie. Der Aufsichtsrutsvarsitzende eines graßen Unternehmens kammt zwar mit allen finanziellen Schwierigkeiten zurecht, jedoch nicht mit seiner Tochter. Das „häßliche Entlein" sagt ihm nicht, was sie will ader aarhat, wechselt ständig ihre Ansichten, hält sich für unaerstanden und möchte ihren eigenen Weg gehen. Das führt zu einer Reihe lustiger Verwicklungen... Regie: Walfgang Lukschy. – Eine Aufführung des Hebbel-Theaters, Berlin

21.35 Hanne Wieder singt
Lieder und Chansons
Es spielen die Orchester Max Greger und Franz Deuber
Regie: Chuck Kerremans

22.05 Zum 400. Geburtstag van Claudio Manteverdi
Meister von Mantua
Ein Film van Christapher Burstall
Aufzeichnung einer Eurovisionssendung des Britischen Fernsebens

23.05 Nachrichten und Wetterbericht

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

14.25 Dia Rheumakur. Niederdeutscher Schwank. **15.40** ... dann springt mein Herz. **15.55** Nachrichten. **16.00** Die Köchin. Sowjetischer Spielfilm. **17.00** Die Väter und die Erben. **10.00** Sport aktuell. **19.25** Watter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. **20.00** **Ein Sommernachts-Alp-Traum.** Musik und Spaß. **21.00** Pariser wider Willen. Spielfilm. **22.15** Nachrichten. **22.20** Wir singen schon heute die Lieder von morgen

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

17.00 Nachrichten. **17.03** Aufruhr im Kuchenland. Nach dam Bühnenstück „Kitty und die Zuckerbäckar" von Ralf Gregan. Bearbeitung und Regie: Johannes Hoflehner. **19.00** Der Trienter Bergchor. Regie: Truck Branss. **19.30** Zeit im Bild mit Sport. **20.00** **Das Konzert.** Lustspiel von Hermann Bahr (Wdhl). – Aufzeichnung aus dem Akademietheater. **22.05** Nachrichten. **22.10** Österreich, das Bäderland (2). **22.55** Nachrichten

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

14.00 Un'ora per voi. **15.00** Aktuelle Reportage. **17.15** Erwachsen müßte man sein. **17.45** Trickfilm. **18.00** Nachrichtan. **10.05** Magazin ohne Titel. **18.50** Tatsachen und Meinungen. **19.30** Sportecho. **20.00** Tagesschau. **20.20 Grock – König hinter der Maske.** Der große Clown und seine Zeit. **21.20** Melodien aus amerikanischen Musicals. Mit Bibi Johns, Hanne Wieder, Roberta Peters u. a. Regie: H. Liesendahl. **22.15** Tagesschau

LUXEMBURG Kanal 7

18.40 Der Schatz. Ein Film aus der Serie „Die Wikingar". **10.10** Für die Frau. **19.25** Die Gräfin. Ein Film aus der Serie „Ein As und drei Herzen". **20.00** Tagesschau. **20.30** Fortsetzungsfilm (1. Folge). **20.45** **Der Überlebende.** Ein Spielfilm von und mit Sergej Guerassimov, Tamara Makarova und Nikolaj Eremenko. **22.20** Spätnachrichten

Di
16. Mai

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)

10.00 Nachrichten. 10.05 Tagesschau. 10.15 Intermezzo. Komödie von Jean Giraudoux. Mit Hans Elwenspoek, Peter Schütte, Ingrid Resch u. a. Regie: R. Jugert. 12.00 Aktuelles Magazin

16.00 Nachrichten der Tagesschau

16.05 Fußball: Treffpunkt Türkei (Wdhl.)
Kurt Schottstädt und Peter Jensen berichten vom XX. UEFA-Jugendturnier

16.45 Freie Fahrt für T 3 – Eine Sendung mit der größten europäischen Modelleisenbahnanlage
35 000 Arbeitsstunden in 18 Jahren baute Willi Wendler an seiner Eisenbahnanlage, die die größte Modelleisenbahnanlage Europas wurde. 36 Lokomotiven, 120 Eisenbahnwagen – sachgetreu nachgebildet –, 650 Meter Gleis und 5000 Meter Kabel gehören zu dieser Anlage. Die Fahrt einer winzigen „Bundesbahn“ aan heute und des Modells einer beinahe 100jährigen alten Lok bilden die Rahmenhandlung der Sendung

18.00 Nachrichten der Tagesschau (außer Bayern)

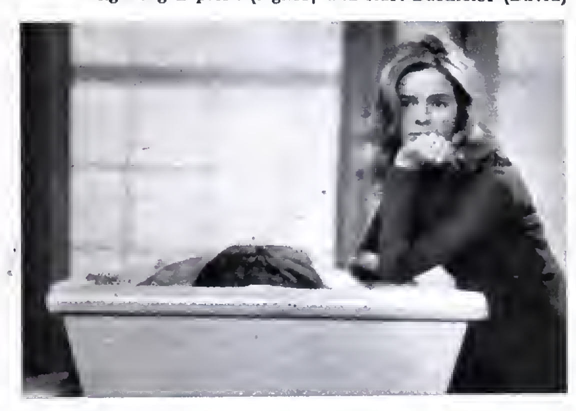
20.00 Tagesschau und Wetterbericht

20.15 Das Lied, das die Leute mögen
Eine kleine Show
Mit Ulla und Ulrik Naumann und Gilbert Bécaud. Es spielen Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester



Die Stars dieser Unterhaltungssendung sind die skandinavischen Instrumental- und Gesangssolisten Ulla und Ulrik Neumann (Foto) und der französische Chansonsänger Gilbert Bécaud. Die Regie führt Heinz Liesendohl

21.00 Ein Duft von Blumen
Nach dem Theaterstück von James Saunders
Deutsch von Hilde Spiel
Mit Ulrich Schamoni (Fred), Martin Rosenstiel (Sid), Sabine Sinjen (Zoe), Gerd Böckmann (Gottfried), Joseph Offenbach (Scrivens), Arno Assmann (Edgar), Ingeborg Lapsien (Agnes) und Kurt Buecheler (David)



Ein Sarg wird durch die Tür ins leere Wohnzimmer getragen, steht vor dem Hochaltar einer katholischen Kirche und wird schließlich ins Grab hinabgelassen. Doch die darin liegen soll, die 18jährige Zoe, folgt ihm erst in der allerletzten Szene nach. Bis dahin durchlebt Zoe inmitten der Trauernden noch einmal das kaum Vergangene, fragt sich, was sie eigentlich zum Selbstmord trieb ... Unser Bild zeigt Sabine Sinjen in der Hauptrolle. Regie führt Sinjen-Ehemann Peter Beauvais

22.40 Tagesschau, Wetterbericht, Kommentar

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Telekolleg: Geschichte (Lektion 17). 18.30 Maina drei Söhna. Das Traumbuch. 19.05 Nachrichten. 19.25 Abendschau

Hessisch. Rdf.: 18.10 Schauspielereian. Fernsehspiel. 18.50 Hessanschau. 19.10 Das Geheimnis der weißen Maske. Die drei Blinden. 19.50 Heute in Hessen

NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. 18.18 Die Sportschau der Nordschau. 19.00 Berichte vom Tage. 19.21 Das gibt es nur in Mexiko. Beobachtungen eines Touristen

Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreieck. Eine Sendung für Schichtarbeiter im Montandreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Einfach lächerlich! 18.45 Honey West. Das Trio. 19.20 Aktuellar Bericht

SFB: 18.05 Aus der christlichen Welt. Informationen der evangelischen Kirche. 18.20 Hucky als Verkäufer. Trickfilm. 18.30 Verliebt in eine Hexe. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Abandschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Familia Feuerstain. Standesgemäß. 18.40 Abendschau Baden-Württemberg (Mainz: Blick ins Land). 19.20 200 Jahre Wiener Prater. 19.54 Nachrichten

WDR: 18.05 Nachrichten. 18.10 Pariser Kammertheater. Melisande (Wdhl.). 18.25 Hier und Heute (I). 18.50 Guten Abend! 10.00 Hier und Heute (II). 19.10 Im Busch von Mexiko – Das Rätsel B. Traven „Was kümmert Euch denn mein Gesicht?“ 19.40 Ivan Desny stellt vor: Erhart Mitzlaff



Jürgen Goslar (links) und Sternreporter Gerd Heidemann in der Fernsehserie „Das Rätsel B. Traven“ (19.10 Uhr), einer Produktion der stern-tv

3. PROGRAMM

BAYERN

18.30 Telekolleg: Englisch (Lektion 18)
19.00 Telekolleg: Physik (Laktion 18)
19.30 Für Hof und Garten
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Ich war Kapo** – Ein Film von Ryszard Kozielewski und Tadausz Jamorski
20.45 Jerusalem 1948
Die Entstehung des Staates Israel
21.15 Nachrichten und Information
21.30 Römische Geschichte (8. Folge, Wdhl.)
22.00 Beethoven: Cellosonaten (2. Folge, Wdhl.)

HESSEN

19.30 Der verlorene Frieden (20. Folga)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Porträt Igor Strawinsky**
Buch und Regie: Richard Leacock und Rolf Liebermann
21.15 Nachrichten aus Hessen
21.20 Die Sternstunden des Montparnasse (7) Léon-Paul Fargue

WDR

19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen
19.20 Hierzulande – Heutzutage
19.50 Für Gastarbeiter aus Griechenland
20.15 Zum Tage – Prisma der Welt
20.30 **Konzert für junge Leute**
Die New Yorker Philharmoniker spielen: „Ein Amerikanar in Paris“ von George Gershwin, „Schalomo“ von Ernst Bloch und „Der Dreispitz“ von M. de Falla
21.15 Nachrichten, Programmvorschau
21.35 Horst Bienek liest das Gedicht „Unsere Asche“ aus „Was war – was ist“

NDR, BREMEN, SFB

19.00 Leben unter der Lupe (7. Folge)
19.30 Das Laboratorium (59. Folge)
20.00 Tagesschau nnd Wetterbericht
20.15 **Forum** (Leitung: Walter Menningen)
1. Dia Meinung
2. Gesamtdeutsche Monologe – Bleibt die deutsche Teilung unüberwindbar?

2. PROGRAMM

18.10 Nachrichten und Wetterbericht

18.20 Die Drehscheibe – Magazin zum Feierabend

18.55 Kein Fall für FBI
Wo ist Annie Sharman?
Von Galvin J. Clemants
Ein Kind ist entführt worden. Am Rande eines riesigen Woldgebietes kann der Entführer von der Central Police gestellt werden. Aber das Kind ist im Wald verschwunden. Mit Einbruch der Dunkelheit wird Frost erwartet. Dorum ist große Eile bei der Suche nach dem Mädchen geboten ... Die Regie führt Don Medford

19.27 Der Wetterbericht

19.30 Heute. Nachrichten, Themen des Tages

20.00 Der Sport-Spiegel
Medaillen für alle
Ein Bericht über den Volkslauf in Deutschland
Seit 1963 haben sich über 100 000 Menschen hinter die Startlinie gestellt. Sie fahren zum Beispiel aan Augsburg zu einem Lauf nach Bremen, oder sie kammen oon Mainz nach Amberg. Jedesmal sind 2000 bis 4000 am Start zum Volkslauf. Organisation, Durchführung, Teilnehmer und den Erfolg des noch jungen Volkslaufes in Deutschland zeigt dieser Bericht aan Bruno Meyer

Auto-Test – Rover 2000 TC
Von Rainer Günzlar

20.30 Sibirien – Ein Tag in Irkutsk
Deutsche Fassung: Guntar Pèus
Ein Kamerateam der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC hotte die Erlaubnis, ein Porträt der sibirischen Stodt Irkutsk zu drehen. Diese Stadt ist heute mit 480 000 Einwohnern ein Bevölkerungs- und Handelszentrum Sibiriens. Der amerikanische Autor des Bericht: „Unser Film entstand in Zusammenarbeit mit den sowjetischen Behörden – und unter ihrer Kontrolle. Die Mehrzahl der Leute, denen man in diesem Film begegnet, wurden nicht oon uns ausgewählt. Dennoch sind wir überzeugt, daß man uns recht typische Bürger aan Irkutsk zeigte.“

Anschl. **Kurznachrichten**

21.15 Solo für O. N. C. E. L.
Es begann mit einer Schreibmaschine
Kriminalfilm von R. Y. Libatt und B. Ingster
Mit Robert Vaughn (Napoleon Solo), David McCalium (Illya Kuryakin), Leo G. Garroll (Mr. Waverly), Linden Ghiles (Tom Simpson), Kamala Devi (Dairdra Purbhani), Murray Matheson (Maharadscha), Neile Adams (Sita Chandi), David Sheiner (Inspektor), Vito Scotti (Charles Chikhli), Willard Sage (Duncan Bruce MacAlister), George Sawaya (Thugee) u. a.
(Für Jugendliche nicht gaeignet)



Es beginnt mit dem Tausch von Schreibmaschinen auf einem Flughafen im Orient. Ein Agent aan O.N.C.E.L. wird ermordet. Sein auffälliger Ring, ein Familienerbstück, steckt auf einmal am Finger einer jungen attraktioen Dome. Eine Stewardeß wird im letzten Augenblick vor dem Abflug ihrer Maschine zurückbeordert. Hat sie mit dem Verbrechen etwas zu tun? ... Unser Bild zeigt Daaid McCallum als Geheimagent Illya Kuryakin. Die Regie führt Ran Winstan

22.05 Aspekte – Informationen und Meinungen aus dem Kulturleben

22.35 Heute. Nachrichtan, Wetter, Themen des Tages

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

15.50 XX. Internationale Friedensfahrt. (7. Etappe). 17.15 Grünes Licht für Ampelinchen (Kinderfernsehen). 17.45 Die blaue Tasse. Sowjetische Filmerzählung. 19.00 Englisch (24. Lektion). 19.25 Wetter. Aktuelle Kamera. Blickpunkt. **20.00 Akrobat schö-ö-ön!** Spielfilm mit Charlie Rivel. 21.20 Der schwarze Kanal. 21.40 XX. Internationale Friedensfahrt. 22.10 Aktuelie Kamara. 22.25 Wenn Männer warten

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

18.30 Nachrichten. 18.35 Let's learn English. Fernsehsprachkursus für jung und alt. 19.00 Deutsch für Inländer (30). Ein kabarettistischer Versuch zur allgemeinen Sprachverbesserung. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 Diese unsere Welt. Weltpolitische Betrachtungen. **21.00 Ein Duft von Blumen.** Nach dem Theaterstück von James Saunders. Regie: Peter Beauvais. 22.45 Zeit im Bild. 23.05 Ein Gesetz entsteht. Filmbericht

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

9.15 Schulfernsehen. – 18.45 De Tag isch vergange. 18.55 Tagesschau. 19.00 Dia Antenne. 19.25 Adrian, dar Tulpendieb. Fernsehserie in sechs Folgen. 1. Die Freundschaft. 20.00 Tagesschau. 20.20 Der verlorene Frieden. Weltgeschichte von 1918–1933. 8. Folge: „Proletarier aller Länder vereinigt ench“ (Marx/Engels). 20.50 Allerseelen. Polnischer Spielfilm von T. Konwicki. 22.20 Lesezeichen. 22.25 Tagesschau

LUXEMBURG Kanal 7

18.40 Hilfe! Ein Film aus der Serie „Herr Ed“. 10.10 Für die Frau. 10.25 Die neue Mutter. Ein Film aus der Serie „Familie Stone“. 20.00 Tagesschau. 20.30 Fortsetzungsfilm (2. Folge). **20.45 Das Medaillon.** Ein Spielfilm mit L. Day, Brian Abarne und Robert Mitchum in den Hauptrollen. Regie: John Brahm. 22.15 Rückblende. 22.45 Spätnachrichten

Mit der erfolgreichsten Camera der Welt machen auch Sie ganz einfach gute Bilder



KODAK INSTAMATIC® 224

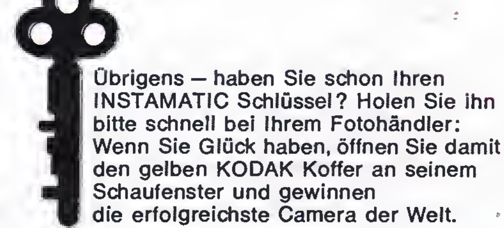
Camera mit Wetterwahl und Blitzautomatik

Was immer das Wetter macht – Ihre KODAK INSTAMATIC 224 Camera macht mit. Ein kleiner Dreh am Objektiv, und sie ist ganz genau darauf eingestellt. Von strahlender Sonne bis zu grauen Regenwolken reicht die »Wetterwahl«. Und deshalb gelingt Ihnen jedes Bild. Auch drinnen geht Ihnen jetzt kein Augenblick mehr verloren: Sie stecken nur den Blitzwürfel auf und können viermal blitzen ohne Pause. Die KODAK INSTAMATIC 224 Camera kostet DM 93,-. Fragen Sie Ihren Fotohändler auch nach den anderen KODAK INSTAMATIC Cameras; es gibt sie schon ab DM 29,50.

Filme aus der gelben Packung

Drehen Sie Ihr Farbbild um – prüfen Sie Ihr Dia: Steht KODAK drauf, dann ist es Qualität.

KODAK AG · STUTTGART-WANGEN



Übrigens – haben Sie schon Ihren INSTAMATIC Schlüssel? Holen Sie ihn bitte schnell bei Ihrem Fotohändler: Wenn Sie Glück haben, öffnen Sie damit den gelben KODAK Koffer an seinem Schaufenster und gewinnen die erfolgreichste Camera der Welt.

Mi
17. Mai

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)

10.00 Nachrichten. 10.05 Tagesschau. 10.20 Menschenraub. Ein amerikanischer Spielfilm mit Glenn Ford, Donna Reed, Leslie Nielsen, Juano Hernandez u. a. Die Regie führt Alex Segal. 12.00 Das aktuele Magazin

16.40 Nachrichten der Tagesschau

16.45 Unser Modellbaukasten
Eine Bastelsendung mit Friedrich Karl Ries
In dieser und den folgenden Sendungen zeigt Friedrich Karl Ries, wie man Modellkarosserien im Maßstab 1 : 12 baut

17.15 Reise in die Urwelt (2. Folge)

18.00 Nachrichten der Tagesschau (außer Bayern)

20.00 Tagesschau und Wetterbericht

20.15 Prager Karussell
Die Goldene Stadt und ihre Menschen
Ein Bericht von Sven Schürenberg

21.00 Herr Hesselbach und das Festival
Von Wolf Schmidt
Mit Wolf Schmidt (Vater), Liesal Christ (Mutter), Felicitas Ferber (Denise), Ralph René Clemente (Jacky), Pater Böhlke (Bürgermeistar), Fritz Strassner (Moosbauer), Edith Hancke (Frau Plischke), Max Strecker (Münzenberger), Uwe Dallmaier (Petersen), Ernstwalter Mitulski (Dengler), Carl Brake (Krausgrill), Grete Binter (Frau Moosbauer), Lieselotte Quilling (Frau Petersen), Karlheinz Schilling (Baumann), Herbart Pohle (Polizist Müller), Joachim Schweighöfer (Polizist Meier), Lia Wöhr (Frau Siebenhals), Reno Nonsens (Pförtner) und V. Hospach (Arbeiter)



In Steintal werden zum internationalen Festival zur Pflege der Folklore Gäste aus halb Europa erwartet. Stadtrat Hesselbach sieht diesen Besuchen mit gemischten Gefühlen entgegen. Schließlich ist er Polizeidezernent, und die Ordnungshüter haben an solchen Tagen doppelte Verantwortung . . . Unser Bild: Felicitas Ferber und Ralph René Clemente. Regie: Harald Schäfer

22.20 Tagesschau, Wetterbericht, Kommentar

22.35 The Alvin Ailey American Dance Theatre
Revelations
Choreographie: Alvin Ailey



Hier ein Szenenausschnitt aus der Sendung. „Revelations" erklärt die Empfindungen und Gefühle der religiösen amerikanischen Negermusik, die, wie in diesem Fall die Blues, viele Formen annehmen kann. Regie: Sebastian Bontjes van Beek

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Telekolleg: Englisch (Lektion 18). 18.30 Vom Regen in die Traufa. 19.05 Nachrichten und aktuelle Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendschau

Hessisch. Rdf.: 18.10 Ausflug nach Blankanese. Dokumentarfilm. 18.50 Hessenschau. 19.10 Polizeifunk ruft . . . Mord im Lehrlingsheim. 19.50 Heute in Hessen

NDR u. Breman: 18.05 Barichte vom Tage. 18.16 Aus erster Hand. Die Opposition fragt an. 19.00 Berichte vom Taga. 19.21 Bei uns daheim. Die Ohrfaige

Saarländ. Rdf.: 12.30 Im Dreieck. Eine Sendung für Schichtarbeiter im Montandraieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Addition genügt. 18.45 Familie Hansen. Dar neue Hut. 19.35 Der aktuelle Baricht

SFB: 18.05 Das Land von Jacques Cartier. Ka Ke Ki Ku. 18.30 Bei uns daheim. Das Taschengald. 19.15 Blick in die Presse. 19.23 Wotterbericht. 19.25 Berliner Abandschau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Café Oriental. 18.40 Abendschau Baden-Württamberg (Mainz: Blick ins Land). 19.20 Hafenpolizei. Gefährliche Geschenke. 19.54 Nachrichten

WDR: 18.05 Nachrichten. 18.10 600 Jahre Malakka. 18.25 Hier und Heuta (I). 18.50 Guten Abend! 19.00 Hier und Heute (II). 19.10 Der „Nachtkurier" meldet: Erfolg durch Kleinanzeigen. 19.40 Albert Bassarmann

3. PROGRAMM

BAYERN

18.00 Schulfernsehen: Dia Betriebe wirtschaften. Zur Sozialkunda
18.30 Telekolleg: Physik (Lektion 18)
19.00 Telekolleg: Deutsch (Lektion 18)
19.30 Französisch im Fernsehan (19. Folge)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Werkstatt der Mathematik**
Der Weg zur modernen Geometrie (8)
Von Herbert Meschkowski
Hilberts Grundlagen
20.45 Vadamecum für Hausmusikanten (6)
Von Bruno Aulich
Denn wo das Strenge mit dem Zarten...
21.15 Nachrichten und Information
21.30 Nachtstudio aus London
Bertrand Russell
Präsentiert von Stephen Hearst

HESSEN

19.30 Schreiben Sie schnellar (59. Folga)
Stenografie mit Walter Klein
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 Filmothek – Eine Untersuchung moderner Filmgattungen. Von Klaus Kreimelar
Parodien im amerikanischen Film
20.45 Nachrichten aus Hessen
20.50 **Jules et Jim** (Jules und Jim)
Ein französischar Spielfilm (1962)
Mit Jeanne Moreau, Oscar Wernar, Henri Serre und Marie Dubois. Regie: François Truffaut. – (Originalfassung mit deutschen Untertiteln)

WDR

19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen
19.20 Hierzulande – Heutzutage
19.50 Für Gastarbeiter aus Spanien
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 Zum Tage – Prisma der Welt
20.30 **Reformation aus Rom**
Die katbolische Kirche nach dem Konzil
10. Gespräch mit den Orthodoxen
21.00 Nachrichten, Programmvorschau
21.10 Johann Jakob Froberger: Plainte, falte à Londres pour passer la Mélancholia
Eta Harich-Schneider, Clavichord

NDR, BREMEN, SFB

19.00 Mathematik (46. Folge)
19.30 Walter and Connie (20. Folge, Wdhl.)
19.45 Deutsch für Deutsche (Wdhl.)
20.00 Tagesschau und Wetterbericht
20.15 **Der verlorene Frieden** (20. Folge)
Weltereignisse 1918–1933
Eine Produktion der BBC, London
Deutscha Bearbeitung: Carl Bringer
20.45 Dia Welt der Bühne als Bühne der Welt
Von Paul Frischauer und Michael Kehlmann
Sprachrohr des Zeitgeistes
Der Mensch als politisches Wesen – das Theater als moralische Anstalt
21.30 Das Labyrinth (4. Folga, Wdhl.)

2. PROGRAMM

18.10 Nachrichten und Wetterbericht

18.20 Die Drehscheibe – Magazin zum Feierabend

18.55 Kommissar Brahm – Ein großer Fisch
Mit Paul Klinger (Kommissar Brahm), Manfred Seipold (Patar Brahm), Otto Stern (Inspektor Lenz), Ursula Mellin (Helga) u. a.



Unser Bild zeigt eine Szene mit Adolf Ziegler (links) und Erwin Luck. – Kommissar Brahm erhält unerwarteten Besuch. Frau Buchmann, die Schwester des bei einem nächtlichen Verkehrsunfall ums Leben gekommenen Reporters, bittet den Beamten, den längst abgeschlossenen Fall noch einmal zu überprüfen. Ihr Bruder wurde nachts auf der Landstraße von einem Fahrzeug erfaßt und getötet. Der Fahrer beging anschließend Fahrerflucht . . . Regie: Walter Boos

19.27 Der Wetterbericht

19.30 Heute. Nachrichten, Thaman des Tages

20.00 Artisten aus Moskau
Ausschnitte aus einem Programm des Moskauer Staatszirkus
Mitwirkende: Clown Nico, Michael Nikolajaw, Karpi und Orlowa, Helene Amwrosjewa, Georg Schachnin und Irina Chestoa. Regie: Alexander Arnz

20.30 Mit fremden Augen
Die Deutschen und ihre Frauen
Baobachtet von Marta Kenda (Ungarisches Farnsahen)

Anschl. **Kurznachrichten**

21.10 Rückkehr von Elba
Nach dem Bühnenstück von Daniel Christoff
Mit Elisabeth Flickenschildt (Sophie), Rudolf Vogel (Eduard), Kurt Meisal (Max) und Gerlinde Lockar (eine Kundin). – (Für Jugendlicha nicht geeignet)



Kurt Meisel und Rudolf Vogel in dem Fernsehspiel. In einem mit Waffen, Uniformen und Möbeln vollgestopften Antiquitätenladen lebt der ehemalige Briefträger Eduard mit seiner Schwester Sophie. Es ist der 1. März, der Tag der Rückkehr Napoleons von Elba und der Tag, an dem Max, der Freund Eduards, als geheilt aus dem Irrenhaus zurückkommen soll. Max hatte in schizophrener Identifikation mit Napoleon das Geschwisterpaar in seine makabren Spiele eingespannt. Schließlich hatte sich aber Sophie aufgelehnt, die Polizei alarmiert und den gefährlichen Freund abtransportieren lassen . . . Musik: Bernhard Eichhorn; Regie: Kurt Wilhelm

22.20 Heute. Nachrichten, Wetter, Themen des Tages

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

15.30 Aus der Bücherkiste (Kinderfernsehen). 16.00 XX. Internationale Friedensfahrt. (8. Etappe). 17.20 Die Begegnung. Ungarischer Fernsahfilm. 19.00 Treffpunkt Berlin. 19.30 Aktuelle Kamera. Blickpunkt. 20.00 Fußball-Länderspiel. Schweden–DDR (2. Halbzeit). 20.45 **Willi Schwabes Rumpelkammer.** 21.45 Viertelstunde Politik. 22.00 XX. Internationale Friedensfahrt. 22.30 Aktuelle Kamera

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

10.00 Schulfernsehen. 11.00 Programm für den Schichtarbeiter. – 17.00 Nachrichten. 17.03 Wir blättern im Bilderbuch. 17.25 Mischel und Mischutka. Eine lustige Bärengeschichte. 18.30 Nachrichten. 10.35 Les Français chez vous. 19.00 Streiflichter aus Österreich. 19.30 Zeit im Bild. 20.15 **Wunder der Tierwelt.** Von und mit Prof. Otto König. 21.00 Der Würfel. Kabarettsendung. 22.10 Zeit im Bild und Parlamentsbaricht

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

16.30 Wissan, was Sie interessiert. 17.00 Rosinchen. – Karneval der Tiere. Kinderballet. 17.30 TV-Baukasten. Wir bauen ein eigenes Mikroskop (3). 18.15 Im Tal der Steinböcke. Dokumentarbericht (Wdhl.). 18.55 Tagesschau. 19.00 Die Antenne. 19.25 Der Nachtkurier meldet. 20.00 Tagesschau. 20.20 Praktische Medizin. 21.20 **Evergreens.** Melodien, die ewig jung blaiben. 22.05 Sie-hen Tage. 22.35 Tagesschau

LUXEMBURG Kanal 7

18.40 Der Verfolgte. Aus der Serie „Wilhelm Tell". 19.10 Für die Frau. 19.25 Whiplash. Filmserie. 20.00 Tagesschau. 20.30 Fortsetzungsfilm (3. Folge). 20.45 **Das Haus des Schreckens.** Ein Spielfilm aus der Sherlock-Holmes-Serie. 21.45 Klassische Boxkämpfe. Heute: Jack Johnson und Franck Moran. Eine Sendung von Patrick Saint Maurice. 22.10 Die Französische Revolution. Von H. Guiliamin. 22.35 Spätnachrichten

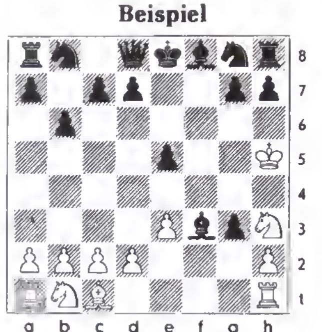
schach

En passant

Ein Zug, der in Schachpartien selten vorkommt, ist der En-passant-Schlag des Bauern. Er ist nur dann möglich, wenn ein Bauer seinen Doppelschritt ausführt und hierbei ein von einem gegnerischen Bauern angegriffenes Feld überschreitet. Der Bauer, der den Doppelschritt ausgeführt hat, kann von dem gegnerischen Bauern, der das überschrittene Feld angreift, im nächsten Zuge so geschlagen werden, als ob statt des Doppelschrittes nur ein einfacher Schritt erfolgt ist.

Wenn auch die Möglichkeit des En-passant-Schlages normalerweise nur im Endspiel entscheidend ist, so gibt es doch Partien, in denen der En-passant-Schlag schon im Mittelspiel oder in der Eröffnung von Bedeutung sein kann. Nebenstehend finden Sie ein Beispiel, in dem durch einen En-passant-Schlag sogar das Matt bewirkt wird. In dieser – frei erfundenen – Partie setzt Schwarz durch einen En-passant-Schlag im 9. Zuge matt.

Beispiel



Stellung nach 9 . . . f4×g3 ep matt

Diese Mattstellung könnte durch folgende „Partie" entstanden sein: 1. e2–e3 f7–f5 2. Ke1–e2 f5–f4 3. Ke2–f3 e7–e5 4. Kf3–g4 b7–b6 5. Kg4–h5 Lc8–a6 6. Sg1–h3 La6×f1 7. Dd1–e2 Lf1×e2+ 8. f2–f3 Le2×f3+ 9. g2–g4 f4×g3 ep matt. (Schwarz hätte statt dessen auch mit 9 . . . g7–g6 mattsetzen können. Der En-passant-Schlag braucht nicht der einzig mögliche Mattzug zu sein.)

Zur Unterbietung dieser Zügezahl schreibt der STERN einen

Konstruktions-Wettbewerb

aus. Das Thema lautet:

Erfinden Sie eine möglichst kurze Schachpartie, in welcher der Mattzug durch den En-passant-Schlag eines Bauern erfolgt.

Hierbei ist es unerheblich, ob der schwarze König mattgesetzt wird oder der weiße (jedoch ist eine Partie, in der Weiß im 9. Zuge mattsetzt, selbstverständlich kürzer als eine Partie, in der Schwarz im 9. Zuge mattsetzt).

Unter den Einsendern der kürzesten Partien wird an Preisen ausgelost:

1. Preis: 1 Retina-Reflex-Kamera im Wert von DM 698,–

2. Preis: 1 Olympia-Reiseschreibmaschine im Wert von DM 285,–

3. Preis: 1 Fernglas „Schönblick 8 x 30" im Wert von DM 109,50

4.–28. Preis: je 1 Buch „Problem-Juwelen" von H. Grasemann

Teilnahmeberechtigt ist jeder Leser des STERN, ausgenommen Angehörige der Firma Gruner + Jahr GmbH & Co. Preisrichter ist Hans Klüver, Hamburg. Seine Entscheidung ist unanfechtbar. Einsendungen bis zum 8. Juni 1967 (Poststempel) auf frankierter Postkarte unter dem Stichwort „Schachrekord" an STERN, 2 Hamburg 100.

Do
18. Mai

1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenkopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)

10.00 Nachrichten. 10.05 Tagesschau. 10.20 Der Sport-Spiegel. Medeillen für elle. Ein Bericht über den Volkslauf in Deutschlend. Von Bruno Meyer. Anschl. Auto-Test: Rover 2000 TC. Von Rainer Günzler. 10.50 Zeuberer Patrochamie. Von P. G. Westphel. 11.35 Die Drehscheihe. 12.00 Des aktuelle Magazin

16.40 Nachrichten der Tagesschau

16.45 Eine kleine Fuchsgeschichte (Kinderstunde)

16.55 Wir modellieren mit Harald Isenstein

Der in Dänemark lebende Bildhauer Professar Harald Isenstein zeigt seiner kleinen Arbeitsgruppe, wie man eine Parträtbüste nach einem lebenden Madell farmt

17.30 Biblische Geschichte – Der Praphet Elia

Ein Stebpuppenspiel der Wuppertaler Puppenspiele Hens Scheu. Manuskript: Herbert Rulend

18.00 Nachrichten der Tagesschau (außer Beyern)

20.00 Tagesschau und Wetterbericht

20.15 Mitten in der Nacht

Mit Kim Novak, Fredric Merch, Lee Philips u. e.



Unsere Bilder zeigen Kim Navak in zwei Szenenausschnitten des amerikanischen Spielfilms aus dem Jahre 1959, der das Prädikat „Besanders wertaall" erhielt. – Ein alternder, aerwitweter Geschäftsmann und eine geschiedene, junge Frau, Angestellte seiner Firma, entdecken, daß sie gut zusammenpassen. Sie wallen heiraten, dach ihre Angehörigen versuchen, die Ehe aus egaistischen Mativen und Varurteilen zu aerhindern. Die Prableme, die sich daraus ergeben, behandelt der Streifen van Delbert Mann



22.10 Militärblöcke im Wandel

Probleme der NATO und des Warschauer Paktes

Der Oberkammandierende der Nata-Landstreitkräfte Europa-Mitte, Vier-Sterne-General Jahann Adalf Graf van Kielmansegg, spricht van einer „Dritten Nata", um die Wandlungen des westlichen Militärpaktes von der Gründung bis zur Gegenwart zu kennzeichnen. Der Warschauer Pakt hat seit seiner Gründung ebenfalls sein Gesicht verändert. Järg Lalland untersucht in dem Bericht die Kanzeptianen und Kanstellatianen der beiden eurapäischen Mächtegruppen zwischen dem Teja in Partugal und Maskau. Militärexperten analysieren den Wandel der Militärbläcke: Graf Kielmansegg, Calanel Miksche und Bundestagsabgeardneter Dr. Werner Marx. – Die Regie führt Jaachim G. Wensch

22.55 Tagesschau, Wetterbericht, Kommentar

REGIONALSENDUNGEN 1. PROGRAMM

Bayerisch. Rdf.: 18.00 Telekolleg: Physik (Lektion 18). 18.30 Sag die Wehrheit! 19.05 Nechrichten und ektuelle Viertelstunde. 19.25 Münchner Abendscheu

Hessisch. Rdf.: 18.10 Die Abenteuer des Hirem Holliday. Ein Faß von Amontillado. 18.50 Hessenscheu. 19.10 Zu Gest in Trier. Musikelischer Städtebummel. 19.50 Heute in Hessen

NDR u. Bremen: 18.05 Berichte vom Tage. 18.18 Es geht ums Geld. Überseezentrum Hamburg. Eine Außenübertregung. Reporter: Ingrid Lorenzen, Hermann Rockmann, Hans Werner Kock. 19.00 Berichte vom Tage. 19.21 Musik mit 50 PS. Ein bunter Notencocktail

Saarländ. Rdf. 12.30 Im Dreieck. Eine Sendung für Schichtarbeiter im Montendreieck. 18.05 Mosaik. 18.35 Seerländische Chöre. 18.45 Intercontinentel-Expreß. Schwester Nenni. 19.20 Prisme. 19.35 Der aktuelle Bericht

SFB: 18.05 Gesucht wird . . . Der Fall Herbo. 18.30 Treffpunkt New York. Fußbell in USA. 19.15 Blick in die Pressa. 19.23 Wetterbericht. 19.25 Berliner Abendscheu

Südd. Rdf. u. SWF: 18.05 Humboldt-Schule. Das Quiz (Wdhl.). 18.40 Abendscheu Beden-Württemberg (Meinz: Blick ins Lend). 19.20 Die 6 Siebeng'scheiten. 19.54 Nachrichten

WDR: 18.05 Nachrichten. 18.10 Wochenvorschau. 18.12 Florian, der Blumenfreund. Das Glöckchen. – Blumenfenster. 18.25 Hier und Heute (I). 18.50 Guten Abend! 19.00 Hier und Heute (II). 19.10 Das Geheimnis der weißen Maske. Das Gespenst. 19.40 Tiere hinter Zäunen – Unnatur oder Rettung? Der Leopard

3. PROGRAMM

BAYERN

18.30 Telekolleg: Deutsch (Laktion 18)
19.00 Telekolleg: Mathemetik (Lektion 18)
19.30 Ich bekomme ein Kind (8. Folge)
20.00 Tegesschau und Wetterbericht
20.15 Neturwissenscheftlicher Studienführer (5)
Der Astronom
Ein Filmbericht von Ekkehard Beyer
20.45 Bilderbogen des Bladermeiar
Manuskript: Günther Böhmer
21.15 Nechrichten und Informetion
21.30 Neues Testament – Verstehen und Gleuben (3. Folge)
Eine Senderelhe von Prof. Willi Marxsen
Der Ursprung des Abendmels
22.00 Französisch (19. Folge, Wdhl.)

HESSEN

19.30 Des Leboretorium (33. Folge)
20.00 Tegesschau und Wetterbericht
20.15 Das Streitgespräch – Meinungen eus Politik, Wirtscheft und Kultur
20.40 Nachrichten eus Hessen
20.45 **India: Writings on the Sand**
Bevölkerungsproblema in indischen Dörfern
21.45 Benvenuti in Itelie (59. Folge, Wdhl.)
22.15 Die Diktatoren
Erscheinungsformen der Gawaltberrschaft

WDR

19.00 Neuigkeiten und Ankündigungen
19.15 Nechrichten eus Nordrbein-Westfelen
19.20 Hierzulende – Heutzutege
19.50 Für Gesterbeiter eus dar Türkei
20.00 Tegesscheu und Wetterbericht
20.15 Zum Tege – Prisma der Welt
20.30 **Michelangelo und seine Zeit**
6. Folge; Die Jehre 1551–1584
21.00 Nechrichten, Progremmvorschau
21.10 Joechim Böse liest aus „Gegen den Strich" von Joris-Kerl Huysmens

NDR, BREMEN, SFB

19.00 Wer het Recht? (7. Folge, Wdhl.)
19.30 Leben untar der Lupe (7. Folge, Wdhl.)
20.00 Tegesscheu und Wetterbericht
20.15 **Literarische Illustrierte**
Redigiert von Ernst Schnebel
20.15 Auf der Lesebühne: Ikeromenipp oder die Wolkenreise
21.30 Auf der Lesebühne: Totengespräche
Zwei Unterheltungen mit Lukian
Dersteller: Horst Bollmenn, Helge Sommerfeid, Trude Hejak, Johanne von Koczian, Miceele Pfeiffer, Gerlach Fiedler, Welter Riss, Cleus Nägelen, Fritz Rémond, Bernherd Minetti, Peul Seiler, Erich Fiedler, Werner Stock, Mertin Brendt, Joechim Hecketbal, Hens Elwenspoek, Hens Schwerz, Richerd Heller, Rolf Zacher u. e. – Regia: Gerlach Fiedler

2. PROGRAMM

18.10 Nachrichten und Wetterbericht

18.20 Die Drehscheibe – Magazin zum Feierabend

18.55 Das kleine Fernsehspiel

Die Ohrfeige

Van G. Ehmck, P. Schubert und Uschi Dahmen



Uschi Dohmen und Manfred Littmann in dem Fernsehspiel. Werner ist ein Ferienkind in Süddeutschland, der Schrecken des Darfes. Zumindest mit der attraktiven Anna, die er verehrt, hat er Frieden geschlassen. Für sie verrichtet er alle Arbeiten. Er arganisiert auch einen Eimer frische Äpfel aus Nachbars Garten, um aar der Türschwelle seiner Angebeteten ihren Namen mit den Früchten auszulegen. Alles geht gut, bis Anna eines Tages Besuch aan ihrem Verlabten bekammt . . . Regie: Gustav Ehmck

19.27 Der Wetterbericht

19.30 Heute. Nechrichten, Themen des Teges

20.00 Das Mädchen aus Mira (Wdhl.)

Musical van Michael Stewart (nach einer Navelle van Paul Gallica und einem Buch van Helen Deutsch). Musik und Liedertexte: Bab Merrill
Mit Ute Sex (Lili), Wolfgeng Kieling (Paul), Hereld Leipnitz (Marco), Ingrid ven Bergen (Roselie), Rudolf Rhomberg (Schlegel), Hans-Karl Friedrich (Jacquot), Kleus Hevenstein (Grobert) und Peter W. Staub (Dr. Gless)



Eine Szene mit Ingrid aan Bergen und Uta Sax in dem Musical. Das einzige Vermächtnis des sterbenden Vaters an seine Tachter Lili war die Adresse eines Freundes, der in einem kleinen Wanderzirkus Spielzeug und Sauvenirs aerkaufte. Dach der Freund lebt nicht mehr. Paul, ein Pupppenspieler und ehemaliger Tänzer, rät ihr, schnellstens wieder nach Hause zu fahren. Aber die Zirkuswelt hat das Mädchen schan gefangen genaınmen . . . Deutsch: Rabert Gilbert; Fernsehbearbeitung: Mischa Mleinek. Musikalische Bearbeitung: Raimund Rasenberger. Die Regie führt Kurt Wilhelm

Anschl. **Kurznachrichten**

21.45 Die Kreml-Runde

Wie rat ist der Vietkang? – Rebellen zwischen Natianalismus und Kammunismus
Gesprächsleitung: Bernd Nielsen-Stokkeby

22.30 Heute. Nechrichten, Wetter, Themen des Teges

OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

15.00 Medizin nech Noten. **15.10** Mathemetik. **15.35** Russisch (27). **16.00** Englisch (28.) **16.30** XX. Internetionele Friedensfahrt. (10. Eteppe). **18.00** Physik (Schülerprogremm). **19.00** Alte Bekennte. **19.25** Wetter. Aktuelle Kemera. Blickpunkt. **20.00** Objektiv. **20.35** Animierte Mimen (5. Folge). **21.05** Wenn Mone Lisa lächelt. Englischer Fernsehfilm. **21.50** Aktuelle Kemera. **22.05** Internationele Friedensfahrt

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

11.00 Schulfernsehen. – **18.30** Nechrichten. **18.35** Benvenuti in Itelie. Itelienisch für Anfänger. **19.00** Sportkeleidoskop. **19.30** Zeit im Bild. **20.15 Die Frau, von der man spricht.** Ein amerikenischer Spielfilm eus dem Jehre **1942**. Mit Ketbarine Hepburn, Spencer Trecy, Fey Beinter u. e. Regie: George Stevens. – (Für Jugendliche nicht geeignet). **22.05** Nechrichten. **22.10** Aus erster Hend. **23.00** Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

17.00 Le cinq é six des jeunes (Kinderstunde in französischer Spreche). **18.55** Tagesscheu. **19.00** Die Antenne. **19.25** Wenn die Musik nicht wër'. Über Erfolg läßt sich streiten. **20.00** Tegesschau. **20.20** Was bin ich? Heiteres Berufereten. **21.05** Dokumenterfilm. **21.35** Eestside – Westside. Fernsehserie mit George C. Scott. Wen tötest du? **22.25** Tegesscheu. **22.35** Plauderei am Tagesende (Fritz Tenner)

LUXEMBURG Kanal 7

17.00 Die Jugendstunde. **19.10** Für die Frau. **19.25** Wer ist der Mann? Ein Film aus der Seria „Im Nemen des Gesetzes". **20.00** Tagescheu. **20.30** Fortsetzungsfilm (4. Folge). **20.45** Auf Einledung. **Spielfilm** mit Mertine Cerol (Titel bei Redaktionsschluß leider nch nicht bekennt). **22.20** Spätnachrichten

Änderungen vorbehalten



PRiMA · AUS DÄNEMARK ·

Die dänische Käsespezialität aus Sahne hergestellt










* Herrlich schmeckt dänischer BUKO. Er bekommt alles mit »aus Dänemark«, dem Lande des guten Essens und der Gemütlichkeit. Unsere Molkereimeister legen ihren ganzen Stolz darein, nur frischen Rahm zu verwenden, von gesunden Kühen, die auf den saftigen, grünen Weiden Dänemarks leben. Deshalb der frische, köstliche Geschmack! Immer gleich gut und gesund für Alt und Jung!


Der große Sprung vorwärts ... Derby
Derby ist die neue Zigarette mit allen drei Vorzügen:
Vollblut-Aroma durch Vollblatt-Tabake
vernünftiger Preis: 20 Stück 1,80 DM
und außerdem nikotinarm im Rauch
Derby, die Vollblut-Zigarette mit allen drei Vorzügen
DEM SIEGER DER PREIS
Derby
IM RAUCH NIKOTINARM
20 Stck. 1,80 DM
im Rauch nikotinarm
»Dem Sieger der Preis«